

HESSISCHER LANDTAG

31. 03. 2022

101. Sitzung

Wiesbaden, den 31. März 2022

	Amtliche Mitteilungen	8097		Dr. Stefan Naas	. 8104
	Entgegengenommen	8007		Andreas Lichert	
				Kaya Kinkel	
	Vizepräsident Frank Lortz			Tobias Eckert	
	Martina Feldmayer			Axel Gerntke	
	Dr. Frank Grobe	. 8097		Manfred Pentz	
				Minister Tarek Al-Wazir	. 8108
77.	Antrag Aktuelle Stunde Fraktion DIE LINKE Verzögerungen bei der Bearbeitung von Einbürgerungsanträgen am RP Darmstadt sind untragbar – Landesregierung muss Personal aufstocken, um dem Demokratie-		79.	Antrag Aktuelle Stunde Fraktion der AfD Russlands Angriffskrieg verurteilen – russischsprachige Menschen in Hessen zugleich vor Diskriminierung schützen	
	defizit zu begegnen			- Drucks. 20/8169	8109
	- Drucks. 20/8166	8097		Abgehalten	
	Abgehalten	. 8103		ĕ	
				Dimitri Schulz	
	Saadet Sönmez			Dr. Matthias Büger	8110
	Volker Richter			Jan-Wilhelm Pohlmann	8111
	Heike Hofmann (Weiterstadt)			Martina Feldmayer Minister Kai Klose	
	Eva Goldbach			Willister Kar Klose	6112
	Christian Heinz				
	Stefan Müller (Heidenrod) Minister Peter Beuth		80.	Antrag Aktuelle Stunde	
	Willister Feter Deutil	. 8103		Fraktion der SPD	
78.	Antrag Aktuelle Stunde Fraktion der Freien Demokraten Nach IAA-Aus, Fashion-Week-Bauchlan- dung und Corona-Krise – die Messe Frank- furt braucht eine Perspektive			Verfassungswidrige Besoldungspolitik in Hessen beenden – rechtmäßigen Anspruch von Beamtinnen und Beamten zügig umset- zen – Drucks. 20/8175 –	
	– Drucks. 20/8167 –	8103	02		0117
	Abgehalten	8109	93.	Dringlicher Antrag Fraktion der SPD	
88.	Dringlicher Antrag Fraktion der Freien Demokraten Messestandort Frankfurt stärken – Zu-			Verfassungswidrige Unteralimentierung von hessischen Beamtinnen und Beamten beenden – Drucks. 20/8189 –	0112
	kunftsinvestitionen jetzt tätigen – Drucks. 20/8183 –	8104			
				Dem Innenausschuss überwiesen	
	Abgelehnt	8202		Günter Rudolph	
				Frank-Peter Kaufmann	8114

	Klaus Herrmann	8115 96	
	Alexander Bauer	8116	Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/
	Stefan Müller (Heidenrod)	8117	DIE GRÜNEN
	Hermann Schaus		Erneuerbare Energien sind ein wirksames
	Minister Peter Beuth		Mittel gegen steigende Energiekosten
	Minister Feter Beutit	0110	- Drucks. 20/81978133
81.			Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Ver-
	Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		kehr und Wohnen überwiesen8147
	Zielvereinbarungen zum Hessischen Hoch-		. 10 1
	schulpakt 2021 – 2025 setzen klare Ziele		Axel Gerntke
	für eine bessere Betreuungsrelation und		Andreas Lichert
	den Ausbau unbefristeter Beschäftigungs-		René Rock 8137
	verhältnisse		Kaya Kinkel 8138
	- Drucks. 20/8176	2110	J. Michael Müller (Lahn-Dill) 8140
			Stephan Grüger
	Abgehalten	8126	Minister Tarek Al-Wazir
95.	Dringlicher Entschließungsantrag	5 (Antroa
	Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	56	. Antrag Fraktion der Freien Demokraten
			Angriffskrieg Russlands bedroht globa-
	Zielvereinbarungen zum Hessischen Hoch-		
	schulpakt 2021 – 2025 setzen klare Ziele		le Ernährungssicherheit – Nahrungsmittel-
	für eine bessere Betreuungsrelation, Chan-		produktion in Hessen erhöhen
	cengerechtigkeit in der Bildung, den Aus-		– Drucks. 20/8121 – 8147
	bau unbefristeter Beschäftigungsverhält-		Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz,
	nisse und Nachhaltigkeit	0110	Landwirtschaft und Verbraucherschutz über-
	– Drucks. 20/8196 –		wiesen8160
	Angenommen	8202	Wiebke Knell 8147, 8158
	Nina Eisenhardt	Q110	Gernot Grumbach
	Dr. Frank Grobe		Gerhard Schenk
	Elisabeth Kula		
			Dr. Stefan Naas
	Lisa Deißler		Lena Arnoldt 8153
	Andreas Hofmeister		Martina Feldmayer
	Dr. Daniela Sommer		Heidemarie Scheuch-Paschkewitz
	Ministerin Angela Dorn	. 8125	Ministerin Priska Hinz
			Dr. Frank Grobe
82.	Antrag Aktuelle Stunde		
	Fraktion der CDU	47	
	Fünf Jahre Strukturreform in der hessi-		Fraktion der AfD
	schen Steuerverwaltung – wir bringen die		Wider das Vergessen: würdiger Gedenkort
	Arbeit zu den Menschen		für die Opfer der Odenwaldschule
	– Drucks. 20/8177 –	8126	- Drucks. 20/7971
	Abgehalten	8133	Abgelehnt8202
	Michael Ruhl	8126	Heiko Scholz
	Erich Heidkamp		Elisabeth Kula 8161
	Esther Kalveram		Sandra Funken 8162
	Marion Schardt-Sauer		Kathrin Anders
	Miriam Dahlke		Robert Lambrou 8164
	Jan Schalauske		Karin Hartmann 8164
			Christiane Böhm 8166
	Minister Michael Boddenberg	. 8131	
			Moritz Promny 8167
62.	Antrag		Minister Kai Klose
	Fraktion DIE LINKE		Dr. Frank Grobe
	Explodierende Energie- und Lebenshal-		
	tungskosten in Hessen – Sofortmaßnahmen	10	. Zweite Lesung
	gegen Energiearmut und Stromsperren er-		Gesetzentwurf
	greifen		Landesregierung
	– Drucks. 20/8128 –	8133	Gesetz zur Änderung des Hessischen
	Daniel Anna Anna Cin William I Co Francis W		Lehrerbildungsgesetzes und anderer schul-
	Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Ver-	0147	rechtlicher Vorschriften
	kehr und Wohnen überwiesen	814/	- Drucks. 20/8096 zu Drucks. 20/6847 8169
			Nach zweiter Lesung dem Kulturpolitischen

	Dr. Horst Falk 8169, 8170 Heiko Scholz 8171 Christoph Degen 8172 Elisabeth Kula 8173 Daniel May 8174 Moritz Promny 8176 Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz 8177	16.	Dritte Lesung Gesetzentwurf Fraktion der SPD Gesetz zur Erleichterung der Teilzeitbeschäftigung aus familiären Gründen – Drucks. 20/8098 zu Drucks. 20/7692 zu Drucks. 20/6031 –	.8193
			In dritter Lesung abgelehnt	.8203
11.	Zweite Lesung		Karin Hartmann	8193
	Gesetzentwurf		Eva Goldbach	
	Fraktion DIE LINKE		Frank Steinraths	
	Gesetz zur Änderung des Hessischen Feier-		Hermann Schaus	
	tagsgesetzes (HessFeiertagsG) – Drucks, 20/8099 zu Drucks, 20/6833 –		Stefan Müller (Heidenrod)	
			Dirk Gaw	
	In zweiter Lesung abgelehnt8203		Minister Peter Beuth	8197
	Alexander Bauer 8179			
	Torsten Felstehausen 8180	17.	Dritte Lesung	
	Heike Hofmann (Weiterstadt)		Gesetzentwurf	
	Dr. Frank Grobe 8181		Fraktion der AfD	
	Thomas Hering		Drittes Gesetz zur Änderung des Landtags-	
	Eva Goldbach 8182		wahlgesetzes	
	Stefan Müller (Heidenrod)		- Drucks. 20/8193 zu Drucks. 20/8100 zu Drucks. 20/6850	0107
	Minister Peter Deutii			
1 /	7		In dritter Lesung abgelehnt	.8203
14.	Zweite Lesung Gesetzentwurf		Klaus Gagel	8197
	Landesregierung			
	Haushaltsmodernisierungsgesetz	18.	Dritte Lesung	
	- Drucks. 20/8140 zu Drucks. 20/6607	100	Gesetzentwurf	
			Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/	
	In zweiter Lesung angenommen: Gesetz beschlossen		DIE GRÜNEN, Fraktion der Freien Demo-	
			kraten	
	Alexander Bauer 8184		Drittes Gesetz zur Änderung des Landtags-	
	Erich Heidkamp		wahlgesetzes	
	Esther Kalveram		- Drucks. 20/8194 zu Drucks. 20/8101 zu	0100
	Frank-Peter Kaufmann 8185		Drucks. 20/6858	.8198
	Moritz Promny 8186 Michael Reul 8187		In dritter Lesung angenommen:	
	Jan Schalauske 8188		Gesetz beschlossen	.8203
	Minister Michael Boddenberg		Klaus Gagel	8199
	Trimister Prienter Boatenoorg		Christian Heinz	
	TO THE T		Günter Rudolph	
15.	Dritte Lesung		Hermann Schaus	
	Gesetzentwurf Fraktion der Freien Demokraten		Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn	8201
	Gesetz zur Änderung des Landesplanungs-		Eva Goldbach	8202
	gesetzes		Minister Peter Beuth	8202
	- Drucks. 20/8094 zu Drucks. 20/6499 zu			
	Drucks. 20/6405	36.	Antrag	
	1. 1:4 1		Fraktion der SPD	
	In dritter Lesung abgelehnt8203		In Hessens Schulen und Hochschulen	
	Oliver Stirböck 8189		Menstruationsprodukte kostenlos bereit-	
	Robert Lambrou 8190		stellen	
	Dr. Matthias Büger		– Drucks. 20/6592 –	.8203
	Stephan Grüger		Dem Sozial- und Integrationspolitischen Aus-	
	Katy Walther 8191		schuss zur abschließenden Beratung überwie-	
	Hermann Schaus 8192 Heiko Kasseckert 8193		sen	.8203
	Minister Tarek Al-Wazir 8193		Dr. Daniela Sommer	8203

44.	Antrag Fraktion der SPD Wer hart arbeitet, verdient MINDESTENS einen Lohn, der vor Armut schützt – Drucks. 20/7826 –	25.	Große Anfrage Bijan Kaffenberger (SPD), Tobias Eckert (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Angeli- ka Löber (SPD), Fraktion der SPD Zukunft der Arbeit in Hessen – Drucks, 20/7046 zu Drucks, 20/6065 –	8202
	schuss zur abschließenden Beratung überwiesen		Von der Tagesordnung abgesetzt	
46.	Antrag Fraktion der SPD Steigende Zahlen sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche – bedarfsgerechte Hilfe sofort sicherstellen – Drucks. 20/7910 –	26.	Antrag Fraktion DIE LINKE Standort-Zwischenlager Biblis: mangelhafter Genehmigung widersprechen, Castor-Transporte stoppen, Sicherheitseinrichtungen nachrüsten – Drucks. 20/2544 – Von der Tagesordnung abgesetzt	
21.	Große Anfrage Angelika Löber (SPD), Bijan Kaffenberger (SPD), Tobias Eckert (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Fraktion der SPD Bedeutung des Gemeinsamen Unternehmens für europäisches Hochleistungsrechnen (EuroHPC) für Hessen – Drucks. 20/5772 zu Drucks. 20/4983 –		Antrag Fraktion DIE LINKE Autobahn 49: Planfeststellungsbeschluss überprüfen, Wasserrecht umsetzen – Drucks. 20/4206 –	
22.	Von der Tagesordnung abgesetzt	28.	Antrag Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD), Knut John (SPD), Gernot Grumbach (SPD), Heinz Lotz (SPD), Torsten Warnecke (SPD), Oliver Ulloth (SPD), Fraktion der SPD Dringende Verbesserung der finanziellen Unterstützung von Wildgehegen und Tierparken in Hessen – Drucks. 20/5016 – Von der Tagesordnung abgesetzt	
	Große Anfrage Jan Schalauske (DIE LINKE), Fraktion DIE LINKE Studentischer Wohnraum – Drucks. 20/6834 zu Drucks. 20/6201 –	29.	Antrag Fraktion der Freien Demokraten Kunst ohne Kopierschutz! Nutzung freier Lizenzen in hessischen Museen ermöglichen – Kunst liberalisieren – Drucks. 20/5068 – Von der Tagesordnung abgesetzt	
24.	Große Anfrage Fraktion DIE LINKE Arbeitsschutzkontrollen in Hessen - Drucks. 20/6934 zu Drucks. 20/5570	30.	Antrag Fraktion DIE LINKE Abschiebungen nach Somalia aussetzen – Drucks. 20/5492 –	
				0203

31.	Antrag Fraktion DIE LINKE Odenwaldbahn zweigleisig ausbauen – im ersten Schritt zwischen Hainstadt und Se- ligenstadt sowie zwischen Langstadt und Klein-Umstadt – Drucks. 20/5858 –		39.	Antrag Fraktion der SPD Kooperationsgebot statt Kooperationsverbot: endlich mehr Bildungsgerechtigkeit schaffen – Drucks. 20/6724 –	
32.	Antrag Fraktion DIE LINKE Nicht auf Kosten unserer Gesundheit: eine verlässliche und flächendeckende öffentliche Gesundheitsversorgung für alle Men-		40.	Antrag Fraktion der Freien Demokraten Hessisches Staatshandeln einer digitalen Prüfung unterziehen – Drucks. 20/7030 –	
	schen mit guten Arbeitsbedingungen si- cherstellen – Drucks. 20/5893 –	8203	44	Von der Tagesordnung abgesetzt	8203
	Von der Tagesordnung abgesetzt	8203	41.	Antrag Lisa Gnadl (SPD), Ulrike Alex (SPD), Na- dine Gersberg (SPD), Dr. Daniela Sommer (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der	
33.	Antrag Fraktion der AfD Maßnahmen zum Schutz des Judentums in Hessen – Drucks. 20/6007 –	8203		SPD Bedarfsgerechte Finanzierung des Landeswohlfahrtsverbandes sicherstellen, der Landesverantwortung gerecht werden, Kommunen nicht weiter belasten	0000
	Von der Tagesordnung abgesetzt	8203		- Drucks. 20/7303 Von der Tagesordnung abgesetzt	
34.	Antrag Fraktion der Freien Demokraten EU-Anti-Geldwäschebehörde am Finanz- platz Frankfurt ansiedeln – Drucks. 20/6050 – Von der Tagesordnung abgesetzt		42.	Entschließungsantrag Fraktion der SPD Ablehnung der Einstufung von Investitionen in Atomkraft als klimafreundlich – Drucks. 20/7364 –	
35.	Antrag Fraktion der AfD Ausweitung des "Diamorphin-Programms" – Novellierung des § 5a BtMVV – Drucks. 20/6327 –		43.	Entschließungsantrag Elke Barth (SPD), Tobias Eckert (SPD), Stephan Grüger (SPD), Knut John (SPD), Marius Weiß (SPD), Fraktion der SPD Weiterentwicklung der hessischen Auf- stiegsprämie zum kostenfreien Meisterpro- gramm	
37.	Antrag Fraktion der AfD 30 Jahre deutsch-polnischer Nachbarschaftsvertrag: Partnerschaft auf Augen-		45	- Drucks. 20/7733 Von der Tagesordnung abgesetzt	
	höhe statt Konfrontation und Ausgrenzung – Drucks. 20/6625 – Von der Tagesordnung abgesetzt		45.	Antrag Fraktion DIE LINKE Ohmtalbahn reaktivieren und mit dem Ausbau der Vogelsbergbahn verbinden – Drucks, 20/7867 –	8203
38.	Entschließungsantrag Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN Odenwaldbahn: Angebot laufend evaluie- ren und bedarfsgerecht verbessern			Von der Tagesordnung abgesetzt	
	- Drucks. 20/6628 Von der Tagesordnung abgesetzt				

48.	Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss Antrag		Fraktion der Freien Demokraten Hessische Strategie Endometriose – Drucks. 20/8045 –	8203
	raktion der AfD rophylaxe viraler Erkrankungen voran- eiben, Gesundheitssystem entlasten, Bür- erverantwortung steigern		Von der Tagesordnung abgesetzt	8203
	- Drucks. 20/5703 zu Drucks. 20/5325	8203	 Antrag Fraktion der AfD Förderpraxis des Regionalflughafens Kassel Airport verbessern Drucks. 20/8046 – 	8203
49.	Große Anfrage Elisabeth Kula (DIE LINKE), Fraktion DIE LINKE		Von der Tagesordnung abgesetzt	
	Schulen in freier Trägerschaft und private Hochschulen – Drucks. 20/8064 zu Drucks. 20/6346 –	55 8203	. Antrag Fraktion der SPD Hohe Spritpreise durch Ticketstabilität im	
50.	Von der Tagesordnung abgesetzt Antrag	8203	ÖPNV ausgleichen – Land muss seiner Verantwortung bei der Finanzierung des ÖPNV endlich gerecht werden – Drucks. 20/8120 –	8203
20.	Fraktion der SPD Gender-Data-Gap in der Medizin auch in Hessen schließen		Von der Tagesordnung abgesetzt	
	- Drucks. 20/7987 Von der Tagesordnung abgesetzt	57	. Antrag Knut John (SPD), Tobias Eckert (SPD), El- ke Barth (SPD), Stephan Grüger (SPD), Marius Weiß (SPD), Fraktion der SPD	
52.	Fraktion der Freien Demokraten Gesundheit und Chancen von Frauen und Mädchen stärken: Zugang zu und Aufklä-		Energiewende beschleunigen: landeseige- ne Förderprogramme für Stromspeicher, Wallboxen und PV-Anlagen erforderlich – Drucks. 20/8122 –	8203
	rung über Menstruationshygieneprodukte fördern – Drucks. 20/8005 –8203	8203	Von der Tagesordnung abgesetzt	8203
	Von der Tagesordnung abgesetzt	8203		

Im Präsidium:

Präsident Boris Rhein Vizepräsident Frank Lortz Vizepräsidentin Karin Müller Vizepräsidentin Heike Hofmann Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier

Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir

Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer

Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes

Hessen beim Bund Lucia Puttrich

Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus

Minister des Innern und für Sport Peter Beuth

Minister der Finanzen Michael Boddenberg

Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann

Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz

Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn

Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz

Minister für Soziales und Integration Kai Klose

Staatssekretär Dr. Martin J. Worms

Abwesende Abgeordnete:

Marcus Bocklet

Karl Hermann Bolldorf

Karina Fissmann

Jürgen Frömmrich

Lisa Gnadl

Nina Heidt-Sommer

Norbert Kartmann

Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen)

Claudia Papst-Dippel

Marius Weiß

Dr. Ulrich Wilken

(Beginn: 9:02 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 101. Plenarsitzung und stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zum Ablauf. Hier steht, nach dem vorliegenden Ablaufplan tagen wir heute voraussichtlich bis ca. 22 Uhr. Das ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe für alle, die dafür verantwortlich sind, dass wir das Ziel nicht ganz erreichen. Eine ca. 60-minütige Mittagspause ist nach dem Tagesordnungspunkt 62 vorgesehen. Wir beginnen im Anschluss an die amtlichen Mitteilungen mit den Aktuellen Stunden.

Wie üblich stimmen wir am Ende der Plenarsitzung wieder über alle Initiativen ab.

Es fehlen heute entschuldigt: der Abgeordnete und Vizepräsident Dr. Wilken, die Abg. Karina Fissmann, Nina Heidt-Sommer, Lisa Gnadl und Jürgen Frömmrich. Gibt es weitere Entschuldigungen? – Ja, Martina.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Hans-Jürgen Müller.

Vizepräsident Frank Lortz:

Hans-Jürgen Müller nehmen wir auch noch auf. Sonst keine? – Herr Dr. Grobe, bitte.

Dr. Frank Grobe (AfD):

Frau Papst-Dippel.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Papst-Dippel ist auch entschuldigt. – Martina noch einmal, drück drauf.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Auch der Kollege Bocklet.

Vizepräsident Frank Lortz:

Wenn wir so weitermachen, sind wir bald nicht mehr beschlussfähig, das gibt einen schönen Tag. Also, Kollege Bocklet ist auch entschuldigt. – Dann ist der Kollege Kahnt heute Vormittag bis 12:30 Uhr und nachmittags ab 16:30 Uhr entschuldigt. Ab 13 Uhr ist die Ministerin Angela Dorn und ab 17 Uhr der Kollege Richter entschuldigt.

Das war es schon an Vorbemerkungen. Dann könnten wir in die Tagesordnung einsteigen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 77 auf:

Antrag Aktuelle Stunde Fraktion DIE LINKE

Verzögerungen bei der Bearbeitung von Einbürgerungsanträgen am RP Darmstadt sind untragbar – Landesregierung muss Personal aufstocken, um dem Demokratiedefizit zu begegnen

- Drucks. 20/8166 -

Es beginnt Frau Kollegin Sönmez. Bitte.

Saadet Sönmez (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Verzögert das RP Darmstadt absichtlich die Einbürgerungsanträge von Migranten?

So lautet der Titel einer Onlinepetition, die bereits von fast 500 Menschen unterzeichnet wurde. Die "Frankfurter Rundschau" berichtete letzten Freitag hierüber. Der Titel ist natürlich provokant. Aber was ist da dran, und welche Rolle spielt vor allem die Landesregierung hierbei?

Auf der Internetseite des RP Darmstadt steht zum Thema "Einbürgerung von Nicht-EU-Staatsangehörigen" Folgendes:

Zurzeit beträgt die Wartezeit bis Bearbeitungsbeginn ca. elf bis zwölf Monate ab Antragsübersendung durch die untere Verwaltungsbehörde.

Meine Damen und Herren, wohlgemerkt: Wartezeit bis Bearbeitungsbeginn und nicht bis zur Erledigung der Bearbeitung. Grund hierfür seien Sonderaufgaben in der Corona-Pandemie, für die das RP Darmstadt Personal für eine Projektgruppe abgestellt hat. So weit, so gut. Wir haben aber eben nachgefragt, und Herr Innenminister Peter Beuth sagt ganz klar: Bei den Einbürgerungsanträgen von EU-Staatsangehörigen ist kein Personal abgezogen worden. Bei Anträgen von Nicht-EU-Bürgern waren zwischenzeitlich zehn Personen von insgesamt 17 vollen Stellen in die Corona-Projektgruppe beordert worden. – Da scheint es doch klar eine Prioritätensetzung zu geben, und zwar eine wahrlich falsche, wie sich jetzt herausgestellt hat.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Das hat jetzt nämlich folgendes Ergebnis: Die Bearbeitung der Anträge ging stark zurück, und das, obwohl die Zahl der eingereichten Anträge gleichzeitig Jahr für Jahr steigt. So wurden 2021 fast 2.000 Anträge weniger bearbeitet als noch im Jahr 2019. Außerdem teilt unser Innenminister auf unsere Nachfrage mit, dass keine Stellenaufstockung für das Einbürgerungsdezernat geplant sei, dies sei nämlich nur im Rahmen der Haushaltsberatungen möglich. Nun, wir haben seit Einrichtung dieser Projektgruppe im Mai 2020 bereits zwei Haushalte verabschiedet. Da ist doch die Frage berechtigt: Warum wurde dieser offensichtliche Mangel dann nicht einfach im Rahmen der Haushaltsberatungen behoben, meine Damen und Herren?

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Für die Betroffenen führt das Desinteresse der Landesregierung zu weitreichenden Einschränkungen und Benachteiligungen in ihrer Lebensführung. Vor allem hindert es sie daran, ihre politischen Vertreterinnen und Vertreter zu wählen. Wir haben in den letzten zwei Jahren eine Bundestagswahl und eine Kommunalwahl hinter uns gebracht. Sie sagen uns tagein, tagaus, wenn wir immer wieder das Wahlrecht für lange hier lebende Ausländerinnen und Ausländer fordern, dass diese sich einbürgern lassen sollen. Ja, und wenn sie es denn tun wollen, dann erschweren Sie es ihnen eben, sich einbürgern zu lassen. Das ist der blanke Hohn gegenüber diesen Menschen, meine Damen und Herren

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Wir fordern deshalb die Landesregierung auf, diesen Missstand abzustellen und endlich genügend Personal einzustellen; denn nicht nur der in den Pandemiejahren entstandene Rückstau muss zügig abgearbeitet werden. Nehmen Sie auch zur Kenntnis, dass die Zahl der Anträge jährlich steigt und weiterhin steigen wird. Auch im Hinblick auf die Fürsorgepflicht des Arbeitgebers muss die Landesregierung jetzt – spätestens jetzt – handeln und den Personalstock endlich den tatsächlichen und den absehbaren Bedarfen anpassen.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Zum Schluss noch eine Bemerkung zu den Tricksereien mit der Erledigungsstatistik. Herr Beuth teilt uns auch mit, dass die durchschnittliche Bearbeitungsdauer von Anträgen für die Pandemiejahre nicht erfasst werden konnte. – Das ist ein bisschen seltsam; denn für die Jahre zuvor liegen diese Zahlen vor. Das wurde wohl elektronisch erfasst. Dass dies für die Jahre 2020 und 2021 nicht ging, liege an der Änderung der Prioritätensetzung bei der Bearbeitung.

(Ulrike Alex (SPD): Der Computer wurde im Gesundheitsamt gebraucht!)

Also, ich bin sicher nicht die Einzige, bei der sich angesichts einer solchen tollpatschigen Antwort der Verdacht aufdrängt, dass Ihnen, Herr Beuth, die Zahlen wohl eher nicht schmeicheln würden, wenn Sie diese vorlegen würden. Man sollte jetzt aber vielleicht auch nichts Böses denken.

Was ist nun also diese geänderte Prioritätensetzung? Laut der zuständigen Regierungspräsidentin werden nun, um die durchschnittliche – wohlgemerkt: die durchschnittliche – Bearbeitungsdauer zu verkürzen, einfach Fälle, die etwas weniger komplex sind, vorgezogen und die komplexen auf die lange Bank geschoben – total unabhängig von der Reihenfolge, in der die Anträge beim Regierungspräsidium eingegangen sind.

Meine Damen und Herren, das ist nicht nur Augenwischerei, das ist einfach dreist. Jetzt läuft es bei Menschen, bei denen es ohnehin komplexe Verfahren gibt – z. B. bei Menschen aus Somalia –, so, dass diese noch länger warten müssen, weil ihre Anträge aufgrund der Komplexität auf die lange Bank geschoben werden.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Sönmez, Sie müssen zum Schluss kommen.

Saadet Sönmez (DIE LINKE):

Mein letzter Satz, Herr Präsident. – Das alles nur, damit die Landesregierung mit geschönten Statistiken glänzen kann. Statt Ihre Zeit also damit zu verbringen, Zahlen hinzubiegen, sollten Sie endlich in die Zukunft investieren und Personal für diese wichtige Aufgabe rekrutieren.

Meine Damen und Herren, ich überlasse es Ihrem Urteil, ob der Titel der Petition zutrifft, dass Einbürgerungsanträge von Migranten absichtlich verzögert werden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Sönmez. – Das war ein interessanter letzter Satz.

(Heiterkeit – Sabine Waschke (SPD): Das war aber nett ausgedrückt!)

Nächster Redner ist der Kollege Volker Richter, AfD-Fraktion

Volker Richter (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese Aktuelle Stunde ist durchaus sehr interessant; denn hier trifft die Realität auf Wunschvorstellungen und Erwartungshaltungen,

(Beifall AfD)

die seitens einer Verwaltung, die völlig überfordert ist, schlicht nicht eingehalten werden können.

DIE LINKE wehrt sich gegen jede Abschiebung und möchte Migranten völlig ohne Kontrolle einreisen lassen. Gleichzeitig möchte DIE LINKE – wir haben es gestern gehört – die Corona-Regeln weiter ausbauen, eine Impfpflicht einführen, nebst vielem mehr. Damit ist sie auf dem besten Weg, das zu verursachen, was sie hier und heute in der Aktuellen Stunde beklagt.

Meine Damen und Herren, im Kern sind Behörden und Bürger unseres Landes aufgrund einer Politik überfordert, die seit Jahrzehnten kein Maß mehr findet. Hier möchte ich zu den Worten von Herrn Boddenberg – der heute leider nicht da ist; ich sage es trotzdem – noch etwas sagen, weil er für die Rentenpolitik gestern Lösungen wollte: Politik – das gilt auch hier – muss vorsorglich handeln. Wir als AfD kritisieren seit 2013 eine verfehlte Politik, welche Weichen für die Zukunft stellt, die dann zu unumkehrbaren Problemen führt.

(Beifall AfD)

Sie erwarten dann wiederum von anderen, dass diese die Suppe auslöffeln, die Sie ihnen eingebrockt haben, deren Anträge und Lösungen Sie grundsätzlich ablehnen und denen Sie auch jegliches Gespräch verweigern. Ein solcher Überlegenheitshabitus, wie wir ihn in dieser Woche im hessischen Parlament erlebt haben, kann nur darauf zurückzuführen sein, dass Sie alle nun bemerken, dass unsere kritische Haltung seit 2013 den Kern der Probleme trifft.

(Beifall AfD)

Genauso verhält es sich hier auch seitens der LINKEN, die es nicht versteht, dass man weder unbegrenzt Migranten aufnehmen kann noch Personal, wie man es sich gerade wünscht, aufzubauen vermag.

(Saadet Sönmez (DIE LINKE): Die sind schon da!)

– Sie sind schon da, aber vorausgesetzt ist eine Politik, die wir abgelehnt haben.

(Beifall AfD – Hermann Schaus (DIE LINKE): Die sind schon lange da!)

Das funktioniert nicht, meine Damen und Herren. Sie bringen mit Ihrer Politik unser Land wirklich in eine Schieflage und beklagen dann noch dreist und frech die Hilfe, die wir in Deutschland für viele Menschen leisten, als rassis-

tisch und demokratiefeindlich. Da fehlen uns wirklich die Worte

(Beifall AfD)

Die Zahlen aus dem Jahr 2020 sind doch bereits erschreckend.

(Saadet Sönmez (DIE LINKE): Es geht um Einbürgerung! Das haben Sie schon verstanden, oder?)

Zur weiteren Überlegung. Beginn des Elends mit Corona war 2020 – eine der schwersten Krisen unseres Landes, wie auch DIE LINKE nicht müde wird zu betonen: Also, 2020 waren es 10.000 Anträge auf Einbürgerung, von denen 9.000 Anträge bearbeitet wurden. Ja, die durchschnittliche Bearbeitungszeit lag damals schon bei zwölf Monaten, aber bitte, wir haben das gesamte Land 2020 heruntergefahren und sind danach von einer Krisensituation in die nächste gerutscht. Viele Bürger haben ihren Arbeitsplatz verloren, es kam zu riesigen Problemen in Wirtschaft und Industrie. Da hat die Behörde das getan, was zwingend geboten gewesen ist, nämlich Mitarbeiter abgezogen, damit Corona-Geschädigte überhaupt eine Möglichkeit des Überlebens haben. Das war übrigens auch eine Forderung der LINKEN, gerade bei den Kleinunternehmen.

Ja, man darf kritisieren, muss dann aber auch die Kirche im Dorf lassen und die Frage stellen: Wie viele Mitarbeiter sollen es denn noch sein? – Denn aktuell kommen wir durch den Krieg in der Ukraine bereits in die nächste Lage, die entsprechende Einsatzbefehle nach sich zieht und sowohl das Land als auch die kommunalen Selbstverwaltungen unter erheblichen Handlungsdruck bringt. In unseren Städten und Gemeinden wird derzeit nicht die Frage nach den Kosten gestellt, sondern es wird geholfen, und das ist gut so.

Einmal ganz ernsthaft, meine Damen und Herren der LIN-KEN: Wer soll denn das Personal eigentlich einstellen?

(Beifall AfD)

Wo soll es herkommen? Wie soll es geschult werden? Wer soll die Kosten tragen? - Übrigens Kosten, die auch jene mit Steuern bezahlen müssen, die Sie hier angesprochen haben, deren Ärger man natürlich nachvollziehen kann, dass ihre Einbürgerung so lange dauert. Also sollte man mit den Bürgern sprechen, die das betrifft. Man sollte mit ihnen sprechen und erklären, dass angesichts der Vielfalt an Herausforderungen, vor denen wir stehen, eben nicht alles so perfekt und schnell laufen kann, wie sich das gewünscht wird. Wir sind fest davon überzeugt, dass dies sogar verstanden wird, vor allem weil genau jene Bürger, die selbst flüchten mussten, bestimmt sehr gut verstehen, dass wir aktuell Not und Elend der Menschen, die vor dem Krieg aus der Ukraine fliehen, lindern müssen und dass das vordringlich ist. Oder ist das für Sie nicht so wichtig, meine Damen und Herren von der LINKEN?

(Beifall AfD)

Für uns als Alternative für Deutschland ist das sogar sehr wichtig. So wird doch gerade ganz klar, was wir schon immer gesagt haben: Man muss sehr genau hinschauen, wem man hilft und zu wie viel man überhaupt die Möglichkeit hat, um auch in der Lage zu sein, Menschen in Not weiterhelfen zu können, um nicht am Ende völlig hilflos zusehen zu müssen, nicht mehr helfen zu können, weil man sich schlicht selbst überfordert hat. Was Sie sagen, entspricht einer Selbstüberforderung.

(Beifall AfD)

Die Realität ist leider nun mal so. Wenn man sie anspricht, ist man nicht kaltherzig, bösartig oder Ähnliches. Im Gegenteil, es ist humaner, nur das zu versprechen, was man tatsächlich zu halten vermag.

Vielen Dank für diese Aktuelle Stunde. Sie zeigt deutlich auf, welche Anspruchshaltung DIE LINKE hat und zu welchen Ergebnissen eine Politik führen muss, die mit Sicherheit mit gutem Willen helfen möchte, aber am Ende mehr Leid verursacht, als dass sie Hilfe leistet. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank. – Das Wort hat die Kollegin Heike Hofmann, SPD-Fraktion.

Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist unumstritten, dass die Bearbeitung von Einbürgerungsanträgen beim Regierungspräsidium Darmstadt immer noch viel zu lange dauert.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Dieses Thema haben wir bereits mehrfach im Hessischen Landtag, aber auch im Innenausschuss problematisiert und thematisiert. Ich will die Zahlen noch einmal nennen, weil sie wirklich bedrückend sind. Frau Sönmez hat zu Recht gesagt, dass es elf bis zwölf Monate dauert, bis es zu einem Bearbeitungsbeginn kommt. Man darf nicht vergessen, dass die Prüfung an sich sehr komplex ist. Das will ich ganz klar und deutlich sagen. Das ist wirklich umfangreich.

Bis zu zwei Jahre warten Migrantinnen und Migranten auf eine Einbürgerung beim Regierungspräsidium Darmstadt. Hinzu kommt – und das sollten wir begrüßen –, dass die Zahl der Anträge seit 2018 von 11.860 auf 13.835 im Jahr 2021 gestiegen ist. Gleichzeitig sank die Zahl der jährlichen Bearbeitungen von 10.302 auf 9.277. Das heißt, die von uns beschriebene, mehrfach problematisierte Situation hat sich noch verschärft. Es ist wichtig, dass dieser Bearbeitungsstau endlich beendet wird.

Natürlich stehen wir derzeit vor mannigfaltigen Herausforderungen. Dies gilt insbesondere für die öffentliche Verwaltung. Ohne zusätzliches Personal können wir dieser Herausforderungen nicht Herr werden. Wir müssen entsprechend Personal rekrutieren, aber nicht einfach darauf verweisen, dass das im Haushalt geregelt werden müsse. Dann machen Sie das doch. Stellen Sie doch entsprechende Mittel in den Landeshaushalt ein.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Das muss ich jetzt in Richtung aller, insbesondere in Richtung CDU sagen: Wir sollten uns über jeden freuen – das ist für die meisten eine existenzielle Frage –, der sich entscheidet, diesen Schritt zu gehen, einen Antrag auf Einbürgerung zu stellen.

Herr Richter, ich glaube, Sie haben noch niemals mit einem Betroffenen gesprochen. Deshalb wissen Sie gar nicht, was das bedeutet. Das ist nämlich auch eine innere Konfliktsituation, zu fragen: Wo komme ich her? Wo will ich hin? Was ist mit zwei Identitäten? Was ist mit zwei kulturellen Kreisen? Mit diesem Antrag wird ein bereits beschrittener Schritt manifestiert. Das setzt eine existenzielle, sehr tiefgreifende Entscheidung voraus. Das ist auch eine Kraftanstrengung. Die Voraussetzungen, um eingebürgert zu werden, sind nicht gerade trivial, sondern sie knüpfen an ganz restriktive Voraussetzungen an. Gefordert werden Deutschkenntnisse, sonstige Kompetenzen etc. Man muss acht Jahre hier gelebt haben. Man muss unterhaltsfähig sein, darf nicht vorbestraft sein. Außerdem muss man sich klar zur Demokratie bekennen. Wir haben hier also ganz hohe Hürden.

Da sage ich Ihnen deutlich: Jeder, der diesen Schritt geht und diese Voraussetzungen erfüllt, muss die staatliche Unterstützung bekommen, um schnellstmöglich eingebürgert zu werden.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Auf der einen Seite haben wir die langen Bearbeitungszeiten, die für die Betroffenen zermürbend und quälend sind. Auf der anderen Seite feiert sich mindestens einmal im Jahr die Landesregierung bei der Einbürgerungsfeier, stellt einzelne prominente Bürgerinnen und Bürger vor, die sich durch diesen mühevollen Kraftakt gequält haben und die es dann geschafft haben. Was ist denn jetzt, meine Damen und Herren?

Ich will es einmal ganz konkret machen, was es für Betroffene bedeutet. Ich darf Adil G. zitieren, der vor sieben Jahren aus Syrien geflohen ist und der mittlerweile in Frankfurt als Unternehmensberater tätig ist. Er wartet bereits seit 14 Monaten. Mit der Einwilligung des Präsidenten darf ich zitieren: "Wir wollen dem deutschen Volk beweisen, dass wir die erfolgreichen Menschen sind, mit denen sie gerechnet haben." Das sagt Adil G. Was wollen Sie mehr, meine Damen und Herren?

(Vereinzelter Beifall SPD)

Ja, es ist richtig. Herr Innenminister, Sie haben in diesem Hause, aber auch im Innenausschuss gesagt, dass es Corona-bedingt zu entsprechenden Prioritätenverlagerungen gekommen sei. Für die SPD-Landtagsfraktion will ich ganz deutlich sagen: Unsere Kritik richtet sich nicht an die engagierten und tüchtigen Mitarbeiter des Regierungspräsidiums Darmstadt, die unter größter Anstrengung und unter Einsatz all ihrer Arbeitskraft tagtäglich die Anträge bearbeiten und sonstige Aufgaben im Regierungspräsidium Darmstadt erledigen. Diese Kritik richten wir ausdrücklich nicht an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Regierungspräsidiums Darmstadt, die tüchtig sind. Unsere Kritik richten wir an Sie. Nach über zwei Jahren Pandemie - wir sind zwar immer noch in einer Krisensituation – muss man doch einmal ganz klar sagen: Wir müssen trotz all der Herausforderungen angesichts des Aufbaus dieser Rückstände bei den Einbürgerungsanträgen endlich Abhilfe schaffen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Ich komme zum Schluss. – Herr Innenminister, helfen Sie endlich diesen Menschen, Teil unserer Gesellschaft auch

als Staatsbürger mit gleichen Rechten und Pflichten zu werden. Darum bitten wir Sie nicht nur, sondern diesbezüglich fordern wir Sie auf, tätig zu werden.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Hofmann. – Das Wort hat Frau Abg. Eva Goldbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Kollegin Sönmez, wir haben am 20. Januar im Innenausschuss einen Bericht des Innenministers und der Regierungspräsidentin Brigitte Lindscheid gehört zur Situation der Bearbeitung von Einbürgerungsanträgen im Regierungspräsidium Darmstadt.

Ich möchte heute vor allem zwei Dinge klarstellen: Erstens. Niemand bestreitet die Verzögerungen bei der Bearbeitung von Einbürgerungsanträgen seit Beginn der Corona-Pandemie. Zweitens. Das ist kein Akt der Diskriminierung gegenüber Einwohnerinnen und Einwohnern, die nicht aus dem EU-Ausland kommen und einen Einbürgerungsantrag gestellt haben.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich bitte Sie, einfach einmal zwei Jahre zurückzudenken. Durch den Lockdown mussten Gaststätten zumachen, Geschäfte schließen, Produktionen wurden heruntergefahren. Tausende von Betrieben standen schlagartig vor dem Nichts und konnten nur mit staatlicher Hilfe weiter existieren. Ich glaube, niemand hier im Plenarsaal bestreitet, dass es richtig war, mit umfassenden staatlichen Programmen Existenzen zu retten und zu sichern.

Seit Beginn der Pandemie arbeitet das Regierungspräsidium Darmstadt mit 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Corona-Soforthilfeanträge ab. Zusätzlich ist seit Mai 2020 das Regierungspräsidium Darmstadt zuständig für die Bearbeitung der Entschädigungsansprüche nach dem Infektionsschutzgesetz. Das ist eigentlich eine Aufgabe der Kreise, aber weil die das nicht leisten konnten, wurde das auch noch auf das Regierungspräsidium übertragen.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Das sind hoch komplizierte Anträge. Die Bearbeitungszeit dauert – das sagte uns Frau Regierungspräsidentin Lindscheid im Ausschuss – drei Stunden pro Antrag. Bisher sind 157.400 Anträge dort eingegangen und wurden bearbeitet. 88 Millionen € sind zur Auszahlung gebracht worden. Nur, um einmal das Volumen zu beschreiben, was dort bearbeitet werden muss.

(Turgut Yüksel (SPD): Ja, und?)

In den für Corona zuständigen Referaten sind aus allen Abteilungen des Regierungspräsidiums Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig. Es gibt in allen Abteilungen im Regierungspräsidium Darmstadt Rückstände.

Ich möchte nun zu Ihrer Frage kommen, warum da nichts getan werde, damit wieder mehr Leute im Bereich Einbür-

gerung arbeiten. Ich möchte zitieren, was Frau Lindscheid hier gesagt hat:

Zeitweise waren bis zu zehn Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter aus der Einbürgerung in der Projektgruppe IfSG Entschädigung eingesetzt. Seit dem 1. Januar 2022 wurde dieser Anteil auf vier Personen reduziert. Parallel konnten bereits im September 2021 zwei junge Inspektorinnen im Einbürgerungsdezernat eingesetzt werden. Weitere zwei Stellen waren im November 2021 ausgeschrieben worden. Das Bewerbungsverfahren dauert derzeit noch an.

Es wird also alles getan, um die Stellen dort wieder zu besetzen oder sogar neue Stellen zu schaffen.

Eine weitere zusätzliche Aufgabe im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie ist die Taskforce beim Regierungspräsidium Darmstadt, die z. B. am Flughafen die aus dem Ausland gelieferten Masken kontrolliert, ob die Qualität stimmt. Hinzu kommt die Genehmigung des Biontech-Werks in Marburg, die in Rekordzeit erteilt wurde, weil das oberste Priorität hatte. Ich glaube, es zweifelt niemand daran, dass wir so schnell wie möglich so viel Impfstoff wie möglich produzieren müssen. Auch das hat das Regierungspräsidium Darmstadt gemacht.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

In dieser Situation hat sich die Bearbeitung von Einbürgerungsanträgen deutlich länger als drei Monate hingezogen. Die längsten Fristen, die Sie genannt haben, sind richtig. Wir bedauern das sehr.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir sind uns auch einig: Für jeden Menschen, der einen Antrag gestellt hat und auf die Bearbeitung lange warten muss, ist das eine ungeheuer belastende Situation – keine Frage.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Glauben Sie mir aber bitte auch: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Regierungspräsidiums Darmstadt arbeiten am Limit. Für sie ist das ebenfalls eine Belastung. Niemand dort legt die Hände in den Schoß.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das hat auch niemand gesagt!)

Im Gegenteil, die sind alle hoch motiviert und nach wie vor serviceorientiert, und zwar so, wie wir sie kennen. Dass da nicht alles rundläuft, dass es hier und da hakt, lag schlicht und einfach daran, dass wir nicht in normalen Zeiten leben. Das muss man nicht mehr betonen. Wir müssen alle zurückstecken. Wunder kann auch niemand vollbringen. Aber – und das ist das Wesentliche – es steckt keine böse Absicht dahinter. Es gibt auch kein Organisationsversagen oder Ähnliches.

Noch einmal: Ausnahmslos alle Abteilungen des Regierungspräsidiums Darmstadt sind durch die Corona-induzierten Umstellungen personaleingeschränkt. Alle Verfahren, welcher Art auch immer, dauern deutlich länger als sonst.

Deshalb hören Sie bitte auf, so zu tun, als stecke ein Kalkül dahinter, als sei das gegen jene gerichtet, die sich hier

einbürgern lassen wollen. Das müssen wir uns hier nicht sagen lassen.

Und noch etwas: Unterstellen Sie nicht, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Regierungspräsidiums Darmstadt würden nicht ihr Bestes geben und alles dafür tun, um die Einbürgerungsanträge zu bearbeiten und die Verfahren abzuschließen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Goldbach. – Das Wort hat der Abg. Christian Heinz, CDU-Fraktion.

Christian Heinz (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe das Glück, dass Frau Goldbach schon sehr vieles richtig herausgestellt hat. Sie hat außerdem schon etwas dazu gesagt, was wir im Innenausschuss bereits im Januar vom Innenminister und von der Regierungspräsidentin erfahren haben. Wenn man Peter Beuth oder Frau Regierungspräsidentin Lindscheid unterstellt, sie würden vorsätzlich einzelne Gruppen diskriminieren oder benachteiligen, dann ist das schon absurd. Da muss man schon einem Verschwörungsglauben anhängen, um hier im Landtag solche Dinge vorzutragen.

(Saadet Sönmez (DIE LINKE): Totschlagargument!)

– Nein, das ist wirklich so. Reflektieren Sie bitte, was Sie heute Morgen Frau Lindscheid, die diese Behörde leitet, unterstellt haben, und lesen Sie einmal nach, was Frau Lindscheid in einer sehr langen Ausschusssitzung vorgetragen hat.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Axel Gerntke (DIE LINKE): Sie diskriminieren nicht einzelne Gruppen, sondern alle! – Weitere Zurufe DIE LINKE)

Es trifft zu: Es knirscht in der öffentlichen Verwaltung an allen Ecken und Enden, weil wir jetzt zwei Jahre Corona-Krise, die größte Krise der Nachkriegszeit, hinter uns haben. Das betrifft nicht nur den Bereich der Einbürgerungen, sondern das können Sie in jedem Landkreis sehen: Die Schulämter haben Schulbauprogramme strecken müssen, weil Leute zur Kontaktnachverfolgung abgezogen wurden; die Kontrollen im Lebensmittelbereich wurden gestreckt.

Das Gleiche gilt für die Regierungspräsidien. Wenn das Land die Landkreise in dieser kritischen Lage noch massiv entlastet hat – was Frau Goldbach zu Recht herausgearbeitet hat –, damit die Corona-Hilfen nicht irgendwelchen obskuren Großkapitalisten, von denen Sie immer reden, sondern den kleinen und mittleren Betrieben, wo Hundertausende in diesem Land ihre Arbeit haben, schnell zugutekommen, dann muss man bei allem Schmerz, den auch wir dabei empfinden, in einer solchen Ausnahmesituation sagen – auch wir freuen uns über jeden, der die Kriterien erfüllt und sich hier einbürgern lässt –: Wir müssen all das priorisieren, was notwendig ist, damit unsere Volkswirtschaft nicht zusammenbricht, dass die Menschen ihre Arbeit nicht verlieren und dass Existenzen gerettet werden.

Sie dürfen nicht so tun, als ob es nur den Bereich Einbürgerung getroffen hätte. Wie sich herausgestellt hat, waren viele Bereiche der Leistungsverwaltung in unserem Land betroffen. Man kann da nur um Verständnis werben. Ich finde nur, man sollte nicht Öl ins Feuer kippen und versuchen, einzelne Gruppen gegeneinander auszuspielen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um den ebenso unsinnigen Vortrag von Herrn Richter mit abzuräumen, der wieder alles durcheinandergeworfen hat – von der Aufnahme geflüchteter Menschen über Fremde bis zu "und überhaupt" –: Es geht bei den Einbürgerungen, um es noch einmal klar zu sagen, um Menschen, die seit acht Jahren ihren rechtmäßigen Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland haben, sich integriert haben und ihren Lebensunterhalt hier sichern können. Das wieder einmal mit Flüchtlingen und Fluchtbewegungen zusammenzuwerfen, dazu braucht man nichts mehr zu sagen – außer, dass klar ist, worum es Ihnen eigentlich geht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Richtig ist auch, was herausgearbeitet und auch im Ausschuss gesagt wurde: Einfache Verfahren werden vorgezogen. – Das stimmt. Wer alle Unterlagen beisammen hat, bei dem geht es im Zweifel schneller. Das ist aber bei Verwaltungsleistungen generell so. Man kann jedem nur raten – es gibt ja nicht staatliche Stellen, die einen dabei beraten und helfen können –, gut vorbereitet auf die Behörde zu kommen, dort alles dabeizuhaben und auf Nachfragen schnell reagieren zu können.

Noch eine Geschichte zu der Mär von den Nicht-EU-Bürgern. Wissen Sie, wer die größte Gruppe der Nicht-EU-Bürger stellt, die sich in den letzten Jahren hat einbürgern lassen? Das waren Briten, und deshalb sind auch die Zahlen so massiv gestiegen. Wenn Sie hier das Spiel aufmachen, es gehe um Europäer gegen Nichteuropäer, sage ich Ihnen: Die größte Gruppe waren Bürger aus Großbritannien. Sie haben zu dem großen Anstieg der Zahl an Einbürgerungen geführt.

Um es damit abzubinden: Es gibt einen positiven Ausblick. Die Zahl der zu bearbeitenden Corona-Hilfen wird im Frühling, im Sommer geringer. Im Innenausschuss wurde ein Ende skizziert und von einem Termin im Juli gesprochen, zu dem das Programm endet.

Wir gehen davon aus, dass der Rückstau mit großer Kraft in den nächsten Wochen und Monaten zügig abgearbeitet wird und dass wir, zumindest im Bereich Corona-Hilfen-Bearbeitung – in anderen Bereichen sind wir wieder in einem Ausnahmezustand –, die Verwaltung dahin bekommen, dass sie wieder ein Stück weit mehr Normalität hat und die Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter, die für die Bearbeitung der Anträge abgezogen worden sind, zu ihren originären Aufgaben zurückkehren können. Daher bin ich sehr zuversichtlich, dass es in Zukunft wieder schneller geht.

Bei allen Betroffenen können wir nur noch einmal um Verständnis werben. Es waren keine normalen Zeiten. Das, was Frau Goldbach gesagt hat, ist zutreffend: Jeder und jede im Regierungspräsidium Darmstadt – an der Spitze die Präsidentin – tut alles dafür, dass es künftig schneller geht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Christian Heinz. – Das Wort hat der Kollege Stefan Müller, FDP-Fraktion.

Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist sicherlich nicht meine Aufgabe als Freier Demokrat, eine grüne Regierungspräsidentin und einen Innenminister von der CDU zu verteidigen, aber ich kann Ihre Frage, Frau Sönmez, sehr eindeutig beantworten: Es war und ist sicherlich keine Absicht. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im RP Darmstadt haben diese Verzögerung sicherlich nicht absichtlich herbeigeführt, und das Ganze ist sicherlich auch nicht politisch motiviert.

(Widerspruch Saadet Sönmez (DIE LINKE))

Sie versuchen, hier einen Popanz aufzubauen – wir hatten das schon im Innenausschuss –, um daraus politisches Kapital zu schlagen. Dann müssten Sie aber einen anderen Ansatz mit mehr Argumenten finden.

(Beifall Freie Demokraten, CDU und BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Ich will deutlich machen, dass jeder einzelne Fall tragisch ist, wenn es zu lange dauert und man auf das Ergebnis wartet. Das hat zum Teil auch Konsequenzen, wenn sich z. B. Leute bei EU-Behörden oder anderswo bewerben wollen und dafür eine Einbürgerung brauchen. In diesen Fällen muss man genau hinschauen, im Zweifel auch zusehen, ob man das Verfahren beschleunigen kann. Das ist keine Frage. Deshalb ist die Flexibilität, die im RP angewandt wird, gut und in Ordnung. Ich glaube, dass alle auch in der Zeit der Corona-Pandemie ihr Bestes tun, um die Fälle, die prioritär sind, zu bearbeiten.

Sie haben keine eigenen Prioritäten gesetzt. Sie haben das getan, was Sie immer machen: Sie haben gefordert, einfach mehr Personal einzustellen. Es ist ja angeblich alles kein Problem: Wir stellen einfach mehr Personal für ein vorübergehendes Problem ein. – Stellen Sie einmal in der Corona-Pandemie befristet Personal ein; so einfach ist das nicht. Außerdem brauchen Sie Leute, die solche Fälle bearbeiten können. Mit deren Ausbildung müssen Sie früh genug beginnen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Man muss die Leute dalassen und nicht abziehen!)

Wie stellen Sie sich das denn in der Praxis vor?

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Von "befristet" hat niemand geredet! – Weitere Zurufe DIE LINKE)

- Genau, von "befristet" hat niemand geredet; vielen Dank, Herr Gerntke. Das heißt, Sie wollen unbefristet zusätzliches Personal für eine vorübergehende Problematik einstellen. Das ist unverantwortlich, auch gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern, die das bezahlen müssen.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe DIE LINKE)

Deswegen glaube ich, dass Sie sich mit dieser Aktuellen Stunde keinen großen Gefallen getan haben. Wir haben doch intensiv darüber diskutiert. Es hat keiner bestritten, dass es dort Probleme gibt. Die Probleme gibt es in vielen anderen Bereichen aber auch. Jetzt einen Bereich heraus-

zugreifen und zu behaupten, da werde mit Absicht irgendetwas verzögert, man wolle keine Nicht-EU-Bürger einbürgern, das sei wahrscheinlich Absicht: Leute, das geschieht nicht absichtlich. Es wird alles getan, um die Verfahren zu beschleunigen.

Ich erwarte von der Landesregierung, auch von der Regierungspräsidentin, gemäß den organisatorischen Möglichkeiten alles zu tun, um die Bearbeitung der Fälle zu beschleunigen. Ich habe aber nicht den Eindruck, dass man das nicht will. Deswegen war diese Aktuelle Stunde in der Form eigentlich nicht nötig.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Müller. – Das Wort hat der Innenminister, Herr Staatsminister Peter Beuth.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben im Innenausschuss vor einigen Wochen über die Frage der Bearbeitung von Einbürgerungsanträgen im Regierungspräsidium Darmstadt gesprochen. Die Regierungspräsidentin war anwesend, und es ist sachlich geklärt worden, warum die Situation so ist, wie sie ist. Ich finde, in Kenntnis des Sachverhalts das heute und hier zum Thema einer Aktuellen Stunde zu machen, ist wirklich schäbig.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Wo ist Ihre Verantwortung, Herr Minister? – Weitere Zurufe DIE LINKE)

- Sie können die Themen Ihrer Aktuellen Stunden wählen, wie Sie wollen, aber ich kann sie bewerten, wie ich mag.

Meine Damen und Herren, ich will Ihnen den aktuellen Stand mitteilen. Das Regierungspräsidium Darmstadt hat – wie alle Regierungspräsidien – in der Corona-Pandemie sehr viele zusätzliche Aufgaben bewältigt. Ich will einmal daran erinnern, dass wir es mit den Novemberhilfen, den Soforthilfen, der Dezemberhilfe, den Überbrückungshilfen zu tun hatten – mit unterschiedlichsten Wirtschaftshilfen, die dafür gesorgt haben, Existenzen in diesem Lande, die wegen der Corona-Pandemie infrage standen, zu retten. Wissen Sie, wer das alles gemacht hat? Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Regierungspräsidien, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung. Das Gerede davon, dass der Staat in der Corona-Pandemie versagt habe, habe ich immer für Quatsch gehalten, aber an diesem Beispiel kann man sehen: Der Staat hat funktioniert; er hat nämlich sehr schnell dafür gesorgt, Existenzen in diesem Lande zu retten.

Sie von den LINKEN nehmen sich hier einen Punkt heraus, um zu konstruieren, dass nach Ihrer Auffassung in einem bestimmten Bereich irgendetwas nicht angemessen schnell genug geschehen sei. Ich finde, das, was Sie hier machen, ist schäbig und unanständig.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, das Regierungspräsidium Kassel und das Regierungspräsidium Gießen sind im Moment

dabei, die Abrechnungen zu machen. Das Regierungspräsidium Darmstadt ist dabei, auf der Basis des Infektionsschutzgesetzes 157.440 Anträge – Stand: 25. März 2022 – abzuarbeiten. Das RP hat bereits 66 % davon abgearbeitet und Hilfen für Quarantänemaßnahmen und für die Kinderbetreuung im Umfang von über 88 Millionen € an Bürgerinnen und Bürger sowie an Unternehmen in unserem Land gewährt. Ich finde, das ist eine großartige Leistung. Wir können dankbar sein, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das alles so klaglos machen, wie sie es bisher gemacht haben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt frage ich Sie: Das Regierungspräsidium in Gießen steht mit der Erstaufnahmeeinrichtung wieder vor einer besonderen Herausforderung. Wer, glauben Sie, nimmt sich dieser Herausforderung an? Das tun natürlich in erster Linie diejenigen, die dafür zuständig sind. Das reicht in einer solchen Situation aber nicht. Wir haben eine Abfrage über alle Ressorts in der Landesverwaltung durchgeführt, und es haben sich glücklicherweise 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Ressorts zur Verfügung gestellt, die gesagt haben: In der Ukraine-Krise müssen wir sofort helfen; die Erstaufnahmeeinrichtung in Gießen braucht unsere personelle Unterstützung. – Ich bin dankbar, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das machen.

Auf der Gegenseite steht selbstverständlich, dass die Arbeit und die Aufgaben, für die diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eigentlich zuständig sind, im Moment auf die aufgeteilt werden müssen, die geblieben sind, und es dann eben langsamer vorangeht. Das ist nun einmal so. Das ist der Kern einer Prioritätensetzung. Ich kann das nicht kritisieren, meine Damen und Herren. Ich finde das gut und richtig.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Saadet Sönmez (DIE LINKE))

Frau Kollegin Hofmann, besonders schäbig finde ich Folgendes. Wir haben seitens des Landes im Rahmen der Zuständigkeitsänderungen dafür gesorgt, dass auch viele sozialdemokratische Landräte von der Aufgabe der Bearbeitung von Entschädigungszahlungen nach dem Infektionsschutzgesetz entlastet worden sind. Wenn Sie dann hier im Hessischen Landtag eine solche Rede halten, wie Sie es getan haben, ist das genauso schäbig wie die Aktuelle Stunde selbst.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Getroffene Hunde bellen!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Keine weiteren Wortmeldungen. Das war die erste Aktuelle Stunde.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 78 und den Tagesordnungspunkt 88 auf:

Antrag Aktuelle Stunde Fraktion der Freien Demokraten Nach IAA-Aus, Fashion-Week-Bauchlandung und Corona-Krise – die Messe Frankfurt braucht eine Perspektive

- Drucks. 20/8167 -

Dringlicher Antrag Fraktion der Freien Demokraten Messestandort Frankfurt stärken – Zukunftsinvestitionen jetzt tätigen – Drucks. 20/8183 –

Es beginnt der Kollege Dr. Stefan Naas, FDP-Fraktion.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Am 11. Juli 1240 hat Kaiser Friedrich II. im Lager bei Ascoli der Stadt Frankfurt am Main das Messeprivileg gewährt. Die Urkunde ist nur 8 cm hoch, 20 cm breit und hat nur fünf Zeilen. Mit dieser Urkunde ist aber der Aufstieg Frankfurts zu einer weltweit führenden Messestadt, zu einer der größten europäischen Handels- und Finanzmetropolen verbunden.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Entwicklung einer ganzen Region und von ganz Hessen hängt an diesem besonderen Privileg. Die Messe ist bis heute ein Wirtschaftsmotor und ein Wachstumsgarant für unser Land. Wir können stolz auf die Messe in Frankfurt sein. Sie ist die weltweit größte Messe mit eigenem Gelände. Sie ist die umsatzstärkste Messe mit 736 Millionen € – vor Corona –, und kein anderes Bundesland profitiert so wie wir von einer Messe, weil andere Länder bei Messegesellschaften draufzahlen, Hessen aber immer eine Dividende erhalten hat. Insofern war es ein gutes Geschäft, als das Land Hessen im Jahre 1951 finanziell in die Messe eingestiegen ist.

Dann kam Corona, und mit Corona wurde alles anders: Lockdown, keine Reisen, Veranstaltungsverbote. – Wir freuen uns, dass die Messe Frankfurt jetzt wieder eine Perspektive hat. Deswegen ein herzliches Glückauf der Messe Frankfurt.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist gut und richtig, dass Land und Stadt 250 Millionen € zur Stärkung des Eigenkapitals gegeben haben. Das war notwendig. Aber reicht das? – Wir sind der Auffassung, das kann nicht alles sein; denn bei der Messe geht es um mehr. Es geht um 3,6 Milliarden € Umsatz – Wertschöpfung für Hessen –, es geht um 176 Millionen € Steuereinnahmen, und es geht um 24.000 Arbeitsplätze in Hessen.

Deswegen haben wir große Sorgen, auch weil wir die jüngste Entwicklung vor Corona noch im Blick haben. Es ist leider so, dass dank des Wirtschaftsministers und dank des Frankfurter Oberbürgermeisters Feldmann die IAA vertrieben wurde. Von einer "Dinosauriermesse" war damals die Rede. Dann haben wir die Bauchlandung bei der Fashion Week erlebt, und die defizitäre Musikmesse ist am Ende abgesagt bzw. dann eingestellt worden.

(Beifall Freie Demokraten)

Das ist keine gute Bilanz, und deswegen sagen wir klar und deutlich: Eine solche Politik können wir uns nicht auf Dauer leisten. Wir müssen aufwachen, was die Messe angeht, und wir müssen die Messe wieder zur Chefsache machen, und damit meine ich unseren Wirtschaftsminister.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir wünschen uns hier mehr Engagement; denn es geht nicht nur um die Eurobike, sondern es geht um die Messewirtschaft in Frankfurt insgesamt. Wir brauchen einen Zukunftsplan. Wir müssen uns die Trends anschauen und dürfen nicht nur eine Studie bei der Hessen-Agentur in Auftrag geben. Wir müssen auch darüber diskutieren, wie weit die Digitalisierung die Messe beeinflusst – und das tut sie. Damit meine ich nicht nur die hybriden Veranstaltungen, sondern auch die Digitalisierung der Messe selbst. Die Messe als Gesellschaft hat nämlich ein völlig veraltetes Buchungsprogramm, und auch das gehört reformiert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage es deutlich: Dann erwarten wir an dieser Stelle auch einmal – vielleicht nicht von Ihnen, Herr Minister, aber von Ihrem Kollegen, dem Beteiligungsminister – ein klares Wort zum Ende der Russland-Beteiligung des Messegeschäftes. Das ist dringend notwendig; denn die Berichterstattung ist auch dort, ähnlich übrigens wie beim Flughafen – nur ist das ein noch größeres Gebiet –, nicht eindeutig. Was ist denn nun mit den Arbeitsverträgen? Was ist denn nun mit den Geschäften, die gekündigt werden sollen?

(Beifall Freie Demokraten)

Die Messegesellschaft lässt sich dazu ein und sagt: Da erwarten wir natürlich ein Signal der Eigentümer. – Wie sieht es damit aus? Darauf hat es im Wirtschaftsausschuss von Ihrer Seite überhaupt keine Antwort gegeben. Aber die hätte ich schon erwartet, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Dann reden wir über den Investitionsstau bei der Messe. Wir reden über eine Strategie, und wir brauchen im Moment vielleicht auch etwas mehr Geld für diese Investitionen; denn die Messe muss ein attraktiver Standort bleiben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Messe muss wieder Chefsache werden. Es wäre schade, wenn das, was unter Friedrich II. begonnen wurde, unter Tarek I. enden würde. – Herzlichen Dank.

(Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Dr. Naas. – Das Wort hat der Kollege Andreas Lichert, AfD-Fraktion.

Andreas Lichert (AfD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren, sehr geehrte Abgeordnete! Ja, die Messe Frankfurt hängt in den Seilen. Ich glaube, wenigstens so weit sind wir uns hier einig. Das ist klar. Man kann der FDP also durchaus dankbar sein, dass sie dieses Thema heute hier aufbringt. Immerhin ist die Messe Frankfurt eine von zwei strategischen Beteiligungen des Landes Hessen; die zweite, der Flughafen, ist hier auch schon erwähnt worden.

Zur Betrachtung der aktuellen Lage gehört aber auch die Betrachtung des Status quo ante. Dazu muss man ganz klar sagen: Bis zum Ausbrechen der Corona-Maßnahmen-Krise war die Messe Frankfurt höchst erfolgreich und profitabel. Ich werde an dieser Stelle der Verlockung widerstehen, auf die einzelnen Fehlentscheidungen und falschen Weichen-

stellungen im Rahmen der sogenannten Pandemiebekämpfung einzugehen. Nur so viel: Wirksamkeit und Verhältnismäßigkeit als Leitlinien politisch verantwortungsvollen Handelns sind durchgängig verletzt worden. Das gehört zur Wahrheit dazu.

(Beifall AfD)

Zur Wahrheit gehört natürlich auch, dass es eine ganze Menge anderer Unternehmen gibt, die ebenfalls sehr in den Seilen hängen, aber keinen so starken Eigentümer wie die Messe Frankfurt haben.

Aber kommen wir zur Messe Frankfurt zurück. Die große Bedeutung der Messe ist gerade dargestellt worden; sie ist sogar in der Antragsbegründung quantifiziert worden. Wir reden von mehreren Milliarden Euro, die das für Hessen bedeutet, und ich glaube, da ist es egal, ob diese Zahlen hundertprozentig zutreffen. Die Größenordnung, auf die in der Studie des ifo Instituts hingewiesen worden ist, ist auf jeden Fall beeindruckend. Sowohl volkswirtschaftlich als auch für die öffentlichen Haushalte, vor allem aber für die betroffenen Mitarbeiter und Unternehmer ist die Bedeutung immens.

Daher ist es aus unserer Sicht absolut folgerichtig, dass sich das Land Hessen an der Kapitalerhöhung von 250 Millionen € beteiligt. Das macht bei einem Kapitalanteil von 40 % 100 Millionen € aus Landesmitteln. Das sind aus unserer Sicht sehr gut investierte Gelder. Wird das reichen? – Die ehrliche Antwort ist: Wir wissen es nicht. Das hat Minister Al-Wazir im öffentlichen Teil der Sitzung des Wirtschaftsausschusses auch zugeben müssen. Erhebliche Unsicherheiten begleiten die Zukunft der Frankfurter Messe. Das ist ebenfalls so.

Die vielfältigen Herausforderungen spiegeln sich natürlich auch in den Zukunftsfragen der Messe wider. Wie geht man mit hybriden Formaten, also Mischungen aus Onlineund Präsenzmesse, um? Ich glaube, so viel ist in diesem Raum auch klar: Die Zukunft der Messe kann nicht in einem Zurück in die gute alte Zeit bestehen.

Aber ebenso klar ist, dass die Einzigen, die wirklich seriös auf diese großen Zukunftsfragen Antworten geben könnten, die Verantwortlichen der Messe selbst sind. Um Gottes willen, liebe Freie Demokraten, man spricht Ihnen doch eine besondere Wirtschaftskompetenz zu, und ausgerechnet Sie fordern nun von der Landesregierung – ich zitiere aus Ihrem Antrag –, "gemeinsam mit der Stadt Frankfurt und der Messe Frankfurt GmbH eine zukunftsfähige Investitionsstrategie aufzustellen". Das ist doch hoffentlich nicht Ihr Ernst.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, nichts, rein gar nichts qualifiziert das Land Hessen oder gar die Stadt Frankfurt, der Frankfurter Messe in ihr Kerngeschäft hineinzupfuschen. Dieser Absatz zeugt eher von Hybris und Realitätsverachtung. Das kennen wir in diesem Haus; das kennen wir aber eher von den linksdrehenden Fraktionen, die es gar nicht erwarten können, mit mehr Staat ihrer Planwirtschaft 2.0 zu huldigen.

(Beifall AfD)

Im besten Fall folgt auf solche politischen Interventionen gar nichts. Im realistischen Fall – das ist im Fall politischer Interventionen in der Regel der schlechteste Fall – haben

wir es demnächst nur noch mit Messen zu Lastenfahrrädern oder multikulturellem Sackhüpfen zu tun.

(Beifall AfD)

Das ist es, was sich die Politiker wünschen. Aber es ist nicht das, was die Zukunft der Messe Frankfurt sichert. Verehrte Kollegen, deswegen sage ich: Diese fehlgeleiteten Lösungsvorschläge können wir nicht unterstützen. Wir werden Ihren Antrag daher ablehnen. – Ich bedanke mich.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Lichert. – Das Wort hat Frau Abg. Kaya Kinkel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Messe ist für die Stadt Frankfurt und für die gesamte Region enorm wichtig, nicht nur als Arbeitgeber, sondern auch durch die Effekte auf die Kommunen, auf das Gastgewerbe, auf den Handel und auf das Handwerk. Aber einer der wichtigsten Punkte der Messe Frankfurt ist die Identität. Der Messestandort Frankfurt steht wie kein anderer für Dynamik, für Innovation und für Internationalität.

Deshalb waren die beiden Pandemiejahre besonders schmerzhaft für die Messe Frankfurt; denn sie bedeuteten große Einbußen, Umsatzeinbrüche und das Absagen von Veranstaltungen. 2020 und 2021 waren ohne Zweifel keine einfachen Jahre. Auch dieses Jahr hat nicht leicht begonnen.

Die Messe gehört zu 40 % dem Land und zu 60 % der Stadt Frankfurt. Deshalb unterstützt das Land die Messe auch ganz konkret, z. B. mit Gesellschafterdarlehen oder durch die Erhöhung des Eigenkapitals, wie zuletzt mit 100 Millionen €, die wir zusätzlich aus dem Landeshaushalt bereitgestellt haben. Das machen wir, damit die wirtschaftlichen Auswirkungen auf die Messe abgemildert werden können, damit die Messe wieder auf die Füße kommen kann und damit Tausende direkte und auch indirekte Jobs in der Region gehalten werden können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Man kann sich zu Recht fragen: Wird das Messegeschäft jetzt wieder wie früher? Haben sich nicht alle daran gewöhnt, digital zu tagen und sich digital zu treffen? – Nein, darin sind sich die Expertinnen und Experten sehr einig: Der Wunsch nach echten Begegnungen, nach physischen Marktplätzen und nach einer haptischen Erfahrung der Produkte, die auf Messen angeboten werden, bleibt. Das ist auch in Zukunft unverzichtbar. Deshalb brauchen wir den Messestandort in Frankfurt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Aber die Pandemie hat gezeigt, dass hybride Formate, also eine physische Messe mit digitalen Komponenten, in Zukunft eine immer größere Rolle spielen werden. Das hat sich schon vorher gezeigt. Aber wie so vieles wurde das durch die Pandemie beschleunigt. Deshalb investiert die Messe jetzt ganz gezielt in diesen Bereich. Darin wird sie auch vom Land unterstützt, z. B. über das Förderpro-

gramm Distr@l. Mit mehr als 300.000 € wird über dieses Förderprogramm das Erstellen von Konzepten für hybride Veranstaltungen gefördert. Das ist gut, und damit hilft das Land der Messe Frankfurt ganz konkret.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Nicht nur die Messeformate, sondern auch die Messen selbst sind im Wandel. Es gab in den letzten zwei Jahren nicht nur schlechte Nachrichten für den Messestandort Frankfurt, sondern auch gute. Eine davon ist, dass die Weltleitmesse für Fahrräder, die Eurobike, nach Frankfurt gekommen ist und dass damit jetzt auch dieser wichtige Teil der Mobilität auf der Messe in Frankfurt repräsentiert wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Auch die Fashion Week bedeutet nach wie vor eine große Chance. Dass die Premium Group, also ein Teil der Fashion Week, nach Berlin zurückgegangen ist, ist für alle Beteiligten ärgerlich – das bestreitet auch niemand –, aber es gibt in Frankfurt eine sehr vielfältige Modebranche: Es gibt einen starken Schwerpunkt auf nachhaltige Mode und auch die Verbindung zu Textilmessen. Das ist ein großer Vorteil. Daher finden wir es richtig – ich finde es sehr klug –, diese Veranstaltungen zusammenzubinden und Ende Juni ein ganzheitliches Konzept dafür zu erstellen und eine Fashion Week durchzuführen. Auch die hessische Kreativwirtschaftsszene findet das gut; ihr wird das ebenfalls guttun.

Herr Naas, Sie fordern in Ihrem Antrag eine Investitionsstrategie, und das verwundert einen sehr; denn das, was Sie da fordern, ist Kern der operativen Geschäftsführung. Es ist erstaunlich, wie wenig Vertrauen Sie in die Geschäftsleitung der Messe zu haben scheinen. Natürlich wird eine Investitionsstrategie aufgestellt. Was glauben Sie denn, wie die Messe handelt?

Es wird geplant, wann wo welche Investitionen getätigt werden, und natürlich ist auch das Thema Digitalisierung – Digitalisierung der Buchungsprozesse und aller internen Messe-Prozesse – auf der Tagesordnung. Es braucht keinen FDP-Antrag, damit die Geschäftsleitung weiß, wie sie ihre Arbeit zu machen hat.

Sehr geehrte Damen und Herren, es waren zweifellos schwierige Jahre für die Messe Frankfurt. Das Land Hessen als Anteilseigner unterstützt die Messe Frankfurt mit verschiedenen Investitionen für die Kapitalsicherung und für Investitionen in die Zukunft. Die Messe kennt aber ihre Stärken und Schwächen selbst am besten. Sie weiß, wo diese Investitionen getätigt werden müssen.

Das Wichtigste ist, dass die Pandemie eingedämmt wird, und zwar global; denn die Messe macht einen Großteil ihrer Umsätze nicht in Frankfurt, sondern weltweit, und deshalb brauchen wir global eine wirksame Bekämpfung der Pandemie mit Impfstoffen. Das gilt auch für die Herren hier rechts außen. Wenn wir die Pandemie eingedämmt haben, wird die Messe wieder so stark werden wie früher. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Kinkel. – Als Nächster hat der Abg. Eckert von der SPD-Fraktion das Wort.

Tobias Eckert (SPD):

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat ist Hessen ein starkes Bundesland, auch ein wirtschaftlich starkes Bundesland. Das hat im Rhein-Main-Gebiet insbesondere mit herausragenden Infrastruktureinrichtungen zu tun, an denen der Staat unmittelbar beteiligt ist. Das eine ist der Frankfurter Flughafen, und das andere ist die Messe in Frankfurt. Deswegen ist es auch richtig und gut, dass sich der Hessische Landtag mit diesem Thema beschäftigt.

Ich will gar nicht auf die historischen Entwicklungen eingehen, warum Frankfurt ein bedeutender Messe- und Handelsstandort geworden ist. Herr Kollege Dr. Naas hat das schon hinreichend vertieft getan.

Aber ich finde, es ist richtig und wichtig, dass wir uns mit den im Landesbesitz befindlichen Infrastruktureinrichtungen deswegen beschäftigen, weil wir durch die Corona-Pandemie dieses Messegeschäft in den letzten zwei Jahren nahezu zum Erliegen haben kommen sehen. Das Problem rund um das Thema Messestandort Frankfurt war und ist Corona – und eben nicht die Corona-Maßnahmen, wie das Geschwurbel von rechts außen besagt.

Corona hat das Geschäft ausgebremst. Herr Minister Al-Wazir hat ja auf den umfangreichen Berichtsantrag der FDP sehr ausführlich geantwortet. Die Zahlen haben gezeigt, welche dramatischen Auswirkungen auch im finanziellen Bereich das für die Messe hat.

Aber ehrlicherweise muss man sagen, und das will ich auch an dieser Stelle noch einmal betonen: Wenn wir uns die sozioökonomischen Effekte anschauen, also das Verhältnis von dem, was wir an der Messe selbst an Umsätzen und Erträgen generieren, und dem, was es tatsächlich für die Stadt und die Region und das gesamte Rhein-Main-Gebiet bedeutet, wenn eine Messe stattfindet oder wenn sie ausfällt, dann zeigt das die Bedeutung dieses Messestandortes und des Messegeschäfts.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Aber das betrifft nicht nur die Messegesellschaft selbst, sondern, wenn ich mir die Auswirkungen auf viele Beschäftigte im Bereich Messebau, Veranstaltungstechnik und viele andere mehr anschaue, die alle sehr individuell und sehr persönlich hart durch die Corona-Pandemie durch das ausfallende Messegeschäft getroffen worden sind, sage ich: Deswegen ist es gut und richtig, sich mit der Zukunft der Messe zu beschäftigen.

(Beifall SPD)

Und ja, das will ich an dieser Stelle auch sagen: Es ist gut und richtig, dass die Eigentümer mit der Eigenkapitalerhöhung von 250 Millionen € gehandelt haben. Das ist, wie ich finde, aber auch für die Eigentümer die ureigenste Aufgabe, bei dieser besonderen Herausforderung dieser Gesellschaft so zu helfen, dass sie auch tatsächlich eine Chance für die Zukunft hat. Das verdient deswegen nicht nur Jubel und Dank, sondern das ist für mich einfach die ureigenste Aufgabe und eine Selbstverständlichkeit. In guten Zeiten haben wir von ihr profitiert – im Rahmen von Dividendenzahlungen und anderem mehr. Wenn man in guten Zeiten profitiert, wie wir als Land das auch getan haben und wie das auch die Stadt Frankfurt getan hat, dann ist es nur gut und richtig, dort in schlechten Zeiten solidarisch an der Seite zu stehen und zu helfen.

(Beifall SPD)

Ja, es braucht jetzt einen Neustart. Aber für diesen Neustart braucht es auch die Mitarbeitenden, auch in der Messegesellschaft. Deswegen bin ich der Messe Frankfurt sehr dankbar, dass sie auch im Miteinander mit den Beschäftigten durch die Krise gekommen sind und dass man erklärt hat, auf betriebsbedingte Kündigungen trotz dieser Herausforderung verzichten zu können.

Da ist natürlich die unglaubliche Hilfe des Bundes in dem Bereich Kurzarbeitergeld und vielem anderen mehr anzusprechen. Aber dass wir uns das auf Dauer gegenseitig zugesagt haben – auch mit dem Gehaltsverzicht der Mitarbeiter, was in dieser Situation nicht selbstverständlich ist –, haben wir gemeinsam geschafft. Ohne sie werden wir auch den Neustart nicht hinbekommen – egal, ob in klassischer Form, in hybrider oder in digitaler Form. Ohne die Mitarbeitenden wird auch die Messe Frankfurt keine gute Zukunft haben.

(Beifall SPD)

Der zweite Punkt, den die Freien Demokraten zu Recht auch ansprechen, ist die Weiterentwicklung im Messeangebot. Da will ich nicht nur auf die Technik eingehen. Denn die Fragen, ob hybrid oder klassisch, sind, so glaube ich, hinreichend beantwortet worden.

Wir hatten auch schon vor der Krise eine Veränderung im Messegeschäft. Klassische große Anbieter – gerade die internationalen Aussteller – haben sich bei vielen Messen verabschiedet. Da sehe ich auch die Miteigentümer in der Verantwortung. Wie kriegen wir diese Weiterentwicklung hin?

Ich finde, ein Positivbeispiel ist die Buchmesse. Sie beschränkt sich eben nicht nur auf das Messegelände, sondern sie hat sich in die Stadt geöffnet. Das ist die Kulturveranstaltung schlechthin für Frankfurt. Ich glaube, da haben wir auch für viele Messen noch Gestaltungsmöglichkeiten und Veränderungsmöglichkeiten, um sie in die neue Zeit und in die Zukunft zu führen.

Es ist dann in der Tat auch Aufgabe des Landes, aktiv einen Beitrag mit zu leisten, diese Gespräche voranzubringen und deutlich zu machen: Die Messe Frankfurt hat eine Perspektive, sie braucht eine Perspektive, sie braucht aber in der Tat auch aktive und aktivierende Landespolitik. Gemeinsam können wir auch diesem bedeutenden Wirtschaftsstandort in Hessen durch die Infrastruktureinrichtung Messe Frankfurt weiterhin helfen. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Schönen Dank, Herr Abg. Eckert. – Für die Fraktion der LINKEN hat jetzt der Abg. Gerntke das Wort.

Axel Gerntke (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will es kurz machen. Ich glaube, die Dissense halten sich hier eigentlich im Rahmen. Was die Rolle der Frankfurter Messe angeht, sind wir uns einig. Was die Beschäftigungswirkung für Frankfurt und darüber hinaus angeht, sind wir uns auch einig. Dass die Pandemie die Messe auf eine harte Probe gestellt hat, ist, so denke ich, auch klar.

Die Vorstellung, wenn einmal die Pandemie vorbei sei, dann werde alles gut und wir würden wieder zum Alten zurückkehren, scheint mir nicht den Tatsachen zu entsprechend. Nichts bleibt, wie es war. Und das wird bei der Frankfurter Messe wohl auch so sein.

Umso wichtiger ist es, dass man sich über Strategien unterhält und dass man sich in dem Rahmen natürlich auch darüber unterhält, wie Investitionsstrategien aussehen können, und dass wir als Miteigentümer auch ein Interesse daran haben, das nicht vollständig ins operative Geschäft zu verlagern und dann zu hoffen, dass andere für uns das Kindchen schon schaukeln werden. Ich denke, auch das ist ein guter Ansatz von der FDP. Ich war ganz überrascht, aber das ist nicht schlecht.

(Zuruf Freie Demokraten)

Ich denke, es wäre ein weiterer Punkt, dass wir, wenn wir unsere Kapitalanteile erhöhen, wie geschehen, dann auch schauen müssen, was auch schon gesagt wurde und schon zugesagt war, dass auf betriebsbedingte Kündigungen verzichtet wird. Aber man sollte sich auch insgesamt darüber Gedanken machen, wie die Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten sind. Aber über den Grundansatz – es tut mir leid – kann ich gar nicht richtig meckern. Das ist schon okay

(Zuruf Freie Demokraten: So viel Lob! – Weitere Zurufe Freie Demokraten und Gegenrufe DIE LIN-KE)

- Ja, ein blindes Huhn findet auch mal ein Korn.

(Zuruf DIE LINKE: Das war jetzt ohne Ankündigung! – Zuruf SPD: Da sind die eigenen Leute überrascht über das Lob an die FPD!)

– Ja, das gehört eigentlich nicht zu meiner Arbeitsbeschreibung. Aber wir machen das heute einmal so.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege. – Das Wort hat jetzt Herr Kollege Pentz für die CDU-Fraktion.

Manfred Pentz (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Während die FDP dieses Lob der LINKEN noch verdauen muss, will ich einmal beginnen und zur Messe und dem Messestandort Frankfurt sprechen.

Frankfurt ist ein sehr bedeutender Messestandort. Auf der ganzen Welt findet sich lediglich ein Messestandort, der noch größer ist als Frankfurt. Das Ansehen der Messe Frankfurt ist weltweit riesengroß – eigentlich. Denn die Messe Frankfurt steht im Moment nicht gut da. Die Faktoren, warum das so ist, sind angesprochen worden. Das

sind unter anderem natürlich die Corona-Pandemie und die zahlreichen Ausfälle, die auch für Einbußen gesorgt haben. Aber aufgrund meiner Redezeit will ich mich auf einen Punkt beschränken, der mir sehr wesentlich erscheint, nämlich auf die Zeit vor Corona.

Bitter ist vor allem der Weggang einer der größten und bekanntesten und prestigeträchtigsten Messen der Welt, nämlich der Internationalen Automobil-Ausstellung. Die IAA ist für die meisten Menschen ein Begriff, und zwar einer, der weltweit mit Frankfurt verknüpft wird.

Nicht zuletzt wegen des unfreundlichen Verhaltens des Oberbürgermeisters Peter Feldmann von der SPD ist die IAA nicht mehr in Frankfurt. Er hat kurz vor der Eröffnung gesagt – ich zitiere: "Frankfurt braucht mehr Busse und Bahnen, aber nicht mehr SUVs." Mehr Busse und Bahnen sehe ich auch nicht. Die Aussage kann richtig oder falsch sein, das steht auf einem ganz anderen Blatt. Die Frage ist doch: Welche Auswirkungen haben solche Aussagen auf die Menschen und auf die Investoren? Ist Herrn Feldmann eigentlich bewusst, wie wichtig der Kernmonat September für die Messe in Frankfurt ist?

Der Schaden ist massiv. Das Ergebnis kann man besichtigen.

(Zurufe DIE LINKE – Glockenzeichen)

Das bedeutet Schaden für die Messe, für das Ansehen der Stadt Frankfurt und für die ganze Region. Die Stadt Frankfurt und die gesamte Region leben seit vielen Jahren im Wesentlichen von drei wichtigen Faktoren: der internationale Flughafen, der Finanzstandort und die Messe Frankfurt. Ich habe vom Stadtoberhaupt der Stadt Frankfurt, von Peter Feldmann, noch nie ein gutes Wort über diese Faktoren gehört.

(Beifall CDU – Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Lieber Kollege Rudolph, wer so redet, muss sich nicht wundern, dass die Investoren die Stadt verlassen.

Stellen wir uns einmal einen Moment lang vor, Petra Roth wäre noch Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt. Die SPD würde morgens, mittags und abends den Rücktritt fordern und zu jeder vollen Stunde einen Abwahlantrag stellen, dass der OB abgewählt wird.

Meine Damen und Herren, wir reden heute über die Messe Frankfurt. Herr Feldmann ist Aufsichtsratsvorsitzender der Messe Frankfurt. Ich höre kein Wort von der SPD, wie lange er das eigentlich noch bleiben will. Sie haben heute um 16 Uhr in der Stadtverordnetenversammlung die Gelegenheit, sich als SPD auch einmal zu den Umtrieben Ihres Oberbürgermeisters zu äußern, liebe SPD Hessen.

(Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Wir reden hier von der größten Stadt Hessens.

(Zurufe SPD – Glockenzeichen)

Diese Stadt ist einer der wichtigsten Messestandorte. Wenn die Menschen da draußen mich fragen – –

(Anhaltende Zurufe SPD – Glockenzeichen)

Meine Damen und Herren von der SPD, beruhigen
 Sie sich doch. Ich weiß gar nicht, warum ihr euch so
 aufregt. – Wenn die Menschen da draußen vom faulsten
 und frechsten Oberbürgermeister Deutschlands reden, dann

kann doch die SPD Hessen nicht einfach schweigen. Das geht doch nicht. Während gegen Feldmann wegen Korruption ermittelt wird, schweigt die SPD Hessen. Das müssen wir einfach einmal so zur Kenntnis nehmen.

(Beifall CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Stadt braucht eine Perspektive. Diese Perspektive kann nicht Peter Feldmann als Aufsichtsratsvorsitzender der Messe Frankfurt heißen. Und diese Perspektive kann auch nicht Peter Feldmann als Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt heißen. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU – Zurufe SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Pentz. – Das Wort hat der Wirtschaftsminister, Staatsminister Al-Wazir.

(Günter Rudolph (SPD): Man muss als Redner nicht zum Thema reden! Man kann ja über alles reden! – Zuruf SPD: Das war schwach! – Weitere Zurufe SPD)

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist jetzt Zufall: Wir haben 10:11 Uhr. Um 10 Uhr hat die Arbeitsagentur die März-Arbeitsmarktzahlen bekannt gegeben. Wir sind im März 2022 bei einer Arbeitslosenquote in Hessen von 4,6 %. Wir waren im März 2020 bei 4,5 %. Sie haben gestern die Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes wahrgenommen. Ich will an dieser Stelle einmal festhalten: Wir sind alles in allem wirtschaftlich erstaunlich gut durch diese Corona-Pandemie gekommen. Das hat auch etwas mit staatlicher Aktivität zu tun.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Messe Frankfurt ist immer noch in einer schwierigen Situation. Das ist so. Denn im Prinzip hat in den letzten zwei Jahren an diesem Standort fast nichts stattgefunden. Das ist auch klar. Was man in einer Pandemie verhindern muss, ist, dass sich viele Menschen an einem Ort treffen. Aber genau das ist das Geschäftsmodell von Messen, das sie nämlich einen Ort bilden, wo Leute zusammenkommen.

Es ist angesprochen worden: In Deutschland ist die Messe Frankfurt klar die Nummer 1 mit einem sehr großen Standort, der auch im globalen Vergleich seinesgleichen sucht – und das übrigens in Innenstadtnähe. Auch das bedeutet Standortattraktivität. Die Messe Frankfurt ist weltweit die Nummer 3.

Natürlich ist klar: Da ist auch viel Auslandsgeschäft dabei, aber der Nukleus ist die Messe in Frankfurt, der Standort Frankfurt. Der hat übrigens von seiner Attraktivität nichts eingebüßt; denn er liegt zentral in Deutschland und in Europa. Es gibt eine top Infrastruktur. Es gibt wirtschaftlich starke Unternehmen in Deutschland. Es gibt eine wunderbare Hochschullandschaft hier. Deswegen bin ich mir sehr sicher, dass die erfolgreiche Arbeit der Messe der letzten Jahre vor Corona auch jetzt wieder zeigen kann, was in dieser Messe steckt.

Ja, wir haben geholfen, und wir werden auch weiter helfen. Ich darf daran erinnern, dass wir am Anfang ein Gesellschafterdarlehen – Stadt und Land gemeinsam – in Höhe von 150 Millionen € gegeben haben – immer 60 % Stadt, 40 % Land. Ja, wir haben erst vor Kurzem beschlossen – ich glaube, die Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt wird heute darüber beschließen; der Haushaltsausschuss im Landtag hat es schon beschlossen –, dass wir eine Eigenkapitalstärkung bis zu 250 Millionen € machen werden, weil wir der Messe aus guten Gründen durch diese schwere Zeit helfen wollen, geholfen haben und sie natürlich auch so stärken müssen, dass sie wieder durchstarten kann.

Sie startet durch. Ende April wird die Prolight + Sound stattfinden, Mitte Mai die IFFA, eine der größten Messen auf der Welt zu Verarbeitung, Verpackung und Verkauf von Fleisch und, wie es jetzt auch heißt, von alternativen Proteinen. Stand jetzt: Im Jahr 2022 wird mit zwölf Eigenveranstaltungen am Standort Frankfurt und mit 19 Gastmessen geplant, darunter z. B. die Buchmesse. Wenn man sich die Gesamtveranstaltungen anschaut – auch Auslandsmessen: 85 Stück –, sieht man, dass dieses Jahr wieder über 100 Messen stattfinden sollen, davon 31 am Standort Frankfurt. Deswegen kann ich an dieser Stelle nur sagen: Es ist gut, dass wir der Messe geholfen haben, das bis hierher zu überstehen; und sie startet jetzt wieder durch. Das ist auch richtig so.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben zweitens natürlich auch Debatten über die weitere Strategie. Reine Digitalveranstaltungen rechnen sich nicht; und reine Digitalveranstaltungen hängen, ehrlich gesagt, den meisten Leuten auch zur Nase heraus, weil sie keine Lust mehr haben, immer nur in irgendwelche Kacheln zu schauen. Man kann digital viel machen, aber am Ende des Tages – Kollegin Kinkel hat es gesagt – geht es um das haptische Erlebnis. Man muss ein Produkt auch einmal anfassen, und man muss auch einmal Menschen wirklich in die Augen schauen können, und zwar in echt. Deswegen bin ich mir ganz sicher, dass das Messegeschäft auch weiter eine Zukunft hat. Die Messe plant größere Investitionen, vor allem im Bereich Digitalisierung. Natürlich muss man auf den Weggang von Messen auch zukunftsfähig antworten.

Ja, dass die IAA weg ist, ist schade. Das sage ich ausdrücklich so. Das ist schade. Wir haben aber in bestimmten Bereichen natürlich auch reagiert. Herr Naas, ich will das einmal so sagen: Sie schreiben von der "Bauchlandung" bei der Fashion Week. Ich habe mich auch nicht gefreut, dass das Land Berlin, das immer noch ein großer Empfänger von innerstaatlichem Zahlungsausgleich ist, ganz offensichtlich Angebote gemacht hat, die am Ende dazu geführt haben, dass Teile von Messen wieder zurück nach Berlin gegangen sind.

Aber ich darf eine gemeinsame Presseerklärung der Messe und der Stadt Frankfurt zitieren:

"Zwei Säulen, eine Botschaft" – so fasst Wirtschaftsdezernentin Stephanie Wüst das Konzept für die Frankfurt Fashion Week im Sommer 2022 zusammen. "Nur in Frankfurt kommen Know-how im internationalen Messegeschäft und Kreativität so zusammen, dass wir modeaffine Menschen und kreative Köpfe ebenso ansprechen können wie das anspruchsvolle Fachpublikum. Dieses Alleinstellungsmerkmal wollen wir gemeinsam, als Messe Frank-

furt und als Stadt, bei der Frankfurt Fashion Week in den Vordergrund stellen."

Sie sehen also, Frau Wüst ist sozusagen eine wirklich zukunftsgewandte Liberale,

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

die auch versucht, aus schwierigen Situationen das Beste zu machen. Das ist gut so. Ob sie mit der Aktuellen Stunde der FDP-Fraktion im Hessischen Landtag glücklich wäre, daran mache ich einmal ein Fragezeichen. Aber das ist am Ende ihre Entscheidung.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich darf noch hinzufügen: Wir haben im Mai oder im Juni eine Gesellschafterversammlung. Das ist dann schon die zweite zum Thema "künftige Strategieausrichtung und hierfür notwendige Investitionen". Denn es ist klar: Man muss auch, gerade nach einer solchen Pandemie, schauen, an welchen Punkten man bei allen Schwierigkeiten auch in die Zukunft hinein investiert. Darüber debattieren wir. Das machen wir in der Gesellschafterversammlung. Das machen wir gemeinsam mit der Stadt Frankfurt, weil wir wissen, was wir an der Messe haben und auch in Zukunft haben werden.

Deswegen: Vielen Dank für die Aufmerksamkeit; und schauen Sie doch einmal im Laufe des Jahres 2022 bei einer Veranstaltung auf dem Messegelände in Frankfurt vorbei. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Das war die Aktuelle Stunde. Über den Dringlichen Antrag entscheiden wir heute Abend.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 79** auf:

Antrag Aktuelle Stunde Fraktion der AfD

Russlands Angriffskrieg verurteilen – russischsprachige Menschen in Hessen zugleich vor Diskriminierung schützen

- Drucks. 20/8169 -

Das Wort hat der Kollege Dimitri Schulz, AfD-Fraktion.

Dimitri Schulz (AfD):

Verehrter Herr Präsident, liebe Kollegen! Es ist wieder Krieg in Europa. Alle linken Träumer sind schockiert. Sie dachten in den letzten zwei Jahrzehnten, das Ende der Geschichte wäre schon eingetreten. Sie hatten jetzt ihr böses Erwachen; denn die Geschichte ist nicht zu Ende, sie geht weiter. Und sie lässt alle, die sich ihr nicht stellen, einfach auf der Strecke liegen. Wir müssen jetzt handeln, wir müssen unsere marode, jahrzehntelang heruntergewirtschaftete Bundeswehr sanieren, und wir müssen vielleicht die Wehrpflicht wieder einführen.

(Beifall AfD)

Wir müssen diesen Krieg benennen als das, was er ist: ein echter Krieg und keine sogenannte Spezialoperation. Wir müssen auch klar benennen, wer in diesem Krieg der Aggressor ist und wer der Attackierte.

(Beifall AfD)

Was Sie aber auch nicht vergessen dürfen, sind die möglichen Überreaktionen auf diesen Krieg. Diese Überreaktionen finden hier in Deutschland, mitten unter uns statt. Allein in Berlin wurden inzwischen mehr als 100 russenfeindliche Straftaten im Zusammenhang mit dem Krieg registriert. In ganz Deutschland das gleiche Bild: Russische Supermärkte werden vandalisiert. Russischsprachige Menschen werden nicht mehr in Restaurants gelassen, finden Drohbriefe in ihren Briefkästen, werden auf der Straße beschimpft, bespuckt, verprügelt – auch bei uns in Hessen.

Der russlanddeutsche Familienvater Slawa S., der als Jugendlicher nach Deutschland kam, berichtet einer osthessischen Regionalzeitung, was er auf der Straße zu hören bekommt: "Man sollte euch Gesocks ... endlich ausweisen." Zu Hause spricht Slawa gar nicht über den Krieg; aber selbst seine neunjährige Tochter wird in der Schule gemobbt.

Solche Taten sind auch nicht einfach mit mangelnder Bildung der Täter abzutun. Selbst Deutsche in Leitungspositionen beteiligen sich an der Diskriminierung, nutzen ihre Positionen aus, um zu diskriminieren. An dem Mobbing russischsprachiger Schüler beteiligen sich sogar Lehrer.

Russische Künstler, Musiker werden fristlos entlassen von Theater- oder Operndirektoren. Die Direktorin einer Münchener Klinik bekundet in einer E-Mail, sie wolle keine russischen Patienten mehr behandeln. Die linken Träumer enthüllen jetzt ihre hässliche, intolerante Fratze.

(Beifall AfD)

Während sie kulturfremde Einwanderer über Jahre hinweg wahllos ins Land gelassen und mit Teddybären begrüßt haben, werden jetzt deutsche Bürger aufs Übelste diskriminiert – deutsche Bürger, die hier schon lange leben, arbeiten und zum Wohl dieses Landes beitragen.

(Beifall AfD)

Denn wer sind diese Menschen, die jetzt attackiert werden? Wer sind die russischsprachigen Menschen in Deutschland? Die meisten von ihnen leben seit mindestens 20, wenn nicht gar seit 30 Jahren hier. Diese Menschen haben nichts, aber auch wirklich gar nichts mit Putins Angriffskrieg zu tun.

(Beifall AfD)

Dann kommt noch hinzu: Die meisten russischsprachigen Menschen in Deutschland sind gar keine Russen. Es sind nämlich entweder deutsche Aussiedler und Spätaussiedler – wie meine Familie großväterlicherseits –, oder es sind postsowjetische Juden – wie meine Familie mütterlicherseits.

(Beifall AfD)

Fast alle von den 3,5 Millionen russischsprachigen Menschen in Deutschland haben einen Bezug zur Ukraine. Die meisten Juden aus der ehemaligen Sowjetunion kamen von dort hierher.

(Beifall AfD)

Die meisten Russlanddeutschen kamen zwar aus Sibirien oder aus Kasachstan hierher, aber dorthin waren sie erst vom Massenmörder Stalin zwangsdeportiert worden. Denn ursprünglich hatten die Russlanddeutschen entweder an der Wolga oder eben in der Ukraine gesiedelt.

(Beifall AfD)

Was glauben Sie denn, woher die Waren in den sogenannten russischen Supermärken kommen? Sie kommen zum großen Teil aus der Ukraine.

(Beifall AfD)

Diese Diskriminierungen sind also nicht nur abstoßend, sondern sie treffen auch die Falschen. Trotzdem ist seit einem Monat kein Ende in Sicht.

Eine russlanddeutsche Kreisrätin von den Freien Wählern und besorgte Lehrerin aus dem Main-Taunus-Kreis hat sich jetzt mit einem offenen Brief an den Kultusminister gewandt. Ich möchte mit einem Zitat daraus schließen:

(Unruhe – Glockenzeichen)

Wir waren stolz auf unsere neue Heimat. ... Nun müssen wir uns sowie unsere Kinder, die hier geboren wurden, als vermeintliche "Russen" für den Angriffskrieg Putins auf die Ukraine rechtfertigen.

Das sind ergreifende Worte. Herr Prof. Lorz, wir als Alternative für Deutschland hoffen wirklich sehr, dass Sie diesen Brief ernst nehmen werden. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Schulz. – Das Wort hat der Abg. Dr. Matthias Büger, FDP-Fraktion. Matthias, bitte.

Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit. Deswegen habe ich mich gemeldet, um das nicht einfach unwidersprochen an diesem Pult stehen zu lassen. Deswegen kommen nun ein paar Wahrheiten.

Erstens. Das Militär des autoritär geführten Russlands hat die demokratische Ukraine überfallen. Die Ukraine und alle Menschen dort sind die Opfer. Herr Schulz, es ist kein Russland-Ukraine-Krieg, in dem wir, ich zitiere

(Robert Lambrou (AfD): Er hat "Putins Angriffs-krieg" gesagt!)

- hören Sie doch einmal zu -,

(Robert Lambrou (AfD): Hören Sie einmal Herrn Schulz zu!)

eine "differenzierte Sichtweise auf die Entstehungsgeschichte" haben müssen. Das steht nämlich wörtlich so in Ihrem Dringlichen Berichtsantrag, Drucks. 20/8182 – auch von Ihnen, Herr Schulz. Ich zitiere weiter aus diesem Dringlichen Berichtsantrag: wo "ein Neutralitätsgebot staatlicher Institutionen" angebracht wäre.

Meine Damen und Herren, kein Demokrat, zumindest keiner, der das Grundgesetz gelesen und verstanden hat, kann und darf bei diesem Überfall neutral sein.

(Beifall Freie Demokraten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Wer hier neutral sein will oder die Neutralität einfordert, relativiert damit den verbrecherischen Überfall. Diese Ak-

tuelle Stunde – das ist das, was mich so ärgert – ist ein Teil dieser Relativierung.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Hermann Schaus (DIE LINKE) – Robert Lambrou (AfD): Das ist völliger Quatsch! – Glockenzeichen)

Natürlich darf niemand wegen seiner Staatsangehörigkeit oder seiner Herkunft pauschal verurteilt werden. Das ist eine Selbstverständlichkeit, zumindest für den demokratischen Teil dieses Hauses. Natürlich kann keiner ausschließen, dass auf irgendeinem Schulhof irgendein schräger Satz fällt. Das wissen wir. Aber zum Glück – darüber bin ich froh – gibt es kein systematisches Problem der Diskriminierung Russlandstämmiger in unserem Land. Das möchte ich von diesem Pult aus festhalten.

(Beifall Freie Demokraten, CDU und BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Na ja!)

Ich möchte Ihnen auch einen Beleg dazu anführen. Im Unterausschuss für Heimatvertriebene – gerade in der letzten Woche – konnte die Vertriebenenbeauftragte des Landes Hessen auf explizite Nachfrage zu diesem Thema keinen einzigen – ich wiederhole: keinen einzigen – Vorfall nennen, bei dem russlandstämmige Menschen in Hessen diskriminiert worden wären. Sie hat zugleich hinterlegt, dass die zwei prominent genannten und von Ihnen vorausgetragenen Beispiele – da geht es um einen Jungen und um ein beschmiertes Restaurant – explizit unwahr sind.

Ich möchte Ihnen sagen: Indem Sie so tun, als seien russlandstämmige Menschen in westlichen Demokratien die Opfer von Repressionen, bedienen Sie – vielleicht unabsichtlich, aber ich habe langsam das Gefühl, dass Sie das bewusst tun – ein Narrativ der autoritären russischen Staatsführung. Das weise ich zurück.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

Ich kann Ihnen eines sagen: Hier soll von den wahren Opfern abgelenkt werden. Das ist, wie gesagt, von diesem Hause in aller Schärfe zurückzuweisen.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Wer sind die Opfer? Die Ukraine hatte am 24. Februar 2022 – am Tag des Überfalls – rund 44 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner. Fünf Wochen später sind 10 Millionen Menschen auf der Flucht. Davon haben bereits 4 Millionen Menschen das Land verlassen müssen. Fast die Hälfte der Kinder hat kein Zuhause mehr. Von russischer Seite sind Kriegsverbrechen begangen worden.

Ich sage auch sehr klar, weil es immer heißt "Putins Krieg": Jeder Befehlshaber sollte wissen, dass er sich nicht auf seinen Befehlsnotstand wird berufen können. Jeder Soldat, der auf Zivilisten schießt, auf Krankenhäuser oder Theater, soll wissen, dass er sich nicht wird auf einen Befehlsnotstand berufen können; und es gibt nicht den "schlechten" Präsidenten und die "gute" russische Armee – zumindest nicht für uns. Für uns ist ganz klar, wer in diesem Fall die Opfer sind; und wir wehren uns in aller Schärfe und Deutlichkeit gegen alle Versuche, gerade und ganz besonders von extremistischen Kräften – wir haben es in Deutschland erlebt –, dies zu relativieren. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Dr. Büger. – Nächster Redner ist Kollege Jan-Wilhelm Pohlmann, CDU-Fraktion.

Jan-Wilhelm Pohlmann (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich inhaltlich auf das Thema der Aktuellen Stunde der AfD-Fraktion eingehe, gestatten Sie mir vielleicht noch eine kurze Vorbemerkung: Wir haben bereits am Dienstag im Rahmen der Regierungserklärung ausführlich, mit einer Redezeit von 20 Minuten je Fraktion, über den brutalen Krieg in der Ukraine gesprochen. Dabei haben wir geschlossen unsere Solidarität gegenüber der Ukraine bekundet und den unentschuldbaren menschenverachtenden Angriffskrieg Russlands verurteilt.

(Beifall CDU)

Ich möchte in Erinnerung rufen, dass die demokratischen Fraktionen dieses Hauses am Dienstag einen gemeinsamen Entschließungsantrag, Drucks. 20/8127, eingebracht und beschlossen haben. Ich zitiere hier noch einmal Punkt 7:

Dem Landtag ist bewusst, dass die russische Bevölkerung nicht pauschal für den durch das von Präsident Putin geführte Regime begonnenen Angriffskrieg verantwortlich gemacht werden kann. Er

- also der Landtag -

verurteilt daher jegliche verbalen und tätlichen Angriffe auf hier lebende russische und russischstämmige Mitbürgerinnen und Mitbürger.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD)

 Ich komme gleich drauf; warten Sie ab. – Unsere Fraktionsvorsitzende Ines Claus hat in der Debatte auch richtig festgestellt:

Dieser Krieg ist keine Frage der Nationalität. ... Es ist eine Frage der Haltung und keine der Herkunft. Deswegen dürfen russisch sprechende Menschen in Hessen und Deutschland keinerlei Hass und Hetze erfahren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir als CDU-Fraktion stehen an der Seite der rund 300.000 Mitbürgerinnen und Mitbürger in Hessen, die einen Aussiedlungshintergrund haben und sogenannte Russlanddeutsche sind. Ich möchte hinzufügen: Diese Menschen sind ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft, unserer Geschichte, ja, auch unserer Identität. Das ist mir und unserer CDU-Fraktion sehr wichtig.

(Beifall CDU)

Einer gesonderten Aktuellen Stunde, wo Sie das Ganze für Ihre Spiele nutzen wollen, hätte es nicht bedurft. Denn die Menschen nicht nach ihrer Herkunft, sondern nach ihrem Handeln zu beurteilen, ist für weite Teile dieses Hauses eine Selbstverständlichkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD)

Meine Damen und Herren, meiner Ansicht nach ist der beste Weg, um eine pauschalisierte Stigmatisierung und Diskriminierung zu vermeiden, gesellschaftliche Aufklärung. Hier liegt es an uns allen, wachsam zu sein, aufzuklären und Haltung zu zeigen. Wachsamkeit und Aufklärung, das sind hier die Schlagworte. Bei dem Schlagwort "Aufklärung" möchte ich beispielsweise auf die Lehrer eingehen. Da will ich Ihr Bild auch nicht stehen lassen; denn in den Schulen in Hessen leisten die Lehrerinnen und Lehrer eine gute Arbeit, da sie im Unterricht auf die Geschehnisse eingehen und diese Themen mit den Schülern besprechen. Daher gilt mein Dank unseren Lehrerinnen und Lehrern, die für eine gute Aufklärung sorgen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun zur Wachsamkeit. Bei dem, was Sie hier gemacht haben, ist es wichtig, dass wir wachsam sind und genau hinhören. Ich möchte nämlich auch darauf hinweisen, dass wir die Quellen der Medien, die wir konsumieren, kritisch hinterfragen; denn die russische Propagandamaschine läuft und verbreitet gezielt Fake News, um gezielt Unfrieden, Zweifel und Konflikte zu schüren. Das haben Sie heute im Hessischen Landtag fortgesetzt.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Robert Lambrou (AfD): Nein!)

Ich komme zum Schluss und fasse zusammen: Wir als CDU-Fraktion verurteilen jegliche pauschale Art von Diskriminierung gegenüber unseren russisch sprechenden Mitbürgerinnen und Mitbürgern.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Seien wir wachsam und zeigen Haltung, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank. – Meine Damen und Herren, das war die erste Rede des Kollegen Jan-Wilhelm Pohlmann. Alles Gute, Glück auf.

(Beifall)

Dann machen wir weiter. Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Martina Feldmayer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die AfD hat in ihrer Aktuellen Stunde gezeigt,

(Unruhe – Glockenzeichen)

dass sie eben nicht der Anwalt der russischstämmigen und auch nicht der russischsprachigen Menschen ist, sondern es geht der AfD wie bei vielen Themen nur um die Spaltung der Gesellschaft.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Tobias Eckert (SPD): Sie sind und bleiben Spalter!)

Ich möchte nur ein paar Feststellungen treffen: Erstens. Wir haben in Europa Krieg. Es ist ein schrecklicher Krieg. Er ist völkerrechtswidrig; und es ist Putins Krieg.

(Robert Lambrou (AfD): Richtig!)

Die Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland hat diesen heimtückischen Angriff schärfstens verurteilt und sich davon distanziert. Weiter möchte ich feststellen: Es darf und kann in Deutschland oder anderswo keinen Generalverdacht für russischsprachige Menschen geben. Wir sind für eine diskriminierungsfreie Gesellschaft, für eine Gesellschaft des Zusammenhalts und der Demokratie.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und SPD)

Wenn man bedenkt, dass in der NS-Zeit die Sowjetbürgerinnen und -bürger besonders unter den Gräueltaten, den Morden, der Verfolgung, dem Krieg zu leiden hatten und dass 27 Millionen Sowjetbürgerinnen und -bürger in diesem Krieg umgekommen sind, dann finde ich es besonders perfide, dass sich die AfD, deren Mitglied Alexander Gauland gesagt hat, die NS-Zeit sei "ein Vogelschiss in … deutscher Geschichte", hierhin stellt und behauptet, der Anwalt der Menschen aus Russland zu sein.

(Robert Lambrou (AfD): Dafür hat er sich mehrfach entschuldigt!)

Genau an diesem Punkt sieht man, dass Sie nicht der Anwalt der Menschen aus Russland sind, genauso wenig wie der Anwalt der Menschen, die unter der NS-Zeit zu leiden hatten

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Unruhe – Glockenzeichen)

Eine von Rechtsextremismus durchsetzte Partei, die jetzt auch vom Verfassungsschutz beobachtet werden kann, ist wahrlich nicht der Anwalt der Menschen, die Angst vor Diskriminierung haben. Dafür stehen die demokratischen Parteien in diesem Landtag. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Feldmayer. – Das Wort hat der Sozialminister, Staatsminister Klose. Kai, bitte.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der völkerrechtswidrige Angriff Russlands auf die Ukraine war bereits vorgestern Gegenstand einer ausführlichen Debatte.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Ich lege Wert darauf, noch einmal zu betonen, dass sich wirklich viele Menschen in Hessen, auch der Landtag, auch die Landesregierung, von Beginn an mit den Opfern solidarisch gezeigt haben. Die Hilfsbereitschaft ist groß, sie ist wichtig; und es ist wichtig, dass uns dieses wertvolle Engagement und diese Solidarität erhalten bleiben.

Die Strukturen, die wir in den vergangenen Jahren auf allen staatlichen Ebenen auf- und ausgebaut haben, sorgen dafür, dass wir auch vor dem Hintergrund dieser folgenschweren Ereignisse handlungsfähig sind. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes arbeiten einmal mehr mit größtem Einsatz an ihrer Bewältigung. Es geht zuallererst um die Versorgung der Menschen, die bei uns Schutz suchen. Genau deshalb sorgen wir auch dafür, dass Menschen in Hessen gut ankommen und respektvoll miteinander leben können. Das schließt selbstverständlich Personen mit ukrainischer oder russischer Migrationsgeschichte ein.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir stärken den gesellschaftlichen Zusammenhalt mit einer Vielzahl von Maßnahmen. Seit 2014 fördern wir mit dem Landesprogramm WIR die Teilhabechancen aller Menschen in Hessen. Ganz konkret heißt es in diesem Fall, dass die WIR-Koordinatorinnen und -Koordinatoren der 33 Vielfaltszentren von Beginn an in die kommunalen Krisenstäbe eingebunden sind. 2022 werden über das Programm erneut über 250 Projekte gefördert, einige auch von russischsprachigen Trägern durchgeführt. Sie verurteilen den Krieg Putins und rufen zur Solidarität mit Ukrainerinnen und Ukrainern auf.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Russischsprachige Menschen bieten derzeit ehrenamtlich ihre Unterstützung an. Sie stellen sich als Integrationslotsinnen und -lotsen zur Verfügung. Wir unterstützen dies mit entsprechenden Qualifizierungsschulungen unseres Kompetenzzentrums Vielfalt Hessen. Wir haben den WIR-Projektträgern gesagt, dass sie ihre Projekte auf die aktuelle Situation hin anpassen können. Das heißt, sowohl die Beratungsleistung für Geflüchtete als auch Programme gegen Diskriminierung russischsprachiger Menschen können entsprechend stattfinden. Natürlich stehen die Antidiskriminierungsnetzwerke wie auch die hessenweite Antidiskriminierungsberatung mit ihren Angeboten bereit – selbstverständlich auch für Menschen mit russischer Migrationsgeschichte.

Ich habe bereits am 5. März öffentlich erklärt, dass Putin und sein Regime nicht das russische Volk sind. Viele hier lebende Menschen mit russischer Migrationsgeschichte fühlen mit den Ukrainerinnen und Ukrainern und unterstützen die Geflüchteten, sich hier zurechtzufinden. Herr Schulz, Ihnen und Ihrer Fraktion daher einmal zum Mitschreiben: Es gibt niemals eine Rechtfertigung dafür, Menschen aufgrund ihrer vermeintlichen Herkunft auszugrenzen. Das, was Sie hier wieder gemacht haben, die einen gegen die anderen zu stellen und zu sagen: "Das eine sind die guten Geflüchteten und die anderen nicht", wird es mit uns nicht geben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD – Unruhe – Glockenzeichen)

Es waren doch Sie und Ihre Fraktion, die vor gerade einmal drei Monaten die Streichung aller Haushaltsmittel für die WIR-Vielfaltszentren und die Streichung aller Haushaltsmittel für die Antidiskriminierungsarbeit gefordert haben; und jetzt legen Sie uns eine Aktuelle Stunde vor, wo Sie sich gegen Diskriminierung wenden wollen. Ihr Engagement gegen Diskriminierung ist vollständig unglaubwürdig. Es ist ohne jedes Fundament. Bei Ihnen besteht leider auch keinerlei Hoffnung auf Einsicht; und mir fehlt die Geduld, Sie bei Ihrem Findungsprozess zu begleiten. – Vielen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Dann kommen wir zur nächsten Aktuellen Stunde. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 80** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der SPD

Verfassungswidrige Besoldungspolitik in Hessen beenden – rechtmäßigen Anspruch von Beamtinnen und Beamten zügig umsetzen

- Drucks. 20/8175 -

gemeinsam mit Tagesordnungspunkt 93:

Dringlicher Antrag Fraktion der SPD

Verfassungswidrige Unteralimentierung von hessischen Beamtinnen und Beamten beenden

- Drucks. 20/8189 -

Es beginnt der Kollege Günter Rudolph, Fraktionsvorsitzender der SPD. Bitte sehr, Günter.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Reden wir zur Abwechslung einmal über verfassungswidriges Handeln; und damit kommen wir zur Hessischen Landesregierung.

Am 30. November letzten Jahres hat der Hessische Verwaltungsgerichtshof – das höchste hessische Verwaltungsgericht – in einem denkwürdigen Beschluss entschieden, dass die Beamtenbesoldung in Hessen mindestens seit dem Jahre 2016 gegen die Verfassung verstößt und verfassungswidrig ist. Es ist nicht das erste Mal, dass diese Hessische Landesregierung einen sehr saloppen Umgang mit der Hessischen Verfassung hat. Wir erinnern uns: Wenige Wochen zuvor gab es das Urteil zum sogenannten Sondervermögen, wo auch ein deutlicher Verfassungsbruch zu attestieren war.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir erwarten zunächst einmal – das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit –, dass eine Hessische Landesregierung, geführt von CDU und GRÜNEN, sich an Recht und Gesetz, an die Verfassung, hält. Dies ist offensichtlich aber nicht der Fall.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

In diesem Urteil des Verwaltungsgerichtshofs wird festgestellt, dass der Mindestabstand der Besoldung zur Grundsicherung 15 % betragen muss. Es ist ein Urteil, das ein Mitarbeiter des mittleren Dienstes der Besoldungsgruppe A 6 angestrengt hat. Die Entscheidung zog sich über mehrere Jahre hin. Der Verwaltungsgerichtshof stellt fest, dass die verfassungswidrige Besoldung mindestens bis in die Besoldungsgruppen A 10, A 11 reicht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist auch kein Wunder. Ich habe so eine Vermutung, wer von den GRÜNEN sich insbesondere dafür eingesetzt hat, dass im Jahr 2015 die Beamtinnen und Beamten eine Nullrunde aufoktroyiert bekamen, im Jahr 2016 lediglich 1 % Besoldungserhöhung bekamen und sich demzufolge die Parameter entsprechend verändern.

Wie man so etwas in einem Koalitionsvertrag politisch festschreiben kann, das ist schon mutig. Man könnte es auch anders sagen: Das ist pure Ignoranz und Arroganz.

– Der Verwaltungsgerichtshof hat Ihnen ins Stammbuch geschrieben, dass man so etwas nicht per Koalitionsverein-

barung regeln kann. Das ist ein Desaster für diese Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Nun hören wir immer in Sonntagsreden und erleben es in den Haushaltsberatungen, dass es den weit über 100.000 hessischen Beamtinnen und Beamten blendend gehe. Wertschätzung von guter Arbeit drückt sich nicht nur in Lobesworten am Sonntag aus, sondern am Montag gehören auch die nötigen Euros dazu. Die teuren Mieten, die man hier im Ballungsraum zahlen muss, und die Lebenshaltungskosten tragen sich eben nicht von allein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist auch ein ziemlich schäbiger Umgang, zu sagen: Für eure Arbeit gibt es 0 % Besoldungserhöhung. – Das war die politische Botschaft des Jahres 2015. Sie war verheerend, weil sie ein Signal war an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Eure Arbeit ist uns nicht so viel wert.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Jetzt gibt es dieses Urteil. Jetzt werden Sie sagen: Ja, die Verfassungswidrigkeit ist formal noch nicht festgestellt. – Das kann in der Tat nur das Bundesverfassungsgericht feststellen. Da sich aber die Rechtsprechung des Verwaltungsgerichtshofs in Kassel an den aufgestellten Grundsätzen aus Karlsruhe orientiert, wie die Alimentierung – das heißt so – für die Beamtinnen und Beamten zu erfolgen hat, ist das tatsächlich nur eine Formsache. Deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Innenminister, erwarten wir von dieser Landesregierung keine monatelange oder jahrelange Hängepartie. Wir erwarten, dass der verfassungswidrige Zustand für die hessischen Beamtinnen und Beamten bei der Besoldung beseitigt wird und es endlich zu Nachzahlungen kommt. Das ist das Ergebnis, die Quintessenz dieser Entscheidung.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Ich bin immer noch fassungslos, wie man eine solche politische Entscheidung treffen kann. Das war ziemlich dämlich – um es einmal freundlich zu formulieren. Ich will selbstkritisch hinzufügen, als SPD und GRÜNE von 1995 bis 1999 regiert haben, gab es den einen oder anderen Vorschlag, der war auch toll. Da haben wir die sogenannte Jubiläumszuwendung für Dienstjubiläen abgeschafft. Ersparnis in Geld, in D-Mark damals: 3 Millionen DM. Der politische Schaden war wahrscheinlich um ein Vielfaches höher. Die Kolleginnen und Kollegen waren sauer, weil sie das Frühstück für ihre Kollegen mit dieser Jubiläumszuwendung nicht mehr bezahlen konnten.

Das haben wir übrigens damals teuer bezahlt. Es gab heftige Kritik; ich könnte Ihnen das alles vortragen. Was die CDU damals gesagt hat – in Klammern: die FDP auch, aber das sage ich nicht ganz so laut;

(Beifall Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten))

aber vor allem was die CDU damals gesagt hat -, das war schon ziemlich banal.

Im Übrigen ist der Fachkräftemangel auch in der hessischen Verwaltung ein Thema. Wer aber so mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern umgeht, sie so schlecht behandelt, darf sich nicht wundern. Es ist ein Desaster. Herr Beuth, beenden Sie endlich diesen verfassungswidrigen Zustand. Leisten Sie die Nachzahlungen, und zwar zeitnah. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Rudolph. – Nächster Redner, Kollege Frank-Peter Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte sehr.

(Günter Rudolph (SPD): Der Verursacher! Der kann gleich etwas dazu sagen!)

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrter Günter Rudolph, der Zuruf "Verursacher" stimmt nur bedingt. Der Kollege Frömmrich muss sich leider krankheitshalber entschuldigen, sonst würde er hier stehen. Aber ich vertrete ihn gerne, in der Tat, weil diese Frage schon eine ganz wichtige ist. Wir haben damals, das ist immerhin sieben Jahre her, durchaus heftig gestritten.

Zunächst einmal herzlichen Dank, lieber Günter Rudolph. Wir haben heute, obwohl ich es eigentlich erwartet habe, die sonst übliche Empörungsrhetorik nicht gehört, sondern nur einen scharfen Angriff und sogar Selbstkritik – man höre und staune, das ist bei Günter Rudolph ein Punkt, den man sich im Kalender vermerken sollte – über Dinge, die zwar schon sehr lange zurückliegen, aber immerhin.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe DIE LINKE – Glockenzeichen)

Das ist vorbildlich, kann ich nur sagen. Wir sollten uns daran orientieren, auch in Zukunft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eine sachliche Erörterung der Problematik ist sicherlich auch angemessen. Wir brauchen keine lautstarken verbalen Wettbewerbe, wer die Beamtinnen und Beamten am besten versteht und ihnen am meisten verspricht. Wir brauchen – und sollten uns darüber in diesem Haus auch einig sein –, was wir immer wieder zu Recht betonen, die Wertschätzung für die Bediensteten des Landes, die an unterschiedlichsten Stellen ihren Dienst für uns alle versehen. Es geht um Respekt und nicht um Randale.

Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben ein Problem zu lösen und wollen dies mit Engagement und Sorgfalt tun und dabei auch die Bediensteten, ihre Vertretungen und die Gewerkschaften mitnehmen. Wir werden die Besoldung neu strukturieren und dabei selbstverständlich die Gebote der Verfassung beachten.

(Günter Rudolph (SPD): Ach ja! – Tobias Eckert (SPD): Großzügig!)

Das sind aber, das darf ein Finanzpolitiker auch hervorheben, nicht nur die Aussagen des Art. 33 Abs. 5 Grundgesetz, sondern unter anderem auch die Vorgaben des Art. 141 unserer Hessischen Verfassung.

Der Kollege Rudolph hat bereits darauf hingewiesen, der Rechtsweg ist noch sozusagen am "Beschrittenwerden". Das heißt, wir haben noch kein abschließendes Urteil. Trotzdem drängen Sie hier und werfen der Regierungsmehrheit Verzögerung vor.

(Günter Rudolph (SPD): Stimmt, zu Recht!)

Ich frage mich: In welcher Rolle tun Sie das, verehrter Herr Kollege Rudolph, als Sprachrohr von Heini Schmitt? Das kann er selbst am besten, wie wir gemeinsam wissen.

(Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Der Beamtenbund erhebt natürlich lautstark Forderungen. Nur, auch ihn darf man einmal darauf hinweisen: Am 15. Oktober letzten Jahres wurde der Tarifabschluss in Hessen auch gerade von Herrn Schmitt noch sehr gelobt, insbesondere auch seine Übertragung auf den Besoldungsbereich. Aber seit dem 30. November gilt das alles nicht mehr, da ist das nichts mehr wert, da wird jetzt nur noch polemisiert.

(Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Der Kollege Rudolph hat da auch ein Stück weit eingestimmt. Übrigens, sowohl in Richtung Herrn Schmitt als auch in Richtung SPD-Fraktion – bei Ihnen steht es im Antrag unter dem Punkt 3 –: Eine Rücklagenbildung im Haushalt, die dort gefordert wird, haben Sie bis vor Kurzem massivst bekämpft,

(Günter Rudolph (SPD): Sie haben gegen die Verfassung verstoßen!)

die Auflösung immer wieder gefordert und z. B. dem Urteil des Staatsgerichtshofs zugejubelt.

(Günter Rudolph (SPD): Das ärgert Sie, das weiß ich!)

So etwas kann man nur eine gerade politische Schlangenlinie nennen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir werden das tun, was sinnvoll ist, nämlich das Urteil und die darin enthaltenen Parameter und Argumente abwarten, bewerten und dann Gespräche führen und Vorschläge für eine sachliche Lösung machen. Wir werden genau das tun, was kein Getrommel ist, sondern nachdenkliche Problemlösung.

Übrigens: Ein Automatismus der Anhebung über alle Besoldungsgruppen wäre aus unserer Sicht nicht angezeigt.

(Günter Rudolph (SPD): Das hat auch keiner gefordert!)

Die auskömmliche Alimentierung hat für den Obersekretär eine deutlich höhere Bedeutung als für den Staatssekretär. Das sollte für den Dienstherrn und auch für uns alle eine Leitschnur sein.

Also, die Aktuelle Stunde und der Antrag dienen nach unserer Wahrnehmung mehr dem Klamauk, bringen uns jedenfalls einer sachgerechten Lösung nicht näher und sind deshalb eher schädlich.

(Lachen Günter Rudolph (SPD))

Sie instrumentalisieren die Sorgen der Beamtinnen und Beamten für parteipolitischen Nutzen. Aber, lieber Kollege Rudolph, ich sage Ihnen: Das geht schief. Die Problematik ist keineswegs hessenspezifisch, wie Sie wissen, sondern liegt auch in rot geführten Staatskanzleien auf dem Tisch. Warten wir einmal ab, wer eine bessere Lösung findet. Ich bin sehr zuversichtlich, dass Hessen das schaffen wird. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Günter Rudolph (SPD): Verfassungsbruch!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Kaufmann. – Das Wort hat der Kollege Klaus Herrmann.

(Günter Rudolph (SPD): Innerhalb von zwei Monaten zwei entscheidende Urteile, das ist grüne Verfassungspolitik! – Gegenruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Wer kann, der kann! – Günter Rudolph (SPD): Das ist das Problem, das Sie geschaffen haben, jetzt sollen wir es lösen! – Glockenzeichen)

Klaus Herrmann (AfD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Es ist noch nicht lange her, dass wir über die Besoldung der Beamten gesprochen haben. Ich erinnere an den von CDU und GRÜNEN am 9. November 2021 kurzfristig eingebrachten Gesetzentwurf zur Anpassung der Besoldung und Versorgung in Hessen in den Jahren 2022 und 2023 und zur Gewährung einer Corona-Sonderzahlung, behandelt in erster Lesung am 11.11.2021 und in zweiter Lesung am 08.12.2021. Aber bereits am 30.11.2021 kam der Hessische Verwaltungsgerichtshof, kurz VGH, in seiner Entscheidung zu dem Ergebnis, dass die Besoldung der hessischen Beamten nicht den verfassungsrechtlichen Anforderungen entspricht, also schlichtweg verfassungswidrig ist.

(Beifall AfD)

CDU und GRÜNE haben mit diesem Urteil bescheinigt bekommen, dass sie Hessens Beamte und Professoren in den Jahren 2013 bis 2020 nicht angemessen besoldet haben. Begründet wurde dies mit dem mangelnden Abstand der unteren Besoldungsgruppen zur Grundsicherung für Arbeitssuchende, der mindestens 15 % betragen soll. Dementsprechend sieht das Gericht einen Verstoß gegen den Grundsatz der amtsangemessenen Alimentation. In Folge hat der VGH die Frage der Verfassungsmäßigkeit zur Entscheidung dem Bundesverfassungsgericht vorgelegt. Das ist eine reine Formsache; denn die Karlsruher Richter urteilen über die Verfassungsmäßigkeit von Gesetzen.

Statt umgehend einen verfassungskonformen Gesetzentwurf in Angriff zu nehmen, veröffentlichte das Innenministerium damals eine enttäuschende Stellungnahme, wohl wissend, dass mit einer abschließenden Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts erst in zwei bis drei Jahren zu rechnen sein dürfte. Ich zitiere:

> Wie die künftige Beamtenbesoldung konkret durch den hessischen Landesgesetzgeber ausgestaltet werden muss, kann aber erst nach einer abschließenden Entscheidung durch das Bundesverfassungsgericht abgesehen werden.

Ist das selbstgefällige Überheblichkeit oder absolut verwerfliche Ignoranz gegenüber einem VGH-Urteil?

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, schon bei den Lesungen zu dem Gesetzesentwurf der schwarz-grünen Regierung haben wir mehr als deutlich gemacht, dass die Einkommensanpassungen der Beamten seit Jahren hinter der allgemeinen durchschnittlichen Einkommensentwicklung hinterherhinken. Grundlage für diese Entwicklung ist die jahrelange Benachteiligung, die aus dem Ausscheiden aus der Tarifgemeinschaft der Länder resultierte.

Dazu muss man wissen, dass Hessen als einziges von 16 Bundesländern die Leistungen seiner Bediensteten 2015 mit einer Nullrunde und 2016 mit einer Einkommenssteigerung von 1 % "belohnt" hatte.

Alle anderen Bundesländer haben 2015 mindestens um 1,9 % und 2016 mindestens um 2 % die Besoldung erhöht. Legt man den Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst der Länder zugrunde, dem Hessen seit dem Jahr 2004 nicht mehr angehört, so entstand für Hessen ein Besoldungsrückstand von 3,5 %, und das, wohlgemerkt, nur für zwei Jahre. Hinzu kam dann noch die Beihilfekürzung im Jahr 2015. Praktisch wurde den Beamten im Jahr 2015 mit der Beihilfekürzung sogar eine Gehaltskürzung zugemutet.

Der Deutsche Beamtenbund sprach in diesem Zusammenhang von einer "realen Minusrunde" und rechnete vor, dass diese Maßnahme der Jahre 2015 und 2016 den hessischen Haushalt bis Ende 2021 um rund 2 Milliarden € entlasten wird. Anders ausgedrückt: Den Beamten wurde ein Einkommen in dieser Höhe vorenthalten.

Diese jahrelange Ignoranz der Landesregierung in Sachen Besoldung hat jetzt dazu geführt, dass sich die Nachzahlungen nach Berechnungen des Deutschen Beamtenbundes mittlerweile auf die enorme Summe von 3 Milliarden € belaufen müssten, und das in jedem Jahr. Das entspräche fast einem Zehntel des hessischen Landeshaushalts.

Laut Pressebericht der "Frankfurter Rundschau" vom 27. März stehen Landesregierung und Gewerkschaften allerdings mittlerweile in Kontakt, und es soll auch über Nachzahlungen gesprochen worden sein. 1 Milliarde € wurden demnach fürs Erste in Aussicht gestellt. Laut dem Landesvorsitzenden des dbb Heini Schmitt sei dies "ein guter Anfang und … ein Zeichen guten Willens seitens der Politik".

Wie der Deutsche Beamtenbund erwarten auch wir, dass bereits in diesem Jahr ein deutlicher Schritt in Richtung verfassungskonforme Besoldung getan wird.

(Beifall AfD)

Wir als AfD fordern jedenfalls, die Beamtenbesoldung umgehend zu überarbeiten und nicht bis zur Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zu warten. Insofern unterstützen wir die Forderungen, die verfassungswidrige Besoldungspolitik in Hessen zu beenden und den rechtmäßigen Anspruch von Beamten und Beamtinnen zügig umzusetzen. – Danke.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächsten bitte ich nun Herrn Bauer von der CDU ans Rednerpult.

Alexander Bauer (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich stelle gleich zu Beginn das Wesentliche für die CDU-Fraktion fest: Selbstverständlich werden wir das Urteil zur Verfassungsgemäßheit umsetzen und die hessische Besoldungsstruktur entsprechend ausgestalten. Was denn auch sonst? Wenn ein höchstrichterliches Urteil vorliegt, ist es die Aufgabe, die Gesetze entsprechend anzupassen.

Auf drei Punkte möchte ich jedoch eingehen: Erstens. Sie, die SPD, schreiben in Ihrer Antragsbegründung, der Hes-

sische Verwaltungsgerichtshof habe die Besoldungspraxis für verfassungswidrig erklärt und – das ist entscheidend – zur letztinstanzlichen Feststellung der tatsächlichen Verfassungswidrigkeit an das Bundesverfassungsgericht weitergeleitet. – Ein Urteil und dessen konkrete Begründung zum jetzigen Zeitpunkt bereits vorauszusagen, das bleibt Ihre eigene Oppositionsgabe, meine Damen und Herren.

Zweitens. Sie sprechen in Ihrem Antrag sehr wortgewaltig von "Verzögerungstaktik der Landesregierung", unterstellen "Hinhaltetaktik". Sie sind sich sogar nicht zu fein, den Umstand zu geißeln, dass der Landeshaushalt 2022 keine Rücklagen bilde. Dies sei eine "ausgesprochene Respektlosigkeit gegenüber dem Gericht" – so darf ich aus Ihrem Antrag zitieren.

All dies stimmt nicht; denn Fakt ist: Das Gericht hat letztinstanzlich noch gar nicht entschieden. Eine Urteilsbegründung mit Hinweisen auf die konkreten Aspekte der Unteralimentierung liegt demnach noch gar nicht vor. Ich frage Sie, welche Rücklage wir denn hätten einstellen sollen. 100 Millionen €, 500 Millionen €, 1.000 Millionen €? Ich sage Ihnen: Aus Respekt vor dem noch ausstehenden Urteil und der fehlenden Begründung ist zum jetzigen Zeitpunkt eine seriöse und belastbare Aussage über die Gesamthöhe gar nicht möglich.

(Lachen SPD)

Drittens. Das Besoldungsrecht ist bekanntlich komplex. Deshalb kann es keine einfachen Lösungen geben. Ungeachtet dessen hat sich die Hessische Landesregierung bereits nach dem ergangenen Urteil dahin gehend geäußert, dass eine Lösung in Arbeit ist. Ministerpräsident Volker Bouffier hat im Landtag Anfang Dezember erklärt, dass sich Innenminister Peter Beuth nach der schriftlichen Urteilsbegründung an die Umsetzung des Urteils machen werde. Im Februar gab es eine Zusammenkunft beim dbb. Auch hier wurde deutlich, dass der Minister an der Umsetzung der Konsequenzen des VGH-Urteils arbeitet.

Meine Damen und Herren, dabei handelt es sich jedoch um keine Kleinigkeit. Schon die "Rundschau" schreibt in ihrem Artikel – der ist schon erwähnt worden – vom 27. März mit der Überschrift "Gigantische Forderung ans Land Hessen", dass nach Darstellung des dbb die Landesregierung von einem Betrag von bis zu 1 Milliarde € ausgeht. Das hat deren Vorsitzender als "guten Anfang und … ein Zeichen guten Willens" kommentiert – das wurde schon zitiert

Meine Damen und Herren, das ist wahrlich keine Kleinigkeit; denn all das zu regeln bedarf einer gewissenhaften Vorbereitung,

(Günter Rudolph (SPD): Das haben Sie sich selbst eingebrockt!)

einer Lösung mit Weitblick und einer seriösen haushaltstechnischen Umsetzung. Das anerkennt auch der dbb Hessen selbst in einer durchaus problembewussten und realitätsnahen Auffassung; denn er schreibt, "dass die enorme finanzielle Anpassung nur in Stufen zu leisten sei". Einig sind wir mit dem Verband auch darin, dass die Anhebung vor allem den unteren Besoldungsgruppen zugutekommen soll, weil die Rechtsprechung verstärkt auf den Abstand zwischen staatlicher Grundsicherung und Besoldung abgestellt hat.

Meine Damen und Herren, ich darf deshalb abschließend feststellen:

Erstens. Wir werden eine verfassungskonforme Alimentation für alle Beamtinnen und Beamten in Hessen gewährleisten.

Zweitens. Die Landesregierung ist schon an der Erarbeitung einer verfassungsgemäßen Besoldungsstruktur.

Drittens. Die enorme finanzielle Anpassung muss ohne Zweifel schrittweise umgesetzt und in den anstehenden Haushaltsplanungen des Landes abgebildet werden. – Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächsten bitte ich nun Herrn Müller von der FDP ans Rednerpult.

Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will versuchen, ein bisschen zu resümieren. Sie haben einen Koalitionsvertrag gemacht und hineingeschrieben: Es gibt eine Nullrunde – das können Sie festlegen –, und dann gibt es 1 % obendrauf. – Damals hätten Sie schon darüber nachdenken können, ob das so geht; denn das hat sonst noch keiner so gemacht. Vielleicht gibt es Gründe dafür.

Dann haben Sie das Ganze geschehen lassen, und dann wurde geklagt. Sie haben gesagt, dass Sie das gewinnen. Sie haben aber vielleicht schon geahnt, dass es knapp wird. Dann bekommen Sie das Urteil, und jetzt spielen Sie auf Zeit.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Am Anfang hat sich sogar noch der Ministerpräsident hingestellt und gesagt: Wir machen überhaupt nichts, bis das Bundesverfassungsgericht entschieden hat. – Das alles zusammengenommen ist ein starkes Stück und ein ziemlicher Skandal, ausgetragen auf dem Rücken der Beamtinnen und Beamten.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Meine Damen und Herren von Schwarz-Grün, Sie haben das Problem doch erst geschaffen. Jetzt lösen Sie es bitte auch, und zwar mit ein bisschen mehr Impetus. Sie haben die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofs in Kassel vorliegen. Diese orientiert sich 1:1 an dem, was das Bundesverfassungsgericht vorgegeben hat.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): So ist es!)

Sie wissen, was Sie tun müssen. Sie können auch schon die Beträge ausrechnen. Sie können in die Gespräche einsteigen. Warum müssen Sie jetzt noch warten? – Weil Sie auf Zeit spielen. Am besten müssen Sie es nicht mehr verantworten. Warum? Weil das Thema eine Mordssprengkraft hat, nicht nur für Schwarz-Grün, sondern natürlich auch für den Haushalt des Landes. Es geht um ein Zehntel des Haushalts, das zusätzlich im Raum steht und finanziert werden muss.

Lieber Herr Kaufmann, da wünschte ich mir auch von Ihnen ein bisschen mehr Selbstkritik. Sie sprechen Herrn Rudolph mit Selbstkritik an und loben ihn. Von Ihnen haben wir das noch nicht e i n m a l in diesem Haus erlebt.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Es würde auch nicht zu Ihnen passen, Herr Kaufmann. Das gebe ich gerne zu. Trotzdem wäre es an der Stelle angebracht, weil es das zweite Urteil ist, das sich die Landesregierung eingefangen hat, mit dem sie eine Klatsche bekommen hat.

Deswegen wünsche ich mir schon, dass es zügiger geht; denn Sie müssen sich die Einzelfälle vor Augen halten. Ein Beamter, eine Beamtin in der Besoldungsgruppe A 5 liegt 9 % unter der Grundsicherung für Arbeitssuchende – und wir reden hier vom Alimentationsprinzip, dass man von dem leben können muss, was man bekommt.

Meine Damen und Herren, das wollen Sie jetzt noch verzögern – bei steigenden Gaspreisen, bei steigenden Benzinpreisen, bei steigenden Lebenshaltungskosten und einer Inflation von 8 %? Da sagen Sie, Sie schauen es sich jetzt noch einmal an? Wie erklären Sie das bitte demjenigen, der mit A 5 über die Runden kommen muss und im Zweifel noch seine Familie mit ernähren muss?

Herr Kaufmann, das mag nicht die Wählerklientel der GRÜNEN sein. Das kann durchaus sein. Aber hier gibt es echte, ernsthafte Probleme, und da braucht es schnell eine Lösung. Dafür ist die Landesregierung in der Verantwortung. Das eigene, selbst geschaffene Problem muss Schwarz-Grün auch selbst lösen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für DIE LINKE bitte ich nun Herrn Schaus ans Rednerpult.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Verfassungswidrigkeit der hessischen Beamtenbesoldung muss schnellstens beendet werden. Die Entscheidung des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs zur Verfassungswidrigkeit der Beamtenbesoldung – das ist mehrmals angesprochen worden – vom 30.11.2021 war ein Schlag ins Gesicht der schwarz-grünen Landesregierung und ist eine große Belastung für die zukünftigen Landeshaushalte.

(Beifall DIE LINKE, SPD und Freie Demokraten)

Der Hessische Verwaltungsgerichtshof bestätigte mit dieser Entscheidung, dass die Beamtenbesoldung seit 2013, also in der gesamten Zeit einer schwarz-grünen Koalition, verfassungswidrig gestaltet wurde. Die Nullrunde für alle hessischen Beamteninnen und Beamten wurde 2015 auf Initiative der GRÜNEN umgesetzt.

Herr Kaufmann, was Sie da gemacht haben, ist hessenspezifisch. Das gab und gibt es in keinem anderen Bundesland – um Ihren Sprachgebrauch zu verwenden.

(Beifall DIE LINKE, SPD und Freie Demokraten)

Als dann auch noch 2016 eine magere Erhöhung von 1 % vorgenommen wurde, führte dies endgültig zu einer Schieflage, insbesondere bei den unteren und mittleren Besoldungsgruppen. Darum geht es jetzt auch. Darauf weisen im Übrigen schon seit vielen Jahren alle Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes immer und immer wieder hin.

Bereits bei einer Anhörung im Innenausschuss im Jahre 2016 wurde die Verfassungswidrigkeit von Experten angesprochen. Das wurde aber von der schwarz-grünen Landesregierung immer wieder in den Wind geschlagen. Jetzt bläst Ihnen dieser Wind voll ins Gesicht.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Schon damals haben wir als LINKE die zeit- und inhaltsgleiche Übernahme des 2015 ausgehandelten Tarifergebnisses für die Landesbeamtinnen und -beamten gefordert – vergeblich. Wir brauchen weiterhin gut qualifiziertes, gut bezahltes und voll motiviertes Personal an unseren Schulen und Universitäten, in unseren Gerichten, im Polizeidienst und in der Landes- und Kommunalverwaltung.

Zu dem Urteil forderte seinerzeit der DGB Hessen-Thüringen, dass schnell ein Besoldungsreparaturgesetz – man beachte den Namen – vorgelegt werden muss, über das alle hessischen Beamtinnen und Beamten, egal ob sie Widerspruch eingelegt und geklagt haben oder nicht, die ihnen zustehende Nachzahlung ohne weitere Verzögerung oder juristische Spitzfindigkeiten erhalten.

Der Beamtenbund, der die Klagen angestrengt hatte, forderte:

"Nun ist es die Aufgabe der Landesregierung, dieses Urteil in eine Besoldungsstruktur umzumünzen, die dem Begriff verfassungskonform entspricht." Und zwar mit deutlichen Nachbesserungen, bevor das BVerfG abschließend dazu entscheidet.

Herr Bauer, auf was warten Sie eigentlich? Das Bundesverfassungsgericht hat im Jahre 2020 festgestellt, dass es bei der Beamtenbesoldung ein Abstandsgebot zur Grundsicherung von mindestens 15 % geben muss. Das war vor der Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofs, und rechnen können Sie doch sicherlich auch, was 15 % sind und was das bei den jetzigen Tabellen ausmacht. Sie wissen ganz genau – der Minister weiß das auch –, dass das jetzt angegangene Bundesverfassungsgericht keine andere Entscheidung treffen wird, als es selbst im Jahre 2020 getroffen hat. So viel zum Respekt vor dem Bundesverfassungsgericht.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Sie machen unnötigerweise Beschäftigungspolitik, um das Problem hinauszuzögern, am besten auf drei Tage vor der nächsten Landtagswahl, weil Sie versuchen, dort wieder gut dazustehen.

Dann höre ich – Herr Bauer, danke für die Information –, es habe im Februar dieses Jahres bereits Gespräche mit dem Beamtenbund gegeben. Ich will nur darauf hinweisen: Wenn Sie dieses große Problem lösen wollen, dann sind Verhandlungen – ich sage bewusst: Verhandlungen – und nicht Gespräche mit allen Gewerkschaften in Hessen, die davon betroffen sind, notwendig. Die Gewerkschaft, die die meisten Beamtinnen und Beamten in Hessen vertritt, ist immer noch der DGB und nicht der Beamtenbund, auch wenn der die Klage angestrengt hat.

Ich kann Sie nur davor warnen, hier wiederum, wie schon vor Jahren, eine Spaltung in die Gewerkschaften hineinzutragen: Die einen bekommen im Dezember Briefe geschickt, mit denen sie bezüglich Gesprächen hingehalten werden, und mit den anderen führt man dann Gespräche. Das ist Ihre Klientelpolitik, die wir verurteilen.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Hören Sie auf, Briefe zu schreiben. Treten Sie in Verhandlungen mit allen Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes ein, und schaffen Sie eine Lösung, die die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zum vorliegenden Abstandsgebot zur Grundsicherung von 15 % beinhaltet und insbesondere auch die Einkommens- und Besoldungsgruppen bis A 10 entsprechend berücksichtigt. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung erteile ich nun Herrn Innenminister Beuth das Wort.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für eine Aktuelle Stunde im Hessischen Landtag, zur fröhlichen Debatte mag das reichen, was Sie hier seitens der Opposition vorgetragen haben.

(Zurufe Günter Rudolph (SPD) und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Für eine seriöse Behandlung des Themas reicht es jedenfalls nicht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Märchen vom gezielten Verfassungsbruch, das hier zu erzählen versucht wird, stimmt natürlich mitnichten. Die Unterstellung, dass es sich um ein gezielt hessisches Problem handele, ist ebenfalls falsch.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Nullrunde im Jahr 2015!)

Vielmehr handelt es sich in der Tat um eine Änderung in der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts. Sie hat im Mai 2020 Platz gegriffen. Sie richtet sich gegen die Besoldung in allen Bundesländern und beim Bund. Es ist eben kein hessisches Problem. Es ist ein allgemeines besoldungsrechtliches Problem. Ich finde, dem muss man vernünftig nachgehen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Müller, das ist nicht selbst geschaffen. Herr Kollege Rudolph, Sie haben hier gefragt: Machen Sie jetzt die Nachzahlung? – Da frage ich Sie: Welche Nachzahlung soll ich denn machen? Welche Nachzahlung sollen wir denn leisten?

Das Bundesverfassungsgericht wird das am Ende erst festlegen. Wir haben Orientierungswerte und einen Orientierungsrahmen aus dem Urteil vom Mai 2020. Es gibt aber keine Tabelle, in der wir das nachlesen könnten, in der das Bundesverfassungsgericht aufgeschrieben hätte: Ihr zahlt dieser Besoldungsgruppe soundso viel nach. In Zukunft werdet ihr dieser Besoldungsgruppe soundso viel bezahlen. – Das gibt es nicht.

Deswegen müssen wir uns dem erst einmal annähern. Das wollen wir auch tun. Wir wollen dort etwas machen. Herr Kollege Rudolph, so einfach ist das Problem aber nicht. Wir können heute das Urteil des Verwaltungsgerichtshofs nicht ohne die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts anwenden. Das gibt das Urteil nicht her. Insofern

müssen wir da noch ein bisschen auf die Geduld der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hoffen.

Wir haben da wirklich ein nennenswertes Problem. Das liegt schlicht und ergreifend daran, dass die Berechnungsgrundlagen für das Grundsicherungsniveau durch das Bundesverfassungsgericht verändert wurden, und zwar massiv verändert wurden. Das wird sich auf das auswirken, was unserer Besoldungsberechnung als Grundlage dienen wird. Das wird sich in einer Größenordnung von über 8.000 € auswirken. Das ist die Veränderung des Grundsicherungsbedarfs, die dazu führt, dass wir insbesondere bei den unteren Besoldungsgruppen in die Verfassungswidrigkeit geraten.

Es ist auch nicht so einfach, dass man sagen könnte: Wir haben nur die unteren Besoldungsgruppen zu betrachten. – Vielmehr haben wir in den vielen Diskussionen, die wir hier über die Besoldung miteinander gehabt haben, gelernt, dass wir das Abstandsgebot einzuhalten haben, und zwar von der unteren Besoldungsgruppe zur nächsten Besoldungsgruppe und dann wieder zur nächsten Besoldungsgruppe.

Herr Kollege Rudolph, deswegen ist es nun einmal so, dass sich das vom Obersekretär bis zum Staatssekretär durchzieht. Denn wir haben überall das Abstandsgebot zu beachten. Das ist nicht neu. Aber das macht die Aufgabe und das Problem so groß. Deswegen sage ich: Für eine seriöse Behandlung dieses Themas reicht die muntere Debatte, die Sie hier gerade vorgeführt haben, jedenfalls nicht aus.

Das hat auch nichts mit der Nullrunde im Jahr 2015 und mit der Besoldungserhöhung um 1 % im Jahr 2016 zu tun.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Natürlich hat es das!)

Herr Kollege Rudolph, das war der Anlass für die Klage. Die Grundlage für das Urteil des Verwaltungsgerichtshofs ist das, was im Jahr 2020 vom Bundesverfassungsgericht ausgeurteilt wurde.

Insofern ist es eine Mär, dass es sich um ein hessisches Problem handele. Es handelt sich um ein Problem in der Besoldungsstruktur des Bundes und der Länder. Ausgelöst wurde das durch eine Rechtsprechung, die wir selbstverständlich anerkennen werden. Wir werden das selbstverständlich umsetzen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sehen, wir sind da nicht ignorant. Wir werden aber auch in Zukunft hinsichtlich dieser Frage seriös arbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, damit wurde die Aktuelle Stunde der Fraktion der SPD unter Tagesordnungspunkt 80 abgehalten.

Den Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend verfassungswidrige Unteralimentierung von hessischen Beamtinnen und Beamten beenden, Drucks. 20/8189, überweisen wir zur weiteren Beratung dem Innenausschuss.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 81 auf:

Antrag Aktuelle Stunde Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Zielvereinbarungen zum Hessischen Hochschulpakt 2021 – 2025 setzen klare Ziele für eine bessere Betreuungsrelation und den Ausbau unbefristeter Beschäftigungsverhältnisse

- Drucks. 20/8176 -

Außerdem rufe ich Tagesordnungspunkt 95 auf:

Dringlicher Entschließungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN

Zielvereinbarungen zum Hessischen Hochschulpakt 2021 – 2025 setzen klare Ziele für eine bessere Betreuungsrelation, Chancengerechtigkeit in der Bildung, den Ausbau unbefristeter Beschäftigungsverhältnisse und Nachhaltigkeit

- Drucks. 20/8196 -

Als erste Rednerin bitte ich für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Frau Eisenhardt ans Rednerpult.

Nina Eisenhardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben den Hochschulen mit dem Hochschulpakt 11,5 Milliarden € zur Verfügung gestellt. Das sind fast 2,5 Milliarden € mehr als im letzten Hochschulpakt. Das wurde mit dem Versprechen verknüpft, dass diese Mittel in bessere Beschäftigungsbedingungen und in eine höhere Qualität in die Lehre investiert werden. Dieses Versprechen werden wir jetzt mit den Zielvereinbarungen an jeder einzelnen Hochschule einlösen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Alle Hochschulen verbessern ihre Betreuungsrelation, damit das landesweite Ziel erreicht wird, die Betreuungsrelation von 72 Studierenden pro Professur auf 61 Studierende pro Professur zu steigern.

Jede Hochschule hat sich konkrete Zielzahlen für mehr unbefristete Stellen im Mittelbau vorgenommen, damit die Anzahl des dauerhaft beschäftigten wissenschaftlichen oder künstlerischen Personals landesweit um insgesamt 30 % gegenüber 2018 gesteigert wird.

Dieses Ziel ist ein großer Durchbruch im Kampf gegen prekäre Arbeitsverhältnisse. In meinen Gesprächen mit den Personalräten und den Gewerkschaften war das noch vor Abschluss des Hochschulpaktes eine Maximalforderung. Man hat sich lange nicht getraut, daran zu glauben, dass am Ende wirklich konkrete Zahlen vereinbart werden. Jetzt stehen sie schwarz auf weiß in den Zielvereinbarungen.

Ich habe aus den Gesprächen mit den Hochschulleitungen mitbekommen, dass das ein dickes Brett war. Das ist für die Hochschulen eine finanzielle Kraftanstrengung. Aber sie ist notwendig. Wir ermöglichen das mit dem verlässlichen Aufwuchs der Mittel im Hochschulpakt.

Ich sage deshalb Danke. Ich sage Danke in Richtung der Präsidien. Ich sage der Ministerin Angela Dorn für dieses klare Signal Danke. Hessen meint es mit dem Kodex für gute Arbeit ernst. Wir schätzen die Mitarbeitenden, ihre Arbeit sowie ihre Forschung und Lehre wert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die abgeschlossenen Zielvereinbarungen stellen unsere Hochschulen auf ein neues strategisches Fundament. Bisher war es so – in anderen Bundesländern ist es weiterhin so –, dass für die Ziele einzelne Maßnahmen ausgehandelt werden. Meistens geschieht dies mit Projektfinanzierungen. Zusammen ergibt sich dann ein verschwommenes Bild davon, wohin man möchte.

In Hessen gibt es jetzt sechs klar definierte qualitativ und quantitativ messbare Ziele mit Meilensteinen, die mit dem Profil der Hochschule zusammenpassen und deren Erreichung finanziell belohnt wird. Autonomie und Strategie bekommen damit den richtigen Rahmen, um sich in die Zukunft entwickeln zu können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Lassen Sie mich Ihnen eines meiner Lieblingsbeispiele aus den hochschulindividuellen Profilbudgets vorstellen. Die Frankfurt University of Applied Sciences hat ihr Profil in den letzten Jahren in einem breiten partizipativen Prozess entwickelt. Die Hochschule ist der Überzeugung, dass man heute und in Zukunft Persönlichkeiten braucht. Im Kontext einer Gesellschaft im Umbruch müssen sie reflektieren und verantwortungsbewusst auftreten und handeln.

Deswegen wird sie eine School of Personal Development and Education aufbauen. Mit dem Profilbudget werden wir der Frankfurt University of Applied Sciences ermöglichen, ihre diverse Studierendenschaft und ihren Markenkern zu stärken. Damit können sie interessierte Studierende für ein Studium in Frankfurt gewinnen. Das Beispiel zeigt deutlich: Mit dem Pakt und den Zielvereinbarungen ermöglichen wir es den Hochschulen, zu gestalten und sich in die Zukunft zu entwickeln.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Gemeinsam mit den Hochschulen wollen wir hinsichtlich der Durchlässigkeit des Bildungssystems und der Nachhaltigkeit vorangehen. Deswegen haben alle Hochschulen Meilensteine für diese Ziele entwickelt, jede mit ihrem Schwerpunkt.

Wir wollen allen Menschen ermöglichen, ihren Bildungsweg selbstbestimmt zu beschreiten. Die Meilensteine der Hochschulen setzen an vielen Punkten dafür an. Dabei geht es um Schulkooperation, um das Orientierungsstudium, um die Studieneingangsphase, um die Didaktik, um Praktikumsvermittlungen, um Fachtutorien, um First Generation Studierende, um die Berufsorientierung, um lebenslanges Lernen und vieles mehr. Wir brauchen alle klugen Köpfe für unsere Gesellschaft. Deshalb investieren wir in die Bildungsgerechtigkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Auch hinsichtlich des Klimaschutzes und der Nachhaltigkeit ziehen die Hochschulen und die Landesregierung an einem Strang. Gemeinsam haben wir konkrete CO₂-Einsparungsziele vereinbart. Die TU Darmstadt will dieses Ziel sogar übererfüllen.

Das große Engagement der Hochschulen, die Nachhaltigkeit in Forschung und Lehre zu implementieren und entsprechende Strukturen aufzubauen, stimmt mich hoffnungsvoll, dass die Hochschulen ihren Beitrag zur CO₂-Neutralität des Landes Hessen leisten werden. Vor allem aber stimmt es mich hoffnungsvoll, dass an den Hochschulen eine Generation von Entscheiderinnen und Ent-

scheidern, Führungskräften und Forschenden heranwächst, die sich für die Bewahrung unseres Planeten einsetzen.

Sie sehen, in diesen Zielvereinbarungen steckt sehr viel Zukunft. Deshalb arbeiten wir jetzt gemeinsam an der Umsetzung. Wir arbeiten für einen Wissensstandort Hessen, an dem Innovationen, gute Beschäftigung und Bildungsgerechtigkeit selbstverständlich sind. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Frau Eisenhardt, vielen Dank. Das war eine Punktlandung. – Als Nächsten bitte ich Herrn Dr. Grobe von der AfD-Fraktion ans Rednerpult.

Dr. Frank Grobe (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Bald steht die Reise des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst nach Schottland an. Da sollte die grüne Mitregierungspartei einmal in sich gehen und sich besser an den Worten des berühmtesten Briten William Shakespeare orientieren. Dieser sagte, dass sich unter 20 vernünftigen Männern nicht einer selbst loben würde. Aber hier sind es keine Männer, und mit Vernunft hat das auch nichts mehr zu tun.

(Beifall AfD)

Aber das hält die Frau Ministerin nicht davon ab, alle Superlative aufzubieten, die sie dem hessischen Hochschulpakt beimisst. So habe das Hochschulbudget heute den höchsten Stand in der Geschichte des Landes erreicht. Es gebe so viel Geld wie noch nie, das sei so verlässlich wie noch nie, es gebe so klare Ziele wie noch nie, usw.

Doch die Realität entspricht nicht dem Wunschdenken der moralisch geprägten Politik der grünen Scheinministerin. Das aktuellste Beispiel liefern die GRÜNinnen auf Bundesebene. Die Pazifistenpartei, die Waffenlieferungen in Krisengebiete früher konsequent ablehnte, karrt jetzt Luftabwehrraketen in die Ukraine. Die Gleichberechtigungspartei der GRÜNinnen, bei der Frauen und Männer per Quote gewählt werden müssen, handelt einen Gasdeal mit dem islamischen Regime in Katar aus. Zumindest versucht es Herr Habeck. Neuesten Berichten zufolge ist er wohl eher erfolglos zu Kreuze – oder in diesem Fall zum Halbmond – gekrochen.

Ihnen geht es in der Gesamtheit nur um staatlichen Dirigismus und Glorifizierung Ihrer jeweiligen Idee. Um das den Wählern wirksam verkaufen zu können, bieten Sie Lösungen für Probleme, die wir ohne Sie gar nicht hätten.

(Beifall AfD)

In Hessen sprechen die Zahlen eine deutliche Sprache: Ende 2020 befanden sich in Hessen über 82 % aller hauptberuflichen wissenschaftlichen Mitarbeiter in einem befristeten Arbeitsverhältnis. Beim Betreuungsverhältnis zwischen Professor und Studenten liegt Hessen in Deutschland abgeschlagen auf dem vorletzten Platz.

Man muss an keiner Hochschule studiert haben, um zu erkennen, dass die 300 zusätzlichen W-Stellen nicht einmal ein Tropfen auf den heißen Stein sind. Außerdem steht die Frage im Raum, wo diese angesiedelt werden. Wird es sie für weitere unwichtige Fahrrad- und Genderprofes-

suren oder für die wirklich exzellente Forschung in den Bereichen MINT oder Medizin geben? Ich kann mir schon denken, wie der Hase läuft.

(Beifall AfD)

Auch scheint man in Hessen weiterhin den deutschen Exzellenzuniversitäten nicht auf Augenhöhe begegnen zu wollen. Denn der jährliche Aufwuchs von 4 % für die Finanzierung der Hochschulen wird durch die Inflationsrate von über 7 % aufgefressen.

Ich möchte dabei noch einmal darauf hinweisen, dass Deutschland und Hessen viel zu wenig in Bildung investieren. Besser wäre es gewesen, wenn sich die Wissenschaftsminister auf Bundesebene geeinigt hätten und die Umsatzsteuer für die Hochschulen abschaffen würden. Denn anders als zwischen Behörden müssen Hochschulen Umsatzsteuer zahlen, wenn sie Projekte mit der Fraunhofer-Gesellschaft, einem der Max-Planck-Institute oder einem der Leibniz-Institute durchführen. Aber auf diese Idee scheint Frau Ministerin Dorn bislang nicht gekommen zu sein. Dabei würde dies die hessischen Hochschulen direkt entlasten.

(Beifall AfD)

Dass die hessischen Hochschulen im weltweiten Ranking weit abgeschlagen sind, ist Ihnen auch keine Erwähnung wert. Denn mit dem Leistungsprinzip haben Sie als Quotenpartei noch nie etwas am Hut gehabt.

(Beifall AfD)

Ihnen geht es vielmehr um Chancengleichheit, Diversität, Frauenquote und Antidiskriminierung, die Sie zu Ihren Leitzielen erhoben haben. Sie setzen daher auf Moralisierung und nicht auf freie Forschung und Lehre.

Sehr geehrte Damen und Herren, richten wir unser Augenmerk auf die Hochschulen für angewandte Wissenschaften, also Fachhochschulen. Von den bis 2025 angestrebten 300 Professorenstellen soll etwa die Hälfte an diese gehen. Hört sich gut an, ist es aber nicht; denn die Betreuungsrelation ist mit 1:72 noch schlechter als an den Universitäten. Die Gründe sind klar; denn die Reputation der Fachhochschulen ist niedriger. Jede sechste HAW-Professur bleibt daher unbesetzt.

Um die HAW-Professur attraktiver zu machen, ist Folgendes anzuraten: Verringerung der Verwaltungstätigkeiten, jede HAW-Professur braucht einen Verwaltungsassistenten, Angleichung und damit Stärkung der Fachbereichsstruktur an die der Universitäten, Verringerung des Lehrdeputats von 18 auf 12 Wochenstunden, Aufbau eines starken akademischen Mittelbaus und eine höhere Besoldung der Professur

(Beifall AfD)

Das alles erhöht die Attraktivität einer HAW-Professur ungemein. Zudem kann dann ein Teil der Lehre auf die wissenschaftlichen Mitarbeiter übertragen werden. Aber wir stehen vor einem anderen Problem, welches bislang nicht groß thematisiert wurde; denn, wie ich unlängst von einem Universitätspräsidenten erfuhr, hat die Corona-Zeit dazu beigetragen, dass die Hochschulen den Kontakt zum größten Teil der Studenten verloren haben.

Wir können von Glück reden, dass es zum größten Teil die mittelmäßigen und schlechten Studenten waren, die bei der digitalen Lehre ausgestiegen sind. Ob diese überhaupt an ihre Alma Mater zurückkehren, steht in den Sternen. Doch auch diese müssen wieder mitgenommen werden, und sei es, damit sie eine Ausbildung beginnen.

Das kleine Corona-Virus hat damit wahrscheinlich einen größeren Beitrag zur Exzellenz geleistet als Frau Dorn seit ihrem Amtsantritt. – Danke.

(Beifall AfD – Zurufe)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für DIE LINKE bitte ich nun die Fraktionsvorsitzende Kula ans Rednerpult.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Grobe, an Sie als Historiker: Ihre permanente Hetze gegen alle Geistes- und Gesellschaftswissenschaften ist wirklich nur noch als, na ja, Selbsttherapie Ihrer eigenen Studienwahl zu verstehen. Ich würde aber sagen, der Landtag ist kein Therapieplatz. Deswegen verschonen Sie uns doch bitte davon.

(Heiterkeit und Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten)

Zum Thema. Vorab: Es ist gut, dass der hessische Hochschulpakt fortgeführt wird. Die Studierendenzahlen haben sich in den letzten 20 Jahren fast verdoppelt. Es ist gut und wichtig, eine konstante und kontinuierliche Planung für die Hochschulen zu haben. Der Anstieg der Sockelfinanzierung ist ein echter Fortschritt; das muss man einfach so sagen.

Aber es ist natürlich fraglich, ob das jetzt ausreicht, um deutlich mehr unbefristete Beschäftigung zu schaffen und die Betreuungsrelation zwischen Professorinnen, Professoren und Studierenden wirklich merklich zu verbessern. Der Hochschulpakt legt einen Schwerpunkt auf die Schaffung von Dauerstellen und die Verbesserung der Betreuungsrelation; aber es kommt natürlich auf die konkreten Vereinbarungen zwischen Land und Hochschulen in den Zielvereinbarungen an, die jetzt Mitte März getroffen wurden.

Was sagen diese Zielvereinbarungen denn wirklich aus? Wir haben heute nur fünf Minuten Redezeit, weswegen ich mich auf die angesprochenen Themenblöcke – Schaffung von Dauerstellen und Verbesserung der Betreuungsrelation – konzentrieren möchte. Wenn ich mir diese Zielvereinbarungen anschaue, kann ich nur ein bisschen enttäuscht feststellen, dass vollkommen unklar bleibt, ob die selbst gesteckten Ziele aus dem Hochschulpakt damit auch wirklich erreicht werden können.

Ich will ein paar Beispiele nennen: Der Pakt verspricht, dass die unbefristeten Beschäftigungsverhältnisse des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals um 30 % gegenüber 2018 gesenkt werden sollen. Gut, die Zielvereinbarungen haben einen Referenzzeitraum von 2021 bis 2025, aber wenn man sich die dort gesetzten Ziele anschaut, kann man wirklich nicht von einem nennenswerten Aufbau unbefristeter wissenschaftlicher Stellen sprechen.

Drei Beispiele: An der Uni Kassel sollen bis 2025 zehn Vollzeitäquivalente jährlich als Dauerstellen hinzukommen. Genauso sollen durchschnittlich zehn Professorinnenund Professorenstellen pro Jahr geschaffen werden mit

dem Ziel einer Betreuungsrelation von 66,3 Studierenden auf eine Professur. Das im Hochschulpakt definierte Ziel von einer Betreuungsrelation von 62 soll damit an der Uni Kassel bis 2025 immer noch nicht umgesetzt werden. Auch wäre Kassel mit 66,3 dann 2025 noch immer hinter dem Bundesdurchschnitt von 65.

Bei den wenigen neuen unbefristeten Vollzeitäquivalenten ist auch vollkommen klar, dass das leider keine richtige Trendwende ist. An der Uni Kassel sind über 90 % der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befristet beschäftigt. Da braucht es doch eine viel größere Anstrengung, um dem Befristungsunwesen einen Riegel vorzuschieben.

(Beifall DIE LINKE)

Besonders interessiert habe ich zur Kenntnis genommen, dass an der Philipps-Universität Marburg gar keine neuen unbefristeten Stellen bis 2025 geschaffen werden sollen. Der zugegebenermaßen überdurchschnittlich hohe Wert an Dauerstellen von 35,6 % soll nur gehalten werden. Die jährliche Steigerungsrate liegt bei 0,0 %. Ich finde, das ist nicht im Sinne des Hochschulpakts. Es muss doch das Ziel sein, für alle Daueraufgaben auch Dauerstellen zu schaffen. Da ist der Wert von 35,6 % einfach nicht ausreichend.

(Beifall DIE LINKE)

Auch in Frankfurt oder Gießen sehen die Zielvereinbarungen ähnlich aus und bleiben hinter den Erwartungen zurück. In Frankfurt ist die angestrebte Betreuungsrelation für 2025 bei 73,3, also fast zehn Studierende mehr als das definierte Hochschulpakt-Ziel. Durchschnittswerte sind an dieser Stelle eben manchmal auch trügerisch.

Ich frage mich auch, warum denn nicht die Vereinbarungen aus dem von Ihnen so hochgehaltenen Kodex für gute Arbeit zumindest in die Zielvereinbarung aufgenommen werden, wenn man sie schon nicht in das Hochschulgesetz aufnehmen wollte. Ich schätze mal, weil Sie sich einfach nicht gegen die Hochschulleitungen durchsetzen konnten.

Es bleibt der Eindruck, dass der proklamierte Wille, mehr Dauerstellen zu schaffen, immer dort konkret wird, wo es um Selbstverpflichtungen geht, die man auch nicht sanktionieren kann, wenn sie nicht eingehalten werden. Aber wenn es verbindlich wird, dann wird doch eher vor den Hochschulleitungen eingeknickt. Das finde ich schade und der prekären Situation der vielen befristet beschäftigten wissenschaftlichen Mitarbeiter nicht angemessen.

In der zweiten Jahreshälfte 2022 soll es noch einmal Gespräche mit den Gewerkschaften geben. Da bin ich gespannt, wie die darauf reagieren. Aber bei uns bleiben viele Fragezeichen und eine bittere Enttäuschung.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die FDP-Fraktion bitte ich nun Frau Deißler ans Rednerpult.

Lisa Deißler (Freie Demokraten):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Aktuelle Stunde zu den Betreuungsrelationen und dem Ausbau unbefristeter Beschäftigungsverhältnisse an Hochschulen ist grundsätzlich begrüßenswert. Unter den jetzigen Gegebenheiten, angesichts des Kriegs in Europa und Millionen flüchtender Ukrainerinnen und Ukrainer, hätten wir jedoch erwartet, dass wir uns darüber austauschen und uns Fragen stellen, wie viele Studierende sich an die hessischen Hochschulen gewandt haben und wie hoch der Bedarf perspektivisch noch sein könnte. Haben wir in Hessen überhaupt die Möglichkeit, in den Erstaufnahmeeinrichtungen, von denen aus die Flüchtlinge verteilt werden, zu erfassen, dass jemand Bedarf hat, ein Studium fortzusetzen?

Welche Fragen sich Hochschulen stellen, die vor der Frage stehen, wie sie die Geflüchteten unterbringen, das ist flächendeckend überall gleich. Da müsste das Land nach unserer Auffassung als Ansprechpartner in erster Reihe stehen; denn die damit einhergehenden Probleme sind überall gleich. Wieso übernehmen Sie hier keine Koordinationsfunktion?

(Beifall Freie Demokraten)

Diese und andere Fragen hätten wir diskutieren können. Stattdessen beschäftigen wir uns mit einem Jubelantrag für Ihr Schaufenster.

Ohne in die Hochschulautonomie einzugreifen, hätte es viele kleine Maßnahmen gegeben, über die man zumindest hätte nachdenken oder die man hätte diskutieren können. Zwei kleine Beispiele möchte ich nennen: Wir könnten uns vorstellen, darüber zu reden, ob Schreibzeitverlängerungen für Studierende angebracht sind, die ein Sprachdefizit zu überwinden haben, ob Prüfungen, bei denen es aktuell nicht möglich ist, in englischer Sprache abgehalten werden, oder eben schlicht bei der Verteilung aus den Erstaufnahmeeinrichtungen anzusetzen.

Aber schauen wir uns den ins Schaufenster gestellten Antrag zur Entwicklung der Betreuungsrelation an den Hochschulen an. Die Verbesserung eben jener ist das Ziel des aktuellen Hochschulpakts. Leider sind in anderen Quellen – also im Gegensatz zum Ziel des Hochschulpakts – die Zahlen nicht in der Einheit Studierende pro Professor/Professorin, sondern in der Einheit Studierende pro Wissenschaftlerin/Wissenschaftler aufgeführt.

Der Trend ist aber eindeutig. Als das Wissenschaftsministerium zuletzt in der Hand der Freien Demokraten war – das ist ein bisschen her, das war 2003 unter Ministerin Ruth Wagner –, war die Betreuungsrelation deutlich besser als heute.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf)

Frau Ministerin Dorn, die Zahlen aus 2020 zeigen, dass sich hinter Hessen nur noch ein einziges Land im bundesweiten Ranking befindet. Das wiederum zeigt, dass die Rekordsumme von 11,5 Milliarden € nicht nur begrüßenswert, sondern auch dringend geboten und notwendig ist, um Hessen in diesem Punkt bis 2025 zukunftsfähig zu machen.

Weiter möchten wir anerkennen, dass der Hochschulpakt in absoluten Zahlen der bislang höchste ist. Aber angesichts von Inflation und eben absoluten und relativen Zuwächsen an Studierenden hilft das den Hochschulen längst nicht in dem Maße, wie es hier suggeriert wird. Auch die 4-%-Steigerungen der Hochschulpaktmittel im Jahr werden durch die durchschnittlich um 2 bis 2,5 % steigenden Lohnkosten im öffentlichen Dienst nahezu oder zum größten Teil aufgebraucht.

(Zuruf Freie Demokraten: So ist es!)

Anreize zu setzen, um die Qualitätssteigerung in der Lehre zu erreichen, begrüßen wir. Messbarkeit und Messungen der Lehrqualität, um einen fairen Wettbewerb in den Hochschulen zu gewährleisten und die beste Lehre erreichen zu können, sind nicht einfach zu gestalten; das ist so. Aber die Anreize, die dafür gesetzt werden, sind in dem Maße nicht ausreichend.

Frau Eisenhardt, dass Versprechen bereits mit Zielvereinbarungen eingelöst werden, sehe ich in der Tat anders: Ich würde sagen, abgerechnet wird 2025, wenn wir sehen, ob sich die Betreuungsrelation verbessert hat – vielleicht ist sie dann ja wieder auf dem Stand von 2003. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die CDU-Fraktion bitte ich nun Herrn Hofmeister nach vorne.

Andreas Hofmeister (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal will ich eines feststellen: Wir haben eine attraktive und leistungsfähige Hochschullandschaft in Hessen. Das ist Ergebnis einer langen Zeit, in der wir intensiv daran gearbeitet haben, gemeinsam mit den Hochschulen, mit den Universitäten, mit den Hochschulen für angewandte Wissenschaften, ein Fundament aufzubauen, auf dem sich wirklich Innovationen für alle Lebensbereiche herausbilden können. Die Hochschulen bilden ein Fundament für die Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft. Sie sind, gerade auch beim Transfer, von besonderer Bedeutung.

Mit unseren 14 Universitäten, Hochschulen für angewandte Wissenschaft und Kunsthochschulen sowie den nicht staatlichen und privaten Hochschulen bietet sich jungen Menschen ein attraktives Angebot, um den individuellen Karriereweg anzugehen, was sich auch regen Zuspruchs erfreut. Wir haben das Thema der Aufwüchse bei den Studentenzahlen hier schon mehrfach debattiert. Der Trend ist letztendlich ungebrochen; wir konnten an den letzten Zahlen ablesen, dass es einen leichten Rückgang gibt. Aber nach wie vor ist es bei jungen Menschen sehr beliebt, eine akademische Karriere einzuschlagen. Daraus erwächst Verantwortung – Verantwortung für diese Koalition, für die Landesregierung –, die Hochschulen so auszustatten, dass sie mit diesen Zahlen bestmöglich umgehen können.

Gleichzeitig will ich an dieser Stelle den Werbeblock einlegen: Wir haben auch eine sehr attraktive Möglichkeit dualer beruflicher Ausbildungen, und das muss man jungen Menschen auch immer wieder mit auf den Weg geben. Die Frage ist: Gibt es auch noch andere Wege? Auch da sind wir in Hessen vorn, beispielsweise später, nach einer Berufsausbildung, doch noch ein Studium aufzunehmen. Das ist ein Beispiel dafür, wie hessische Hochschulpolitik funktioniert und den Menschen auch dient.

(Beifall CDU)

Wir haben über die ganzen Jahre einen enormen Aufwuchs der Zahlen bei Studentinnen und Studenten gehabt. Es ist eine enorme Herausforderung, dem auch finanziell nachzukommen, und der stellt sich diese Landesregierung mit den sie tragenden Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wir wollen den bewährten Rahmen der Autonomie erhalten und dabei finanziell, rechtlich und organisatorisch richtige Rahmenbedingungen erhalten.

Ich danke ausdrücklich den Hochschulgemeinden mit den Präsidentinnen und Präsidenten an der Spitze, dass sie bei all den Herausforderungen, die immer wieder aufs Neue auf sie einprasseln – in den letzten zwei Jahren war es Corona –, versuchen mussten, den Betrieb aufrechtzuerhalten, junge Menschen bei der Stange zu halten und Brüche in ihrem Karriereweg möglichst zu vermeiden. Hier wurden unglaubliche Anstrengungen unternommen; und jetzt ist es die Ukraine.

Frau Deißler, wir haben uns in der letzten Woche im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst auf einen Berichtsantrag Ihrer Fraktion hin mit dem Thema Ukraine beschäftigt und dabei festgestellt, dass es natürlich ein laufender Prozess ist.

Dieser Krieg ist jetzt fünf Wochen alt. Wir alle hoffen, dass diese schrecklichen Bilder irgendwo einmal ein Ende finden. Wir sehen gleichzeitig, dass immer neue Menschen zu uns kommen. Aber bis die ankommen, dauert das noch ein bisschen. Das Ministerium kann doch nicht anordnen: "An dieser Hochschule macht ihr es so, an jener so", weil jede Hochschule anders ist und weil die Interessenlagen der Ukrainer, die ankommen, möglicherweise ganz unterschiedlich sind.

Frau Ministerin Dorn hat uns auch in Kenntnis gesetzt, dass sie uns stetig zu dem Thema informieren wird, dass wir weitere Updates bekommen. Dann werden wir in den nächsten Wochen auch ein klareres Bild erhalten. Aber jetzt sozusagen schon zu verlangen, dass die Hochschulen dafür sorgen müssen, dass die Ukrainerinnen und Ukrainer an den Hochschulen ankommen: Diesen Bedingungen stellen sich die Hochschulen, aber mit einer gewissen zeitlichen Spanne; denn erst einmal müssen die Menschen hier überhaupt ankommen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, im Rahmen der Regierungserklärung zur hessischen Hochschulstrategie haben wir hier im letzten Jahr sehr umfangreich debattiert. Es ging um die Mischung aus bewährten Instrumenten und Weiterentwicklungsprogrammen und -ansätzen. Da ging es auch um die Frage des Strategieprozesses, nämlich, dass sich die Hochschulen selbst gefragt haben: Wo wollen wir hin? Wo geht unser Weg hin? Daraus hat sich viel Positives entwickelt. Es sind Potenziale entdeckt worden, die es jetzt zu heben gilt. Das haben wir flankiert mit unserem Hochschulpakt 2021 bis 2025 mit einem Rekordvolumen von 11,5 Milliarden €.

Es war immer klar: Es gibt Zielvereinbarungen; sie sind aufgesetzt auf die Strategie. Jede Hochschule schaut auf ihr eigenes Feld und versucht dann, daraus ihre Potenziale zu heben. Daraus ist etwas entstanden, wovon man sagen muss: Damit kann man wirklich arbeiten. – Es gibt das Centrum für Hochschulentwicklung. Die stehen nicht im Verdacht, irgendein Parteibuch zu haben. Die haben die Frage, wie wir es hier in Hessen machen, als "wissenschaftlichen Quantensprung" bezeichnet. Das ist doch ein Urteil, das man wirklich einmal gerne zur Kenntnis nehmen darf.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gleichzeitig haben wir natürlich ein sich ständig veränderndes System. Das ist eine enorme Herausforderung. Der Ruf nach mehr, mehr, mehr ist aus der Opposition heraus leicht zu bewerkstelligen. Wir müssen das aber auch finanziell abbilden. – Der Finanzminister sitzt hier. Ich sage an der Stelle herzlichen Dank dafür, dass wir im Bereich Wissenschaft und Kunst am Ende des Tages doch immer wieder zu guten Ergebnissen kommen.

Wir haben auch ein sehr gutes Verhandlungsergebnis bei den Zielvereinbarungen erreicht. Ich glaube, es gibt dort eine Zufriedenheit, die man mittlerweile auch an den Hochschulen spürt – natürlich mit immer wieder neuen Herausforderungen. Aber für das Verhandlungsergebnis, das in großer Einigkeit erzielt wurde, danke ich ausdrücklich Staatsministerin Dorn und Staatssekretärin Asar. Das war nicht einfach. Da ist sehr viel Zeit investiert worden, um am Ende des Tages zu einem Ergebnis zu kommen, wovon wir sagen können: Ja, unsere Hochschulen entwickeln sich weiter nach vorn. Die Herausforderungen, die wir haben, werden gemeinsam gelöst. – Ja, in der Tat: 2025 ist noch eine Zeit lang hin.

Aber genauso verhält es sich mit dem Beispiel, das Frau Kula genannt hat und das die Universität Marburg betrifft. Genau daran sieht man, warum es Sinn macht, individuell zu fragen: Wo steht ihr denn? Steht ihr beim Beschäftigungsverhältnis hier oder da? – Dann werden entsprechende Vereinbarungen getroffen. Das ist auch gut so.

Deshalb sind wir hier auf einem sehr guten Weg, um den Hochschulpakt jetzt erfolgreich weiter auszugestalten. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD-Fraktion bitte ich nun Frau Dr. Sommer nach vorn

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Grobe, Ihre Verachtung für das weibliche Geschlecht,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das ist doch gar nicht wahr!)

vor allem für Führungsfrauen – heute für Frau Ministerin Dorn –, kann man nicht so stehen lassen.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Das ist sexistisch, das ist unsäglich, das ist menschenverachtend. Wie schön, dass Sie sich hier mit jedem Beitrag immer wieder disqualifizieren.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Da kann ich Frau Kula nur recht geben. Das scheint wohl nicht therapierbar zu sein.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Jetzt aber zu dem Pakt. Die Verstetigung und Dynamisierung waren richtig. Das gibt Planungssicherheit und Verlässlichkeit – da waren wir uns einig. Aber mit der Verstetigung der Mittel war die Erwartung verbunden, dass

Hochschulen entfristen, dass Dauerstellen geschaffen werden, dass Daueraufgaben auf Dauerstellen erledigt werden können. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, für uns bleibt der Grundsatz bestehen: Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben gute, verlässliche Perspektiven verdient.

(Beifall SPD und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Deswegen begrüßen wir auch die konkreten Ziele, die vereinbart wurden. Aber das war überfällig. Das hat übrigens auch der Hessische Rechnungshof in seinen Bemerkungen bemängelt. Das heißt, Sie kamen eigentlich nicht mehr drum herum, Ihnen wurde die Pistole auf die Brust gesetzt, um Konkretisierung vorzunehmen. Das Zeugnis dazu finden Sie in Drucks. 20/3822. Da titelte der Rechnungshof treffend: "Hochschulpakt-Mittel im Sparstrumpf!", und das fiel gar nicht gut aus: mangelnde Zielbeschreibung, fehlende Anreize, fehlende Sanktionen. Ihre Zielvereinbarung als "Quantensprung" zu bezeichnen, ist deswegen etwas too much.

Sie wenden sich von den Absichtserklärungen Ihrer Amtsvorgänger Rhein und Kühne-Hörmann ab, hin zu festen, verbindlichen Zielen. Das haben Sie beschlossen, das begrüßen wir. Aber Sie entfernen sich – in Schulnoten gesprochen – nur langsam von einem Mangelhaft und erfüllen weiterhin nicht alle Anforderungen. Denn neben konkreten Zielen und überprüfbaren Kennzahlen braucht es ein geeignetes Controlling sowie eine standardisierte Berichterstattung. Auch das hat Ihnen der Rechnungshof in das Hausaufgabenheft geschrieben. Der Wissenschaftsrat nennt dazu auch seine Parameter. Inwiefern Sie das geregelt haben oder regeln wollen, ist bislang noch ein bisschen unklar. Vielleicht sagt die Frau Ministerin heute etwas dazu.

Sie alle kennen das schlechte Abschneiden Hessens im Rahmen des Uni-Barometers; das haben wir heute schon gehört. Wir sind auf dem vorletzten Platz, wir liegen bei der Betreuungsrelation 8,2 % unter dem Bundesdurchschnitt. Das sah nicht gut aus. Wir sind daher sehr gespannt und hoffen sehr, dass mit dem Pakt die Entfristung und eine Verbesserung der Betreuungsrelation einhergehen. Denn es wird höchste Zeit, dass Hessen nicht mehr Schlusslicht ist, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD und Lisa Deißler (Freie Demokraten))

Auch wurde nicht nur durch das Uni-Barometer, sondern auch durch den Hessischen Rechnungshof ganz deutlich gemacht, dass die Betreuungsrelation zu schlecht ist. Die neue Vereinbarung zum Hochschulpakt geht in die richtige Richtung. Aber ich sage es noch einmal: Es kommt auf die Umsetzung an, die bisher scheinbar noch ein kleines Pflänzchen ist. Deswegen geht da auf jeden Fall mehr, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Ich kann nur raten: Schauen Sie noch einmal in die Bemerkung zu dem Einzelplan, in der Drucksache steht es drin. Dort wird auf die unterschiedlichen Berechnungsmodelle, auf Vorgaben für eine standardisierte Berichterstattung und auf eine einheitliche Berechnung des Personals und der Betreuungsrelationen hingewiesen. Das ist wichtig. Zudem wird auch auf das Rücklagenmanagement zur Verwendung der Mittel eingegangen. Das fehlt bisher; also bleibt noch einiges zu tun.

Wir können deswegen in dieses Quantensprung-Lob nicht mit einstimmen. Aber der Anfang wurde gemacht. Konkrete Ziele wurden vereinbart. Der Hochschulpakt muss jetzt endlich zu einem echten Entfristungspakt führen. Denn nur mit Investitionen in entfristete Beschäftigungsverhältnisse und gute Arbeitsverhältnisse werden Kontinuität, gute Betreuungsrelationen und damit natürlich auch Qualität in Forschung und Lehre ermöglicht. Deswegen freuen wir uns, wenn Sie jetzt mehr Gas geben und die PS auf die Straße bringen. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung erteile ich nun Frau Dorn das Wort

Angela Dorn, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Mit dem Abschluss der Zielvereinbarungen ist uns ein Systemwechsel gelungen. Wir setzen auf Mut zur Profilbildung, auf konkrete, überprüfbare Ziele. Das Zitat "wissenschaftlicher Quantensprung" ist jetzt schon zweimal gefallen. Das ist wieder ein Superlativ. – Herr Kollege Dr. Grobe, vielleicht können Sie von einem männlichen Experten mehr akzeptieren; denn tatsächlich ist dies das Zitat von Herrn Ulrich Müller vom Centrum für Hochschulentwicklung.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Ich bin sehr stolz, dass wir diese besondere Auszeichnung erhalten haben. Denn wir haben sehr viele Anstrengungen unternommen, um ein neues System in diese Zielvereinbarungen hineinzubringen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Weg, den wir hier gemeinsam mit den Hochschulen einschlagen, setzt wirklich Mut voraus – Mut, eigene Schwächen zu benennen, Mut, das eigene Profil zu schärfen, und Mut, sich auf konkrete Ziele verpflichten zu lassen. Frau Kollegin Kula, da setzen wir auf konkrete Ziele und Verbindlichkeit. Erstmalig wird auch das Erreichen des Ziels prämiert. Insofern ist das weit mehr als eine reine Selbstverpflichtung. Wir sorgen hier wirklich in ganz wichtigen Bereichen für Verbesserungen, für attraktive Beschäftigungsbedingungen, für die Verbesserung in der Lehre, für mehr Bildungsgerechtigkeit.

Ich sehe diesen Widerspruch zum Leistungsprinzip – wie es dem Weltbild der AfD entspricht – nicht. Ich bin sehr froh darüber, dass die große Mehrheit hier im Hause diesen Widerspruch auch nicht sieht. Denn tatsächlich setzen wir auf die Entfaltung der Potenziale von allen Menschen. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir das brauchen – für diese Gesellschaft, für die Welt voller Krisen und Herausforderungen. Insofern ist es sehr wichtig, genau an dieser Stelle in Bildungsgerechtigkeit zu investieren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Einzelnen. Wir wollen attraktive Beschäftigungsbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Hochschulen. Dazu gehört die Sicherheit. Das wollen wir übrigens gemeinsam mit den Hochschulen, weil es ein Problem ist, wenn sich junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von Vertrag zu Vertrag hangeln. Ich finde, das hat diese Bewegung "Wir sind Hanna!" sehr deutlich

zum Ausdruck gebracht. Gerade die Postdoc-Phase ist hier im Fokus.

Wir haben gemeinsam mit den Hochschulen vereinbart, dass wir die Anzahl der im Bereich des wissenschaftlich-künstlerischen Personals dauerhaft Beschäftigten insgesamt um 30 % im Vergleich zum Jahr 2018 steigern wollen. Das ist eine Riesenanstrengung vonseiten der Hochschulen. Das war auch nicht einfach zu verhandeln.

Frau Kollegin Kula, ein Aspekt war natürlich ganz besonders wichtig, nämlich, dass diejenigen, die sich schon in den vergangenen Jahren extrem angestrengt haben, nicht dafür bestraft werden, dass sie das schon im Vorgriff gemacht haben, sondern dass wir ein faires System haben, sodass sich am Ende alle in Richtung einer 30-prozentigen Steigerung bewegen können. Ich bin den Hochschulen sehr dankbar, dass wir solche Zahlen miteinander stemmen wollen

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine weitere Herausforderung ist die Verbesserung der Betreuungsrelation. Wir wollen es mit den Hochschulen schaffen, von 72 Studierenden pro Professur im Jahr 2017 auf 61 Studierende pro Professur im Jahr 2025 zu gelangen, weil es dann mehr Zeit für individuelle Bedürfnisse gibt, weil es dann am Ende mehr Erfolgserlebnisse für Studierende gibt.

Frau Kollegin Deißler, ich habe eine hohe Wertschätzung für Frau Kollegin Ruth Wagner, die wirklich vieles hier im Land vorangebracht hat. Aber eines gab es zu dieser Zeit noch nicht. Da gab es noch nicht diesen Studierendenaufwuchs, und der war übrigens in NRW und in Hessen besonders hoch. Deswegen sind wir in diesem bundesweiten Vergleich auch so weit hinten. Damit sind wir nicht zufrieden, sondern wir arbeiten daran. Aber ich möchte schon einmal deutlich machen: Wenn die Herausforderungen völlig andere sind, dann kann man schwerlich Äpfel mit Birnen vergleichen. Das funktioniert so nicht.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Wir helfen ganz konkret mit den 300 W-Stellen beim Ausbau des wissenschaftlichen Personals an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Da müssen Sie mir einmal sagen, in welchen anderen Bundesländern so viele W-Stellen zur Verfügung gestellt werden.

Am Ende ist beim Wettbewerb um die klügsten Köpfe ein Punkt ganz besonders wichtig: Das ist die Bildungsgerechtigkeit. Da geht es um die jungen Menschen, deren Eltern nicht studiert haben, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, die nicht aus der Schule kommen mit einem Abitur, sondern aus einem Beruf. All diese Potenziale brauchen wir. – Übrigens werden auch die Studierenden aus der Ukraine davon profitieren, dass wir so stark auf Bildungsgerechtigkeit setzen. Wir haben ganz konkrete Projekte mit den Hochschulen vereinbart, mit denen wir mehr Durchlässigkeit erreichen wollen.

Deswegen können wir hier wirklich sagen: Mit diesen Zielvereinbarungen schaffen wir es, dass wir da, wo noch Bildungssackgassen waren, diese sukzessive durch neue Wege ersetzen. Das ist ein ganz besonders wichtiger Punkt im Hochschulpakt, den wir hier begründet haben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu kommt die gemeinsame Verpflichtung auf die hessischen Klimaschutzziele. Auch hier resultieren allein 10 % aus betrieblich-organisatorischen Maßnahmen – das entspricht einer CO₂-Reduktion von mindestens 10.000 t. Jede Hochschule bringt eine Nachhaltigkeitsstrategie auf den Weg, damit wirklich alle Bereiche umfasst werden.

Und auch das ist uns sehr wichtig: Nicht alle Hochschulen sind gleich. Im Gegenteil, alle sollen Mut zum eigenen Profil haben. Deswegen gibt es ganz eigene, individuelle Hochschulziele.

Ich nenne einmal Beispiele. Die Technische Hochschule Mittelhessen setzt jetzt auf Gründungsförderung, weil es so wichtig ist, Innovationen zu fördern, sodass man es bestenfalls direkt nach dem Studium ins Start-up schaffen kann

Die Technische Universität Darmstadt setzt auf die Internationalität ihres Studienangebots und bietet weitaus mehr englischsprachige Veranstaltungen an. Auch dieses Thema wird mit Blick auf die Ukraine sehr wichtig.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Ministerin Dorn, ich darf Sie kurz auf die verabredete Redezeit hinweisen.

Angela Dorn, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Sehr gern. – Sie sehen: Wir haben einen weiteren Baustein der hessischen Hochschulstrategie nun geschaffen. Es wird sich lohnen – da sind wir uns ganz sicher –; denn hier liegt tatsächlich der Schlüssel für die Zukunft. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin Dorn. – Damit ist die Aktuelle Stunde der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/8176, abgehalten. Über den Dringlichen Entschließungsantrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/8196, wird heute Abend abgestimmt.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 82:

Antrag Aktuelle Stunde Fraktion der CDU

Fünf Jahre Strukturreform in der hessischen Steuerverwaltung – wir bringen die Arbeit zu den Menschen – Drucks. 20/8177 –

Als Erstem darf ich dem Abg. Ruhl das Wort geben.

Michael Ruhl (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist jetzt fünf Jahre her, dass der damalige Finanzminister Thomas Schäfer die Strukturreform in der Steuerverwaltung vorgestellt hat. Er kam seinerzeit auf die aus damaliger Sicht völlig merkwürdige Idee, bei Zentralisierungen nicht den Behördenstandort in der kleineren Kommune zu schließen und zugunsten der größeren Stadt aufzugeben, sondern ganz gezielt Zentralisierungen in der Fläche vor-

zunehmen, Standorte im ländlichen Raum zu stärken und Arbeitsplätze zu den Menschen zu bringen.

Die Vorteile liegen eigentlich auf der Hand. Viele, die bislang in die Ballungsräume gependelt sind, sparen sich nun weite Pendelwege. Das ist nicht nur ein Gewinn für die Umwelt; das ist vor allen Dingen eine Zeitersparnis für die Beschäftigten und damit mehr Lebensqualität für sie und ihre Familien.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gleichzeitig wird der Ballungsraum entlastet und der ländliche Raum aufgewertet. Ich will ein Beispiel geben: Ich selbst hatte eine Fahrgemeinschaft mit mehreren Finanzbeamten aus dem Vogelsberg nach Frankfurt. Wir sind jeden Morgen um kurz nach 5 Uhr losgefahren, um vor dem Stau reinzukommen. Wir waren abends gegen 18 Uhr zu Hause. Das schlaucht auf Dauer.

Fast alle Fahrgemeinschaftskollegen sitzen heute im neuen Finanzamt in Lauterbach. Statt eineinhalb bis zwei Stunden am Tag für die einfache Strecke brauchen die Kollegen jetzt noch 15 bis 20 Minuten. Viele Mitarbeiter haben die Gelegenheit genutzt, um sich in ihre Heimat versetzen zu lassen. Zudem finden wir im ländlichen Raum einfacher qualifiziertes Personal, als dies wegen der Konkurrenzsituation im Ballungsraum möglich wäre.

Außerdem ist auch Büroraum auf dem Land in der Regel einfacher als im Ballungsraum zu finden. Kurzum: eine runde Sache und eine Win-win-Situation für alle.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was ist nun in den vergangenen fünf Jahren passiert? Ich fange mit der zentralen Grunderwerbsteuerstelle in Lauterbach an, auf die wir in der Region tatsächlich sehr stolz sind. Es war der erste Finanzamtsneubau in Hessen seit über zehn Jahren. Insgesamt entstehen dort 115 Arbeitsplätze, die die Grunderwerbsteuer für ganz Hessen bearbeiten. Wenn man das zusammennimmt – das ist natürlich eine Sondersituation –, ist Lauterbach mittlerweile das Finanzamt in Hessen mit dem höchsten Steueraufkommen; das kann man auch einmal erwähnen.

Aufgaben, die ortsungebunden erledigt werden können, wurden im ländlichen Raum angesiedelt, z. B. die Bearbeitung von Steuererklärungen in Korbach-Frankenberg, Limburg-Weilburg und Hersfeld-Rotenburg sowie die Verlagerung der Bearbeitung der Körperschaftsteuer von Darmstadt nach Bensheim – auch dort wird das Finanzamt baulich erweitert. Die landwirtschaftliche Betriebsprüfung wurde aus Großstädten wie Wiesbaden oder Darmstadt nach Fritzlar, Nidda oder Michelstadt verlegt. Die Bearbeitung der Grundsteuer wird künftig an sieben Standorten zentralisiert, z. B. in Dillenburg, Eschwege oder Fulda.

Insgesamt wurden bereits 500 Arbeitsplätze in den ländlichen Raum verlagert. Weitere 200 sind angestoßen. Künftig sollen über 1.200 Menschen heimatnah arbeiten. Es freut mich, dass das Beispiel der Finanzverwaltung Schule macht und dass auch andere Ministerien diesem Beispiel folgen.

Ein weiteres Beispiel aus dem Vogelsberg: Wir freuen uns auch auf den Neubau der Lehrkräfteakademie in Alsfeld.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vor fünf Jahren wurden die Pläne zur Strukturreform vorgestellt. Die bisherigen Ergebnisse heute können sich auf

jeden Fall sehen lassen. Der Ausblick auf die Zukunft ist ebenfalls gut. – Vielen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Minister Michael Boddenberg)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Ruhl. – Als Nächster hat sich der Abg. Heidkamp für die AfD-Fraktion zu Wort gemeldet.

Erich Heidkamp (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrte Frau Kula, Ihre Idee des Landtages als Therapiezentrum für die Folgen unglücklicher Entscheidungen beim Studium finde ich sehr interessant.

(Beifall AfD)

Da unser Finanzminister, der sehr geehrte Herr Boddenberg, sich immer wieder echauffiert, weil er glaubt, sich dauernd über die in seinen Augen miesepetrige und menschenfeindliche AfD ärgern zu müssen,

(Heiterkeit AfD – Tobias Eckert (SPD): Mit dieser Betrachtung ist der Finanzminister dann aber nicht allein! – Zurufe CDU)

habe ich mich bemüht, den positiven Hintergrund der Ankündigung dieser Aktuellen Stunde zu ergründen. Für eine seit 2018, also seit fast fünf Jahren, in Pressemitteilungen der Regierung angekündigte tiefgründige Strukturreform der hessischen Steuerverwaltung lässt die immerhin eine Aktuelle Stunde begründende Ankündigung, dass die Regierung die Arbeit jetzt zu den Menschen bringen will, natürlich aufhorchen. Dazu passt eine Pressemitteilung des Finanzministers Boddenberg von heute, der nach fünf Jahren Strukturreform der hessischen Steuerverwaltung folgende Bilanz zieht:

"Wir bringen Arbeit zu den Menschen und in die Heimat: Wir sorgen bereits 500-mal für weniger Stau und Umweltbelastung, aber für mehr Zeit und Zufriedenheit der Beschäftigten. ..."

Das ist Taxonomie pur.

(Beifall AfD)

Das hätte ich eher von einem grünen Umweltminister als von einem Finanzminister der CDU erwartet.

Das vorrangige Ziel jeglicher Reform der Verwaltung sollten bürokratieärmere, kostengünstigere und kompetentere Strukturen für die gesamte Landesverwaltung sein, und zwar aus Sicht der Bürger, der Unternehmer und der Steuerzahler.

(Beifall AfD)

Warum diese Aufgabe generell besser aus über das Land verstreuten Einheiten, die im Titel der Aktuellen Stunde angedeutet werden, geleistet werden kann, dazu fehlen hier die Informationen. Wenn man sich die einzelnen Maßnahmen nämlich ansieht, wird deutlich, dass der Titel eher eine politische Bedeutung und Intention hat. In einigen Fällen, z. B. bei der Bearbeitung der Grunderwerbsteuer sowie bei der Prüfung von Größtbetrieben – ein neues Wort – und

Konzernen, kommt es sogar zur sinnvollen Konzentration der Arbeiten an wenigen ausgesuchten Standorten.

Wir erkennen die Anstrengungen einer tiefgreifenden Reorganisation zu einer neuen Ausrichtung der Steuerverwaltung durchaus an. Die noch in der Implementierung befindliche interne und externe Digitalisierung macht es sicherlich notwendig, auch die Gebäude, die Infrastruktur und die Standorte kritisch zu betrachten. Der Zugang und die Kommunikation der Verwaltung mit den Bürgern und den Firmen haben sich verstärkt geändert und werden sich verstärkt ändern.

Die Verlagerung einzelner Funktionen in bestimmte zentrale Standorte in der Peripherie mit einer geänderten Konzentration der Aufgaben und Vorgänge kann dabei aus den verschiedensten, aber eben aus zweitrangigen Gründen auch für die Gewinnung qualifizierter Arbeitnehmer sicherlich von Vorteil sein.

Es ist eigentlich ein Armutszeugnis, dass wir die Verwaltung in diese ländlichen Gebiete verlegen müssen; denn die Industrie ist abgewandert. Das waren die Fehler Ihrer Industriepolitik.

(Beifall AfD)

Die Regionalisierung an sich darf aber nicht zum Selbstzweck werden – so könnte man den Titel des Antrags leider deuten –; entsprechende Maßnahmen sollten nicht auf Kosten der Funktionalität durchgeführt werden. Die Miet- und Eigentumsverhältnisse einer ganzen Reihe von heute noch belegten Immobilien sind sehr kompliziert – sicherlich nicht zuletzt aufgrund der noch immer nicht in Gänze offengelegten Leo-Immobiliengeschäfte –, auch was die Laufzeiten der Verträge, die Vermarktung und die anderweitige Verwendung betrifft. Hierbei werden sicherlich Kompromisse notwendig sein, um die zukünftigen Strukturen in ihrer Funktionalität nicht unnötig zu belasten. Eine detaillierte Darstellung der hier zu tragenden Folgen für den Haushalt liegt dem Landtag bisher nicht vor.

Bevor die Regierung den Verkauf von anderen Immobilien und Liegenschaften anfasst, sollte sie die umfangreichen Auswirkungen der sich nicht zuletzt infolge der Corona-Pandemie schnell verändernden Arbeitsbedingungen evaluieren. Wir denken hierbei an die sogenannten Hessen-Büros, die im Raum Limburg und Fürth entstehen, als Beispiel für andere Standorte – durchaus positiv.

Wir wünschen der Finanzverwaltung viel Erfolg, wie es bei uns die Regel ist.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Heidkamp. – Für die SPD-Fraktion hat jetzt die Abg. Kalveram das Wort.

Um die Zeit, bis sie am Redepult ist, ein bisschen zu verkürzen, möchte ich Ihnen mitteilen, dass der Abg. Marius Weiß heute ganztägig entschuldigt ist.

Esther Kalveram (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Aktuelle Stunde der CDU ist weder eine Stunde, noch ist sie aktuell. Ich verstehe, dass Sie in diesen Tagen an den verstorbenen Finanzminister Dr. Schäfer er-

innern möchten, gestern mit der Deutschland-Rente, heute mit der Strukturreform. Beides sind von ihm angestoßene Projekte. Das ist verständlich, aber es ist eben kein aktueller Anlass.

Dabei gibt es zurzeit mehr als genug aktuelle Anlässe – auch in der Finanzverwaltung. Im April, der morgen beginnt, sollte beispielsweise der Erlass des Finanzministeriums fertig evaluiert sein, der die Urlaubs- und Freistellungsregelung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der hessischen Finanzverwaltung neu gestaltet.

Sie erinnern sich vielleicht an dieses Pilotprojekt, an diesen "Ehrenamtsverhinderungserlass", mit dem der Zentralabteilungsleiter mit Rückendeckung des Ministers versucht, die gewerkschaftliche Betätigung der Bediensteten auszubremsen. Wie geht es damit eigentlich weiter? Das zu erklären, wäre einmal ein aktueller Anlass und ganz dringend notwendig.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Ziel, die Arbeit zu den Menschen in die ländlichen Regionen zu bringen, teilen wir. Den Weg, den das hessische Finanzministerium eingeschlagen hat, halten wir jedoch für falsch, und wir bezweifeln auch weiterhin, dass die hessische Steuerverwaltung am Ende der Strukturreform effizient aufgestellt sein wird.

Es gibt Finanzämter im ländlichen Raum, die profitieren. Aber insgesamt gesehen, ist die Verlagerung der Finanzbehörden lediglich eine Umverteilung. Allein dadurch entstehen eben noch keine neuen Arbeitsplätze.

(Michael Ruhl (CDU): Darum geht es gar nicht!)

Die Reform wirft jede Menge Fragen auf, die Sie stets einfach zur Seite wischen. Handelt es sich bei den Stellen, die in den ländlichen Raum verlagert werden, eigentlich um wertige Stellen? Die Bankprüfungen und die großen Konzernbetriebsprüfungen bleiben in der Stadt. Das sind aber gerade die Bereiche, in denen es große Personalentwicklungsmöglichkeiten gibt – auch für den gehobenen und mittleren Dienst.

Teil der Reform ist auch die Fusion der Finanzämter in Frankfurt, Wiesbaden, Offenbach und Kassel. Die so entstehenden Megaämter sind nicht per se unproblematisch. Es gibt bei jedem fusionierten Standort eine Zentralabteilung, eine innere Abteilung und eine Stabsstelle. Was heißt das denn für die Arbeitsebenen und für die produktive Ebene? Sind dafür überhaupt noch genug Leute da? Die Stimmung in den Finanzämtern ist, wie man hört, jedenfalls ausgesprochen schlecht.

(Michael Ruhl (CDU): Da hören wir etwas ganz anderes!)

Sie haben mit dieser Strukturreform ein unnötiges Durcheinander in den Finanzbehörden geschaffen, das die Arbeitserledigung hemmt und die Mitarbeiterzufriedenheit negativ beeinträchtigt.

(Zuruf CDU: Ei, ei, ei!)

Diese Reform führt bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu Unsicherheit, Angst, Unmut und teils zu ganz offenem Widerstand.

(Widerspruch CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau das artikulieren diese auch. Sie müssten nur einmal zuhören

(Beifall SPD und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Was ist denn mit den Tarif-Auszubildenden? Gibt es für sie ein echtes Konzept? Wie ich höre, gibt es da vor allem eine große Fluktuation.

Die Zentralisierung der Grundsteuerbewertungsstellen sehen wir mehr als nur skeptisch, und wir halten auch die Anzahl der für diese Aufgabe neu eingestellten Mitarbeiter für viel zu gering. Hessen läuft auf ein ganz großes Grundsteuerchaos zu.

(Beifall SPD)

Sie sehen, dass sich das Thema für eine schwarz-grüne Selbstbeweihräucherung wahrlich nicht eignet.

(Zuruf CDU: Doch!)

- Nein.

(Zuruf CDU: Doch!)

- Nein.

(Heiterkeit)

Aber auch wir möchten die Arbeit zu den Menschen bringen. Wir wünschen uns eine echte Stärkung des ländlichen Raums mit echten Heimatbüros, durch die sich die Finanzbehörden mit den Kommunen besser verzahnen können.

Das gilt zum einen räumlich, weil es in den ländlichen Kommunen viel gewerblichen Leerstand gibt, und es gilt inhaltlich, beispielsweise bei der Umsetzung der neuen Grundsteuer. Von einer effektiv aufgestellten Steuerverwaltung ist Hessen auch nach fünf Jahren Reform nach wie vor weit entfernt. Das wäre dann wiederum ein aktuelles Thema. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Kalveram. – Für die Fraktion der Freien Demokraten hat jetzt die Abg. Schardt-Sauer das Wort.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

(Die Rednerin hustet.)

Entschuldigung.

(Zuruf)

– Ja, genau, das Thema ist so sperrig.

(Minister Michael Boddenberg: Staubig!)

Das haben Sie gesagt, Herr Minister, dass das staubig ist.
 Ich dachte, es wäre topaktuell.

Werte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Aktuelle Stunde wurde beantragt, weil das eben diese Rituale sind, dass sich die Unionsfraktion für die Strukturreform der Landesregierung loben lassen will. Der Kollege hat eben ziemlich getreulich – er versucht den tieferen Sinn dieser Aktuellen Stunde zu finden – diese Pressemitteilung des HMdF wiedergegeben. Über die Frage, was alles gemacht wurde, wurde vom Kollegen sehr gut vorgetragen.

Es wurden Arbeitsplätze im ländlichen Raum geschaffen. Es wurde dezentralisiert, und gleichzeitig wurden Doppelstrukturen zusammengelegt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

 Liebe Kollegen, ich verstehe Sie ja, ich verstehe auch die Landesregierung und insbesondere diesen Finanzminister, dass er so ruhige beständige Themen in den momentanen Zeiten sehr genießt und die Ruhe bevorzugt.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf CDU)

Auf dem Papier liest sich das alles wunderbar. Ich habe es offenkundig auch fehlerfrei vorgetragen. Das sind alles Punkte, die wir im Grunde von der eigentlichen Anlage her unterstützen können; aber wenn man genauer hinsieht, werte Kollegen der Union, sieht man: Es glänzt halt nicht alles so, wie Sie es hier krampfhaft aufpolieren wollen. – Nehmen wir doch einmal als Beispiel – ich habe diese Fahrtbewegung eben total interessiert verfolgt – meinen Heimatkreis Limburg-Weilburg. Dazu haben Sie eine Pressemeldung gemacht: Arbeit zu den Menschen und in ihre Heimat gebracht. – Sie rühmen sich, den ländlichen Raum gestärkt zu haben. Nur leider haben Sie alle Arbeitsplätze aus Weilburg – ich als Limburgerin darf das sagen –, was etwas ländlicher ist, nach Limburg gebracht.

(Zuruf: Oh wei!)

Weilburg mit seinen knapp 13.000 Einwohnern schaut in die Röhre.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Was ist aber der Punkt? Darauf möchte ich hinweisen. Die Menschen vor Ort verlieren ihre Ansprechpartner – ich bin der Kollegin sehr dankbar, dass sie es angesprochen hat –, z. B. einen Ansprechpartner bei einem der größten Projekte momentan – man merkt es beim Aktivismus der Hessischen Landesregierung, der auch klar wird, was ab dem 1. Juli mit der Abgabe der Grundsteuererklärung auf sie zukommt –, nämlich die barrierefreie Übertragung der Grundsteuerdaten. Die sind nötig, da Sie es leider für notwendig erachten, pauschal alle Grundbesitzer in Hessen in einer Bringschuld der Daten zu sehen, obwohl, wie Sie selbst sagen, die Daten zu den Eigentümern, zu den Immobilien größtenteils vorliegen.

(Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Herr Boddenberg, da haben wir vielleicht ein anderes Verständnis: Die Steuerverwaltung steht im Dienst des Bürgers und nicht umgekehrt.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Eine automatische Datenübernahme ist nicht nur im Sinne der Barrierefreiheit eigentlich selbstverständlich. Wie das zu Ihrer angeblichen Entbürokratisierungsstrategie passen soll, erschließt sich auch nicht. Sie haben vorgegeben, dass alle Grundstückseigentümer ihre Daten elektronisch abgeben müssen. Das ist in bekannter und auch nachvollziehbarer Weise nicht jedem möglich.

(Zuruf CDU: Das ist ja auch falsch!)

Vor Ort gibt es keinen Ansprechpartner – wir erinnern uns, von wo wir herkommen, von der Super-Reform –, aber in gebündelten Zentren viele. Das geht an den Bedürfnissen der Menschen vorbei. Deshalb sage ich: Ja, wir Freie Demokraten sind sicherlich von der DNA her immer auf der Suche nach der Optimierung von Prozessen, aber nicht als

sklavisches Prinzip. Noch einmal: Die Steuerverwaltung sollte Diener der Bürger sein und nicht umgekehrt. Die Bürger speisen diese Verwaltung.

(Beifall Freie Demokraten)

Jetzt kommen Sie bitte nicht mit der personellen Ausstattung, die wächst und wächst wie das Steueraufkommen. Die Steuerverwaltung wächst und wächst. Herr Minister, in den letzten Jahren Ihrer Amtszeit sind die Personalkosten Ihrer Behörde um 30 % gestiegen. Die Anzahl der Beschäftigten ist um 1.000 gestiegen. Was wir jetzt erlebt haben – es ist noch gar nicht lange her, und ich bin sehr gespannt auf den Doppelhaushalt -, ist, dass Sie im letzten Haushalt für die Bearbeitung der Corona-Sonderzahlungen und für die Berechnung der Grundsteuer geplant haben, Hunderte weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einzustellen. Wo sind die Mitarbeiter? Was sollen die Mitarbeiter umsetzen? - Sie machen das jedenfalls nicht zentral vor Ort bei den Menschen. Mit der Abwicklung von Corona-Hilfen und der Umsetzung der Grundsteuerreform sind Hundertschaften beschäftigt. Ich würde mich vielleicht eher einmal mit den Prozessen, die so aufwendig sind, beschäftigen. In Bayern geht alles schneller bei der Grundsteuer. Wir haben einen entsprechenden Gesetzentwurf vorgelegt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Staat

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Schardt-Sauer, die Redezeit ist leider geschrumpft, Sie müssen zum Ende kommen.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

ich bin schon in der Zielkurve – sollte sich darauf konzentrieren, schlank zu bleiben, sich nicht aufzublähen. Vor allem ist doch das Wichtigste, vor Ort zu sein und Diener der Bürger zu sein – und das nicht in den tollen Zentren, wo niemand hinkommt. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Ulrike Alex (SPD))

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Schardt-Sauer. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt die Abg. Dahlke das Wort.

Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich versuche es einmal mit einer besseren Laune als meine zwei Vorrednerinnen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Es ist nämlich so, eine moderne und zukunftsfeste Steuerverwaltung braucht gute Strukturen für effiziente Arbeit. Sie braucht Personal, das motiviert und qualifiziert ist. Diese Ziele verfolgt die Landesregierung mit der Strukturreform. Dahinter verbirgt sich ein ganzes Paket an Maßnahmen, damit Hessen, damit wir uns alle auf eine innovative zukunftsfeste Steuerverwaltung stützen können. Die Reform wurde vor fünf Jahren gestartet. Es ist Zeit, jetzt

auch einmal zurückzublicken, Zwischenbilanz zu ziehen. Wir können sagen: Die Steuerverwaltung in Hessen ist für die Zukunft durchaus sehr gut gerüstet.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die Aufgaben werden immer komplexer. Deswegen ist es total sinnvoll, Prozesse zu zentralisieren,

(Zuruf Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten))

Fachwissen zu bündeln und spezifische Expertise aufzubauen. – Frau Müller hat gestern gesagt: Plenum bedeutet, ich rede, Sie hören zu. – Im Ausschuss machen wir dann gerne einen Dialog, Frau Schardt-Sauer.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten))

Die Tätigkeit in der Steuerverwaltung ist wie geschaffen für die Verlagerung

(Fortgesetzte Zurufe Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten))

in den ländlichen Raum. Der Workflow ist voll digitalisiert. Die allermeisten Menschen und Unternehmen merken gar nichts davon, dass ihre Bearbeitung gar nicht mehr vor Ort stattfindet. Der Kontakt kann per E-Mail, ELS-TER, Brief, telefonisch usw. stattfinden. Das gilt natürlich auch für die Grundsteuer, die wir eben schon mehrmals besprochen haben. Die wird selbstverständlich weiterhin möglichst barrierefrei geplant.

Frau Schardt-Sauer, ich weiß nicht genau, was Sie sich vorstellen. Natürlich gibt es da eine Bringschuld. Oder wollen Sie, dass wir das alles mit Drohnen automatisch erfassen, wie die Grundstücke sind? Natürlich gibt es da eine Bringschuld.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Tobias Eckert (SPD))

Darüber, was alles genau im ländlichen Raum gemacht wird, hat mein Kollege Ruhl eben schon viel gesagt. Wer sich jetzt fragt: "Was passiert eigentlich mit den Arbeitsplätzen in den Städten?", dem sei gesagt, die Städte profitieren alle von der Reform. Wir hatten eben schon gehört, dass die Betriebsprüfungen zentral gebündelt werden. Die werden dadurch auch gestärkt. Es werden auch Doppelstrukturen abgebaut. In meiner Stadt, in Frankfurt, gibt es momentan noch fünf Finanzämter. Zukünftig haben wir dann in einer Stadt ein Amt. Wir werden natürlich darauf achten, dass auch die Räumlichkeiten des Landes, die vielleicht frei werden, sinnvoll weiter genutzt werden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wie ich anfangs gesagt habe, sind nicht nur die strukturellen Veränderungen wichtig, sondern das Personal ist natürlich mindestens genauso wichtig. Das Land steht hierbei auch immer in Konkurrenz mit anderen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern. Es steht auch vor großen demografischen Herausforderungen. Deswegen ist es wichtig, hier öfter hinzuschauen.

Glücklicherweise gibt es Menschen, die sagen: Ein Job in der Steuerverwaltung motiviert mich intrinsisch. Ich kann für Verteilungsgerechtigkeit und für das Gemeinwohl sorgen, weil ich mit den Steuern, die täglich durch meine Hände laufen, eben Kindergärten, Pflegeheimen, dem

Schienenausbau und dem Klimaschutz helfen kann. – Das ist sehr gut und lobenswert.

(Zurufe SPD)

Aber natürlich gibt es auch Faktoren, die äußerlich bestimmen, wie attraktiv ein Job ist. Da birgt eine gebündelte Bearbeitung in einem Finanzamt aus meiner Sicht oder aus Sicht der Landesregierung Karrierechancen.

(Fortgesetzte Zurufe SPD)

Das ist einfach ein harter Faktor. Es ist natürlich auch total relevant, wie viel Zeit für das Pendeln draufgeht oder ob ich für einen Job umziehen muss. Mit der Reform bringen wir die Arbeit zu den Menschen. Ein Arbeitsplatz in der Nähe der Wohnung bleibt unschlagbar, weil einfach mehr Zeit für andere Dinge im Leben übrig bleibt. Selbstverständlich haben alle Landesbediensteten ein Landesticket; denn umweltfreundliche Mobilität ist ein zentrales Anliegen der Landesregierung. Natürlich nehmen auch einige Leute ein Auto. Wer dank der Regierung nicht mehr pendeln muss, schont die Umwelt jeden Tag. Das ist auch ein sehr guter Erfolg.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir dürfen nicht vergessen, kluge Politik für den ländlichen Raum bedeutet auch immer Entlastung der Wohnraumsituation im Ballungsraum. Ich hätte gar nicht gedacht, dass dieses Thema so emotional ist, aber irgendwie scheint es die Gemüter zu erregen.

Ich komme zum Schluss. Die Steuerverwaltung in Hessen ist für die Zukunft sehr gut gerüstet. Die Reform ist gut für die Umwelt, unsere Beschäftigten und ganz Hessen. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Dahlke. – Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt der Abg. Schalauske das Wort.

(Zuruf: Denk an die gute Laune!)

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Ja, ich kann auch mit guter Laune beginnen. – Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir diskutieren heute in dieser Aktuellen Stunde über die Situation, über Reformen in der hessischen Finanzverwaltung. Ich möchte meine Rede tatsächlich mit guter Laune und einer ein bisschen anderen Perspektive als die Vorredner beginnen. Ich möchte nämlich damit beginnen, mich ausdrücklich bei den Kolleginnen und Kollegen der hessischen Finanzbehörden für ihre wichtige Arbeit für unser Gemeinwesen ganz ausdrücklich zu bedanken;

(Beifall DIE LINKE, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

denn, ich glaube, ich trete niemandem zu nahe, wenn ich sage, dass bei den beliebtesten Berufsgruppen der Job des Finanzbeamten nicht immer gleich ganz oben in den Top 10 zu finden ist.

(Zuruf: Was?)

Gleichzeitig sind die Finanzbehörden aber ein ganz wichtiger Grundstein für ein funktionierendes Gemeinwesen und

ein funktionierendes Gemeinwohl. Die Bereitstellung von Schulen, Hochschulen, Bibliotheken, Schwimmbädern, überhaupt die öffentliche Infrastruktur und soziale Sicherheit ebenso wie soziale Unterstützungsmaßnahmen sind allesamt Grundlagen unseres Gemeinwesens. Die werden aus Steuern bezahlt. Um diese einzuziehen, braucht es eine gut ausgestattete Finanzverwaltung. In diesem Sinne also herzlichen Dank an die Kolleginnen und Kollegen in der hessischen Finanzverwaltung.

Dafür brauchen sie aber eben auch genügend Personal. Sie brauchen auch attraktive Arbeitsbedingungen. Da sind wir der festen Meinung: Hier hapert es bei der schwarz-grünen Landesregierung noch gewaltig, hier ist noch sehr viel Luft nach oben.

Mit der Strukturreform, die wir heute diskutieren, hat Schwarz-Grün einige Hundert Arbeitsplätze in den ländlichen Raum verlegt. Es wurden Standorte erhalten. Es ist grundsätzlich auch zu begrüßen, die Arbeit wieder näher an die Menschen zu bringen, Pendelei zu reduzieren, Lebensqualität zu stärken und auch den ländlichen Raum, den Ballungsraum zu entlasten. All das findet unsere Zustimmung.

Am Ende ist die Frage aber auch: Haben Sie diese Strukturreform eigentlich systematisch mit den Kolleginnen und Kollegen ausgewertet? Welche positiven Effekte konnten Sie erzielen? Welche Schlüsse haben Sie daraus gezogen? Welche Schlüsse ziehen Sie daraus eigentlich für andere Bereiche der Landesverwaltung? Auf all diese Fragen haben Sie heute in der Debatte keine Antwort gegeben, meine Damen und Herren.

(Unruhe SPD – Silvia Brünnel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Können Sie die Seitengespräche bitte einstellen!)

Während Schwarz-Grün, die Landesregierung die Arbeitsplätze in den ländlichen Raum verlegt, fusionieren Sie andererseits die großen Ämter – allen voran Frankfurt am Main, das ist auch angesprochen worden.

Auch da bleibt offen, welche positiven Effekte es am Ende haben soll, wenn alle Betriebsprüfungen zentralisiert werden. Wie ist das eigentlich mit der räumlichen Ausstattung? Wie ist das mit den Arbeitsabläufen und auch mit den Arbeitsstrukturen? Solange das nicht angemessen rückgekoppelt wird, ist noch eine gewisse Skepsis angesagt.

(Beifall DIE LINKE)

Eine wichtige Grundlage für eine gut ausgestattete Steuerverwaltung sind ausreichend Personal, attraktive Arbeitsbedingungen usw. Schauen wir uns einmal die Personalausstattung an. Frau Schardt-Sauer, liebe Marion, liebe FDP, es ist eben nicht so, dass ein gewaltiger Personalaufbau in den hessischen Finanzbehörden stattgefunden hat. In der Zeit von 2010 bis 2020 sind die Zahl der Stellen und die Zahl der Vollzeitäquivalente nahezu gleich geblieben. Sicher, Arbeitsabläufe haben sich verändert. Die Digitalisierung hat manches erleichtert. Gleichzeitig wurde aber auch von immer komplexeren Anforderungen gesprochen. Da muss man doch einmal die Frage stellen: Reicht es eigentlich, mit dem Personalbestand von 2010 die Aufgaben der Zukunft für die Finanzbehörden zu bewältigen? Dazu habe ich von Schwarz-Grün in dieser Debatte nichts gehört.

Die Corona-Pandemie hat die Finanzbehörden zweifelsohne vor große Herausforderungen gestellt. Die Kolleginnen und Kollegen haben mit der ganzen Mehrarbeit ungeheuer viel geleistet. Auf Anfrage unserer Fraktion kam heraus, dass die Prüfquote über alle Betriebsgrößen hinweg während der Corona-Pandemie gesunken ist. Auch diese Zahl muss man doch zur Kenntnis nehmen. Auch das gehört zur Wahrheit dazu.

Jetzt kommt auch noch die Grundsteuerreform. Hier musste Hessen einen von uns scharf kritisierten Sonderweg gehen, der wenig mit Steuergerechtigkeit zu tun hat. Auch dafür braucht es mehr Personal. Auch hier müssen Sie am Ende die Frage beantworten, wie viele Kolleginnen und Kollegen Sie mehr einstellen wollen.

In den vergangenen Jahren haben Sie sich immer dafür gelobt, 800 Planstellen für die Ausbildung in die Haushaltspläne eingestellt zu haben. Haben Sie aber auch einmal geschaut, wie viele am Ende davon übrig bleiben? Wie viele Kolleginnen und Kollegen finden dann den Weg in die Finanzbehörden? Es scheint doch so zu sein, dass ein Drittel eines Ausbildungsjahrgangs gar nicht den Dienst in den Finanzämtern antritt. Meine Damen und Herren, das ist doch kein Grund zum Feiern, sondern das ist ein Problem – ein Problem des hessischen Finanzministers.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Schalauske, ich warte auf Ihren letzten Satz.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Der letzte Satz. Dann kann ich Ihnen nicht mehr viel zu den Arbeitsbedingungen sagen, bei denen es auch noch viel Luft nach oben gibt. Ich komme zum Ende.

Wir brauchen einen handlungsfähigeren Staat. Wir brauchen ein gerechtes Steuersystem. Dafür braucht es eine gut ausgestattete Finanzverwaltung. Da ist bei Schwarz-Grün in Hessen aber noch sehr viel Luft nach oben, meine Damen und Herren

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Schalauske. – Für die Landesregierung hat nun Staatsminister Boddenberg das Wort.

Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Ich bin zugegebenermaßen fast ein wenig sprachlos, weil ich gar nicht weiß, auf welche der verschiedenen Punkte, die hier angesprochen worden sind – CDU und GRÜNE wollten heute eigentlich in erster Linie über den ländlichen Raum sprechen –, ich heute eingehen soll.

Ich will eingangs daran erinnern – das ist heute auch schon in einem Zwischenruf deutlich gemacht worden –: Ja, es ist kein Zufall, dass die CDU-Fraktion in dieser Plenarsitzungswoche über die Deutschland-Rente redet und über das Thema, über das wir heute in der Aktuellen Stunde sprechen. Das hat sehr viel mit meinem Vorgänger zu tun.

Wenn die Opposition mir vorgeworfen hätte, dass ich mich da mit fremden Federn schmücke, dann hätte ich den Vorwurf akzeptiert, weil es tatsächlich so ist, dass diese Überlegungen vom Grundsatz her sehr viel mit Thomas Schäfer zu tun haben. Über den ländlichen Raum kann man lange reden. Dazu kann man sehr viele Programme schreiben. Man kann es aber auch einfach machen.

Wenn ich die Zahlen einmal ins Verhältnis setzen darf: In der Steuerverwaltung arbeiten rund 11.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wenn man das Ziel verfolgt, davon 1.200 in den ländlichen Raum zu verlagern – Jetzt lasse ich einmal den ländlichen Raum Limburg-Weilburg außen vor. Sie müssen selbst damit klarkommen, wie Sie mit dieser leichten Dissonanz in Ihrer Rede vor Ort umgehen wollen. Im Ernst: Wir können den ländlichen Raum jetzt natürlich noch einmal durchdeklinieren, ab wann dieser denn beginnt.

Im Grundsatz ist es doch unstrittig, dass wir aus den Städten, insbesondere aus den größeren Städten, tatsächlich Verlagerungen vornehmen, übrigens immer im Einvernehmen mit den Mitarbeitern. Das ist mir ganz wichtig. Wie man auf die Idee kommen kann, daraus ein klimatisches Problem in der gesamten Steuerverwaltung zu machen, kann ich nicht erkennen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Dahlke hat zu Recht über die Launen gesprochen. Eigentlich haben Sie mir meinen Einstieg weggenommen, Frau Kollegin Dahlke. Ich wollte eigentlich den Satz sagen: Die Laune in der hessischen Steuerverwaltung ist offensichtlich deutlich besser als die in der SPD-Landtagsfraktion.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vielleicht dann doch noch zu zwei oder drei Punkten, die angesprochen worden sind. Wir können uns gerne auch einmal vertieft mit den Dingen befassen. Trotzdem möchte ich mir eine Bemerkung erlauben. Hin und wieder frage ich mich allen Ernstes, wozu wir eigentlich stundenlang im Haushaltsausschuss reden. Ich nehme einmal ein Beispiel heraus.

Sie haben von der Grundsteuer und einem zu erwartenden Chaos gesprochen. Ich habe im Haushaltsausschuss eine halbe Stunde lang darüber gesprochen, dass ich großen Respekt vor dieser Herausforderung habe. Sie werden sich erinnern. Das ist die größte Steuerreform, die es in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland jemals gegeben hat, hinsichtlich der Umsetzung für die Steuerpflichtigen. 30 Millionen Menschen werden Steuererklärungen abgeben müssen. In Hessen werden es rund 3 Millionen Menschen sein. Da macht es doch Sinn, dass man sich im Haushaltsausschuss darüber unterhält und streitet, welches der beste Weg ist, um das am Ende ordentlich hinzubekommen, und zwar für die Verwaltung und vor allem für die betroffenen Steuerzahler. Ich habe Ihnen minutiös dargelegt, was wir da alles vorhaben.

Das beginnt natürlich bei Dingen, die man im Internet nachschauen und recherchieren kann. Da wir aber alle wissen, dass dieses Medium nicht von allen genutzt wird, wird es ganz viel darüber hinaus geben. Ich hatte bereits gesagt, dass wir gerade mit der Steuerverwaltung bzw. mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern darüber reden, ob man die bisher schon sehr ausgedehnte Form, dass man am Freitag bis 18 Uhr dort anrufen und auch noch jemanden

erreichen kann, noch weiter ausdehnt, und zwar in den Wochen der Steuererklärungen im Zeitraum von Juli bis Oktober.

Hier einmal eine Randbemerkung. In Nordrhein-Westfalen ist es nicht gelungen, das mit den Beschäftigten hinzubekommen. Da ist Freitag um 16 Uhr Schluss. Was nach 16 Uhr passiert, hat man an private Dienstleister outgesourct.

Ich bin den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der hessischen Steuerverwaltung sehr dankbar, dass sie so flexibel sind. Das ist alles, aber kein Zeichen für schlechte Laune und schlechte Stimmung, sondern für Kooperationsbereitschaft und Engagement.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann kommt die Partei "Digital first. Bedenken second". Frau Schardt-Sauer, ich frage Sie: Wozu reden wir überhaupt im Haushaltsausschuss über solche Themen? Meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ich haben Ihnen dezidiert dargelegt, weshalb eine automatische elektronische Überleitung der Daten, die wir zur Ermittlung der Steuermesszahlen der Grundsteuer brauchen, nicht geht. Erstens stammen die Daten aus dem Jahr 1964, wie Sie wissen. Sie sind in weiten Teilen unvollständig oder veraltet. Zweitens sind die Bemessungen und die Bewertungen definitiv veraltet. Wir können diese Daten nicht übertragen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nehmen Sie es doch hin, und fragen Sie erst gar nicht, wenn Sie die Antwort sowieso nicht interessiert.

Jetzt machen wir das, was alle machen. Wir werden natürlich zunächst einmal eine elektronische Erfassung machen. Das machen alle Länder. Es steht im Gesetz, dass diese Erklärungen elektronisch abgegeben werden müssen. Ich habe das hier schon einmal gesagt. Dann erhalte ich die Frage, auch aus den Reihen der CDU-Fraktion: Was macht ihr mit denen, die das nicht können? – Dazu gibt es Härtefallregelungen. Auch das habe ich erläutert.

Es gibt Erklärungsbögen. Wenn Sie diese in die Hand bekommen, werden Sie als Steuerzahler bzw. als Betroffener als Allererstes sagen: Ach du liebe Zeit. Was für ein Papierwust. Das sind zehn bis zwölf Seiten. – Das sind aber nicht die Seiten der hessischen Steuerverwaltung, die es natürlich analog im Netz gibt. Das sind nicht die Seiten der hessischen Steuerverwaltung, sondern es gibt eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe, die, um es zu standardisieren, für Hunderte verschiedene Formen von Grundstückseigentum das entwickelt hat, sodass am Ende ein Erklärungsvordruck dabei herauskommt, den ich lieber auf einer Seite gehabt hätte. Wenn es nur das hessische Modell gäbe, wäre es übrigens auch nur eine Seite.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Staatsminister Boddenberg, ich darf Sie an die Redezeit erinnern.

Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Sie sprechen immer Bayern an. Sie können sich das demnächst einmal anschauen, wenn Sie mögen. Bayern hat zwei Seiten zur eigentlichen Erklärung des Grundstücks.

Bei uns reicht aber eine Seite. Hören Sie doch bitte einmal mit dem Märchen auf, dass in Bayern alles besser, schöner und einfacher sei. Das stimmt schlichtweg nicht.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Letzter Satz, Frau Präsidentin. – Jetzt geht es darum – da sind alle 16 Länder in der Pflicht und gleichermaßen gefordert –, mit dieser Reform möglichst professionell umzugehen.

Ich will noch einmal ausdrücklich sagen: Wir arbeiten an jedem einzelnen Brief. Ich sage meinen Mitarbeitern: Wenn im Juni 3 Millionen Briefe verschickt werden und ein Satz darin Fragen aufwirft, dann führt das zu 394.000 Rückfragen bei der Hotline. Deshalb sollten wir uns jeden einzelnen Satz anschauen, um zu prüfen, ob Oma Lena – ich muss wieder auf mittelhessische Bürgerinnen und Bürger zurückgreifen, Herr Ministerpräsident – den genauso versteht wie wir, die wir diesen Satz formuliert haben. – So weit geht das. Ich habe mich noch mit keinem Thema so sehr im Detail beschäftigt wie mit diesem.

Ich habe das Gefühl, dass irgendwie alle vom Grundsatz her gut finden, was wir machen, Stichwort: ländlicher Raum. Es haben sich aber alle schwer damit getan, zu sagen, dass sie das gut finden. Das muss die Opposition aber mit sich selbst ausmachen. Ich finde es nach wie vor gut. Ich bin Thomas Schäfer und den Vorgängern dankbar, dass sie in diese Richtung marschiert sind. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Boddenberg. – Damit ist die Aktuelle Stunde der CDU-Fraktion abgehalten.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt 62:

Antrag

Fraktion DIE LINKE

Explodierende Energie- und Lebenshaltungskosten in Hessen – Sofortmaßnahmen gegen Energiearmut und Stromsperren ergreifen

- Drucks. 20/8128 -

gemeinsam mit Tagesordnungspunkt 96:

Dringlicher Entschließungsantrag Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN

Erneuerbare Energien sind ein wirksames Mittel gegen steigende Energiekosten

Drucks. 20/8197 –

Da mir von der LINKEN noch keine Wortmeldung vorliegt, hat zunächst der Abg. Lichert von der AfD-Fraktion das Wort.

(Zurufe DIE LINKE – Andreas Lichert (AfD): Darf ich Herrn Gerntke vorlassen?)

 Können Sie gerne. Der müsste aber auch einen Zettel abgeben, wenn er reden will.

(Minister Michael Boddenberg: Wir können es auch elektronisch machen!)

Sie sind ja noch relativ neu.

(Andreas Lichert (AfD): Wir erinnern uns daran, was damals mit dem Abg. Kahnt passiert ist!)

– Ja, ja, genau. Aber da lag gar kein Zettel vor.

Axel Gerntke (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gestern kam die Meldung vom Statistischen Landesamt, die Inflationsrate in Hessen sei im März auf 8 % gestiegen. Das ist der Höchststand seit 48 Jahren und zudem höher als der Bundesdurchschnitt, der derzeit bei 7,3 % liegt.

Die Kosten für Heizöl stiegen gegenüber dem Vorjahr um 145 %. Die Kosten für Erdgas stiegen um 78 %. Kraftstoffe wurden um 51 % teurer. Stromkosten stiegen im Schnitt um 19 %. Für Neukunden war es deutlich mehr. Das alles trifft die Menschen, die ohnehin schon wenig Geld haben, überproportional hart; denn sie geben den größten Teil ihres Einkommens für Lebenshaltungskosten wie Energie und Lebensmittel aus. Die Lebensmittelpreise schießen ebenfalls in die Höhe.

Das macht die Energiepreise zur sozialen Frage dieser Tage. Es macht sie zum existenzbedrohenden Problem für sehr viele Menschen. Wenn Menschen vor der Frage stehen, ob sie sich entweder Essen kaufen oder heizen wollen, dann ist das nicht nur ein soziales Problem, sondern dann widerspricht das ganz grundlegend dem Menschenwürdegebot des Grundgesetzes.

(Beifall DIE LINKE)

Schon im vergangenen Jahr wurden Gas- und Stromtarife teils drastisch erhöht. Die Grundversorger haben zum Jahreswechsel teilweise juristisch fragwürdige Neukundentarife eingeführt, die um ein Vielfaches teurer waren als die bisherigen Tarife. Die vielen Menschen, denen von Billiganbietern gekündigt wurde, weil sich deren Geschäftsmodell nicht mehr trug, wurden dem auch unterworfen. Aber auch diejenigen, die umgezogen sind und deshalb einen neuen Vertrag abschließen mussten, mussten mehr bezahlen

Strom und Heizen sollten kein Luxus sein, sondern sie sind existenzieller Bedarf wie eine Wohnung oder Trinkwasser. Diese Grundversorgung den Kräften des freien Marktes zu überlassen, das stellt sich spätestens jetzt offensichtlich als Fehler heraus.

(Beifall DIE LINKE)

Denn die ganze Situation ist natürlich auch eine Folge der Liberalisierung und Deregulierung des Strommarktes. Allein die fünf größten Energiekonzerne, E.ON, RWE, Uniper, EnBW und Vattenfall, haben im Jahre 2020 Gewinne von mehr als 9 Milliarden € gemacht. Mittlerweile stehen sie bei der Bundesregierung Schlange und bitten um Milliardenhilfen aus Steuergeldern, weil ihre Termingeschäfte nicht aufgehen. Es läuft so, wie es oft der Fall ist: In guten Zeiten werden die Gewinne privatisiert, und in schlechten Zeiten werden die Verluste sozialisiert.

(Beifall DIE LINKE – Zurufe Freie Demokraten)

Wenn es ernst wird, springt der Staat sogar noch ein und kauft sich bei nicht profitablen Unternehmen ein. Unser Bundeskanzler hätte das in früheren Jahren "staatsmonopolitischen Kapitalismus" genannt. Aber solche Ausdrücke will ich selbstverständlich nicht in den Mund nehmen. In

diesem Hause ist man ja schon Kommunist, wenn man die Rente erhöhen möchte.

(Heiterkeit und Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Zugleich werden Hunderttausenden Menschen der Strom und das Gas abgestellt, weil sie in Zahlungsverzug sind.

Das nun geplante Entlastungspaket der Ampel-Bundesregierung ist ein bunter Strauß. Für jeden von der Ampel-Klientel ist etwas dabei. Es gibt eine Einmalzahlung für Arbeitnehmerinnen, Arbeitnehmer und Leistungsbeziehende, und für drei Monate, voraussichtlich im Sommer, gibt es verbilligte ÖPNV-Tickets. Dazu sagen wir: Das ist zwar ein bisschen bürokratisch, aber es ist besser als nichts. Außerdem gibt es 30 Cent Rabatt auf Sprit. Ich zitiere hier einmal aus der Sendung "Hart aber fair": Herr Plasberg sagt zu Herrn Lindner: "Herr Lindner, hatten Sie nicht im Blick, dass Ihr Tankrabatt die Besserverdiener bevorzugt?" Antwort von Lindner: "Doch." – Ich frage mich: Weiß der Plasberg nicht, dass der Lindner in der FDP ist?

(Heiterkeit und Beifall DIE LINKE)

Sozial und ökologisch gesehen, ist es sehr fragwürdig, wenn den Menschen mit den dicksten Autos am meisten Geld zugeschossen wird. Wer den größeren SUV fährt, einen SUV, den er sich selbst ausgesucht hat, der braucht keinen Tankrabatt von der Gesellschaft. Außerdem stellt sich bei einem Tankrabatt die Frage, wer hier wirklich unterstützt wird; denn der Ölpreis liegt auf einem Niveau von um die 100 Dollar pro Barrel, auf dem er vor etwa zehn Jahren über mehrere Jahre lag. Dennoch sind die Preise an den Tankstellen viel weiter in die Höhe geschossen. Hier liegt zumindest der Verdacht nahe, dass sich die Mineralölkonzerne als Kriegsgewinnler betätigen.

(Beifall DIE LINKE)

Das auch noch mit einem Steuerrabatt zu belohnen, scheint mir nicht besonders sinnvoll zu sein. Wir haben dazu Alternativen, auf die ich noch zu sprechen kommen werde.

Das 9-€-Ticket für den ÖPNV ist zwar gut gemeint, aber zum einen stöhnen die Verkehrsbetriebe schon jetzt unter dem organisatorischen Aufwand, "mal eben" ein ganz neues Ticket zu kreieren, dessen Gültigkeitsdauer noch nicht ganz geklärt ist, und zum anderen droht der Rabatt für drei Monate, über den Sommer, zu einem Strohfeuer zu werden, das keinen nachhaltigen Effekt hat, wenn es danach so teuer wie bisher weitergeht.

Deswegen haben wir bereits vor einigen Wochen ein Sofortprogramm gegen die hohen Energiepreise beantragt, als mitten im Winter die Gaspreise durch die Decke gingen. Jetzt hat sich die Lage nochmals zugespitzt. Deshalb sage ich noch einmal: Das Land muss sich mit den Kommunen und ihren kommunalen Energieversorgern zusammensetzen. Wir müssen einen Weg finden, die Preise für Strom und Gas – auch für Neukunden – auf einem bezahlbaren Niveau zu halten. Auf Strom- und Gassperren ist dabei zu verzichten. Wir müssen als Politik sagen: Es ist unser Wille, dass jeder Zugriff auf diese Grundlagen der Existenz hat, und wir finden auch Wege, das durchzusetzen.

(Beifall DIE LINKE)

Die Landeskartellbehörde muss einen genauen Blick auf den Energiemarkt werfen. Die Energieanbieter, die mit besonders krassen Preissprüngen und fragwürdigen Neukundentarifen auffielen, müssen einem Preisprüfungsverfahren unterzogen werden.

Wenn die Benzinkosten steigen, dann muss es bezahlbare Alternativen geben. Die Fahrpreise müssen sinken. Konsequent wäre es, die Preise dauerhaft zu senken, statt nur für drei Monate, und zwar schrittweise bis hin zu einem Nulltarif.

(Beifall DIE LINKE)

Dabei muss das Land Mittel zum Ausgleich der Fahrgeldausfälle bereitstellen. Zudem haben wir auch über eine zusätzliche Arbeitgeberabgabe nachzudenken.

(Zurufe CDU)

Zugleich muss das ÖPNV-Angebot ausgebaut werden, gerade im ländlichen Raum und dort auch am Abend und an Wochenenden. Wir geben zu: Einen Infrastrukturaufbau schaffen wir nicht mit einem Sofortprogramm, aber man könnte wenigstens sofort anfangen.

(Heiterkeit und Beifall DIE LINKE)

Das Land muss dringend im Bundesrat aktiv werden, um sich dort für Entlastungen und für ein gesetzliches Verbot von Energiesperren einzusetzen. Die sozial ungerechte Pendlerpauschale sollte in einem Mobilitätsgeld, dessen Höhe nur von der Entfernung der Wohnung zum Arbeitsplatz abhängig ist, ausgezahlt werden. So würden nicht die Menschen mit dem höchsten Einkommen am meisten profitieren.

Außerdem müssen die Vermieter am CO₂-Preis beteiligt werden. Die Höhe des Wohngelds und auch Grundsicherungs- und Asylbewerberleistungen müssen den gestiegenen Kosten angepasst werden.

(Beifall DIE LINKE)

Abschließend noch eine Bemerkung. Derzeit sind Sofortmaßnahmen in der Debatte. Grundsätzlich müssen wir bei der hier diskutierten Inflation auch über die Entlohnung nachdenken. Ich will und kann hier den Forderungen der Gewerkschaften nicht vorgreifen, aber als öffentliche Hand sind wir ja auch Arbeitgeber. Als solche müssen wir schon darüber nachdenken, wie die Reallohnverluste, die sich auch als ein Nachfrageproblem darstellen, kompensiert werden können. Deshalb dürfen auch Lohnerhöhungen mit zweistelligen Prozentzahlen kein Tabu sein.

(Beifall DIE LINKE)

Im Moment streiken die Erzieherinnen und Erzieher und stehen auf der Brücke zwischen Wiesbaden und Mainz. Es wäre doch schön, wenn wir ihnen aus dem Parlament gemeinsam solidarische Grüße übersenden könnten.

(Beifall DIE LINKE)

Allerdings wäre es wahrscheinlich schlecht, wenn alle solidarische Grüße übersenden und hinterher nichts kommt.

Meine Damen und Herren, die Energiepreise sind nicht einfach irgendein Marktgeschehen. Sie betreffen direkt die Existenzgrundlage vieler Menschen im Land, und sie verstärken die soziale Ungleichheit, weil sie Gering- und Normalverdienerinnen und -verdiener überproportional stark treffen.

Wir können uns darüber streiten, was die richtigen Maßnahmen sind, aber nötig sind schnell greifende Maßnahmen. Dass die Koalition hier und heute einen Antrag vorlegt mit dem Inhalt, erneuerbare Energien seien das beste Mittel gegen steigende Energiepreise, ist zwar nicht ganz falsch, aber auch nicht hinreichend. Dass Sie zur Verhinderung von Energiesperren auf das Beratungstelefon der Verbraucherzentrale verweisen, ist doch eher ein Fall angewandter Politikverweigerung. Die Landesregierung könnte mehr tun, und sie müsste auch mehr tun.

Meine Damen und Herren, herzlichen Dank für Ihre freundliche Sympathie und Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Gerntke. – Als Nächster hat der Abg. Lichert von der AfD-Fraktion das Wort.

Andreas Lichert (AfD):

Frau Präsidentin, sehr verehrte Abgeordnete! Die Zustimmungsfähigkeit zum Antrag der LINKEN endet leider nach dem ersten Satz. Ich sage bewusst "leider"; denn grundsätzlich ist die Diagnose selbstverständlich richtig, dass insbesondere die Haushalte mit einem niedrigen bis mittleren Einkommen in Hessen hart getroffen werden. Das gilt aber nicht nur für die explodierenden Energiepreise, sondern das gilt auch für steigende Lebensmittelpreise, das gilt für die Mieten, das gilt für alle anderen Kosten.

(Beifall AfD)

Deswegen verdichtet sich diese Dramatik in einer einzigen Zahl: 8 %. Diese Steigerungsrate bei den Verbraucherpreisen gegenüber dem Vorjahr hat das Statistische Landesamt in Hessen ermittelt. Das ist eine Inflation, wie wir sie seit 40 Jahren nicht mehr gesehen haben. Dabei ist es völlig irrelevant, welche Produktgruppen konkret zu dieser Verteuerung beitragen. Heute stehen hier aber die Energiepreise im Fokus; lassen Sie uns da genauer hinschauen.

Der Antrag der LINKEN ist ein Schrei nach mehr staatlichen Eingriffen. Was auch sonst? Sie belästigen uns erneut mit dem Märchen, mehr Staat bedeute geringere Preise und einen größeren Wohlstand; denn Preissteigerungen seien ja immer das Ergebnis von unternehmerischer Gier. Wenn der Weg zum Glück in Form niedrigerer Preise tatsächlich mehr Regulierung ist und daraus ein günstigerer Preisverlauf folgt, dann lassen Sie uns einmal den Praxistest machen. Schauen wir doch einmal auf die Strom- und Gasmärkte

(Beifall AfD)

Beide sind hochgradig regulierte Märkte, aber der Strommarkt ist mit noch höherer Regulierungsdichte beglückt als der Gasmarkt, und zwei wichtige Lieferanten schreiben gar keine Rechnungen, nämlich die Sonne und der Wind. So wird es uns doch immer wieder verkauft. Beste Voraussetzungen also, dass der Strommarkt in Deutschland eine geringere Preissteigerung aufweisen müsste als der des fossilen Fieslings Erdgas.

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Damit kommen wir zum kontrafaktischen Titel des Antrags der Koalition: "Erneuerbare Energien sind ein wirksames Mittel gegen steigende Energiekosten". Schauen wir einmal näher hin.

Wir dürfen uns dabei natürlich nicht von den erratischen Preisbewegungen der letzten Monate irritieren lassen, sondern wir müssen langfristige Preisvergleiche heranziehen. Ich schlage zu diesem Zweck das Jahr 2010 vor, das Jahr vor der zweiten Energiewende des Kabinetts Merkel II. Wenn man sich die Preissteigerungen zwischen 2010 und Mitte letzten Jahres, also vor den starken Steigerungen, anschaut, dann kommen wir zu ganz interessanten jährlichen Preissteigerungsraten: beim Strom 3 %, bei Erdgas 0,8 % und beim Heizöl – festhalten – minus 1,3 %. Selbst wenn wir die jüngsten, wirklich dramatischen Preisbewegungen hinzunehmen, dann ändert das nichts an dem grundsätzlichen Bild. Dann landen wir beim Strom bei 3,8 %, bei Erdgas bei 2,5 % und bei Heizöl bei gerade einmal 1 %. Meine Damen und Herren, das sind Daten des Statistischen Bundesamtes, das sind Fakten, und angeblich sind wir doch alle Freunde faktenbasierter Politik.

(Beifall AfD)

Zu diesen Fakten gehört auch: Das sind die Folgen der Energiewende und der Grund, warum Deutschland die höchsten Strompreise in der industrialisierten Welt hat. Das ist schon seit vielen Jahren so, lange vor dem Krieg. Das können Sie nicht Putin in die Schuhe schieben.

(Beifall AfD)

Das Märchen von den billigen erneuerbaren Energien ist genauso falsch wie das von nachhaltigen Preissenkungen durch Regulierungen. Sowohl die Logik als auch die empirischen Daten sagen das Gegenteil. Ich könnte wieder einmal versuchen, Ihnen das zu erklären, aber das wäre sinnlos; denn das Kernproblem dieser Debatte ist: Es interessiert Sie nicht.

(Beifall AfD)

Es interessiert Sie nicht, dass Ihre Energiewende zu noch höheren Preisen führen wird.

(Beifall AfD)

Es interessiert Sie nicht, dass der Kohleausstieg klimapolitisch sinnlos ist, weil er, global gesehen, überhaupt kein CO₂ einspart, aber am Ende, mit allem Drum und Dran, 100 Milliarden € kosten wird. Es interessiert Sie auch nicht, dass Ihre kindische Kirchturmpolitik Fracking in Deutschland verbietet, Sie jetzt aber von sauteurem amerikanischen Fracking-Gas abhängig machen wird –

(Beifall AfD)

von den arabischen Schurkenstaaten einmal ganz abgesehen. Es interessiert Sie offenkundig auch nicht, dass die schleichende Deindustrialisierung Deutschlands bald in eine galoppierende übergehen wird.

(Beifall AfD)

Was können wir nun konkret tun, um das Los der Geringverdiener zu verbessern? Wenn wir ehrlich sind: auf der Landesebene nicht viel. Dass die EEG-Umlage endlich komplett abgeschafft und damit eine langjährige Forderung der AfD umgesetzt wird, ist ein erster Schritt,

(Beifall AfD)

um vor allem die unsoziale Umverteilungswirkung von unten nach oben zu beenden.

Der Don Quijote von heute kämpft aber nicht mehr gegen Windmühlen, er kämpft mit Windmühlen – aber genauso

erfolglos, und dieser Kampf wird teuer bleiben. Jetzt wird er eben aus dem Steuerzahlersäckel bezahlt.

Meine Damen und Herren, die EEG-Umlage bewegt sich seit 2014 in einer Spanne zwischen 6 und 7 Cent pro Kilowattstunde. Sie ist damit gar nicht mehr der große Preistreiber beim Strom. Es sind immer mehr die Netzentgelte; denn dort landen die Kosten für das Netzmanagement, die Stabilisierung der Netze usw., und diese Kosten werden weiterhin pro Kilowattstunde umgelegt.

(Beifall AfD)

Diese Kosten werden dann erst richtig explodieren, wenn die viel besungenen Stromautobahnen tatsächlich irgendwann einmal errichtet werden. Davon ist ja noch nicht viel zu sehen.

All das sind jedenfalls Kosten, um den Flatterstrom im Netz überhaupt beherrschbar zu machen. Der eine oder andere mag die Formulierung "Flatterstrom" ein bisschen despektierlich finden, aber, meine Damen und Herren, dann muss ich Sie daran erinnern, dass eine Verdoppelung der Windgeschwindigkeit eine Verachtfachung der Einspeiseleistung bedeutet. Was für eine Herausforderung das bei 30.000 Windrädern in Deutschland bedeutet, können Ihnen die Netzbetreiber sehr genau erklären. Die Kosten sehen wir auch.

(Beifall AfD)

Aber ich überlasse es jetzt Ihrer Fantasie, sich vorzustellen, wie das erst aussehen wird, wenn die grünen Träume von Hunderttausenden Windrädern tatsächlich umgesetzt werden.

Für die sozial Schwachen muss jetzt vor allem auf der Bundesebene gehandelt werden. Die indirekten Steuern und vor allen Dingen die Energiesteuern müssen auf die EU-Mindestsätze gesenkt werden. Warum gehen wir nicht auch bei der Stromsteuer auf den EU-Mindestsatz von 0,05 Cent? Das wäre doch geradezu ein Turbo für die viel besungene Sektorkopplung und die Umstellung auf strombasierte Technologien. Die nationale CO₂-Abgabe muss ausgesetzt werden; denn die Energiekosten stecken doch in jedem Produkt und in jeder Dienstleistung. Das heißt, das wäre ein direkter Beitrag zur Dämpfung des allgemeinen Preisanstiegs.

Wenn Sie schon nicht auf uns hören wollen, hören Sie doch bitte auf die Vereinigung hessischer Unternehmerverbände. Die hat nämlich in einer Pressemitteilung vom 11. März 2022 genau diese Punkte gefordert.

(Beifall AfD)

Noch weiter geht der Verband der Chemischen Industrie – ich darf zitieren –:

Die Bundesregierung sollte kurzfristig sämtliche nationalen Belastungen auf Energie aussetzen.

Hört, hört. Aber, meine Damen und Herren, der wichtigste Grund für all diese Maßnahmen ist gar nicht der Blick auf die Preise an der Zapfsäule. Nein, es ist die Steuerquote.

(Beifall AfD)

Nach Auskunft des Bundesfinanzministeriums betrug diese in den Jahren 2018 und 2019 24 %. Das ist der höchste Stand in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Was bekommen wir dafür? – Zerbröselnde Infrastruktur, eine marode Bundeswehr, mangelnde Bildungsinvestitio-

nen, chronischen Personalmangel in Schlüsselbereichen und – auch das war heute bereits ein Thema – eine rechtswidrige, zu niedrige Besoldung von Landesbeamten. Das sind die rauchenden Colts und die Beweise für das verantwortungslose Ausgabenverhalten, das jeder Bürger zu spüren bekommt.

(Beifall AfD)

Der Status quo ist wahrlich schon schlimm genug. Aber, meine Damen und Herren, das ist erst der Anfang. Die massive Inflation ist da, und sie wird bleiben; denn die Zweitrundeneffekte kommen erst noch. Wenn Sie einmal hören wollen, was da in welcher Größenordnung auf uns zukommt: Die Erzeugerpreise sind im Februar dieses Jahres um 25,9 % gestiegen, die Importpreise um 26,3 %. Wenn wir auch noch eine Lohn-Preis-Spirale erleben – Herr Gerntke hat hier gerade die Werbetrommel für zweistellige Lohnerhöhungen gerührt –, wird es richtig finster. In Zeiten, in denen – angeblich – ein großer Fachkräftemangel herrscht, ist das gar nicht so unwahrscheinlich.

Der zweite wichtige Punkt, warum es mit der Inflation weitergeht: Die EZB verrät ihr Mandat und verfolgt politische Ziele, für die sie gar nicht zuständig ist.

(Beifall AfD)

Auch hier könnte man in das Kleingedruckte, in die europäischen Verträge, schauen, aber das interessiert Sie ja nicht. Rechts- und Vertragstreue der EU ist eines der großen Tabus.

(Beifall AfD)

Die EZB betreibt de facto Staatsfinanzierung. Warum? – Um den Euro zu erhalten, whatever it takes. Wir erinnern uns. Aber dass sich ausgerechnet die LINKEN hierhin stellen und diese Ausgabenorgie mit ihrem Kampf gegen die Schuldenbremse noch verstärken wollen, obwohl sie, wenn sie die Interessen der kleinen Leute immer im Blick hätten, eigentlich wissen müssten, dass diese immer die größten Opfer einer Inflationspolitik sind, zeigt nur, dass sie auf einem ganz falschen Weg sind.

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Wie bei Orwell! Niedriglöhne sind gut für die Beschäftigten!)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Ein letztes Wort sei Ihnen gestattet.

Andreas Lichert (AfD):

Herr Präsident, danke sehr für diesen Hinweis. – Ihr Kampf gegen den Klimawandel, der hier letzten Endes auch ein Thema ist, ist ein Klassenkampf von oben nach unten. Eine solche Politik hat das Vertrauen der Bürger nicht verdient.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Nächster Redner ist der Abg. René Rock, Vorsitzender der Fraktion der Freien Demokraten.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Jetzt aber! Der Markt regelt es!)

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der letzten Plenarwoche hat die AfD dieses Thema auf die Tagesordnung setzen lassen. In dieser Plenarwoche macht es DIE LINKE. Die Reden sind austauschbar. Diejenigen, um die es eigentlich geht, nämlich die Menschen mit niedrigen und mittleren Einkommen, spielten kaum eine Rolle.

(Beifall Freie Demokraten)

Die AfD arbeitet sich an den regenerativen Energien und ihrer ewigen Euro-Kritik ab, und DIE LINKE arbeitet sich an den Märkten, an der Marktwirtschaft und an unserem Wirtschafts- und Gesellschaftssystem ab. Das ist auch nichts Neues. Aber worum geht es eigentlich bei diesem Thema?

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Jetzt kommt etwas Neues! – Weitere Zurufe)

Ich werde in meiner Rede gleich dazu kommen. Aber warum haben Sie denn nichts dazu gesagt, warum die Preise explosionsartig steigen? Warum haben Sie nichts zu dem Angriffskrieg von Putin gesagt? Warum haben Sie dazu kein Wort verloren?

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe AfD und DIE LINKE)

Sie haben das noch als Entschuldigung verwendet. Man konnte meinen, Sie wollten hier Putins Ehrenrettung betreiben.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe AfD und DIE LINKE – Weitere Zurufe)

 Doch, das haben Sie hier gesagt. Lesen Sie es im Protokoll nach.

Bei Ihnen kommt er gar nicht vor. Aus Ihrer Sicht ist das in der Ukraine doch ein Bürgerkrieg, nicht wahr? Das ist doch Ihre Haltung dazu.

(Zurufe)

Es geht darum, dass wir aufgrund des Krieges in der Ukraine auch in Deutschland vor einer Herausforderung stehen; denn die Rohstoffknappheit, die Gaslieferungen, die Energieerzeugung und die Kohle werden als Waffen gegen uns benutzt, und zwar von Putin, von sonst niemandem. Sehr geehrte Damen und Herren, das haben Sie in dieser Debatte völlig unterschlagen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Die Ursache für die explosionsartig ansteigenden Rohstoffpreise – das können Sie genau feststellen; ich komme gleich in meiner Rede dazu – ist dieser völkerrechtswidrige Angriffskrieg, dem zurzeit Menschen zum Opfer fallen: unschuldige Kinder und Frauen, die in diesen Momenten ausgebombt werden. Sie haben dazu kein Wort gesagt, und das ist wirklich eine Schande, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD – Zurufe)

Jetzt kommen wir zur Preissituation. Der Preisanstieg war besonders stark, weil wir zu Beginn der Pandemie Anfang 2020 die Märkte haben einbrechen sehen. Wir haben die Märkte einbrechen sehen, und aufgrund der Lieferengpässe und all dieser Sachen wurden die Kosten für die Rohstoffe erst einmal massiv reduziert. Öl, unser wichtigster Energie-

träger, kostete 2019 noch zwischen 60 und 80 Dollar pro Barrel. Als Corona ausbrach, sank der Preis auf 20 Dollar pro Barrel. Bis Ende 2021 stieg er wieder auf 80 Dollar pro Barrel.

Wir haben schon damals darüber diskutiert, und wir haben uns schon damals überlegt, wie wir dem entgegenwirken können. Im Frühjahr ging der Preis hoch. Die größten Preisausschläge – bis zu 130 Dollar pro Barrel; jetzt hören Sie genau zu – entstanden nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine. Das ist die Realität, und das sind die Fakten, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Ähnlich wie beim Öl war es bei allen anderen Energieträgern. Deren Preise haben sich ähnlich entwickelt. Es gibt in Deutschland an der Stelle natürlich auch hausgemachte Probleme. Wir haben eine einseitige Abhängigkeit von Russland als unserem größten Energielieferanten. Es war naiv, und es ist gefährlich, dass es so weit gekommen ist.

Statt die Versorgung auf mehrere Säulen zu stellen, musste sich Deutschland auf die Zuverlässigkeit eines Despoten und notorischen Lügners verlassen. Das hat sich nicht bewährt. Er hat nicht nur die Rohstoffe in der Hand, sondern den russischen Oligarchen gehören auch die Raffinerien, die Gasleitungen und die Gasspeicher in unserem Land. Sie haben sich auch in der Infrastruktur in unserem Land festgesetzt. Auch da müssen wir unsere politische Naivität zur Seite schieben und handeln. Wir müssen zusehen, dass wir als Staat auch da wieder autonom reagieren können.

Auf einer Seite meines Zettels steht etwas, über das ich eigentlich nicht sprechen will: über die Fehlleistungen vielleicht der einen oder anderen Regierung im Hinblick auf das, was 2014 passiert ist. Das lasse ich hier ein bisschen weg. Ich könnte jetzt über Gerhard Schröder sprechen und das herunterdeklinieren, und ich könnte über Angela Merkel sprechen. Aber das wäre ein Blick in den Rückspiegel. Wir müssen heute aber nach vorne schauen.

Darum ist es wichtig und richtig, dass Olaf Scholz – die Ampelregierung in Berlin – eine Zeitenwende in der Energiepolitik angekündigt hat. Genau das brauchen wir. Wir brauchen eine sichere Energieversorgung. Wir müssen die Energielieferungen diversifizieren, und wir brauchen auch Flüssiggas aus dem Ausland. Russlands Anteil an der Ölund Gasmenge muss zurückgefahren werden, am besten auf null. Wir müssen Energieeinsparungen vorantreiben und auch in die Zukunft der Energieversorgung investieren

Wir wissen aber, dass das erst in einigen Jahren wirksam werden wird. Daher müssen wir jetzt ganz konkret überlegen, wie wir kurzfristig Energie erzeugen können. Da darf es aus Sicht der Freien Demokraten auch bei der Stromerzeugung keine Denkverbote geben. Der Klimaschutz ist wichtig, aber die Energieversorgung ist in den nächsten Monaten auch ein zentrales Anliegen, bei dem wir alles auf den Tisch legen müssen.

(Beifall Freie Demokraten)

Darum ist es wichtig, dass wir im Auge behalten, dass unsere Wirtschaft handlungsfähig bleibt; denn, wenn wir den Menschen mit niedrigen und mittleren Einkommen helfen wollen, brauchen wir auch die Mittel dazu. Wir müssen eine leistungsfähige Wirtschaft haben, um die Transferleistungen in dieser Krise stemmen zu können. Es ist für uns auch unstrittig, dass wir den Menschen mit niedrigen und

mittleren Einkommen in diesen Bereichen helfen. Viele Menschen sind völlig unverschuldet mit einem massiven Ansteigen der Energiekosten konfrontiert. Dem müssen wir sofort entgegenwirken. Da hat auch die Bundesregierung einiges getan.

Ich muss sagen, dass man das vonseiten der LINKEN so wegwischen kann, hat mich an der Stelle wirklich geärgert. Wenn man sich anschaut, was die Ampel in kürzester Zeit zur Entlastung der Menschen auf den Weg gebracht hat, muss man sagen: Die Freien Demokraten, die SPD und die GRÜNEN brauchen da keine Nachhilfestunden von den LINKEN oder der AfD. Das können wir schon selbst.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN und SPD)

Ich habe mir schon gedacht, dass das so laufen wird. Daher habe ich mir einmal aufschreiben lassen – normalerweise bin ich keiner, der mit Zetteln nach vorne geht –, was das alles für Maβnahmen sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den LINKEN, Sie werden es ertragen müssen, dass ich Ihnen das jetzt einfach vortrage. Wir haben den Arbeitnehmerpauschbetrag um 200 € auf 1.200 € erhöht. Den Grundfreibetrag haben wir um 363 € erhöht, und die Entfernungspauschale für Fernpendler steigt auf 38 Cent je Entfernungskilometer. Weitere Maßnahmen, die andere Parteien jahrelang versprochen haben – das ist hier auch schon gesagt worden –, hat die Ampel jetzt umgesetzt: Die EEG-Umlage wird wegfallen. Wir haben einen 100-€-Corona-Zuschuss für Bezieher des ALG II – oder der Grundsicherung – auf den Weg gebracht. Für Kinder gibt es pro Monat 20 € Zuschlag obendrauf.

Wie Sie haben wir natürlich auch das Thema Heizkosten in den Fokus genommen: 270 € für die Bezieher von Wohngeld. Bei Haushalten mit zwei Personen wird das auf 350 € aufgestockt und pro weiteres Familienmitglied um 70 €. Wir haben auch die Studierenden nicht vergessen. Auch die bekommen, wenn sie BAföG-Bezieher sind, 230 € zusätzlich. Die Koalition hat sich am 23. März auf eine weitere Entlastung geeinigt, um Preissteigerungen zu dämpfen: Absenkung der Energiesteuer auf Kraftstoffe für drei Monate. Der Benzinpreis sinkt damit um 30 Cent je Liter, der Dieselpreis um 14 Cent. Ich brauche jetzt nicht darauf einzugehen, wieso es in der gesetzlichen Systematik zu diesem Unterschied kommt. Das alles haben Sie sicherlich in den Medien verfolgt.

Als eine einmalige Energiepauschale werden wir 300 € auszahlen. Wir haben im ÖPNV 9 € pro Ticket, eine zusätzliche Einmalzahlung für Familien von 100 € pro Kind und weitere Einmalzahlungen für Empfänger von Sozialleistungen. Wenn Sie jetzt sagen, der Bundesregierung seien die Menschen mit mittleren und niedrigen Einkommen egal, kann ich nur sagen: Sie verweigern sich der Realität. Die Ampel leistet da Hervorragendes für die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN und SPD)

Dann will ich Ihnen zwei Dinge mit auf den Weg geben. Ich bin froh, dass DIE LINKE mittlerweile die Menschen mit mittleren Einkommen entdeckt hat; denn das sind auch viele Menschen – die arbeitende Mitte in unserem Land –, und die müssen ebenfalls entlastet werden. Ich kann Ihnen nur sagen: Der Markt hat dafür gesorgt, dass die Energie-

preise in diesem Land massiv gesunken sind. Dann haben politische Eingriffe in den Markt dafür gesorgt, dass diese Preise wieder gestiegen sind. Zum großen Teil waren diese Preise gewollt. Zum allergrößten Teil sind die von den LINKEN gefordert und auch unterstützt worden. Wie Sie jetzt behaupten können, dass Sie das alles – $\rm CO_2$ -Steuer und alles, was Sie schon immer präferiert haben – unsozial und unökologisch finden, müssen Sie irgendwann einmal mit sich selbst ausmachen.

Wir als Freie Demokraten sind davon überzeugt, dass der Markt das beste Steuerungsinstrument ist. Es ist ein Instrument der Gerechtigkeit, das es, im Gegensatz zu Monopolen, staatlichen Machtkartellen und Oligarchen, ermöglicht, dass jeder zu einem vernünftigen Preis an seine Leistung kommt. Das werden Sie nie begreifen, aber wir als Freie Demokraten haben das verstanden. Zum Glück hat es die Mehrheit in unserem Land auch verstanden

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Letzter Satz, bitte.

René Rock (Freie Demokraten):

Darum ein kleiner Tipp für AfD und LINKE: Wenn Sie die Menschen in unserem Land schon in den Blick nehmen, reden Sie darüber, hören Sie auf mit Ihrer Ideologie, und würdigen Sie endlich einmal, was die Ampel in Berlin für die Menschen in unserem Land geleistet hat. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht für die GRÜNEN Frau Kinkel. Ich hoffe jedenfalls, es richtig gelesen zu haben. Aber offensichtlich stimmt das. Sie haben das Wort.

Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wahrscheinlich haben sich noch nie so viele Menschen damit auseinandergesetzt, wie ihre Wohnungen geheizt werden, wie in den letzten Wochen. Auch wenn das eine schreckliche Ursache hat, nämlich den Angriffskrieg auf die Ukraine, ist es richtig, sich damit auseinanderzusetzen. Denn noch nie war die Frage der Energieversorgung so wichtig, und zwar aus klimapolitischer Sicht, aus sicherheitspolitischer Sicht und auch aus sozialpolitischer Sicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für all diese Punkte gibt es eine Antwort, damit wir nicht weiter vom Gas aus Russland abhängig sind. Damit unsere Energieversorgung sicherer und günstiger wird, brauchen wir Windräder, mehr Fotovoltaikanlagen und Einsparungen und Energieeffizienz. Das sind die wirksamen Mittel in dieser Frage.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Die Preissteigerungen, die wir aktuell erleben, sind nicht die Preissteigerungen der erneuerbaren Energien. Wir hatten an vielen Tagen in diesem Jahr in Deutschland schon die niedrigsten Börsenstrompreise in ganz Europa. Am 20. März z. B. lag der durchschnittliche Börsenstrompreis in Deutschland bei knapp 50 € pro Megawattstunde. Alle anderen Strompreise in Mitteleuropa waren höher.

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Frau Kinkel, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Lichert zu?

Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Nein, dafür reicht die Zeit nicht.

In Frankreich lag der Preis pro Megawattstunde bei über 200 €. Das zeigt übrigens auch, dass die billige Atomkraft einfach ein Märchen ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Die Preissteigerungen, die wir aktuell erleben, sind noch nicht einmal eine tatsächliche Auswirkung von Knappheit. Wir bekommen ja noch Gas, Steinkohle und Öl aus Russland. Diese Auswirkung, die wir erleben, resultiert allein aus der Angst vor der Knappheit. Seit Beginn des Krieges ist der Ölpreis wieder um ein Drittel gesunken. Die Preise an der Zapfsäule sind es aber ganz offensichtlich nicht. Deshalb ist es gut, das Bundeswirtschaftsminister Habeck das Kartellamt eingeschaltet hat und es keine Tankgutscheine gibt, weil Energiekonzerne nicht auf Kosten der Allgemeinheit die Gewinne abschöpfen dürfen und schon gar nicht Gewinner eines so schrecklichen Krieges sein dürfen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Zweifellos bringen die hohen Preise für Sprit, Strom und Heizen viele Menschen bei uns in Deutschland in Not. Je geringer das Einkommen, desto stärker sind die Menschen davon betroffen. Viele Menschen wissen nicht, wie sie die gestiegenen Preise bezahlen sollen. Das ist nicht nur in Hessen so, sondern das ist bundesweit der Fall. Deshalb müssen bundesweit Maßnahmen ergriffen werden, was die Bundesregierung auch bereits tut. Herr Kollege Rock hat schon viele Maßnahmen genannt.

Ich will noch einmal darauf hinweisen: Schon das erste Energiepaket hatte genau die Menschen im Blick, die wenig oder kein Einkommen hatten: BAföG-Empfängerinnen und -Empfänger, Rentnerinnen und Rentner und Wohngeldempfänger. Die EEG-Umlage wird jetzt zum 1. Juli abgeschafft. Die Energiepreispauschale kommt. Pro Kind gibt es 100 €, usw. Diese Maßnahmen – Sie haben sie genannt – müssen, und das ist ganz wichtig, versteuert werden, und das bedeutet, dass den unteren Einkommensschichten davon mehr bleibt. Das ist gerechte und verantwortungsvolle Entlastungspolitik.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Ein wichtiger Punkt ist die Mobilität. Auch sie wird günstiger – einerseits weil die Energiesteuer auf Kraftstoffe gesenkt wird, aber gleichzeitig auch weil der ÖPNV massiv

vergünstigt werden wird. Ich finde den Vorschlag der Verkehrsministerkonferenz, dass man komplett auf 0 € geht, noch besser. Aber egal, wie es kommt, am Ende werden wir einen so günstigen Nahverkehr haben wie noch nie. Das wird viele Menschen auf den ÖPNV umsteigen lassen können. Damit können sie den teuren Sprit sparen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das sind zielgerichtete und kurzfristige Maßnahmen, die ganz aktuell helfen. Mittelfristig brauchen wir neben dem Ausbau der erneuerbaren Energien natürlich mehr eingesparte Energie. Deshalb ist es auch gut, dass ab nächstem Jahr KfW 55 als Standard für alle Neubauten gilt und dass ab dem Jahr 2024 beim Austausch von Heizungen überwiegend Heizungen mit erneuerbaren Energien eingebaut werden können. Denn der Gebäudebereich ist einfach immer noch der Bereich, wo am meisten Energie verloren geht und wo am meisten aus dem Fenster geheizt wird. Deshalb ist es gut, dass auch da ganz konkret Maßnahmen ergriffen werden.

Alles in allem hat der Bund Maßnahmen vorgelegt. Auch in Hessen sind wir nicht untätig. Wir bringen die Energiewende durch die 2 % Vorrangflächen voran. Wir haben die Genehmigungsbehörden gestärkt. Wir vergessen den Artenschutz beim Ausbau der Windkraft nicht. Und der PV-Ausbau hat eine so große Dynamik wie selten zuvor. Auch für die Menschen, die unter den hohen Energiepreisen leiden, setzt sich die Landesregierung ein – nicht erst seit Beginn des Krieges.

Wir unterstützen die Initiative der Landesregierung, dass mehr Transparenz geschaffen wird, damit auf einen Blick einsehbar ist, was für eine Beschaffungspolitik der Energieanbieter betreibt, ob er verlässlich ist und ob er nicht nur auf kurzfristige Profite aus ist.

An dieser Stelle muss man sagen: Ein Viertel der Stromverbraucher ist noch im Grundversorgertarif. Das ist der teuerste Tarif, den es bei den Stromanbietern gibt. Deshalb ist es gut, dass die Landesregierung gemeinsam mit den Verbraucherzentralen das Projekt "Hessen bekämpft Energiearmut" durchführt, wo Beratung stattfindet und wo Transparenz stattfindet, damit die Menschen den Stromtarif wechseln können, damit sie zu einem günstigeren Anbieter gehen können, der trotzdem verlässlich ist, sodass sie nicht in eine Kostenfalle tappen. Da greift die Politik der Landesregierung ganz konkret.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf DIE LINKE)

Ich habe mir den Antrag der LINKEN ganz genau angeschaut, und ich habe gerade auch Ihrer Rede sehr aufmerksam gelauscht, Herr Kollege Gerntke. Der Antrag ist sehr umfangreich und umfasst zwölf Punkte. In aller Ausführlichkeit geht es um die Aspekte des Energiekostenanstiegs. Aber mit keinem einzigen Wort kommt der Ausbau der erneuerbaren Energien vor. Mit keinem einzigen Wort haben Sie die Energiewende genannt.

Das ist schon eine große Kunst, bei diesem Thema die Symptome zu beschreiben, ohne aber die Ursache zu adressieren. Es tut mir leid, liebe Kolleginnen und Kollegen der LINKEN, aber wenn Sie das nächste Mal unsere Klima- oder Energiepolitik kritisieren, dann kann ich Sie da leider nicht mehr ernst nehmen, weil Ihnen das Thema scheinbar völlig egal ist, wenn Sie das so außen vor lassen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD)

Aktuell sind wir zu abhängig von russischen Gasimporten, um von heute auf morgen diese Importe zu stoppen. Die Bundesregierung arbeitet mit Hochdruck daran, dass diese einseitige Abhängigkeit reduziert wird. Es ist kein Geheimnis: Diese Abhängigkeit wurde in den letzten 20 Jahren stetig erhöht. Als Stichwort brauche ich nur Nord Stream 2 zu nennen.

Beim Gas ist es am schwierigsten, Substitute, also Ersatz, zu finden. Glauben Sie mir, dass mir das als GRÜNE nicht leichtfällt, wenn ein grüner Bundeswirtschaftsminister nach Saudi-Arabien oder in die USA reisen muss, um dort dreckiges Flüssiggas zu besorgen. Das ist keine Frage. Es hilft auch nicht, wenn ich sage: Wir GRÜNE haben schon immer vor der fossilen Abhängigkeit gewarnt. – Es bleibt uns schlichtweg im Moment nichts anderes übrig.

(Zurufe AfD: Ah!)

Aber gut ist, dass Robert Habeck gleichzeitig auch eine Strategie mitdenkt, den grünen Wasserstoff im Blick hat und die Zukunft mit plant. Denn das Ziel ist doch nach wie vor dringender denn je: Wir brauchen 100 % erneuerbare Energieversorgung. Das ist doch völlig klar.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe DIE LINKE und AfD – Glockenzeichen)

Wirksame Waffen gegen Putin sind nicht nur Sanktionen, sondern auch Solaranlagen, gedämmte Häuser, Wärmepumpen und Windparks. Daran arbeiten wir in Hessen auch mit Unterstützung des Bundes. Da merken wir: Wir müssen auf allen Ebenen schneller werden.

Wir brauchen diese Maßnahmen, und wir brauchen dieses Vorankommen – sowohl sozialpolitisch, um eben eine Entlastung für die unteren Einkommensschichten zu bekommen, damit die Energiekosten sinken, aber auch klimapolitisch mehr denn je, damit wir die schlimmsten Folgen der Klimakrise noch abmildern können, und wir brauchen sie sicherheitspolitisch, um unabhängiger von Energie aus Russland zu werden. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Wir danken auch. – Nächster Redner ist der CDU-Kollege J. M. Müller. Er hat das saubere Pult.

J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Danke, Herr Kollege Rock, dass Sie auf den eigentlichen Punkt Wert gelegt haben. Das will ich an dieser Stelle einmal sagen. Ich muss den Ministerpräsidenten zitieren, der in dieser Woche gesagt hat – und da haben alle Beifall geklatscht, auch Sie –: Die Zeit hat sich durch diesen Krieg vollständig verändert. Wir sind in einer völlig veränderten Situation. – Und ich sage: Wir wissen nicht, was morgen sein wird und sein kann. Aber wir wissen, dass eben nichts mehr so ist, wie es gestern war.

Das zu vergegenwärtigen ist, so glaube ich, ganz entscheidend, wenn wir über diese Preissituation reden, die wir in der Bundesrepublik Deutschland haben. Ich habe mich vorhin schon gefragt, ob ich hier noch richtig bin bei dieser Debatte; denn da vorne steht "Hessischer Landtag". Aber

wir diskutieren einen LINKEN-Antrag, der 98 % bundesdeutsche Themen enthält und wenig Hessisches. Und das, was hessisch ist, wird auch noch falsch vorgetragen. Das muss ich an dieser Stelle, so glaube ich, einmal richtigstellen

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nur einmal gerade zur Energieinformation: Der größte Exporteur von elektrischer Energie in dieser Sekunde in Europa ist Deutschland. Man kann das immer schön auf einer Karte nachschauen. Dabei ist der Wind- und Solarenergieanteil der größte an der Gesamtproduktion. Damit möchte ich einfach deutlich machen, wie Energiewende in Deutschland bereits stattfindet und stattgefunden hat.

Nichtsdestotrotz haben wir ein Problem. Wir haben ein Problem mit Kosten. Die Kollegin Kinkel hat zu Recht auf die Mechanismen hingewiesen, die Sie völlig falsch darstellen, jedenfalls als Antragsteller. Die Mechanismen sind eben nicht eine Preisentwicklung, die sich daraus ableitet, dass die Kosten für die Produktion größer werden, sondern, dass die Kalkulation von Möglichkeiten in der Zukunft, eben Risiko und Angst, eine wesentliche Rolle spielt.

Was Sie behaupten – und das muss ich an dieser Stelle auch einmal ganz scharf zurückweisen –, ist, dass beispielsweise die kommunalen Stadtwerke nicht ihren Aufgaben nachkommen sollen und gehindert werden, Maßnahmen zu ergreifen, was die Energiesituation betrifft. Das finde ich an dieser Stelle unerträglich, das resultiert aber wahrscheinlich daraus, dass Sie in den entsprechenden Gremien nirgendwo vertreten sind, um mitzubestimmen und mit zu überlegen, wie man die Energieversorgung vor Ort sinnvoll strukturiert.

Ich will Ihnen ein Beispiel nennen: Bei den Stadtwerken in meiner kleinen Stadt gibt es keine Preiserhöhungen im letzten Jahr. Wahrscheinlich gibt es auch keine im ersten Halbjahr, weil wir nämlich sehr weitreichend und schlau langfristig geplant und eingekauft haben – mit der Folge, dass wir nie billig waren, aber auch mit der Folge, dass wir stabil sind.

Alle, die gesagt haben, sie wollen nicht stabil sein, sondern billig, sind eben zu Händlern gegangen, die nicht so solide gearbeitet haben wie unsere hessischen kommunalen Stadtwerke und Gemeindewerke und die an dieser Stelle quasi die schnelle Mark machen wollten. Sie haben jetzt ein riesiges Problem, weil genau diese Händler nicht mehr die Stabilität darstellen können und darstellen wollen. Daraus resultiert ein Teil der Problematiken, dass sehr viele Menschen jetzt in die Grundversorgung der Stadtwerke zurückkommen.

Ihre Diskussion zielt darauf ab: Na ja, dann müssen wir da die Grundversorgung billiger machen und den Stadtwerken, die bisher in Hessen vernünftig und sinnvoll reagiert haben und entsprechend agiert haben, auch noch die letzten Möglichkeiten ihres Verhaltens nehmen. – Das ist linke Politik, wie sie eben so ist: Dirigismus statt Aktivismus. Das zeigt, dass das der falsche Weg ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt Freie Demokraten)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es geht um Hessen. Wir müssen uns doch vergegenwärtigen: Was tun wir in Hessen? Was haben wir in Hessen gemacht? – Ich finde, wir haben in Hessen eine ganze Menge gemacht – auch wenn wir immer einmal darüber streiten können –, um eben gerade das Thema erneuerbare Energien und das Thema Ersatzenergie und anderweitige Energie nach vorne zu pushen und zu begleiten.

Wir haben dann immer die Diskussion, ob das sinnhaft ist oder nicht. Dass es sinnhaft ist, zeigt sich gerade darin, dass wir neben fossilen Energieträgern, die uns sicherlich noch eine Weile begleiten werden, genau das brauchen, nämlich den Ausbau von alternativen und vor allen Dingen carbonfreien Energien. Das müssen wir in Hessen weiter voranbringen, genauso wie im ganzen Land. Das ist eine Aufgabe, die in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt besteht. Damit wird das dann stabil.

Der nächste Punkt ist: Sie sagen, die Armut steige dadurch ganz intensiv. Sie formulieren, es betreffe "Berichten zufolge" bestimmte Menschen. Sie argumentieren immer so. "Berichten zufolge" – was ist das für eine Faktizität? Was ist das für eine Situation? Wir haben eine Preissteigerung. Kollege Rock hat darauf verwiesen. Wir haben eine Preissteigerung insgesamt. Aber wir haben sie auch deswegen, weil wir gerade eine dreijährige Geschichte haben. Wir haben zwei Jahre Corona, und wir haben einen Krieg – einen Krieg, der für uns unvorstellbar war, der aber zur völligen Veränderung der Märkte geführt hat, zur völligen Friktion der Märkte.

Deshalb haben wir veränderte Situationen auch in der Inflation. Ob die nun temporär oder dauerhaft sind, wissen wir nicht. Wir hoffen, dass es nicht so ist, weil wir eine vernünftige, ordentliche Wirtschaft in diesem Land haben und brauchen, und diese auch schon aus eigenem Interesse dafür sorgen wird, dass es an dieser Stelle nicht so weitergehen kann. Aber es ist eben der Marktmechanismus, der dafür gesorgt hat, dass die Kostensteigerungen der Vorproduzenten – weil die Lieferketten alle weg waren – natürlich weitergegeben worden sind. Die haben dazu beigetragen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was ist denn der Sinn Ihres Antrags oder der Diskussion? Was ist der Sinn? Ist der Sinn, dass sich mit Ihrem Antrag etwas verbessert? Verbessert sich damit etwas, wenn Sie fordern, dass diejenigen, die jetzt auch schon die Last tragen – Ich habe "Vermögensabgabe für Unternehmer" gehört. Ich habe gehört, dass diejenigen, die jetzt schon die meisten Steuern bezahlen, nach Möglichkeit noch mehr Steuer zahlen sollen. Was ändert sich dadurch? Dadurch ändert sich auf dem Energiesektor gar nichts.

Was etwas ändert, ist, dass die Menschen anders denken, dass die Menschen lernen, dass Energie etwas Wertvolles ist und dass erneuerbare Energien auch etwas sehr Nutzbares und Nützliches sind. Insoweit muss doch die Forderung sein, dass wir daraus lernen, dass wir aus der Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen, die zurzeit noch besteht, lernen und begreifen, dass wir nach anderen Wegen suchen müssen. Das ist doch die Botschaft der Stunde. Das ist doch die Forderung der Stunde, die Sie an dieser Stelle nicht wirklich sehen.

(Zurufe Jan Schalauske und Saadet Sönmez (DIE LINKE))

Denn was brauchen Sie dazu, Herr Schalauske? – Sie brauchen dazu Menschen, die nicht staatlich investieren, sondern die persönlich investieren. Sie brauchen dafür Unternehmerinnen und Unternehmer. Sie brauchen dafür Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer, die Fotovoltaik auf

ihren Dächern installieren. Sie brauchen dafür Menschen, die die Umstellung der Energie mitmachen.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Das, was Sie aber nicht brauchen, was Sie aber nie brauchen, ist staatlicher Dirigismus, der den Menschen vorgibt und vorschreibt, was zu tun ist; denn das scheitert immer. Das ist in der Vergangenheit gescheitert; und das wird auch in Zukunft scheitern. Es hat einen Grund, warum Sie – jedenfalls an dieser Stelle – so sind, wie Sie sind, nämlich klein und – Gott sei Dank an dieser Stelle – einflussunbedeutend, jedenfalls in diesem Bundesland. Ich hoffe, dass das so bleibt, und bin der Auffassung: Erneuerbare Energien sind ein Weg in die Zukunft unseres Landes. Sie sind sicherlich ein bedeutender Weg. In diesem Sinne werden wir weiterarbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Der nächste Kollege, der das Wort erhält, ist der Kollege Grüger für die SPD.

Stephan Grüger (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dazu gibt es jetzt viel zu sagen. Ich hoffe, dass ich mit den zehn Minuten hinkomme.

Zunächst, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Linkspartei, noch einmal – das ist vielleicht ein bisschen wie bei "Und täglich grüßt das Murmeltier"; wir hatten schon einmal genau darüber diskutiert -: Ich finde es immer wieder erstaunlich, dass Sie da der neoklassischen Ideologie auf den Leim kriechen, wenn Sie von "Energiearmut" reden. Armut ist insbesondere ein Einkommensproblem und kann nicht in bestimmte kleine Teile von Energiearmut, Kinderarmut, und was weiß ich was alles, zergliedert werden. Ich dachte, da sind wir uns einig. Armut ist ein generelles Problem, insbesondere für die Betroffenen, und nicht ein Problem von hier Energie, da Kindern usw. Entweder hat man genug Geld, um sein Leben bestreiten zu können, oder man hat es nicht. Wenn man es nicht hat, liegt es daran, dass man z. B. einen schlechten Job hat, oder daran, dass man nicht im Tarifvertrag arbeiten kann, dass man ausgebeutet wird. Daran liegt es. Ich dachte, da sind wir uns einig.

(Beifall SPD und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Irgendwann werden wir da vielleicht zusammenkommen.

(Zurufe Jan Schalauske und Axel Gerntke (DIE LINKE))

In diesem Zusammenhang freue ich mich natürlich besonders über den Applaus von der FDP.

(Zuruf Freie Demokraten)

Beide Anträge, die uns hier vorliegen – darauf wurde gerade schon hingewiesen –, sind zu weit überwiegenden Teilen an die Bundespolitik gerichtet. Daher müssen eigentlich nicht wir darüber diskutieren, sondern der Bundestag; denn die meisten regulatorischen Fragen, mit denen wir

uns hier befassen, sind tatsächlich bundespolitische Fragen.

Dem tragen die Anträge dadurch Rechnung, dass sie sich immer an die Bundesregierung wenden. Die Bundesregierung und die sie tragenden Parteien der Ampelkoalition aus SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP haben doch schon längst reagiert. Das wurde doch auch hier thematisiert. Wir haben ein erstes Entlastungspaket und ein zweites Entlastungspaket. Ich erspare Ihnen jetzt, das alles noch einmal im Einzelnen vorzutragen; denn der Kollege René Rock hat das bereits vollständig gemacht. Vielen Dank dafür.

(Beifall SPD und Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Damit habe ich mindestens eine Minute rausgeschunden; es sind ja ziemlich viele Punkte, die wir da zu nennen haben. Insofern ist es jetzt aber müßig, die Bundesregierung und die Ampelkoalition aufzufordern, tätig zu werden; denn die Ampelkoalition ist schon längst tätig geworden. Wir sind mit dieser Bundesregierung meiner Meinung nach da auf dem richtigen Weg.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vielen Dank in dem Zusammenhang auch für den vereinzelten Beifall aus den Reihen der GRÜNEN.

(René Rock (Freie Demokraten): Sehr vereinzelt!)

- Ich meine das ernst: vielen Dank.

Noch einmal zu ein paar grundsätzlichen Fragen. Der Kollege Rock - gerade habe ich ihn über alle Maßen gelobt, jetzt muss ich das in die richtigen Zusammenhänge stellen - hat völlig recht, wenn er sagt, der Markt sei ein gerechtes Verteilungsinstrument. Nur ist das halt eine Lehrbuchvorstellung und betrifft ideale Märkte. Aber einen solchen idealen Markt haben wir bei der Energieversorgung natürlich nicht. Insbesondere bei den fossilen Energien haben wir es mit Oligopolmärkten zu tun. Eben das ist der Grund, warum der Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck Klammer auf: BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Klammer zu - das Bundeskartellamt aufgefordert hat, hier bitte einmal tätig zu werden und zu überprüfen, was da eigentlich los ist. Es ist nämlich offensichtlich: Die Spotmarktpreise sind massiv gestiegen; dann sind sie wieder gesunken. Die Benzinpreise bleiben oben. Da funktioniert der Marktmechanismus ganz offensichtlich nicht so richtig.

(Beifall SPD)

Liebe Antragsteller von der Koalition, deswegen ist es jetzt natürlich auch ein bisschen absurd, Robert Habeck aufzufordern, doch bitte tätig zu werden und das Kartellamt aufzufordern, das zu überprüfen. Denn das hat er schon längst getan. Dann verstehe ich den Punkt 3 in Ihrem Antrag nicht. Wie gesagt, das ist bereits längst geschehen. Auch da zeigt sich, dass es vielleicht besser wäre, hier im Landtag Anträge zu beraten, die sich ausschließlich an den hiesigen Wirtschaftsminister, an die hiesige Landesregierung und an hessische Themen richten, und die bundespolitischen Themen nicht immer wieder aufzurufen.

(Zuruf DIE LINKE)

Da bin ich sehr gespannt auf die Antwort des hiesigen hessischen Wirtschaftsministers auf die aufgeworfene Frage der Landeskartellbehörde, ob er da noch tätig werden muss oder ob das durch die Aktion seines Bundeskollegen Habeck schon erledigt ist. Das ist z. B. eine spannende landespolitische Frage. Ich bin sehr gespannt, wie diese hier beantwortet wird. Aber das ist eine der ganz wenigen landespolitischen Fragen, die in den beiden Anträgen überhaupt angesprochen worden sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich zum Abschluss noch einmal ganz grundsätzlich etwas zum Thema erneuerbare Energien sagen. Ja, ich freue mich, dass auch bei den Liberalen inzwischen verstanden wurde, dass es sich bei erneuerbaren Energien um Friedens- und Freiheitsenergien handelt.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Vereinzeltes Lachen Freie Demokraten)

Das hat zumindest der Kollege Lindner so gesagt. Aus Gesprächen mit den Kollegen der FDP hier weiß ich, dass das durchaus geteilt wird.

(Zuruf Freie Demokraten)

Ich freue mich, dass dieser Aspekt endlich auch die angemessene Beachtung erfährt; denn bei erneuerbaren Energien geht es halt nicht nur um Klima – darauf haben wir Sozialdemokraten immer wieder hingewiesen –, sondern es geht auch um die Frage, wie eine zukünftige Energieversorgung unabhängiger ist von Ländern mit, ich sage einmal, zweifelhafter Ausprägung, wie wir es gerade selbst erleben. Wenn wir mit unserer Energiewende schon weiter wären, hätten wir auch weniger Abhängigkeit von Russland – ganz einfach –

(Beifall SPD)

und übrigens auch keine größere Abhängigkeit z. B. von Katar. Es hätte dem Bundeswirtschaftsminister vielleicht eine peinliche Reise erspart, wenn wir einen höheren Anteil an erneuerbaren Energien hätten.

Dazu kann das Land natürlich einen Beitrag leisten. Das ist hier nicht angesprochen worden. Das ist jetzt auch gar nicht das zentrale Thema, aber man muss es ceterum censeo immer wieder hinterlegen. Wir brauchen natürlich auch ausreichend Flächen im Land, um die Windkraft und um Fotovoltaik auszubauen. Da hapert es in Hessen. Deswegen freue ich mich natürlich über jeden Gunstbeweis gegenüber den erneuerbaren Energien vonseiten der Koalition. Aber dann muss halt auch etwas kommen, und nicht nur heiße Luft.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, die meisten Anträge haben sich faktisch dadurch erledigt, dass es um bundespolitische Fragestellungen geht. Was das Thema Kartellrecht im Land angeht, bin ich gespannt auf die Antwort des hiesigen Wirtschaftsministers. – In diesem Sinne: Glück auf.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Kollege Grüger. – Weitere Wortmeldungen aus dem Plenum liegen mir nicht vor, sodass nunmehr der Wirtschaftsminister das Wort erhält. Bitte schön.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Meine Kollegin Priska Hinz hat vor knapp zwei Monaten – genauer gesagt: am 3. Februar – an dieser Stelle als Verbraucherschutzministerin zu einem Antrag der LINKEN Stellung genommen, der drei Punkte weniger umfasst hat, ansonsten aber nahezu wortgleich war.

Jetzt ist es natürlich so, dass acht Wochen in dieser schnelllebigen Zeit eine halbe Ewigkeit sind. Ja, wahrscheinlich hätte sich auch niemand von uns vor acht Wochen vorstellen können, dass unser sogenannter Energiepartner Russland sein Nachbarland überfällt und einen brutalen völkerrechtswidrigen Krieg anzettelt.

Annalena Baerbock hat am 24. Februar gesagt, dass wir in einer anderen Welt aufgewacht sind. Ich sage ausdrücklich: Das stimmt. Ich frage mich manchmal, wie es denn dann sein kann, dass Vertreter der LINKEN und der AfD trotzdem die gleichen Reden halten, die sie immer gehalten haben. Darüber müssten Sie sich einmal Gedanken machen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten) und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zurufe DIE LINKE)

Ich glaube ernsthaft, dass das der Weltlage im wahrsten Sinne des Wortes nicht gerecht wird.

Ich will sagen, dass Politik, Verwaltung, aber in besonderem Maße auch die Zivilgesellschaft in den zurückliegenden Wochen wirklich großen Einsatz gezeigt haben, um die Auswirkungen dieses Krieges zu begrenzen. Das gilt natürlich zuallererst für die Aufnahme und für die Unterstützung der ankommenden Kriegsflüchtlinge.

Gleichzeitig dürfen wir uns natürlich nicht der Illusion hingeben, dass dieser Krieg spurlos an uns vorübergeht. Er hat Auswirkungen. Dieser Krieg in Europa hat Auswirkungen auf uns; und wir werden diese Auswirkungen auch zu spüren bekommen.

Was mir allerdings wirklich wichtig ist, ist, dass wir uns manchmal auch selbst betrachten und nicht vergessen, dass wir hier nur die indirekten Auswirkungen dieses Krieges spüren und dass das nicht vergleichbar ist mit dem, was die Menschen in der Ukraine seit dem 24. Februar durchmachen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und Freie Demokraten)

Wir haben uns in den letzten Jahren und Jahrzehnten in eine energiepolitische Abhängigkeit von Russland begeben. Das haben viele in den letzten Wochen erkannt und haben dazugelernt. Ich will das ausdrücklich sagen: Ich bin auch allen dankbar, die zugeben, dass sie sich da geirrt haben. Auch das gibt es nämlich; denn – noch einmal – wir sind in einer anderen Welt aufgewacht.

Wir können uns aus den Folgen dieser Abhängigkeit, die auf wirklich einseitige Lieferbeziehungen gesetzt hat, nicht von heute auf morgen befreien. Das geht nicht. Das geht nur mit Vernunft, mit hartnäckiger Arbeit, mit Realismus und natürlich mit Tatkraft. Ich will das sagen: Wir haben energiepolitisch die schwierigste Situation seit 50 Jahren. Es ist die größte Krise seit der Ölkrise 1973. Es ist in den letzten Wochen auf Bundesebene sehr viel entschieden worden. Manchmal habe ich das Gefühl, in drei Wochen wurde mehr entschieden als in den drei Jahren davor.

(René Rock (Freie Demokraten): Mindestens!)

Es ist aber doch auch klar: Wir müssen uns aus dieser Abhängigkeit befreien. Wir müssen Lieferungen diversifizieren. Wir müssen uns unabhängig machen von russischer Kohle, von russischem Öl und von russischem Gas, damit wir nicht mehr erpressbar sind.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Und ja, dieser Krieg hat zu den höchsten Preissteigerungen geführt, die wir in den letzten 40 Jahren erlebt haben. Aber ich will auch ausdrücklich sagen: Wir erleben hier gerade eine fossile Inflation. Bei allem Bestreben, Lieferketten zu diversifizieren – das müssen wir tun –, ist Robert Habeck nicht freudestrahlend nach Katar gefahren. Das können Sie mir glauben.

(Zuruf AfD)

Aber es ist klar, dass es darum gehen muss, alle Aspekte zu betrachten. Deswegen gehört natürlich auch dazu, dass man Energie spart und dass man Energie effizienter einsetzt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Oder, um es ganz schlicht zu sagen: Wer Putin schaden will, der spart jetzt Energie, und zwar jetzt, und zwar alle. Ich sage das sehr deutlich.

(Lachen Dr. Frank Grobe (AfD))

 Ja, dass Sie darüber lachen, ist klar. Schauen Sie sich einmal an, wie Ihr Bundesvorsitzender mit Russland verwoben ist, und dann seien Sie bitte still.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Wir werden unser Energiesystem umbauen müssen, und zwar deutlich schneller als in den letzten Jahren; und wir müssen uns unabhängiger machen, nicht nur von russischen fossilen Energien, sondern von fossilen Energien insgesamt. Das ist die große Aufgabe. Das ist anstrengend, weil gleichzeitig auch die Versorgungssicherheit gewährleistet sein muss. Das ist die große Aufgabe. Ich glaube, wir müssen uns auch von einer Illusion freimachen; denn das Zeitalter von billiger Energie ist jedenfalls mittelfristig vorbei. Wenn wir die Energiewende so machen, dass wir am Ende gut mit Speicherung, auch mit erneuerbaren Energien arbeiten, dann kann es auch wieder günstiger werden. Mittelfristig ist das Zeitalter von billiger Energie jedoch vorbei.

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Herr Staatsminister, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Lambrou zu?

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Nein. – Deswegen müssen wir Menschen beim Energiesparen und bei der Energieeffizienz helfen. Das heißt, es kommt nicht nur auf das Kurzfristige an, es kommt auch auf das Mittelfristige an. Es kommt darauf an, dass wir bei der Gebäudesanierung vorankommen. Es kommt darauf an, dass wir am Ende auch bei Alternativen zu individueller Mobilität vorankommen. Es kommt darauf an, dass

wir am Ende dazu beitragen, dass Menschen eine Chance haben, sich von diesen hohen Energiepreisen unabhängiger zu machen. Das ist die große Aufgabe. Das ist anstrengend; und das bedeutet, dass es vor Ort Auswirkungen haben wird. Wenn wir am Ende sozusagen mit mehr erneuerbaren Energien in eine Landschaft gehen, dann werden wir z. B. auch mehr Stromnetze brauchen.

(Robert Lambrou (AfD): Was ist mit Atomkraft?)

- Herr Lambrou.

(Robert Lambrou (AfD): Die Frage ist doch seriös!)

Robert Habeck hat gesagt, es gebe keinerlei Denkverbote. Sich aber ein bisschen mit der Sache zu beschäftigen, würde auch helfen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Wir haben in Deutschland noch drei laufende Atomkraftwerke. Diese haben Brennstäbe, die so abgebrannt sind, dass sie noch bis zum 31.12. dieses Jahres reichen sollten. Brennstäbe werden für jedes Atomkraftwerk passgenau gemacht. Die Bestellung dauert zwischen zwölf und 18 Monaten. Und jetzt kommt die ganz schlechte Nachricht: Die Hälfte des Urans kommt bisher aus Russland.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Herr Lambrou, wissen Sie, wenn man immer dieselben Sachen erzählt, die man schon immer erzählt hat, ohne sich mit der Frage zu beschäftigen, wie eigentlich die Lage ist, dann hilft man den Menschen einfach nicht weiter – aber gut.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Noch einmal: Das heißt, man wird das merken. Das bedeutet z. B. auch – ich habe gesagt, wenn wir in die Landschaft gehen, Stichwort: erneuerbare Energien, dann brauchen wir mehr Vernetzung –, das Stromnetz auszubauen, auch im Werra-Meißner-Kreis. Das bedeutet, die Windkraft auszubauen, auch im Odenwald und im Reinhardswald. Das wird man nicht machen können, ohne dass es jemand merkt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist so.

Wir werden die hohen Energiepreise am Ende nicht komplett ausgleichen können. Der Staat kann das nicht für alle ausgleichen. Das würde den Staat am Ende überfordern. Wir müssen das also zielgenau für diejenigen machen, die mit diesen Preisen besondere Probleme haben. Das ist die große Aufgabe; und wir müssen dabei helfen, am Ende mit weniger Energie auszukommen. Deswegen rede ich über Gebäudesanierung und über die Frage, wie wir am Ende auch Mieterinnen und Mieter unterstützen können. Ich bitte, noch einmal darüber nachzudenken, ob die Organisation des Widerstands gegen Wohnungssanierungen, beispielsweise der Nassauischen Heimstätte, dieser Lage eigentlich gerecht wird.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bitte denken Sie darüber einmal nach. Ja, das kostet am Ende Geld; und dieses Geld muss von jemandem übernommen werden. Aber überlegen Sie sich, ob eine moderate Umlage von Sanierungskosten

(Anhaltende Zurufe AfD – Unruhe – Glockenzeichen)

am Ende für die Mieterinnen und Mieter nicht deutlich besser ist als eine explodierende zweite Miete über die Nebenkosten. Denken Sie darüber einmal nach.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD)

Ja, das Maßnahmenpaket des Bundes ist angesprochen worden: die Erhöhung des steuerlichen Grundfreibetrags, Energiepreispauschale, der Bonus für Familien mit Kindern und für Sozialleistungsempfänger. Ich darf einmal daran erinnern: Wir hatten im letzten Jahr noch eine EEG-Umlage von 6,5 Cent pro Kilowattstunde plus Mehrwertsteuer

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Ich darf noch einmal an die Zeit erinnern, Herr Minister.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Diese wird ab dem 1. Juli Geschichte sein. Das sind große Veränderungen in sehr kurzer Zeit, die passiert sind. Wir werden uns am Ende natürlich auch Gedanken machen müssen, wie wir mit Energiepreisen umgehen. Auch da stellt sich die Frage: Was ist eigentlich mit denjenigen, denen von selbst ernannten Energiediscountern der Vertrag gekündigt wurde? Ich weiß nicht, ob Sie es wahrgenommen haben: Die Bundesregierung hat vor zwei Wochen einen Gesetzentwurf vorgelegt, mit dem die Neuregelung der Grundversorgung von Strom- und Gaskunden adressiert wird, und den Vorschlag gemacht, dass Grundversorger künftig nicht mehr unterscheiden sollen, wann ein Vertrag in der Grundversorgung abgeschlossen wurde, um also der Preisspaltung, die jetzt teilweise passiert ist, einen Riegel vorzuschieben. Ich finde das im Grundsatz richtig, aber natürlich wird es für manche Stadtwerke auch ein Problem sein,

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

wenn sie auf einmal ganz viele Kunden bekommen und sich zwar langfristig versorgt haben, jetzt aber mehr Strom besorgen müssen, und zwar kurzfristig zu deutlich höheren Preisen.

Ich habe dazu gestern mit dem Geschäftsführer des Verbands kommunaler Unternehmen länger geredet: Ja, auch das wird ein Problem sein. Sie werden am Ende in einer Situation, in der wir in einer anderen Welt aufgewacht sind, keine Lösungen finden, die für alle unproblematisch sein werden, sondern es kommt darauf an, in dieser schwierigen Lage Ausgleiche zu finden und insgesamt dazu beizutragen, dass wir Versorgungssicherheit gewährleisten, dass wir Preisspitzen, wo sie unerträglich sind, abmildern und gleichzeitig am Energiesparen, an der Energieeffizienz und an der Energiewende arbeiten. Deswegen will ich auch sagen, das gehört zur Wahrheit dazu: Die Vorstellung, dass Stadtwerke, dass Energieversorger gestiegene Beschaffungspreise überhaupt nicht an Kunden weitergeben können, ist nicht von dieser Welt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin sehr dafür – Stichwort: Verbraucherzentrale, Stichwort: Hilfe, Stichwort: Clearingstelle –, dass auch Stadtwerke versuchen, Kunden, die Probleme haben, mit allem, was dazugehört, zu unterstützen. Aber einfach zu sagen:

"Wir treiben ausstehende Rechnungen nicht mehr ein", geht nicht. Das ist, Entschuldigung, wenn ich es einmal so sagen darf, das System Venezuela

(Zuruf AfD)

- nein, das ist so -,

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass man am Ende physische Knappheit, explodierende Preise sowie eine galoppierende Inflation produziert. Davon sind am Ende die Ärmsten der Armen wieder ganz besonders betroffen. Das geht nicht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Also, was ich damit sagen will: Wir müssen in der Energiepolitik natürlich auch soziale Aspekte berücksichtigen. Wir müssen Ausgleiche schaffen für Leute, die ganz besonders betroffen sind. Aber Energiepolitik kann Sozialpolitik nicht ersetzen.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Das hat auch keiner behauptet!)

- Na ja, in Ihrem Antrag – lesen Sie ihn einmal ganz genau – wird genau dieser Eindruck suggeriert. Also, wir werden viel tun müssen; und wir werden am Ende natürlich versuchen müssen, manche Versäumnisse der Vergangenheit in sehr schnellem Tempo aufzuholen. Wir werden in acht Tagen im Bundesrat das Energiespeichergesetz auf der Tagesordnung haben. Ich muss Ihnen sagen, auch ich habe in den letzten Wochen viel gelernt.

(Beifall Stephan Grüger (SPD))

Ich wusste nicht, dass der größte Gasspeicher der Bundesrepublik Deutschland ausgerechnet an Gazprom verkauft worden ist. Und man fragt sich heute: Wie konnte das eigentlich passieren? Wie konnte es passieren, dass wir, wenn man so will, in einer so elementaren Frage, die wirklich eine Frage der Sicherheit ist, so einen Fehler gemacht haben? Wir werden jetzt Mindestspeichermengen beschließen. Das wird ab dem 1. Mai in Kraft treten, damit man in Zukunft im Winter mit gefüllten Speichern in die Heizperiode gehen wird und nicht mit leeren.

Jetzt muss man ehrlicherweise sagen – Stichwort: Preise –: Das ist bei den momentanen Preisen der dümmste mögliche Zeitpunkt, um die Speicher zu füllen. Aber ich frage Sie an dieser Stelle: Wann denn sonst? Auch das wird wieder Konsequenzen für die Frage haben, wie das Preisniveau am Ende insgesamt sein wird. Und ja, langfristig brauchen wir den Ausbau der erneuerbaren Energien. Wir brauchen Energieeffizienz; denn wir werden auch in Zukunft einen steigenden Strombedarf haben. Das hat die Sektorenkopplung so an sich, mit allem, was dazugehört, Sektorenkopplung und Transformation. Da liegt noch viel Arbeit vor uns.

Aber wir haben dabei auch die Chance, uns unabhängiger zu machen, auch Wertschöpfung im Land zu generieren. Ich finde, wenn wir sehen, dass es eine so existenzielle Frage ist, müssen alle überlegen, wie wir im Landtag, in den Plenardebatten, in den Ausschüssen, aber eben auch vor Ort, jeweils unseren Beitrag dazu leisten können, dass wir in diesem Land eine sichere, eine bezahlbare, eine klimafreundliche und am Ende auch eine versorgungssichere Energieerzeugung haben. Da liegt noch sehr viel Arbeit vor uns. Aber einfache Antworten, ohne dass es jemand

merkt, wird es nicht geben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Ich muss für das Protokoll hinterlegen, dass die Redezeit um 7:07 Minuten überschritten worden ist. Die zweite Runde hat begonnen, und Kollege Lichert hat sich als erster Redner gemeldet.

Andreas Lichert (AfD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man muss jetzt offensichtlich bei jedem Thema auf den Krieg eingehen. Daher will ich dies hier gern noch einmal tun, bei aller Betroffenheit und bei allem Mitgefühl mit den Ukrainern.

(Beifall AfD)

Ganz nebenbei: Ich habe bei mir zu Hause eine ukrainische Familie aufgenommen. Wer hat das von Ihnen denn auch getan?

(Beifall AfD)

Uns hier regelmäßig unterzuschieben, wir seien eine fünfte Kolonne Putins, ist billig und verlogen. Hören Sie damit auf.

(Beifall AfD – Zurufe AfD)

Was die entscheidenden Fragestellungen angeht, die hier durch den Antrag der LINKEN aufgerufen wurden, so haben Sie es fast alle geschafft, diese entscheidenden Fragen zu umschiffen. Wenn jetzt auch immer der Krieg hervorgeholt wird, dann muss ich sagen: Ich habe das Gefühl, der Krieg wird als eine bequeme Ausrede genommen, um von den langfristigen Fehlentwicklungen abzulenken.

(Beifall AfD)

Ich habe noch einmal darauf hingewiesen: Vor dem Krieg hat die langfristige Preisentwicklung eindeutig gezeigt, dass die Strompreise stärker steigen als die der fossilen Energien. Das ist die Realität. Darauf ist auch niemand eingegangen. Warum wohl?

(Beifall AfD)

Dann der schöne Schwenk in Richtung Börsenpreise: Das ist ja ein netter Versuch, aber das sagt doch überhaupt nichts über die gesamten Systemkosten. Erst im Endkunden- bzw. Letztverbraucherpreis stecken die gesamten externen Kosten der Erneuerbaren mit drin. Das sind die Preistreiber.

(Beifall AfD)

Natürlich können Sie das alles als "AfD-Gewäsch" abtun. Aber die Preise der Letztverbraucher steigen natürlich trotzdem. An dieser Realität kommen Sie nicht vorbei. Herr Minister, Sie haben von Vernunft gesprochen, Vernunft und Tatkraft. Ja, bitte schön, dann fangen Sie doch einmal damit an.

(Beifall AfD)

Wenn Sie den Bürgern einfach nicht die Fakten zumuten wollen und können, dann streuen Sie ihnen Sand in die Augen. Das ist nicht Ihre Aufgabe, ganz im Gegenteil.

(Beifall AfD)

Ich möchte noch ein paar Stichworte aufgreifen: Sanierungen. Wir durften keine Zwischenfrage stellen. Aber wenn Sie jetzt Sanierungen als ein Mittel zur Senkung der Wohnkosten insgesamt anpreisen, dann müssen Sie doch beantworten, warum man die Modernisierungsumlage in der letzten Legislaturperiode gesenkt hat.

(Beifall AfD)

Der Grund ist nämlich, dass durch energetische Modernisierungen die Mieten exorbitant gestiegen sind. Deswegen hat man die Modernisierungsumlage von 11 auf 8 % gesenkt. Auch dazu gibt es ganz klare empirische Daten. Wenn man sich die Antwort auf die Anfrage der FDP-Fraktion im Bundestag anschaut: Frage: Wie viel wurde für die energetische Sanierung von 2010 bis 2018 ausgegeben? – Antwort: 497 Milliarden €.

Im DIW-Wärmemonitor – keine Filiale der AfD – kann man nachlesen, was das Ganze gebracht hat: wetter- und temperaturbereinigt 3 %.

Meine Damen und Herren, als wäre das nicht schon dramatisch genug: Wo wird denn als Erstes modernisiert und saniert?

(Gernot Grumbach (SPD): Nicht bei Ihnen!)

- Bei mir garantiert nicht, weil ich mein Geld nicht aus dem Fenster schmeiße.

(Beifall AfD)

Es werden doch immer zuerst die tief hängenden Früchte geerntet. Das heißt, man geht doch zuerst an die Gebäude, bei denen durch energetische Sanierung am meisten zu holen ist. Trotzdem gibt es diese dramatisch schlechten Ergebnisse. Das muss Ihnen doch zu denken geben. Da können Sie doch nicht einfach den Kopf in den Sand stecken und so tun: Es ist ja nicht mein Geld.

(Beifall AfD)

Dann machen Sie sich mit dem Titanen der politischen Ökonomie, François Hollande, gemein, der den genialen Satz gesagt hat: "Das ist nicht teuer, das bezahlt der Staat."

Am Dienstag haben wir vom Ministerpräsidenten gehört, dass wir im Rahmen dieser Zeitenwende natürlich auch die Zeitenwende in den öffentlichen Haushalten betrachten müssen. Da können Sie nicht einfach aus ignoranter Verbohrtheit – ich muss es wirklich so sagen – an Ihren politischen Großprojekten festhalten, obwohl Sie erkennen müssen, dass wir absehbar die Mittel dafür nicht mehr haben.

(Beifall AfD)

Das beste schlechte Beispiel ist und bleibt der Kohleausstieg. Global betrachtet, wird der Kohleausstieg nichts bringen, keine Reduktion der CO₂-Emissionen. Aber er wird Unsummen kosten, Dutzende von Milliarden Euro, wahrscheinlich am Ende sogar über 100 Milliarden €. Effekt: null – Kosten: gewaltig. Solche Projekte produzieren Sie in Serie. Das ist mit Vernunft nun wirklich nicht zu erklären.

(Beifall AfD)

Das ist mit Ideologie zu erklären. Viel zu viele von Ihnen machen sich damit schuldig bei dieser ideologisch verbohrten Politik.

(Beifall AfD)

Sie ist sollten sich schämen und den Bürgern die Wahrheit sagen.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen herzlichen Dank. – Als weitere Wortmeldung liegt mir die des Kollegen Gerntke von den LINKEN vor.

Axel Gerntke (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Einigen hat sich angeblich nicht erschlossen, weswegen wir diesen Antrag überhaupt gestellt haben. Also noch einmal: Ein großer Teil der Bevölkerung ist durch die aktuelle Preisentwicklung massiv betroffen. Was wir hier gehört haben, war: "Geht nicht", "Können wir hier nicht machen", "Es kann nur die Bundespolitik machen", "Das müssen wir an anderer Stelle lösen", "Das müssen wir langfristig lösen", usw. Das war der Tenor, der einem hier entgegenschlug.

Dann bekamen wir vom Kollegen Grüger noch eine allgemeine Schulung in Sachen Armut. In meiner Rede hatte ich mir erlaubt, darauf hinzuweisen, dass wir im öffentlichen Dienst auch die Arbeitgeberseite ein Stück weit mit repräsentieren, und da sollten die Tarifverhandlungen berücksichtigt werden. Man möge nicht ausschließen, dass doch zweistellige Lohnerhöhungen in Betracht kommen. Wenn gesagt wird, man müsse an der Kante angreifen, würde ich mich freuen, wenn sich die Sozialdemokratie in eine solche Richtung engagiert.

(Beifall DIE LINKE)

Dann bekommt man gesagt: Wenn man das macht, dann wird die Lohn-Preis-Spirale in Gang gesetzt.

(Stephan Grüger (SPD): Ich verweise auf die Themen in unserer Aktuellen Stunde!)

Wenn man also die Löhne erhöhe, stiegen die Preise. – Das hat man in den letzten beiden Jahren gesehen, da haben wir ja massive Lohnerhöhungen gehabt.

(Heiterkeit Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Wir hatten sogar eine Corona-Prämie, aber dafür sind die Preise relativ stabil.

Jetzt empfiehlt man uns, Lohnzurückhaltung zu predigen wegen der hohen Preise, und sonst wegen der niedrigen Preise. Das scheint mir nicht besonders einleuchtend zu sein

Der zweite Punkt. Wir hätten uns in dem Antrag nicht zu erneuerbaren Energien bekannt. – Wir reden hier über die aktuelle Situation und über die Lage der betroffenen Menschen hinsichtlich der Preise. Wir können zu jedweder Sache drei Minuten voranstellen und verkünden, dass wir im Übrigen auch für die erneuerbaren regenerativen Energien sind. Das kann man machen, das kann man wie eine Monstranz vor sich hertragen. Schicker wäre es allerdings, wenn man es denn dann auch tut.

(Beifall DIE LINKE)

In Sachen Windkraft würde ich angesichts der Menge der heißen Luft, die die Landesregierung produziert, sagen, das ist sicherlich ein ziemlich hohes Potenzial. Aber angesichts der konkreten Lage, wie schneckenartig vorgegangen wird, sehe ich nicht, dass nach der Zeitenwende auf einmal neue Maßnahmen ergriffen worden sind.

(Beifall DIE LINKE)

Überhaupt ist mir die Verwendung des Begriffes "Zeitenwende" nicht so ganz einsichtig. Denn, außer dass nunmehr vertreten wird, dass wir noch 100 Milliarden € zusätzlich für Bomben brauchen, habe ich noch nicht so ganz verstanden, was denn das Neue an dieser Politik ist, die jetzt betrieben wird, gegenüber dem, was vorher von der Landesregierung betrieben wurde. Außer in der Frage, welche Rolle die Bundeswehr spielen soll und welche Rolle die NATO spielen soll, kann ich keine so grundlegend neuen Erkenntnisse bei der Landesregierung finden, auch nicht im Rahmen der Debatte. Klar, es wird der eine Disput durch den anderen ausgetauscht, was die fossilen Energien angeht. Ob das jetzt den Begriff "Zeitenwende" rechtfertigt – das halte ich doch, ehrlich gesagt, für ein bisschen übertrieben.

(Beifall DIE LINKE)

So oder so, es besteht nach wie vor das Problem, dass wir einen großen Teil der Bevölkerung haben, der auf einmal vor diesen gravierenden Preisen steht, bei gleichzeitig relativ niedrigem Einkommen. Das mag hier nicht das gefühlte Problem sein – das ist auch logisch bei dem Einkommen der Parlamentarierinnen und Parlamentarier, dass sie das nicht so spüren –, aber ein großer Teil der Menschen hat eben dieses Problem. Dieses Problem ist weder kurz- noch mittelfristig adäquat angegangen worden,

(Beifall DIE LINKE)

weder von der Landesregierung noch von der Bundesregierung. Dieses Problem harrt einer Lösung.

Vorhin wurde berichtet, wie sich die Erwerbslosenzahlen entwickeln und wie sich das Wachstum entwickelt. Da hieß es, das sei alles gar nicht so schlecht. Wenn das alles gar nicht so schlecht ist, warum soll dann der Teil der Bevölkerung, der wenig verdient, auf einmal von diesen Wachstums- und Produktivitätsgewinnen abgekoppelt werden? Das ist nicht einsichtig.

(Beifall DIE LINKE)

Hier wird Umverteilung von unten nach oben betrieben. Das werden wir nicht mitmachen. – Herzlichen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich schaue noch einmal in die Runde und bitte die parlamentarischen Geschäftsführer, mir zu helfen, was wir mit den Anträgen machen. Tagesordnungspunkt 62, Antrag DIE LINKE: Soll darüber heute Abend abgestimmt werden, oder soll er in den Ausschuss?

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): In den Ausschuss!)

 Der parlamentarische Geschäftsführer sagt, er soll in den Ausschuss. Wenn er mir noch sagt, in welchen Ausschuss.

(Zuruf: Wirtschaftsausschuss!)

– In den Wirtschaftsausschuss. Okay, das nehmen wir für das Protokoll auf. – Liebe Kollegen der Union und der GRÜNEN, was passiert mit eurem Dringlichen Entschlie-Bungsantrag, soll der auch in den Ausschuss gehen?

(Zuruf: Ausschuss!)

 Er soll auch in den Ausschuss. Dann haben wir das Problem schon gelöst.

Soll ich jetzt lieb sein oder böse sein? Ich sage einmal: Um 15:10 Uhr geht es weiter. Guten Appetit.

(Unterbrechung: 14:11 bis 15:12 Uhr)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Meine Damen und Herren, wenn wir ein bisschen zur Ruhe kommen, können wir die unterbrochene Sitzung fortsetzen. Es sind auch schon ein paar wieder da. – Die Uhr hier im Raum geht ein bisschen nach; ich habe schon zwei Minuten drangegeben.

Die Freien Demokraten sind fast vollständig da. Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 56** auf:

Antrag

Fraktion der Freien Demokraten Angriffskrieg Russlands bedroht globale Ernährungssicherheit – Nahrungsmittelproduktion in Hessen erhöhen

- Drucks. 20/8121 -

Das ist der Setzpunkt der Freien Demokraten. Als Erste hat die Abg. Knell das Wort.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine dauert inzwischen 35 Tage. Mit jedem Tag Krieg wächst das Leid der Menschen in der Ukraine. Mit jedem Tag bekommt auch der Rest der Welt die Auswirkungen des Krieges stärker zu spüren.

Die Ukraine ist die Kornkammer Europas. Fast 25 Millionen t Weizen exportiert die Ukraine jedes Jahr, aber auch Mais, Sonnenblumen, Zuckerrüben, Gerste, Soja und Raps. Inzwischen müssen wir davon ausgehen, dass ein großer Teil der Ernte in der Ukraine ausfällt, zumindest wird das Land in diesem Jahr wohl nichts exportieren können. Dazu kommen Exportbeschränkungen Russlands, das ebenfalls viele Millionen Tonnen Getreide exportiert. Hinzu kommen noch Düngemittelpreise, die schon vor dem Krieg rasant gestiegen waren.

Das alles hat Auswirkungen auf die Weltmarktpreise von Getreide. Die Börsenpreise sind schon jetzt extrem hoch, und sie werden auch weiter steigen. Das belastet in Europa die Portemonnaies der Bürgerinnen und Bürger. In den armen und ärmsten Ländern der Welt belastet es aber die Mägen der Menschen. 45 afrikanische Länder und die am wenigsten entwickelten Länder in der Welt beziehen mindestens ein Drittel des Weizens aus der Ukraine und aus Russland, viele davon sogar mehr als die Hälfte.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir steuern auf eine humanitäre Katastrophe zu, weil auf Hunger immer auch blutige Konflikte folgen. Hunger ist eine der größten Fluchtursachen. Viele Männer und Frauen, viele Kinder in Somalia, Äthiopien, Eritrea und anderen afrikanischen Ländern werden verhungern. Das müssen wir uns bewusst machen. Wir müssen versuchen, dieses Leid zu verringern.

(Beifall Freie Demokraten – Christiane Böhm (DIE LINKE): Kapitalismus abschaffen!)

In der Verteidigungspolitik und in der Energiepolitik haben wir 180-Grad-Wenden seit dem Beginn dieses Krieges gesehen. Es wurden Maßnahmen beschlossen, die man vorher nicht für wünschenswert oder für möglich gehalten hat. Ein grüner Wirtschaftsminister, der nach Katar reist, um Flüssiggas einzukaufen – ich möchte das ausdrücklich nicht zum Vorwurf machen, aber das war noch vor einigen Wochen völlig undenkbar. Die Situation hat sich schlagartig geändert. Deswegen müssen sich auch politische Maßnahmen ändern.

(Beifall Freie Demokraten)

In der Landwirtschaftspolitik steht uns eine solche Wende noch bevor, und wir sollten sie so schnell wie möglich durchführen. Es ist jetzt an der Zeit, alle Produktionskapazitäten zu nutzen, damit wir Hungersnöte so weit wie möglich abmildern.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Agrarpolitik der vergangenen Jahre in Hessen, in Deutschland und natürlich in der EU hat dazu geführt, dass wir die Produktion von Lebensmitteln weit unter die Möglichkeiten reduziert haben. Wir haben in Deutschland Flächenreserven, wenn man es positiv ausdrückt. Man könnte auch sagen, wir haben Flächen, die einfach nicht genutzt werden. Dafür mag es auch in anderen Zeiten Gründe gegeben haben. Aber in der jetzigen Situation ist es schlicht unmoralisch, diese Flächen nicht zu nutzen. Das will ich Ihnen an einer kleinen Rechnung deutlich machen.

Diese Flächenreserven bestehen vor allem aus Stilllegungsflächen und Ackerbrachen. Daran sind Zahlungen von EU-Beihilfen geknüpft. Die EU bezahlt die Landwirte dafür, dass sie Flächen nicht bewirtschaften. Von diesen Flächen gab es in Hessen im Jahr 2021 über 18.000 ha. Bundesweit waren es laut einer Erhebung von 2020 360.000 ha. Wenn diese Flächen für den Anbau von Getreide freigegeben würden, können wir bei einem Ertrag von 3,5 t Weizen pro Hektar zusätzlich 1,26 Millionen t Weizen erzeugen. Davon könnte man z. B. 18 Millionen Menschen in Ägypten ein Jahr lang mit Getreide versorgen.

(Beifall Freie Demokraten)

Alles, was man tun muss, ist es, Landwirten zu erlauben, ihre eigenen Flächen zu bewirtschaften. Es ist absolut unmoralisch, in der jetzigen Situation an den Stilllegungsflächen festzuhalten; denn das kostet Menschenleben.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich habe durchaus vernommen, dass es bei der EU jetzt Bewegung gibt, was die Nutzung der Brachflächen angeht. Das ist gut. Wir haben es letzte Woche in unseren Antrag geschrieben. Deswegen muss jetzt von der Landesregierung ein Signal ausgehen, dass die Stilllegungen ausgesetzt werden.

Wir müssen uns auch über die roten Gebiete Gedanken machen. Das sind 90.000 ha in Hessen. Um das in Erinnerung zu rufen: Da ermitteln Landwirte, wie viel Düngebedarf eine Pflanze hat, und dann dürfen sie 20 % weniger

Dünger aufbringen, als die Pflanze eigentlich bräuchte. Die GRÜNEN sagen immer, das ganze Getreide lande dann am Ende im Futtertrog, deswegen wäre weniger Fleisch zu essen das schärfste Schwert gegen Putin. Aber die Unterdüngung hat dazu geführt, dass man den Weizen in der Tat nur noch verfüttern kann, weil die Qualität für Brotweizen zu schlecht war. Selbstverständlich waren auch die Erträge in diesen Gebieten niedriger. Deswegen ist es eine Maßnahme, die wir uns zumindest temporär gar nicht leisten können

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn wir diese Maßnahme aussetzen, dann wäre es an der Zeit, das Messstellennetz entsprechend auszubauen. Danach hätte man vielleicht ein realistischeres Bild darüber, welchen Anteil die Landwirtschaft an den Nitratbelastungen hat. Ich bin mir sicher, dass es weniger rote Gebiete wären, wenn wir entsprechend viele Messstellen hätten

Das sind zwei Maßnahmen, die kurzfristig wirken würden, mit denen wir die Produktion von Getreide in Hessen ganz einfach steigern könnten. Wir haben aber auch mittelfristige Maßnahmen in unserem Antrag aufgeschrieben; denn wir müssen uns leider mit dem Gedanken vertraut machen, dass die Handelsbeziehungen zu Russland dauerhaft gestört sein werden, dass Russland z. B. Getreideexporte auch in den kommenden Jahren verhindern wird, dass die Ukraine leider auch länger nicht in der Lage sein wird, Getreide zu exportieren.

Zu den mittelfristigen Überlegungen zählt, dass wir neu darüber nachdenken müssen, ob es sinnvoll ist, ein planwirtschaftliches Ziel von 25 % Ökolandbau bis 2025 zu verfolgen und das in einer Situation mit Fördermitteln zu hinterlegen, in der wir maximale Erträge brauchen.

(Beifall Freie Demokraten)

Dass man dann auf ertragsschwächeren Ökolandbau setzt, ist unserer Meinung nach nicht sinnvoll, gerade auch deswegen, weil die konventionelle Landwirtschaft durch Forschung und Innovation immer ökologischer wird. Dass wir überhaupt noch einen politischen Unterschied machen, das ist eigentlich nicht mehr zeitgemäß. Deswegen sollte man spätestens jetzt von diesem Dogma abrücken.

Zu den mittelfristigen Überlegungen zählt auch, dass wir eine Neubewertung dessen vornehmen müssen, was in der europäischen Agrarpolitik gerade in Planung ist. Das kann das Land Hessen nicht alleine regeln, das ist klar. Aber es wäre jetzt Zeit für eine starke Stimme Hessens für die Landwirtschaft, z. B. im Rahmen einer Bundesratsinitiative. Genau das schlagen wir Ihnen vor. Sprechen Sie sich dafür aus, dass die Ernährungssicherheit als gleichrangiges Ziel mit aufgenommen wird in den Green Deal; denn Lebensmittel zu produzieren ist die ureigene Aufgabe der Landwirtschaft. Wir wollen keine staatlich finanzierten Landschaftsgärtner, sondern unternehmerische Landwirte, die ihr Geld damit verdienen, dass sie Nahrungsmittel erzeugen.

(Beifall Freie Demokraten)

Frau Ministerin, setzen Sie sich dafür ein, dass keine weiteren Einschränkungen in der Landwirtschaft vorgenommen werden. Wenigstens kurzfristig können die Landwirte keine weiteren Beschränkungen beim Pflanzenschutz brauchen

Drittens. Setzen Sie sich dafür ein, dass auch neue Züchtungsmethoden zum Einsatz kommen können; denn die können ressourcenschonend sein. Das würde die Landwirtschaft als solche nachhaltiger machen.

Meine Damen und Herren, wir sagen oft, dass man auf die Wissenschaft hören soll. Es gibt derzeit viele Agrarwissenschaftler, die zu einer Intensivierung der Landwirtschaft in der EU aufrufen. Nichts anderes fordern wir in unserem Antrag.

Ich möchte Ihnen gerne ein Zitat vorlesen, mit dem eigentlich alles gesagt ist. Es stammt von Stephan von Cramon, Professor für Agrarpolitik an der Georg-August-Universität Göttingen. Er hat, angesprochen auf den Ukraine-Krieg und dessen Auswirkungen auf die Landwirtschaftspolitik, gesagt:

Es geht nicht nur darum, den Wunsch nach einer niedlichen Bilderbuchlandwirtschaft zu befriedigen. Notwendig ist eine Politik, die die gesamte Landwirtschaft in der EU nachhaltiger und zugleich produktiv macht, statt die Nachhaltigkeit auf Kosten der Produktivität zu verbessern.

(Beifall Freie Demokraten)

Genauso sehen wir das auch. Man braucht natürlich Nachhaltigkeit. Man braucht aber auch Produktivität, und nicht nur eines der beiden.

So sehen das auch viele weitere Experten. Die Bauernverbände sehen das so. Im Übrigen wird das auch in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion so gesehen. Auch von der SPD Südhessen gibt es ein Papier, mit dem eine Nutzung der Brachflächen gefordert wird. Die Kollegen John und Lotz haben das unterschrieben.

Die Vorschläge, die wir hier machen, sind nicht abwegig. Vielmehr ist es das, was geboten ist. Wir werben aus Hessen heraus dafür um Unterstützung. Denn wir müssen jetzt auf allen Ebenen handeln.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir Hessen können die Welt nicht ernähren. Aber wir haben die Pflicht, unseren Beitrag dazu zu leisten. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Knell, vielen Dank. – Für die Fraktion der SPD erhält jetzt Herr Abg. Grumbach das Wort.

Gernot Grumbach (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt manchmal Reden, die einen herausfordern. Ich habe eigentlich immer gedacht, unsere gemeinsame Aufgabe als Mitglieder der Opposition wäre es, die Landesregierung vor uns her in die Zukunft zu treiben. Dieser Antrag ist das Gegenteil davon. Er führt zurück in die Vergangenheit. Ich glaube, das können wir uns schlichtweg nicht leisten.

(Beifall SPD, DIE LINKE und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schon die Beschreibung der Welt vorher ist falsch. Wir können als Hessen keine deutsche Landwirtschaft alleine betreiben. Wir müssen darüber nachdenken, dass ein Teil der Probleme in den Staaten Afrikas darin besteht, dass deutsche Landwirte mit ihrer Produktion an Fleisch und Geflügel den Hunger dort vergrößert statt verringert haben. Denn sie haben durch subventionierte Importe die Landwirtschaft vor Ort kaputt gemacht.

(Zustimmung SPD)

Wir waren in der Vergangenheit für den Hunger verantwortlich. Heute zu sagen: "Wir müssen das noch schlimmer machen", ist das Gegenteil von dem, was wir brauchen.

Wie Sie alle wissen, habe ich von Frau Klöckner nicht viel gehalten. Aber es gab von ihr eine kluge Idee. Sie hat die Zukunftskommission Landwirtschaft gegründet. Sie hat versucht, die Landwirte, die Wissenschaft und die Umweltverbände an einen Tisch zu bekommen. Ich lese aus einer gemeinsamen Stellungnahme, die einstimmig angenommen wurde, nur zwei Sätze vor.

Verschiedene ... Faktoren haben zu Wirtschaftsweisen geführt, die weder ökologisch noch ökonomisch und sozial zukunftsfähig sind. ..., scheidet eine unveränderte Fortführung des heutigen Agrar- und Ernährungssystems aus ökologischen und tierethischen wie auch aus ökonomischen Gründen aus.

Das war vor ein paar Monaten. Der Krieg ändert doch nichts an dieser Grundbewertung. Die Frage ist: Wie geht man in der Krisensituation damit um? Da gibt es Notlösungen. Sie haben es bei Herrn Habeck thematisiert. Möglicherweise gibt es für eine Übergangszeit eine Notlösung. Das ist das Einzige, worüber man für ein oder zwei Jahre reden kann. So, wie man für zwei Jahre Flüssiggas importieren kann – die Europäische Union hat das freigegeben, wenn ich darauf hinweisen darf –, kann man für ein oder zwei Jahre sagen: Okay, wenn es tatsächlich ein Flächenproblem gibt, können wir für zwei Jahre die Anbauregeln ändern

Aber auch das bedeutet, dass man es nicht einfach bloß so wie vorher machen kann. Wenn man die Brachflächen für zwei Jahre wieder in die Bewirtschaftung nimmt, muss man sie so bewirtschaften, dass sie hinterher nicht genauso heruntergewirtschaftet sind, wie es ein Großteil der Ackerböden in Hessen ist. Darüber reden wir doch.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Wir reden über eine Landwirtschaft, die ihre eigenen Existenzgrundlagen in den letzten drei Jahrzehnten schrittweise ruiniert hat. Wir reden über Humusverluste. Wir reden über den Bodenaustrag. Wir reden davon, dass sich die Tierwelt im Boden – Regenwürmer und was auch immer – auf 10 % verringert hat. Damit findet eine Neubildung des Humus faktisch nicht mehr statt. Dann zu sagen, die Rezepte, die dazu geführt haben, weisen uns den Weg aus der Krise, ist das Gegenteil von richtig.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Da bin ich dann auch bei der ethischen Verantwortung. Ja, es ist unsere ethische Verantwortung, dafür zu sorgen, dass Europa seinen Beitrag zur Ernährung der Welt leistet. Denn in Europa gibt es noch keine Wasserknappheit. Das muss aber so geschehen, dass das auch auf lange Zeit und nicht nur für kurze Zeit funktioniert.

Da gibt es ein paar Sätze, bei denen ich mich immer frage, ob es wirklich so ist, dass die Behauptungen stimmen. Da wird davon gesprochen, dass die Erntemengen tatsächlich weit unter ihrem Potenzial blieben. Dabei haben Sie überhaupt nicht im Blick, dass sie sich schon heute bei heruntergewirtschafteten Böden im Teufelskreislauf befinden. Die kleineren Bauern haben damit ein Problem. Weil die Fruchtbarkeit ihrer Böden nachlässt, müssen sie in einer Weise Ackerbau betreiben, bei der sie Dünger im Übermaß auf die Böden schmeißen, um überhaupt die entsprechenden Erträge zu erreichen.

Wir reden doch gar nicht darüber, dass es eine Unterdüngung gibt. Wir reden darüber, den Überschuss zu begrenzen. Wir reden darüber, dass wir nicht mehr als 50 kg, also mehr, als die Pflanzen aufnehmen können, auf die Äcker werfen. Es ist doch ein irres Konstrukt, zu behaupten, das sei Unterdüngung. Wir haben gestern doch über Wasser geredet. Das ist ein Anschlag auf unser Trinkwasser. Diesen Anschlag zu verfolgen, halte ich für ziemlich verwegen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Es gibt ein weiteres grundsätzliches Thema, bei dem ich glaube, dass Sie einfach nicht auf dem Stand der Zeit sind. Sie reden über die großen Verluste hinsichtlich der Erträge bei ökologischem Landbau. Ich streite mich manchmal mit einem Ihrer Kollegen darüber. Denn Sie sind zu technikverliebt. Sie sollten einfach einmal schauen, was passiert. Ich beschreibe das an einem einzigen Beispiel.

In Deutschland gibt es einen großen Produzenten für Biotomaten. Dessen Ernteerträge sind höher als beim konventionellen Anbau. Ich sage in Klammern: Bekanntermaßen wachsen die Biotomaten in entsprechender Qualität bei uns nicht auf dem freien Feld. – Dessen Ernteerträge sind höher als die bei konventionellem Anbau, weil er mit moderner Technik in der Lage ist, Wasser einsparend, Düngemittel einsparend und Rohstoffe einsparend, einen Anbau zu betreiben, bei dem gleichzeitig Qualität und gesunde Nahrung produziert werden.

Das heißt, vertrauen Sie doch einmal wie Ihre Kollegin ein bisschen mehr auf das, was geht. Das gilt für viele Bereiche. Eine unserer Auseinandersetzungen mit dem ökologischen Landbau ist, dass ein paar sogar über den Rand hinsichtlich der Frage hinausschießen, was sie sich an Mechanisierung einfallen lassen. Aber das passiert doch. Es passiert, weil sie alle wissen, dass wir auch in Deutschland bezahlbare Lebensmittel brauchen.

Ich finde, dass wir an der Stelle sagen müssen, wir steigen da aus. Nein, wir machen es Schritt für Schritt besser. So machen wir auch den Agraranbau Schritt für Schritt besser.

Damit komme ich zu dem Thema, von dem ich glaube, dass sich alle immer noch davor drücken wollen. Ich bin kein Verzichtprediger. Aber wir leisten es uns auf der nördlichen Halbkugel der Erde, einen Lebensstil zu pflegen, bei dem je nach Land 50 %, 40 % oder 30 % unseres gesamten Anbaus an Getreide einfach als Viehfutter versenkt wird. Weil das den Viehfutterbedarf nicht deckt, bringen wir gleichzeitig noch Länder dazu, ihre Urwälder abzufackeln – das ist für sie ökonomisch sinnvoller –, damit da Soja angebaut werden kann. Diese Konzepte tragen uns nicht in die Zukunft.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Damit kommt man ganz schnell zu einfacheren Lösungen. Wir könnten anfangen, den Sojaimport zu begrenzen, und könnten andere Formen der Leguminosen anbauen. Wir könnten andere Formen der Düngung betreiben, indem wir den Zwischenfruchtanbau intensivieren.

Das Problem besteht darin, dass man sagt, Hessen sei kein großes Viehzuchtland. Man würde damit am Problem vorbeireden.

Wir sollten anfangen, dafür zu sorgen, die Welt nicht mit billigem Fleisch zu überschwemmen. Es ist nicht so, dass wir in Europa daran Mangel hätten. Wir reden davon, dass es die Industrie geschafft hat, mit hocheffizienten und umweltschädlichen Produktionsweisen Fleisch so billig zu produzieren, dass wir Überschüsse über die Bedürfnisse der deutschen Bevölkerung hinaus in Höhe von 20 bis 30 % haben. Das betrifft die Schweinefleischproduktion und Ähnliches mehr. Das wird dann subventioniert und macht die Betriebe der Landwirte in anderen Ländern kaputt. Das ist eine Strategie, die nicht verantwortet werden kann.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Wir können diese Widersprüche auf Dauer doch nicht aushalten. Wir können doch nicht hier stehen und klagen, dass die Insekten nicht mehr da sind. Wir können über die Kosten der Landwirte nicht klagen, die feststellen, dass sie ihre Obstbäume zum Teil per Hand bestäuben müssen. Gleichzeitig wird kein Gedanke daran verschwendet, dass nicht jede Art Pestizid eine ist, mit der die Landwirtschaft verbessert wird. Dann schreiben Sie einfach so:

... keine weiteren Beschränkungen des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln ...

Mit Verlaub, das ist der Freibrief für alles. Das geht einfach nicht.

Damit kommen wir zu Ihrer Grundtriebkraft. Natürlich reden wir über ökonomische Situationen. Natürlich reden wir darüber, dass kleinere Landwirte Probleme haben. Aber der Weg, den Sie beschreiben, ist der, der sie umgebracht hat. Denn dieser Weg kann nämlich nur mit viel Geld für Maschinen und Chemikalien gegangen werden. Diesen Weg können nur Großbetriebe gehen. Wer die kleine bäuerliche Landwirtschaft erhalten will, muss ziemlich genau das Gegenteil von dem tun, was Sie hier gesagt haben.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Kollege Grumbach, vielen Dank. – Für die Fraktion der AfD erhält jetzt Herr Abg. Schenk das Wort.

Gerhard Schenk (AfD):

Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Herr Grumbach, was wir hier gehört haben, das war Agrarsozialismus, das hatten wir schon einmal.

(Beifall AfD - Lachen SPD und DIE LINKE)

Ich denke mal, den Ackerbau sollten Sie den beruflich Versierteren überlassen, und zwar den Bauern. Die wissen, wie man Weizen oder überhaupt Getreide anbaut. Ich denke, das sollten Sie hier nicht übernehmen.

(Beifall AfD)

Frau Knell hat einen ordentlichen Vortrag gehalten, der sozusagen die Situation beschreibt. Aber wir befinden uns in einer im wahrsten Sinne brandgefährlichen Bedrohungslage. Zu Recht stellt der Antrag der FDP fest, dass die weltweite Ernährungssicherung durch den Krieg in der Ukraine akut bedroht ist.

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass die ideologiegetriebene Landwirtschaft von EU, Bund und Land die Ernährungssicherung durch Selbstversorgung schon lange völlig aus den Augen verloren hat.

(Beifall AfD)

Durch politisch verfügte Flächenstilllegung, Düngebeschränkung, überbordende Tier- und Naturschutzauflagen wird die Existenzgrundlage der heimischen Landwirtschaft massiv gefährdet und das Höfesterben beschleunigt. Der Ernteertrag bleibt dadurch weit unter seinem möglichen Potenzial.

(Gerald Kummer (SPD): So ein Quatsch!)

Das stimmt, Sie müssen sich einmal damit befassen.
Den gleichzeitigen Ausstieg Deutschlands aus Kohle und Kernkraft bezeichnete das "Wall Street Journal" schon 2019 zu Recht als "dümmste Energiepolitik der Welt".
Die deutsche Agrarpolitik steht dem in nichts nach.

(Beifall AfD)

GAP-Fördermittel an Flächenstilllegung zu binden, führt EU-weit zu einem Ernteverlust von 25 Millionen t, das entspricht 75 % des Importbedarfs der nordafrikanischen Länder. Im Gegenzug Solarpaneele auf Ackerland zu stellen, markiert dabei den Gipfel des Irrsinns.

(Beifall AfD)

Die normative Kraft des Faktischen hat den FDP-Antrag längst überholt. Trotz der hektischen Betriebsamkeit der FDP ist es dieses Jahr sprichwörtlich gelaufen: Der Antrag kommt viel zu spät, Aussaat und Düngung für die diesjährige Ernte sind längst erfolgt.

(Beifall AfD – Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Ich komme jetzt darauf, Frau Knell. – Sommerweizenund Erbsensaatgut sind zurzeit nicht lieferbar. Maissaatgut hat lange Lieferzeiten. Die Betriebskostensteigerungen
für Dieselkraftstoff und Pflanzenschutz sowie die Mangelversorgung aufgrund der Preisexplosion für Dünger – soweit überhaupt verfügbar – werden zu einem erheblichen
Minderertrag bei der diesjährigen Ernte führen müssen –
dies nicht zuletzt, weil mit Russland einer der weltgrößten
Stickstofflieferanten ausgefallen ist.

Der VCI, der Verband der Chemischen Industrie, hat wegen des drohenden Gaslieferstopps und der ins Astronomische gestiegenen Gaspreise bereits Alarm geschlagen. BASF, Bayer und andere werden dann ihre Produktion einstellen müssen. Betroffen wäre nicht nur die Produktion von Düngemitteln und Pflanzenschutz, Dämm- und Kunststoffen, sondern auch die Bauindustrie und die Ziegelproduktion wären betroffen. Minister Habeck hat bereits Gaswarnstufe 1 ausgerufen.

Verehrte Damen und Herren, der FDP-Antrag greift aber auch aus einem anderen Grund viel zu kurz; denn das drohende Ungemach wird auf höherer Ebene verursacht.

(Beifall AfD)

Planmäßig, wie von Geisterhand geführt, haben die Regierungen Merkel und jetzt Scholz unser Land bewusst an den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Abgrund geführt.

(Beifall AfD - Zuruf)

Die Übernahme der Schulden fremder Staaten wird als Solidarität gefeiert. Die millionenfache illegale Einwanderung in unsere Sozialsysteme gilt nicht als Anschlag auf unsere Gesellschaft,

(Zurufe)

sondern als humanitäre Großtat, wiewohl sich dadurch die Versorgungslage zusätzlich verschärft. Brutal spaltet und traumatisiert die massenmedial gestützte Corona-Politik die Gesellschaft, vernichtet Arbeitsplätze und Existenzen, ohne absehbares Ende. Der Verbraucher spürt schon jetzt die Folgen dieser fatalen Politik – beim Tanken, Heizen und auf seiner Stromrechnung.

(Beifall AfD)

Die Versorgungssicherheit ist akut gefährdet. Lieferketten sind unterbrochen, Produktionsstillstand in der Industrie ist an der Tagesordnung, und dies schon vor dem Krieg in der Ukraine. Jetzt soll russisches Gas durch Katar und US-Frackinggas ersetzt werden, Lieferdatum ungewiss. Da ist es gut, wenn sich die hessische FDP in der Opposition um die Ernährungssicherung sorgt. In der Berliner Ampelkoalition trägt sie allerdings eine unverantwortliche, kriegstreiberische und brandgefährliche Außenpolitik mit.

Die angekündigten Aufrüstungskredite über 100 Milliarden € bringen keine Sicherheit, sie sind lediglich Konjunkturprogramm für die amerikanische Rüstungsindustrie.

(Beifall AfD – Zurufe)

Es kann auch nicht im deutschen Interesse liegen und gefährdet die Sicherheit unseres Landes und unser aller Leben, sich von NATO-Verbündeten – besonders den USA – listig als Knüppel missbrauchen zu lassen,

(Gernot Grumbach (SPD): Was hat das denn mit Landwirtschaft zu tun? – Weitere Zurufe)

um den russischen Bären zu reizen, indem wir Waffen der Bundeswehr und der deutschen Rüstungsindustrie in das Kriegsgebiet der Ukraine zur Bekämpfung russischer Truppen liefern und so zum Kriegsteilnehmer werden.

(Zurufe)

Haben wir aus der Vergangenheit nichts gelernt, frage ich Sie

(Zurufe)

Humanitäre Hilfe: ja. Aber keine Waffen in ein Kriegsgebiet.

(Lebhafte Zurufe)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Einen kleinen Moment. – Ich bitte um ein bisschen mehr Ruhe, auch wenn es schwerfällt.

Gerhard Schenk (AfD):

Es ist schon beängstigend, mit welcher Sorglosigkeit hier die traumatischen Erfahrungen unserer Eltern- und Großelterngeneration aus zwei Weltkriegen gegen Russland ignoriert werden. Der Krieg in der Ukraine ist nicht unser Krieg und sollte es auch nicht werden.

(Zurufe)

Die Älteren unter uns werden sich sicher noch an die verzweifelten Suchdienstmeldungen des Roten Kreuzes im Radio nach Vermissten und Verschollenen des Zweiten Weltkriegs erinnern. Heute stehen sich allerdings Atommächte gegenüber, und wir könnten zum Schlachtfeld werden. Das sollte uns immer bewusst sein. Da haben wir nichts zu gewinnen, aber alles zu verlieren. Denken Sie in einer ruhigen Minute einmal darüber nach.

(Zurufe)

Sie können sich den Vortrag nachher ja noch einmal anhören

(Lachen)

 Hören Sie doch einfach einmal zu, das müssen Sie doch ertragen können.

(Zurufe: Nein!)

Nur kluge, auf Interessenausgleich bedachte Außenpolitik mit Zurückhaltung, Diplomatie und sprachlicher Abrüstung ohne Kriegsrhetorik könnte uns vor dem Schlimmsten bewahren.

(Gernot Grumbach (SPD): Aber genau die benutzen Sie doch gerade! Unglaublich!)

Da wünscht man sich verantwortungsbewusste Regierungspolitiker, die verhindern, dass auch noch deutsche Familien den Preis für diesen Krieg bezahlen müssen. Solche Politiker sehe ich allerdings weder in der Regierung in Berlin noch hier in Wiesbaden. Sie liefern ja den besten Beweis dafür. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Vereinzelter Beifall AfD – Zurufe)

 Ich beteilige mich nicht an Kriegstreiberei, so einfach ist das. Mahlzeit.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Für eine Kurzintervention hat sich der Abg. Dr. Naas zu Wort gemeldet.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Präsidentin! Ich muss sagen, ich bin entsetzt.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, vereinzelt BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Denn bei diesem Thema kann man unterschiedlicher Auffassung sein, klar. Die Landwirtschaft hat eine außenpolitische Komponente. Aber Sie, Herr Schenk, haben das eben genutzt, um all das, von dem ich dachte, was wir die letzten zwei Tage noch als Kompromiss oder brüchigen Konsens hatten, hier infrage zu stellen. Wir waren uns doch einig, dass wir der überfallenen Ukraine helfen müssen;

(Beifall Freie Demokraten und CDU)

und Sie haben die deutschen Waffenlieferungen eben infrage gestellt. Meinen Sie das ernst?

(Zuruf)

Sie unterstützen damit Russland.

(Widerspruch Gerhard Schenk (AfD))

 Doch, das tun Sie, weil Sie der Ukraine das Recht vorenthalten, sich in einem völkerrechtswidrigen Angriffskrieg selbst zu verteidigen.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU und Gerald Kummer (SPD))

Wenn das die Ukraine nicht darf, mit unseren Waffen, was darf sie denn dann in Ihren Augen?

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Das Opferlamm spielen!)

So. Da würde ich gerne von Ihrer Fraktion jetzt, hier und heute, einmal eine Klarstellung haben, auf welcher Seite Sie stehen: auf der ukrainischen oder auf der russischen.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe)

Ich vermute, dass Sie auf der russischen stehen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Dr. Naas. – Herr Schenk, Sie können zur Erwiderung auch zwei Minuten sprechen.

(Turgut Yüksel (SPD): Jetzt wird es noch schlimmer!)

Gerhard Schenk (AfD):

Ich sage dazu nur eines: Ich bin deutscher Politiker, und ich vertrete hier deutsche Interessen, und ich vertrete Interessen der deutschen Bürger.

(Lebhafte Zurufe)

 Jawohl. – Die deutschen Bürger sind schon zweimal im Krieg gegen Russland gewesen. Mein Großvater war 1914 bis 1918 in Russland. Der weiß, wie groß Russland ist, und der hat die Nase voll gehabt. Im Zweiten Weltkrieg war es wieder so.

(Zurufe)

In meiner Jugendzeit hatten wir in unseren Wohnzimmern die Bilder stehen, auf denen die schwarzen Bänder an den Rahmen waren. Das möchte ich nicht mehr erleben.

(Lebhafte Zurufe)

Ich möchte nicht, dass wir uns sozusagen hintenrum in den Krieg hineintreiben lassen. Wenn Sie unbedingt in den Krieg wollen, gehen Sie doch hin. Aber die Bürger in Deutschland haben es nicht verdient. Das ist eine abenteuerliche Politik: Auf der einen Seite wollen wir Gas von Putin haben, auf der anderen Seite wollen wir die russischen Truppen mit unseren Waffen bekämpft haben. Sind wir verrückt geworden?

(Zurufe)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Wir fahren jetzt in der Sachdebatte fort. Als Nächste hat die Abg. Arnoldt von der CDU-Fraktion das Wort.

Lena Arnoldt (CDU):

Frau Präsidentin, meine verehrten Damen und Herren! Ich bin Herrn Kollegen Naas ausdrücklich sehr dankbar für die Kurzintervention. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, geben wir Herrn Schenk doch nicht die Aufmerksamkeit, die er gerne hätte; denn diese perfiden Ansichten und Ideologien, die hier vertreten wurden,

(Beifall CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

vertritt keiner sonst hier, und auch die Mehrheit der Bevölkerung im Land Hessen vertritt das nicht. Ich glaube, das kann man mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit so unterschreiben.

(Beifall CDU und vereinzelt Freie Demokraten)

Mir persönlich ist dieses Thema nämlich zu wichtig, als zehn Minuten meiner Redezeit zu verschwenden, um das zu kommentieren, was hier gerade von rechts außen abgeliefert wurde.

Der Angriffskrieg Russlands kostet gerade jeden Tag Menschenleben und fordert Opfer. Wir haben es am Dienstag ausführlich besprochen, aber auch aus Anlass dieses Setzpunktes muss man es noch einmal sagen: Dieser Krieg muss enden, die Waffen müssen ruhen, Russland muss den Frieden wiederherstellen und seine Invasionsarmee zurückziehen.

(Beifall CDU)

Die FDP weist mit ihrem Setzpunkt auf ein wichtiges Problem hin; denn wir müssen darauf schauen und dazu beitragen, dass nicht neben den sichtbaren Opfern des Krieges in der Ukraine in den nächsten Monaten in anderen Regionen der Welt unzählige weitere, für unsere Gesellschaft unsichtbare Opfer dazukommen:

(Beifall CDU und Freie Demokraten)

Opfer durch Hunger und Unterernährung in Afrika, durch Mangelernährung im Nahen Osten, vielleicht durch neue lokale Konflikte um die Versorgung und Verteilung von Nahrungsmitteln; denn der Krieg in der Ukraine hat drastische Auswirkungen auf die internationale Ernährungssicherheit. Mit den Menschen steht auch die Ernte in der Ukraine unter russischem Beschuss.

Russland hat im Zuge der Kriegs- und Sanktionsmaßnahmen ebenfalls einen Exportstopp für viele wichtige landwirtschaftliche Produkte angekündigt. Damit fallen zwei der größten Lebensmittelexporteure gerade im Bereich von Getreide und Futtermitteln aus.

In Deutschland sind wir von diesem Problem vergleichsweise nur sehr gering betroffen. Auch wenn der eine oder andere beim Kampf um die letzte Flasche Sonnenblumenöl oder mit Blick auf steigende Preise im Supermarkt ein anderes Gefühl haben mag: Unsere Versorgung mit dem im wahrsten Sinne des Wortes Lebensnotwendigen ist gesichert. Das verdanken wir unseren Bäuerinnen und Bauern, die mit Fleiß, Können und Technik auf unseren knappen Flächen so effizient wirtschaften, dass wir uns mit vielem Lebensnotwendigen selbst versorgen können, gerade bei den Grundnahrungsmitteln, beim Getreide, bei der Milch und auch beim Fleisch.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nirgends ist die landwirtschaftliche Produktion je Hektar oder je gehaltenes Tier höher als bei uns. Deshalb schaffen es die Landwirte noch, unser tägliches Brot zu garantieren. Aber wir müssen deutlich sagen: Sie schaffen es noch. Bürokratie, Auflagen, Gesetze, ruinöse Preisdrückerei, auch mangelnde Planungssicherheit haben schon viele Landwirte zum Aufgeben gebracht.

Angesichts der aktuellen Krise müssen wir klar sagen: Wir können uns diesen Luxus der eigenen Überheblichkeit nicht mehr leisten. Immer mehr landwirtschaftliche Betriebe kaputt zu regulieren ist unverantwortlich gegenüber den Bauern, gegenüber unserer Bevölkerung, die sich auf die heimische Versorgung verlassen muss, und gegenüber einer Weltgemeinschaft, die den Hunger fürchtet. Deswegen muss klar sein: Wir müssen in der Landwirtschaftspolitik den Fokus wieder stärker auf die Sicherstellung der Versorgung durch Produktion legen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Landwirtschaft muss sich am Bedarf ausrichten, und das tun die Betriebe, wenn man ihnen keine Bürokratiesteine in den Weg legt. Natürlich müssen die Ziele des Klima- und Umweltschutzes dabei berücksichtigt werden. Niemand will, dass wir durch Raubbau an der Natur unsere Umwelt und Böden schädigen. Auch die Landwirte wollen das nicht. Es ist auch Teil unserer Verantwortung, dass wir auch in Zeiten der Krise eine nachhaltige und umweltschonende Produktion sicherstellen.

Genauso falsch ist die pauschale Forderung, nun den biologischen Anbau zurückzudrängen; denn, auch wenn hier weniger produziert wird, haben die biologisch arbeitenden Betriebe eine wichtige Aufgabe, weil auch sie eine wichtige Nachfrage bedienen.

Aber wir müssen ergebnisoffen und ideologiefrei prüfen, was wir gemeinsam mit unseren Landwirten machen können, um unsere Produktion zu steigern und damit vielleicht einen Teil der Lieferungen aus Russland und aus der Ukraine aufzufangen. Die Freigabe der ökologischen Vorrangflächen ist eine wichtige Maßnahme. Hier sollten wir die Möglichkeiten der EU-Kommission nutzen und dafür sorgen, dass auf diesen Flächen auch wirklich Produktion stattfinden kann, was mit Blick auf den Kalender vor allem bedeutet, dass dort aktuell noch Leguminosen und Eiweißfuttermittel produziert werden können. Das ist ein Vorhaben, das zudem auch sehr gut zur erfolgreichen Eiweißstrategie der Landesregierung passt.

Wir müssen sicherstellen, dass die Kriseninterventionsmittel bei den Landwirten ankommen, die vor allem unter steigenden Kosten für Düngemittel, Energie, Diesel und vielem mehr aktuell leiden. Die Verschiebung der Einführung der strengeren Umweltauflagen der neuen GAP um zunächst ein Jahr ist aus unserer Sicht ein wichtiger Schritt. Wir werden beobachten müssen, wie sich die Situation in der Ukraine und an den internationalen Handelsplätzen entwickelt, um zu sehen, ob dieses Jahr ausreicht.

Wir sollten uns auch die Zeit nehmen, um angesichts der riesigen Herausforderungen neu abzuwägen, wie wir ein Gleichgewicht zwischen den Zielen Umweltschutz und Ernährungssicherheit herstellen. Wir dürfen aber auch nicht ins andere Extrem verfallen; denn Produktion ohne Umweltschutz hat auch für uns keine Zukunft.

Wenn die FDP neben Anträgen im Landtag auch ihrer Verantwortung in der Bundesregierung gerecht wird und sich für eine Austarierung dieser Ziele und eine Nutzung der Möglichkeiten im Sinne der Bauern und der Umwelt einsetzt, dann hat sie uns auf ihrer Seite.

Meine Damen und Herren, erst die Pandemie und nun der Krieg in der Ukraine zeigen uns, dass wir verschiedene Wirtschaftskreisläufe krisensicher machen müssen. Wir können uns nicht in allen Wirtschaftsbereichen unabhängig machen; aber wir können das wertschätzen und gemeinsam weiterentwickeln, was wir haben. Dazu zählt unsere heimische Landwirtschaft, mit der wir hierzu beständig im Austausch sind und auch im Austausch bleiben werden. – Vielen Dank an dieser Stelle an alle Landwirte für ihre Arbeit

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Arnoldt. – Für die Fraktion der GRÜNEN hat sich jetzt Abg. Feldmayer zu Wort gemeldet.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die FDP hat mit ihrem Antrag und ihrem Setzpunkt das Thema globale Ernährungssicherheit in Zeiten des Krieges angesprochen.

Ich möchte erst einmal vorausschicken, dass der Krieg, den Putin gegen die Ukraine führt, völkerrechtswidrig ist und ungeheures menschliches Leid verursacht. Vor allem leiden die Menschen in der Ukraine, und sie leiden auch Hunger. Auch die ärmsten Menschen in den ärmsten Ländern der Welt leiden sehr viel Hunger. Ich glaube, danach kommt erst einmal ganz lange Zeit nichts. Natürlich müssen wir uns darum kümmern. Das ist unsere wichtigste humanitäre Pflicht.

Aber ich glaube, hier in Deutschland müssen wir uns um das Thema Ernährungssicherheit erst einmal keine Sorgen machen. Es besteht überhaupt keine Notwendigkeit für Hamsterkäufe.

(Zuruf: Das habe ich nicht gesagt!)

- Ich habe auch nicht gesagt, dass Sie das gesagt haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde es niederträchtig, wie die AfD hier zu diesem Thema redet und suggeriert, die geflüchteten Menschen in diesem Land nähmen uns das Essen weg. Meine Damen und Herren, ich finde, so etwas geht nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Moritz Promny (Freie Demokraten))

Die FDP fordert jetzt im Zuge dieses Krieges in ihrem Setzpunkt, alles im Bereich der Umwelt- und Landwirtschaftspolitik abzuschaffen, was sie schon immer gestört hat. Das ist kein neues Denken, das ist rückwärtsgewandtes Denken, das ist keine adäquate Antwort auf die Situation. Das ist schlichtweg falsch, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Die FDP will mit den Fehlern von gestern auf die Probleme der Gegenwart und die Herausforderungen der Zukunft reagieren. So geht es einfach nicht. Das haben meine Vorrednerinnen und Vorredner – bis auf die AfD – alle sehr gut dargestellt.

Mehr synthetischer Dünger, mehr Pestizide, mehr Gentechnik, weg mit der nachhaltigen Landwirtschaft, weg mit dem Ökolandbau, weg mit allem, was gut für Umweltund Klimaschutz ist: Sie haben offenbar nicht begriffen, dass Umwelt- und Klimaschutz kein Luxusthema ist, sondern existenziell. Verlieren wir unsere Lebensgrundlagen, verlieren wir alles, meine Damen und Herren. Deswegen ist es wichtig, dass wir hier in Hessen eine nachhaltige Landwirtschaft, eine Förderung des Ökolandbaus weiter vorantreiben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Denn durch die Klimakrise verlieren wir mehr fruchtbare Böden. Das Gleiche gilt für das Artensterben. Die Vielfalt der Arten sichert doch unsere Lebensgrundlage. Hier zu sagen, darauf müssten wir in der aktuellen Situation nicht mehr achten – das machen Sie mit Ihrem Setzpunkt, das machen Sie mit Ihren Forderungen; ja, genau das machen Sie –,

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Nein, nein!)

ist doch einfach an der Realität vorbei. Das ist doch an allen wissenschaftlichen Studien, an allen Erkenntnissen vorbei, meine Damen und Herren, und so geht es nicht.

(Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Wir kümmern uns um eine Landwirtschaftsförderung, die gleichzeitig Boden schützt, Wasser schützt und dem Artenund dem Klimaschutz hilft.

So, wie die FDP es will, bekommen wir nämlich noch viel größere Probleme, die Ernährung der Menschen zu sichern. Damit machen wir uns abhängig von synthetischem Dünger, von Pflanzenschutzmitteln. Damit machen wir uns abhängig und nicht unabhängig. Genau das ist es doch, was wir machen müssen: Wir müssen uns unabhängig machen, um unsere Ernährungssouveränität zu sichern, um eine robuste Landwirtschaft hier in Hessen, in Deutschland und in Europa zu haben. Wir brauchen eine Sicherung unserer Landwirtschaft und nicht das, was Sie wollen.

Gestern haben Sie sich bei unserem Setzpunkt "Sicherung der Lebensgrundlage Wasser" hierhin gestellt und alles beklagt, was zu langsam ist und was nicht vorangeht beim Thema Grundwasserschutz.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Heute fordern Sie mit Ihrem Antrag, die Reduzierung der Stickstoffdüngung auszusetzen.

(Zuruf Freie Demokraten)

Also, so geht es wirklich nicht: gestern so, heute so – das ist wirklich widersinnig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Wir dürfen die Fehler von gestern nicht weiterführen. Genau deshalb fördern wir die nachhaltige Landwirtschaft in Hessen, genau deshalb setzen wir auf Ökolandbau, und genau deshalb ist Hessen dem Europäischen Netzwerk gentechnikfreier Regionen beigetreten.

Ich bin froh, dass wir hier schon so weit gekommen sind. Wir sind führend beim Ökolandbau. Ganz Hessen ist Ökomodellregion. Wir fördern auch jenseits des Ökolandbaus die nachhaltige Landwirtschaft. Wir fördern die Vielfalt auf dem Acker und die Wertschöpfungsketten der regionalen Nahrungsmittelproduktion. All das ist gut für die hessischen Landwirte und Landwirtinnen, für die Natur und für uns alle.

Jetzt können Sie natürlich sagen: Das ist jetzt alles irgendwie Ideologie.

(Zuruf AfD: Genau so ist es!)

Aber es ist eben nicht so. Auch jenseits dieses Streits, welche politische Ausrichtung man will, ist es einfach sachlich falsch, was die FDP fordert. Die Landwirtschaft leidet doch genauso wie wir alle unter den hohen Energiepreisen. Das haben Sie doch auch festgestellt. Und dann fordern Sie eine Intensivierung der Landwirtschaft. Das führt doch in eine Sackgasse. Die Intensivierung der Landwirtschaft verschärft die weltweite Energiekrise durch ihren Einsatz an Düngemitteln und Pestiziden. Wir müssen doch von fossilen Energieträgern unabhängig werden. Deswegen: nicht mehr synthetische Düngemittel, nicht mehr Pestizide, sondern weniger. Das ist doch die richtige Schlussfolgerung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Insbesondere die Düngerproduktion verschlingt riesige Mengen an Primärenergie. Für 1 kg N brauchen Sie 1,2 l Heizöl. Durch eine Erhöhung des Düngereinsatzes in Hessen, Deutschland und Europa würden wir die Abhängigkeit von russischem Erdgas und Erdöl noch weiter erhöhen. Das führt also komplett in eine Sackgasse, meine Damen und Herren.

Die sogenannte Selbstfolge von Weizen, die Sie in Ihrem Antrag haben – also Weizen nach Weizen anzubauen –, bedeutet: deutlich erhöhter Krankheitsdruck, mehr Pestizide und ein Abbau von natürlicher Bodenfruchtbarkeit. Das wollen wir nicht. Mit unserem Förderprogramm "Vielfältige Fruchtfolge" verfolgen wir genau gegensätzliche Ziele. Und das ist auch gut und richtig so, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

In der durch den Ukrainekrieg verstärkten Energiekrise ist die Ausweitung des ökologischen Landbaus sogar geboten. Der Ökolandbau ist durch den Verzicht auf synthetisch hergestellte Düngemittel und Pestizide effizienter in der Nahrungsmittelproduktion. Er hilft uns, von russischen Energielieferungen unabhängiger zu werden. Das ist genau das, was wir in Hessen machen, meine Damen und Herren.

In Punkt 8 unternimmt die FDP den Versuch, mit der Begrifflichkeit "neue Züchtungsverfahren" der neuen Gentechnik das Wort zu reden. Der Einsatz von Gentechnik auf unseren Feldern führte bisher weltweit zu mehr Einsatz von Pestiziden, zu mehr Monokulturen, zu einem Verlust von Biodiversität und zu mehr Abhängigkeiten von Saatgut- und Düngerkonzernen.

(Stephan Grüger (SPD): So ist es!)

Er führt zu einem Verlust von Artenvielfalt und macht die Menschen im globalen Süden abhängig.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Es ist doch besser, wenn sie von diesen Hilfsmitteln unabhängig werden und nicht abhängig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Stephan Grüger (SPD): Das war ja genau das Mittel, sie abhängig zu machen!)

All das, was Sie in Ihrem Antrag propagieren, führt in eine Sackgasse.

Meine Damen und Herren, wir müssen aufhören, Lebensmittel zu produzieren für die Futtertröge und für die Tanks unserer Autos. Das ist doch die Lösung. 70 % des Getreides, das in Europa angebaut wird, landet in den Futtertrögen. Deswegen müssen wir dafür sorgen – Herr Grumbach hat es vorhin zu Recht gesagt –, dass weniger Fleisch gegessen wird, weniger tierische Lebensmittel produziert werden und dass wir mehr pflanzliche Lebensmittel haben, die auch wirklich auf den Tellern der Menschen landen. Außerdem müssen wir aufhören, so viele Lebensmittel zu verschwenden: 50 % der Lebensmittel werden weggeworfen. – Das ist die Lösung, die wir brauchen, und nicht das, was die FDP möchte.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und vereinzelt CDU – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Meine Damen und Herren, die Vorschläge der FDP helfen nicht weiter, sondern sie führen in eine Sackgasse. Sie verschärfen die Probleme, die wir haben, sie sind wirklich rückwärtsgewandt. Ich finde es, ehrlich gesagt, geschmacklos, jetzt angesichts dieses Krieges in der Ukraine mit diesen Dingen zu kommen, die Sie schon immer gefordert haben.

(Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Das ist geschmacklos; ich will es bei dieser Beschreibung bewenden lassen. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, als Nächste bitte ich Frau Scheuch-Paschkewitz von den LINKEN ans Rednerpult.

Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

(Zurufe Wiebke Knell (Freie Demokraten) und Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wollt ihr beide rausgehen und das weiter diskutieren? –
 Danke schön.

Bereits vor dem schrecklichen Krieg in der Ukraine hat die landwirtschaftliche Produktion in Hessen nicht ausgereicht, um alle Menschen im Land zu ernähren. Und auch vor dem Ukrainekrieg lagen die Lösungen dazu auf der Hand, nämlich weniger Fleisch für den Export zu produzieren, kein Rapsöl in Autos zu verbrennen, unsere Landwirtschaft mit Dauerkulturen zu diversifizieren, mehr pflanzliche Nahrung zu essen und weniger Lebensmittel zu verschwenden.

(Lebhafter Beifall DIE LINKE – Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein nicht unerheblicher Teil der Umweltprobleme, die wir haben, wird durch die intensive Landwirtschaft gefördert: Artensterben, Nitrat im Grundwasser, Bodenzerstörung, CO₂-Freisetzung, Agrochemikalien in fast allen Ökosystemen – und auch in unseren Körpern.

Aber was fordern die Profis der FDP? Sie fordern mehr von dem, was auch schon vor diesem unsäglichen Krieg schlecht war. Die FDP nimmt den Krieg in der Ukraine als Begründung, um Entwicklungen zu verhindern, die ihr noch nie gepasst haben, wie meine Vorredner schon gesagt haben. Die FDP ist Teil des Rollbacks mit einer Militarisierung,

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Militarisierung? – Wiebke Knell (Freie Demokraten): Was? – Weitere Zurufe)

längeren Laufzeiten für Kohlekraftwerke und der Renaissance der Atomkraft. Und schlimmer noch: Unter einem humanitären Deckmäntelchen betreiben Sie Ihre Klientelpolitik und wollen die umweltzerstörende Intensivlandwirtschaft noch mehr ausweiten.

(Zuruf Freie Demokraten: Ja, ja!)

Meine Damen und Herren, 1:1 finden sich die Forderungen der FDP bei den Lobbyisten der Agrarindustrie wieder. Das finde ich durchschaubar und schäbig. Ich kann nur appellieren, dass Sie mit diesem brandgefährlichen populistischen Unfug endlich aufhören.

Auf rund 60 % der Landwirtschaftsflächen in Deutschland wird Tierfutter angebaut. Diese Flächen reichen noch nicht einmal aus, um das viele Fleisch für den Export zu produzieren. Das wiederum ruiniert hier das Grundwasser, in Lateinamerika den Urwald und in den Importländern die heimischen Märkte. Allein wenn wir den Fleischexport halbieren würden, hätten wir mehr Flächen für Getreideanbau zur Verfügung als mit den Vorschlägen der FDP.

Auf 460.000 ha werden Energiepflanzen angebaut, die mit E 5 und E 10 in den Tanks der Verbrenner landen. Das muss aufhören. Wir haben nicht zu wenig Ackerboden. Wir nutzen die Flächen nur falsch.

(Beifall DIE LINKE)

Keine Geschwindigkeitsbegrenzung auf den Autobahnen, dafür aber den Treibstoff subventionieren; die Windkraft bekämpfen, dafür aber die Laufzeit für die Kohle verlängern; die Tiermast nicht einschränken, dafür aber die Intensivlandwirtschaft auf die Naturschutzflächen ausweiten – das ist wirklich grober Unfug und stabilisiert nur die Profite weniger.

(Beifall DIE LINKE)

So bedauerlich das ist, aber während und auch nach dem Krieg gegen die Ukraine und während der ganzen anderen kriegerischen Auseinandersetzungen auf diesem Planeten hört die ökologische Krise nicht auf. Im Gegenteil, der Krieg verschärft die Krisen. Kriege sind der größte Klimakiller überhaupt.

Die ökonomischen, ökologischen und humanitären Krisen häufen sich, meine Damen und Herren. Wir kommen aus dem Krisenmodus überhaupt nicht heraus. Das wird sich auch nicht ändern, wenn wir nicht die Art unseres Wirtschaftens und den Umgang mit unseren natürlichen Lebengrundlagen radikal verändern. Wir brauchen die sozialökologische Transformation und keinen Rollback in das letzte Jahrhundert.

(Beifall DIE LINKE)

Im August 2019 hat der Weltklimarat seinen Bericht über Klimawandel und Landsysteme vorgestellt. Ich weiß nicht, ob den Profis von der FDP bewusst ist, dass sie mit ihrem Antrag all das, was in diesem Bericht steht, als irrelevant zur Seite schieben. Der Bericht kommt ganz klar zu dem Schluss, dass die konventionelle Intensivlandwirtschaft die Ökosystemleistungen wie sauberes Wasser und CO₂-Speichervermögen, auf die wir alle angewiesen sind, schädigt. Mit mehr Dünger, mehr Pestiziden und mehr Intensivierung, wie die FDP das will, fahren wir die Ökosysteme vor die Wand.

Wir müssen endlich die Klimakrise als eine weltweite und existenzielle Krise wahrnehmen. Wir müssen politisch so handeln, dass die ökologischen Leistungen, die wir aus Wäldern, Böden, Gewässern und Atmosphäre tagtäglich in Anspruch nehmen, auch noch für die Generationen nach uns zur Verfügung stehen. Die FDP ist aber offensichtlich eher an den Profiten von BASF & Co. als an dem Erhalt unserer Lebensgrundlagen interessiert.

Meine Damen und Herren, die Welt wird dann besser, wenn wir aufhören, Bomben, Hühnerklein und Schweinehälften für den Export herzustellen. Sie wird auch besser, wenn wir Kurzstreckenflüge einstellen, Tempolimits aufstellen und mehr ÖPNV als SUVs benutzen.

(Beifall DIE LINKE und Frank Diefenbach (BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie wird dann besser, wenn wir nicht mehr korrupte und totalitäre Regime wie jetzt auch in Katar durch unseren Ölund Gaskonsum unterstützen müssen. Frieden, Sicherheit und Klimagerechtigkeit gehen Hand in Hand, und dazu gehört auch die Agrarwende.

Ein Satz noch zur globalen Ernährungssicherheit, z. B. in Nord- und Ostafrika: Diese wird sich dann verbessern, wenn der globale Norden endlich aufhört, andere Länder abhängig von Nahrungsmittelexporten zu machen, und wenn wir die Welthandelsbeziehungen gerechter gestalten und den Klimawandel endlich stoppen.

(Beifall DIE LINKE)

Aber eine Intensivierung der Landwirtschaft in Europa leistet genau das Gegenteil. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung erteile ich nun Frau Staatsministerin Hinz das Wort.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordnete! Vor einigen Wochen wäre noch unvorstellbar gewesen, dass in Europa ein Angriffskrieg ausbricht und uns jeden Tag das damit verbundene Leid und Elend vor Augen geführt wird. An dieser Stelle will ich zunächst einmal sagen: Die Menschen, die im Moment leiden, auch Hunger und Not leiden, die unter einer Ernährungskrise leiden, sind die Menschen in der Ukraine.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Ja, es stimmt: Wir wissen noch nicht, wie lange der Krieg in der Ukraine andauern wird. Unbestritten stellt der Krieg auch die Landwirtschaft und die Lebensmittelerzeugung vor unerwartete Herausforderungen. Allerdings ist zunächst einmal Akuthilfe für die Menschen in der Ukraine gefragt, damit die dort Verbliebenen überhaupt Nahrung zu sich nehmen können.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Genau!)

Dann gilt es tatsächlich, die Märkte zu stabilisieren. Das schafft man nicht, indem man so tut, als stünde die Ernährungskrise in Deutschland vor der Tür. Denn auch dies ist falsch. In Deutschland und in der Europäischen Union haben wir keine Ernährungskrise. Wir haben genügend zum Essen.

(Zurufe AfD)

Wenn Menschen vermehrt zu Mehl und zu Öl greifen – wir haben am Anfang der Pandemie erlebt, wie Regale leer geräumt wurden –, ist das unsolidarisch. Aber das deutet nicht auf eine Krise hin; denn wir haben keine. Wir haben in Deutschland und wir haben in Hessen einen hohen Selbstversorgungsgrad mit Weizen, der über 100 % beträgt.

(Dr. Frank Grobe (AfD) winkt ab.)

 Ja, über 100 %. Vielleicht sollten Sie sich einmal damit beschäftigen, anstatt abwegige Redebeiträge im Plenum zu halten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Aber die Europäische Kommission hat Ad-hoc-Schritte eingeleitet, und zwar nicht, weil es um uns in Europa schlecht bestellt ist, sondern um die Märkte zu stabilisieren und um etwas Beruhigung in das System zu bringen. Das ist richtig. Deswegen können die ökologischen Vorrangflächen 2022 für landwirtschaftliche Erzeugung genutzt werden

Ja, es ist richtig: Das wird in diesem Jahr für die Futtermittelerzeugung genutzt, weil die Zeit vorangeschritten ist. Das ist auch kein Problem – abgesehen davon, dass über 60 % der Getreideproduktion in Hessen und in Deutschland in den Futtertrog wandert.

Deswegen gilt es eigentlich, darüber zu diskutieren, ob es sinnvoll ist, dass wir so viel Futtermittel für Vieh herstellen. Wir müssen daher stärker über eine Veränderung der Ernährung in Deutschland diskutieren.

Einige Länder in Afrika und im Mittleren Osten werden sehr wahrscheinlich in eine Ernährungskrise kommen. Aber das verhindern wir nicht dadurch, dass wir mehr Getreide und Eiweißpflanzen für Fleisch herstellen; denn dadurch bleiben diese Länder in der Abhängigkeit. Deswegen ist das richtig, was Kollege Grumbach gesagt hat: Wir müssen das System insgesamt ändern. Wir müssen es schaffen, dass wir eine stärkere Ökologisierung herstellen – auch in der Landwirtschaft. Denn nur dann werden wir es

schaffen, globale Krisen wie die Klimakrise und die Biodiversitätskrise stärker in den Griff zu bekommen. Davon profitieren solche Staaten – nicht davon, dass wir sie in der Abhängigkeit von Exporten aus dem Westen halten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Frau Ministerin, lassen Sie eine Frage des Abg. Dr. Grobe zu?

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Nein.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Ah! – Zuruf Heiko Scholz (AfD))

Im Übrigen ist es so, liebe Frau Knell: Wenn wir alle Stilllegungsflächen auch noch für Ackerbau freigeben würden, würde das im Wesentlichen nichts nutzen; denn das meiste, das wir in Deutschland haben, sind Grenzertragsstandorte. Das heißt, die sind gar nicht richtig produktiv, außer Sie behandeln diese mit viel synthetischem Dünger und Pestiziden

(Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Aber das kann nicht die Lösung des Problems sein; denn von diesem System haben wir in den letzten Jahrzehnten so viel gehabt, dass unsere Böden gar nicht mehr humusreich sind, dass wir das Problem der Überdüngung haben und damit von Nitrat im Grundwasser.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Dass Sie in Ihrem Antrag auch noch fordern, dass wir das mit den roten Gebieten aussetzen sollen, setzt dem Ganzen noch die Krone auf.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich weiß nicht, ob Sie mitbekommen haben, dass wir ein EU-Vertragsverletzungsverfahren haben, dass wir kurz davor stehen, tatsächlich Zahlungen leisten zu müssen, dass die EU noch einmal von Deutschland eingefordert hat, dass wir das, was wir im letzten Jahr beschlossen haben, wieder verschärfen, weil der Nitratgehalt im Grundwasser zu hoch ist. Dann kommen Sie und sagen: Das ist uns jetzt gerade einmal egal. – Gestern habe ich schon darauf hingewiesen: Wir führen eine Debatte um Wasser, um qualitätsvolles Grundwasser, gutes Trinkwasser auch in Hessen.

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Dafür bin ich auch!)

 Ja, dafür sind Sie auch. – Aber dann kann man doch auf der anderen Seite nicht sagen: Ist uns egal, was zusätzlich in den nächsten Jahren auch noch ins Grundwasser gelangt.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Im Gegenteil, wir müssen es schaffen, dass wir die Landwirtschaft so verändern, und zwar unter solchen Rahmenbedingungen, dass die Landwirtinnen und Landwirte in Hessen gut wirtschaften können, dass sie ihr Auskommen haben und wir trotzdem gute Böden, gesunde Luft, gesundes Trinkwasser und gesunde Lebensmittel haben. Das ist unsere Aufgabe.

Ihr Vorschlag ist mehr vom Alten. Aber mehr vom Alten bringt uns nicht in eine neue Zukunft. Das kann ich Ihnen jedenfalls an dieser Stelle sagen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Meine Damen und Herren, wir – also Deutschland – haben im Februar den Nationalen Strategieplan für die Agrarpolitik ab 2023 bei der EU-Kommission zur Genehmigung eingereicht. Es gab einen jahrelangen Abstimmungsprozess auf europäischer und nationaler Ebene. Dabei haben wir uns auf eine neue strategische Ausrichtung mit einem höheren Umweltambitionsniveau verständigt. Das ist auch richtig. Es wurden Kompromisse geschmiedet. Es ist lange nicht so, wie es sich viele ökologisch orientierte Menschen wünschen würden. Aber es gibt eine langsame Veränderung. Das haben Kompromisse so an sich.

Das soll auch Planungssicherheit für die Landwirtinnen und Landwirte schaffen. Wenn Sie jetzt kommen, die Sie ja auch immer so für Planungssicherheit sind – das haben Sie vorhin auch wieder betont –, und sagen: "Das schmeißen wir jetzt gerade wieder um; wir machen dieses Jahr das, und nächstes Jahr machen wir es wieder ein bisschen anders, übernächstes Jahr können wir die roten Gebiete wieder einführen", dann ist das das Gegenteil von Bürokratieabbau. Das ist das Gegenteil von Planungssicherheit. Wir wollen Planungssicherheit auch für die hessische Landwirtschaft.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir brauchen eine langfristige, gute Orientierung für die Landwirtschaft. Wir brauchen sicher in Übergangszeiten auch Erleichterungen. Das wird jetzt mit der Freigabe der ökologischen Vorrangflächen geschafft. Das wird in der nächsten Woche im Bundesrat sein. Ich gehe davon aus, dass der Bundesrat das auch beschließen wird. Wir brauchen aber eine zukunftsfähige, resiliente Landwirtschaft und Ernährungssicherung. Das muss sich ergänzen.

Das sehen wir im Übrigen auch gerade in der Energieversorgung. In der Energieversorgung gibt es im Moment kurzfristige Veränderungen, aber die langfristige Orientierung ist seitens der Bundesregierung geblieben: raus aus den fossilen Brennstoffen, rein in die Erneuerbaren. – By the way, raus aus den fossilen Brennstoffen: Der Dünger, der synthetische Dünger, der zurzeit als Überdüngung in Teilen auf den Äckern landet, ist mit fossilen Brennstoffen hergestellt. Da ist es kein Wunder, dass da die Preise explodieren.

Hier greife ich noch einmal ein Lieblingsthema der FDP auf, die Digitalisierung, auch der Landwirtschaft. Weniger Dünger, aber dafür ein zielgerichteter Einsatz durch die Digitalisierung der Landwirtschaft ist ebenfalls ein Zukunftsthema. Das gehört zu der Frage resilienter, ökologischer, klimabewusster Landwirtschaft dazu.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, deswegen sehe ich die Zukunft der Landwirtschaft weiterhin in einer ökologischen und nachhaltigen Form und nicht in einem Zurück in die Zukunft. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Gernot Grumbach (SPD))

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Zu einer zweiten Runde hat sich Herr Dr. Grobe von der AfD gemeldet.

Dr. Frank Grobe (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Ministerin Hinz, haben Sie jemals mit Bauern und Landwirten gesprochen? Ich glaube, nicht.

```
(Lachen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
```

Denn das zeigt genau das, was Sie gerade gesagt haben. Wenn Sie ohne Dünger und Pflanzenschutzmittel auskommen wollen, wird das letztlich zu Hungersnöten führen, und das besonders in Afrika. Aber das spielt ja keine Rolle, ist vielleicht der neue Imperialismus der GRÜNEN. Ihre Landwirtschaft ist aus dem Mittelalter. Sie wollen die Drei-Felder-Landwirtschaft wieder einführen. Können Sie gerne machen, aber ohne Tierhaltung wird es keinen natürlichen Dünger geben.

(Ministerin Priska Hinz: Habe ich auch nicht gesagt!)

Die Nitratwerte, die Sie gerade angesprochen hatten, sind reine Definitionszahlen ohne jeden wissenschaftlichen Befund. – Vielen Dank. Es ist so.

```
(Lachen – Zuruf: Ei, ei, ei, ei!)
– Ei, ei, ei, ei.
(Beifall AfD)
```

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die FDP-Fraktion bitte ich nun Frau Knell nach vorne.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben etwas von Planungssicherheit gehört, wir haben von Abhängigkeiten gehört, wir haben auch von Regenwürmern gehört. Wir haben abstruse Russlandfreundlichkeit gehört. Einige hier tun so, als hätte ich dazu aufgerufen, die Brunnen zu vergiften und die Böden auszubeuten.

(René Rock (Freie Demokraten): Unfassbar!)

Darum geht es hier nicht.

(Beifall Freie Demokraten)

Es geht darum, eine humanitäre Katastrophe zu verhindern oder zumindest abzumildern. Menschen werden verhungern. Dazu habe ich hier weder von der SPD noch von den GRÜNEN, noch von den LINKEN ein Wort gehört. Das ist schade.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD-Fraktion hat sich nun Herr Grumbach nochmals zu Wort gemeldet.

Gernot Grumbach (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kollegen! Ich würde gerne zwei Sachen sortieren. Der erste Satz ist ja der Standardsatz: "Reden Sie mit Bauern?" Ich erzähle Ihnen einmal etwas aus meiner früheren politischen Karriere; denn Sie kennen mein Spiel mit meinem Alter.

Als ich im Landtag anfing, war ich schon einmal umweltpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion, hatte als Städter den Auftrag, den Kontakt zu den Landwirten herzustellen. Ich saß in einer Podiumsdiskussion mit einem sehr netten Landesminister – der Wilhelm war schon sehr freundlich, selbst Bauer -, mit CDU-Abgeordneten, mit GRÜNEN-Abgeordneten, wie auch immer. Es war eine Veranstaltung vom Bauernverband. Die haben allen erzählt: Ja, passt einmal auf, ihr müsst gar keine Angst haben; denn in der Welthandelsorganisation werden wir schon dafür sorgen, dass die Subventionen für die Agrarexporte so bleiben, wie sie sind. – Da habe ich mir geleistet, zu sagen: Passen Sie auf, meine Damen und Herren, ich komme gerne in zwei Jahren wieder, ich sage Ihnen voraus, die Welt kann nicht so funktionieren. Deutschland wird bei Milliarden Euro an Industrieexporten nicht wegen einer halben Milliarde Euro in der WTO einen Aufstand machen. - Dieser Tatsache verdanke ich keine Zuneigung, aber ich verdanke ihr Respekt, weil man den Leuten manchmal sagen muss, wo es langgeht.

Das ist der eine ganz simple Punkt. Das heißt nicht, ihnen nach dem Mund zu reden. Hier heißt es in der Landwirtschaft – ich weiß doch aus den Gesprächen, dass das, was Frau Knell gesagt hat, nicht nur ihre Erfindung ist –, dass man ihnen sagen muss, dass sie genau das machen, was sie in die Scheiße geführt hat. Genau das machen sie.

Wiebke, einen Punkt will ich jetzt wirklich noch sagen; denn, ich glaube, da müssen wir uns sortieren. Nein, wir haben schon verstanden, dass deine Antriebskraft eigentlich tatsächlich die Sorge um die Menschen ist, die nicht bei uns, aber anderswo verhungern. Das will ich ganz ausdrücklich festhalten. Das Problem ist nur – darüber streiten wir –, dass du einen Weg eingeschlagen hast, von dem ich glaube – ich will nicht für alle anderen reden –, dass er genau zum Gegenteil führt, weil wir mit diesem Weg den Hunger, den wir heute haben, schon verursacht haben.

Ich finde, darüber sollten wir gerne im Ausschuss noch einmal ausführlich reden. Mir geht es nicht darum, dich runterzumachen. Ich finde, mit diesem Ansatz, zu sagen, dass wir das nicht zulassen können – denn ob in Deutschland und Europa Nahrungssicherheit gegeben ist, ist nur ein Teil der Wahrheit –, hast du natürlich völlig recht, dass die Leute anderswo hungern werden. Natürlich hast du recht, dass es Länder gibt, die auf Getreideimporte angewiesen sind. Das ist völlig richtig. Aber der Weg, den wir hier einschlagen, muss so sein, dass das dauerhaft funktioniert.

Das wird ein spannender Punkt, der vielleicht sogar über eine Ausschusssitzung hinausgeht. Ich habe mich sehr lange damit beschäftigt, wie europäische Nahrungsmittelhilfe die Landwirtschaft in Afrika ruiniert hat.

(Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE): Ja, genau!)

Das ist gut gemeint, aber falsch gemacht. Ich will das genau in dieser Versöhnlichkeit sagen; denn wir sind in der Frage, wohin wir wollen, gar nicht weit auseinander. Ich glaube nur, dass wir über die Wege noch einmal reden müssen. – Danke.

(Beifall SPD – Christiane Böhm (DIE LINKE): Sie glauben noch an das Gute in der FDP!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Frau Feldmayer nochmals zu Wort gemeldet.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es lohnt sich jetzt nicht, noch auf die AfD einzugehen. Die Landwirtschaftsministerin zu fragen, ob sie schon einmal auf dem Bauernhof war,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Anscheinend nicht!)

mit Landwirten gesprochen hat, ist so etwas von niveaulos und unterirdisch. Da merkt man, dass Sie sich mit dem Thema noch nie auseinandergesetzt haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

In Richtung der FDP. Herr Grumbach, vielleicht oder wahrscheinlich kennen Sie Frau Knell besser als ich.

(Gernot Grumbach (SPD): Nö!)

Mir fehlt so ein bisschen der Glaube, dass es ihr wirklich um das Thema geht, die armen Menschen in Afrika. Das ist das erste Mal, dass ich von der FDP so etwas in diesem Zusammenhang höre. Auf einmal, wo man es gebrauchen kann, entdeckt man diese Menschen.

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Unverschämtheit!)

– Wenn ich Ihnen unrecht tue, dann entschuldige ich mich.

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Dann machen Sie es gleich!)

Aber es ist wirklich so, dass ich nicht so ganz daran glaube – sagen wir es einmal so. Vielleicht können wir das irgendwann noch klären.

(Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Ich empfehle Ihnen das Buch von Felix zu Löwenstein "Wir werden uns ökologisch ernähren oder gar nicht mehr". Das ist ein Mann, der hat genau in diesen Ländern gelebt, bei den Ärmsten der Welt. Er hat gesagt, der Fehler ist, die Sackgasse ist, dass die Menschen sich eben nicht selbst ernähren können, weil sie abhängig gemacht worden sind von diesen Hilfsmitteln, Pestiziden, synthetischen Düngemitteln und auch Gentechnik.

(Zuruf SPD: Eben!)

Das ist genau der falsche Weg. Das müssen sie sich kaufen. Woher sollen sie denn das Geld dafür haben? Das Beste, was man tun kann, ist, die Menschen dabei zu unterstützen, ohne diese Hilfsmittel auszukommen, und ihnen ein Stück Land zu geben, damit sie sich selbst ernähren können. Das ist der richtige Weg.

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Nein, die Menschen verhungern!)

 Lesen Sie das Buch einmal. Ich glaube, damit wird Ihnen viel geholfen. Dann können Sie das Problem ein bisschen besser verstehen. Vielleicht bekommen wir dann auch einen anderen Vortrag von Ihnen hier zu hören. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, dieser Antrag der Fraktion der FDP wird zur weiteren Beratung an den Umweltausschuss überwiesen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 47 auf:

Dringlicher Entschließungsantrag Fraktion der AfD Wider das Vergessen: würdiger Gedenkort für die Opfer der Odenwaldschule – Drucks. 20/7971 –

Das ist auch der Setzpunkt der Fraktion der AfD. Als Ersten bitte ich Herr Scholz ans Rednerpult.

Heiko Scholz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Werde, wer du bist. – Die Handlungsmaxime des griechischen Philosophen Pindar durchwirkte das reformpädagogische Konzept der ehemaligen Odenwaldschule. Vor dem Hintergrund der pädosexuellen Gewalttaten, welchen deren Schüler über Jahrzehnte hinweg ausgesetzt waren, ist dieser Anspruch nur mehr ein Ausdruck von Zynismus.

(Beifall AfD)

Gerold Becker führte die UNESCO-geförderte Odenwaldschule von 1972 bis 1985, ohne jemals eine pädagogische Ausbildung genossen zu haben, und gab sich gegenüber ihm anvertrauten Schülern sehr schnell als Pädokrimineller zu erkennen. Er allein zerstörte die Lebensbiografien von weit mehr als 100 jungen Menschen.

Das reformpädagogische Konzept, gekennzeichnet durch Nähe zum Kind, antiautoritäres Lernen auf Augenhöhe sowie durch das Zusammenleben in Internatsfamilien aus Lehrern und Schülern, bot sehr günstige Voraussetzungen, um eine übergriffige Nähe zu Kindern und Jugendlichen herzustellen, und war zugleich eine perfekt harmlose Tarnung für brutale sexuelle Übergriffe auf die schutzbefohlenen Kinder.

Unterstützt durch den linksliberalen 68er-Zeitgeist entstand in der idyllischen hessischen Provinz unter der Ägide Beckers ein nach außen hin abgeschlossenes Tätersystem, dem insgesamt etwa 1.000 junge Menschen zum Opfer fielen. Der ideologische Rahmen wurde durch die Schriften des Förderers der Pädosexualität Helmut Kentler und des neomarxistischen Psychoanalytikers Wilhelm Reich gebildet, die in der sexuellen Befreiung von Kindern die Voraussetzungen zur Überwindung der bürgerlichen Familie und von Herrschafts- und Machtstrukturen sahen. Deren mittelbare Einwirkung auf das pädagogische Konzept der Odenwaldschule begünstigte den Vollzug der pädosexuellen Gewalttaten.

Die von der Universität Rostock vorgelegte Studie "Tatort Odenwaldschule" kommt zu dem Ergebnis, "dass die … reformpädagogische Praxis nicht unabhängig von den unvorstellbaren Missbrauchsverbrechen gedacht werden kann".

(Beifall AfD)

Sie belegt darüber hinaus das Vorliegen eines Schweigekartells einer linksliberalen Kulturelite.

(Beifall AfD)

Die pädosexuellen Gewalttaten an der Odenwaldschule stellen Beispiele für institutionalisierte Gewaltbeziehungen dar. Die Gründe für deren lang währende Verschleierung, Verharmlosung sowie schleppende rechtliche Bearbeitung reichen weit über diese Bildungseinrichtung hinaus und betreffen viele weitere Institutionen, wie z. B. Jugendämter, die Schulverwaltung, Kultusbehörden, Universitäten sowie die links-grün dominierten Rundfunkanstalten und Verlagshäuser

Dieses linksliberale Schweigekartell, umgeben von einer Wolke aus libertären Sexualvorstellungen, schaute weg, als die Würde Schutzbefohlener von Pädokriminellen wieder und wieder mit Füßen getreten wurde.

(Beifall AfD)

Erste diesbezügliche Beschuldigungen gegenüber Lehrkräften der Odenwaldschule fanden erst Ende der Neunzigerjahre den Weg in die Öffentlichkeit. Es dauerte also mehr als ein Jahrzehnt, bis diese überhaupt gesellschaftliche Wirkung entfalteten. Die Beziehungsnetzwerke der Pädokriminellen funktionierten offenbar perfekt.

Meine Damen und Herren, es ist beschämend, dass sich der Haupttäter Becker bis zu seinem Tod einer kaum getrübten Reputation erfreute.

(Beifall AfD)

So verdingte er sich unter anderem als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Hessischen Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung und trug sein krankes Gedankengut sogar als gefragter Berater und Referent über Vorträge und Workshops in die reformpädagogischen hessischen Schulen. Die strafrechtliche Behandlung der Causa Becker wurde wegen Verjährung eingestellt. Keiner der pädosexuellen Gewalttäter wurde je zur Verantwortung gezogen. Ein Skandal ohnegleichen, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Wir fragen uns: Wie konnte all dies geschehen? Die Erosion vermeintlich starrer Regeln, die Ermangelung eines stabilen pädagogischen Konzepts und das Ansehen der elitären Odenwaldschule eröffneten Handlungsspielräume zur Ausformung eines ganzen Tätersystems.

Dessen Abgeschlossenheit wurde begünstigt durch die Programmatik der GRÜNEN, welche 1982 den - ich zitiere "positiven Effekt" des Liebemachens mit Kindern herausstellte und dazu aufrief, Pädophile zu entpathologisieren sowie Sex zwischen Erwachsenen und Kindern zu entkriminalisieren. Dies kulminierte in der Forderung nach der Streichung der §§ 174 und 176 des Strafgesetzbuchs. Grüne Hauptvertreter wie Volker Beck und Daniel Cohn-Bendit, der ganz freimütig von seinem Streichelsex als Kindergärtner mit einer Fünfjährigen berichtete, konnten ihre politische Karriere bekanntermaßen unbeschadet ausbauen. Mehr noch, der grüne Traum vom straffreien Sex mit Kindern fand später Ausdruck in der Agenda des Gender Mainstreaming, während Forderungen nach Frühsexualisierung von Kindern bereits ab drei Jahren dazu geeignet sind, deren natürliche Schamgrenze zu verschieben.

(Beifall AfD)

Das von den Kentlers und Beckers geprägte Pädoexperiment lebt heute weiter in den Kitas, in denen Kinder Puppen wie Lutz und Linda mit Genitalien zum Spielen bekommen und abgeschirmte Kuschelecken vorfinden, in denen sie – Zitat –,, ihre Körper lustvoll entdecken" sollen.

(Zurufe)

Es lebt weiter in den Schulen, in denen Kinder Referate über homo- und transsexuelles Leben halten und über ihren ersten Verkehr erzählen sollen, in denen Projekte abgehalten werden mit dem Ziel, ein Bordell einzurichten.

(Zuruf: Widerlich!)

- Finde ich auch. Sehr widerlich.

(Beifall AfD)

Der Pädokomplex der Kentlers und Gerold Beckers lebt in den Behörden weiter in Gender-Aufklärungsmaterialien für Erzieher und Sexualaufklärungskoffer für Kitas und Schulen. Dies wird finanziert von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.

(Beifall AfD – Zurufe)

Er lebt weiter im Bundestag, in dem GRÜNE, SPD und sogar die FDP einen nationalen Aktionsplan gegen Homophobie fordern, welcher den Weg dahin gehend ebnen soll, die als Bildung getarnte Ideologie der geschlechtlichen und sexuellen Vielfalt dauerhaft und verpflichtend in den Bildungseinrichtungen zu installieren und das Elternrecht auf Erziehung endgültig zu neutralisieren.

(Beifall AfD – Zuruf: So ein Unsinn!)

Ein Landesbeispiel für die Konditionierung unserer Schüler hinsichtlich der Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Grenzüberschreitungen ist der 2016 per Ministererlass eingeführte neue Lehrplan zur Sexualerziehung, dessen Durchsetzung eine Voraussetzung für die Bildung einer schwarz-grünen Regierungskoalition war. Was tut man nicht alles dafür, mitregieren zu dürfen, nicht wahr, Herr Kultusminister Lorz?

Wie Bertolt Brecht schon bemerkte:

Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch!

Das letzte Wort ist hierzu noch nicht gesprochen. Wie unglaubwürdig erscheinen vor diesem Hintergrund die halbherzigen aktionistischen Aufarbeitungsbemühungen hessischer grüner Landespolitiker.

Meine Damen und Herren, auch Jahrzehnte nach den systematisch vollzogenen pädokriminellen Straftaten müssen die Opfer weiter auf einen würdigen Gedenkort warten.

(Beifall AfD)

Daher fordert die Alternative für Deutschland mit Nachdruck mit dem vorliegenden Dringlichen Entschließungsantrag hinsichtlich einer angemessenen Erinnerungskultur für die Opfer der Odenwaldschule

(Beifall AfD)

umgehend die Errichtung eines längst überfälligen finanziell sowohl durch den Bund als auch durch das Land großzügig ausgestatteten würdigen Gedenkortes, der weit über die Errichtung eines Mahnmales hinausgehen muss. Hierbei denken wir beispielsweise an die Errichtung eines

Dokumentationszentrums unter der Berücksichtigung der bereits bestehenden Mahnmale auf dem Gelände der ehemaligen Odenwaldschule.

(Beifall AfD)

Hierbei sind alle involvierten Akteure und Opferverbände einvernehmlich einzubeziehen. Ein Denkmal allein wird diesem Anliegen nicht gerecht.

(Beifall AfD)

Werde, wer du bist. Den 1.000 Opfern der Odenwaldschule wurde dies gewaltsam versagt. Die Opfer mahnen uns. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Kula, die Fraktionsvorsitzende der LINKEN, zu Wort gemeldet.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was wir gerade von Herrn Scholz von der AfD-Fraktion gehört haben, ist eine ekelhafte Verhöhnung der Opfer der Odenwaldschule.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Widerlich. Mit Ihrer ekelhaften Homophobie haben Sie alle Opfer der Odenwaldschule durch den Dreck gezogen. Wir werden Ihnen das niemals durchgehen lassen – niemals. Widerlich.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Scholz hat das Wort zur Erwiderung.

Heiko Scholz (AfD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieser Wutausbruch Ihrerseits ist völlig daneben.

(Beifall AfD)

Hier geht es keineswegs um Homophobie. Sie haben nichts verstanden.

(Zurufe DIE LINKE)

Sie sollten sich bitte einmal mit der Geschichte auseinandersetzen. Sie sollten einmal Kentler lesen. Ich habe die Sachen dabei. Ich kann sie Ihnen zeigen. Das ist von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Von einer Bundeszentrale wird hier auf das Schändlichste die Schamgrenze der Kinder verletzt. Das ist so.

(Beifall AfD – Zurufe DIE LINKE)

 Ja, fassen Sie sich an den Kopf. Den sollten Sie mit Argumenten füllen.

Wie gesagt, keine Homophobie. Es ist einfach nur widerlich von Ihnen, uns so etwas vorzuwerfen.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die CDU-Fraktion erteile ich nun Frau Funken das Wort.

Sandra Funken (CDU):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bringen wir es einmal auf den wichtigen Punkt: Der Missbrauch von Kindern und Jugendlichen, insbesondere von Schutzbefohlenen, gehört zu den grausamsten Verbrechen, die man sich vorstellen kann.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Missbrauch hinterlässt schwere seelische Narben, die bei den meisten Betroffenen ein Leben lang nicht heilen werden. Als Sprecherin für Kinderschutz der Fraktion der CDU, aber vor allem als Mutter kann ich nur eines sagen: Bei sexuellem Missbrauch kann es nur eine akzeptable Antwort geben: uneingeschränkte Solidarität mit den Opfern, konsequente Verfolgung und harte Bestrafung der Täter sowie eine intensive Präventionsarbeit in allen Bereichen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was in den Sechzigerjahren an der Odenwaldschule begann und nach heutigen Erkenntnissen bis in die Neunzigerjahre hinein andauerte, ist eine unfassbare traurige Geschichte von großem Leid, die nicht vergessen werden sollte. Über 900 Kinder und Jugendliche fielen in dieser Zeit dem systematischen Missbrauch durch diejenigen zum Opfer, die eigentlich schützen sollten.

Für uns steht deshalb fest: Wir unterstützen die Aufarbeitung dieser abscheulichen Verbrechen mit all unserer Kraft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eigentlich bedarf es überhaupt keiner Worte in Richtung der AfD. Es geht hier aber um Kinder, die Übles erfahren mussten. Dass die AfD das Leid Hunderter betroffener Kinder für ihre parteipolitische Agenda instrumentalisiert, ist einfach nur schändlich.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Sie sprechen in Ihrem Antrag von einem "würdigen Gedenkort", verwenden aber acht Minuten Redezeit darauf, Ihre Reformpädagogik – –

(Lebhafte Zurufe AfD)

Sie haben Ihre Redezeit genutzt, diese grausame Pädagogik ideologisch zu verbrämen. Sie haben nur zwei Minuten Redezeit auf den eigentlichen Antrag verwandt, dass es Ihnen nämlich um einen Gedenkort für die Opfer geht.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Lebhafte Zurufe AfD)

Das ist sowohl der Opfer als auch dieses Hauses unwürdig.

(Lebhafte Zurufe AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Bitte schenken Sie der Rednerin die ihr gebührende Aufmerksamkeit.

Sandra Funken (CDU):

Es geht bei dieser Frage doch um Erinnerungsarbeit, darum, Rücksicht darauf zu nehmen, dass Entscheidungen vor Ort gemeinsam mit allen Betroffenen, den Interessenvertretungen und den lokalen Entscheidungsträgern getroffen werden. Wichtig ist dabei vor allem, dass man den Blickwinkel und die Gefühle aller betroffenen Menschen in den Fokus rückt und versucht, eine gemeinschaftliche Lösung für einen würdigen Ort der Erinnerung, des Mahnens und des Gedenkens zu schaffen. Niemand darf hier vergessen werden – auch diejenigen nicht, die vielleicht die Kraft nicht aufbringen können, in den Vordergrund zu treten.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Wie ich aus den Medien und aus Gesprächen mit Menschen vor Ort erfahren habe, herrscht bei den Betroffenen aktuell eine gewisse Uneinigkeit, wie die künftige Erinnerungsarbeit aussehen soll. Ein Erinnerungsort sollte aber keine neuen Wunden reißen, sondern dem Mahnen dienen und ein Symbol für den Zusammenhalt und die Stärke der Gemeinschaft der Betroffenen sein.

Ich begrüße es daher sehr, dass Anfang Mai ein Treffen stattfinden soll, auf dem alle Akteure an einen Tisch gebracht werden, um das weitere Vorgehen zu besprechen.

Fakt ist: Wir stehen an der Seite der Opfer und werden das natürlich auch in Zukunft tun. Die Hessische Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen haben bereits die notwendigen finanziellen Mittel für ein würdiges Gedenken bereitgestellt. Wir werden in die Debatte vor Ort und in den laufenden Prozess aber nicht durch politische Zwischenrufe aus Wiesbaden eingreifen. Wir vertrauen auf eine einvernehmliche Lösung der Betroffenen mit den Verantwortlichen vor Ort, die wir selbstverständlich mit allen unseren Kräften unterstützen werden.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich nun Frau Anders das Wort.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Das Thema sexuelle Gewalt an der Odenwaldschule war in den letzten 13 Jahren schon oft Diskussionsgegenstand im Landtag. Ich glaube aber, noch nie wurde so schäbig über dieses Thema gesprochen wie heute von der Rechtsaußenpartei.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Mit dem, was Sie hier gerade vorgetragen haben, missbrauchen Sie die Opfer erneut für Ihre ideologischen Kampfbegriffe, und Sie missbrauchen sie dafür – Frau Kula hat das zu Recht angesprochen –, um eine queerfreundliche Sexu-

alkunde in den Grundschulen und in den weiterführenden Schulen zu verhindern. Sie missbrauchen diese Menschen für Ihre Ideologie und Ihre Propaganda.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

2010 fand der große Skandal in der Odenwaldschule endlich Widerhall in der Öffentlichkeit. Auch da möchte ich klarstellen: Sie haben von "links-grün versifften Rundfunkanstalten" gesprochen. Ich rede davon – –

(Lebhafter Widerspruch AfD – Robert Lambrou (AfD): Das ist eine Lüge! – Heiko Scholz (AfD): Ich habe nicht von "versifft" gesprochen!)

- Doch, das haben Sie gesagt.

(Lebhafter Widerspruch AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Lassen Sie die Rednerin bitte ausreden. Ich bitte um Ruhe im Plenarsaal. Wir haben unsere Ohren an den Ausführungen der Rednerin.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Es ist vor allem einer großen hessischen Tageszeitung zu verdanken, dass die Opfer zum ersten Mal gehört wurden, dass es Menschen gab, die genügend Größe und genügend Aufrichtigkeit hatten, ihnen Glauben zu schenken. Deshalb ist es nicht hinzunehmen, dass Sie die Medien in einer solchen Art und Weise diffamieren; denn es ist ihnen zu verdanken, dass die Opfer 2010 erstmalig überhaupt Gehör fanden

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das ist vor allem dem Mut und der Hartnäckigkeit einzelner Opfer zu verdanken, dass sie nicht aufgehört haben, ihre Geschichten zu erzählen, dass sie nicht aufgehört haben, mit ihren schweren Schicksalen nach außen zu treten und diese öffentlich zu machen. Diesen Menschen möchte ich ganz herzlich danken.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

An der Odenwaldschule wurden über Jahrzehnte mindestens 900 Kinder und Jugendliche Opfer sexueller Gewalt durch das Personal der Odenwaldschule. Bei mindestens 25 Schülerinnen und Schülern gilt der spätere Suizid als bekannt, aber die Dunkelziffer dürfte noch weitaus höher sein. Die Folgen für die Körper und die Seelen werden das Leben der Betroffenen immer begleiten.

Der Hessische Landtag und die Landesregierung haben zu den Vorgängen mehrfach Stellung genommen. Der Landtag hat sich in einer Resolution im Jahre 2014 bei den Opfern dafür entschuldigt, dass es dem Staat nicht gelang, die Kinder und Jugendlichen ausreichend zu schützen. Deswegen haben sich die CDU und die GRÜNEN schon 2014 mit dem damaligen Sozialminister Grüttner und später mit Kai Klose der Verantwortung gestellt und sich entschuldigt. Sie haben zwei Studien an den Universitäten Rostock und München in Auftrag gegeben, und diese zwei Studien hat Herr Klose im Januar 2018 als eine seiner ersten Amtshandlungen veröffentlicht.

Diese Studien sind Bücher des Horrors und legen klar und unmissverständlich offen, von wem über Jahre an der Schule Verbrechen verübt wurden. Es sind zwei Studien mit harten und bitteren Erkenntnissen, die jeden Leser nur wütend und fassungslos zurücklassen können.

Ich möchte aber ganz deutlich sagen, weil auch das in Ihrem Antrag falsch wiedergegeben wird: Das ist nicht die einzige Auseinandersetzung mit institutionellem Missbrauch hier in Hessen. Wenn Sie sich wirklich mit diesem Komplex beschäftigt hätten, dann wüssten Sie, welche Verdienste gerade hessische Hochschulen im Bereich der Aufarbeitung, der Forschung und auch der Präventionsarbeit haben. Stellvertretend dafür möchte ich Frau Prof. Andresen von der Universität Frankfurt nennen, die bundesweites Ansehen genießt und im Beirat des Missbrauchsbeauftragten der Bundesregierung sehr aktiv ist.

2018 entstand auch eine Debatte darüber, in welcher Größe und an welcher Stelle ein Mahnmal auf dem Gelände der ehemaligen Schule errichtet werden kann. Es gab mehrere Treffen. Auch unser Fraktionsmitglied Marcus Bocklet, der Bürgermeister Heppenheims, einige Betroffene und auch der neue Eigentümer des Geländes haben sich vor Ort getroffen, haben Möglichkeiten diskutiert. Wir sehen es als unabdingbar an, dass ein wichtiges Element des Erinnerns, ein sichtbares Mahnmal, ein sichtbares Zeichen an diesem Ort errichtet wird. Es soll die Ohnmacht, die Hilflosigkeit und die Angst der Kinder und Jugendlichen deutlich machen. Wir sehen es als unsere Pflicht an, dass das Leid der Opfer nicht vergessen wird. Deswegen gibt es bereits Mittel für ein solches Mahnmal im Haushalt. Wir alle haben das erst vor Kurzem so beschlossen.

Es gibt ein Kunstwerk aus dem Jahr 2015; das steht am Waldrand. Dieses Kunstwerk, das sehr klein ist, ist verborgen und eben nicht sichtbar, sodass es den Zweck eines Denkmals nicht erfüllt und vor allem keinen Hinweis auf die grausigen Taten an diesem Ort gibt.

Deswegen setzen wir nun auf eine gemeinsame Lösung mit den Betroffenen. Es gibt einen runden Tisch unter Führung des ehemaligen Landrats Wilkes, der gerade mit allen Beteiligten über ein mögliches Denkmal im Austausch steht. Ich hoffe sehr, dass wir noch Ende dieses Jahres oder Anfang nächsten Jahres in Ober-Hambach einen würdigen Ort des Gedenkens und der Erinnerung haben werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe AfD)

Aufarbeitung und Gedenken sind das eine, Prävention und Schutz unserer Schutzbefohlenen sind das andere. Aufgrund der Vorfälle an der Odenwaldschule ist der hessische Aktionsplan gegen sexuelle Gewalt auf den Weg gebracht worden, und deswegen haben wir nun verpflichtende Schutzkonzepte an den Schulen und in den Sportvereinen. Es werden erweiterte Führungszeugnisse von Jugendgruppenleitern und Sportgruppenleitern gefordert. Hessen beteiligt sich seitdem an dem Opferfonds des Bundes. Wir haben viele Beratungsstellen für die Opfer sexueller Gewalt eingerichtet. Das macht, glaube ich, sehr deutlich, welches Verantwortungsbewusstsein die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Im neuen Haushalt wurden weitere 250.000 € zur Verfügung gestellt, um einer besonderen Gruppe ein Beratungsangebot machen zu können, nämlich den männlichen Op-

fern sexuellen Missbrauchs, die eine große Gruppe sind, die durch viele Kampagnen angesprochen werden und die eine Anlaufstelle vor Ort brauchen, um mit dem Erlebten oder dem viele Jahre Verborgenen umgehen zu können.

Kinder und Jugendliche vor jeglicher Gewalt zu schützen, ist ein staatlicher Auftrag. Wenn Sie von der AfD vor dem Hintergrund auf die Rede schauen, die Ihrerseits gestern gehalten wurde, dann sollten Sie sich doch noch einmal gut überlegen, ob Sie dabei bleiben wollen, zu fordern, dass die Hoheit über die Kinderbetten ausschließlich bei den Kernfamilien liegen soll. Wer nämlich die Zahlen der Opfer sexueller Gewalt kennt, wer die Studien über die Odenwaldschule kennt und weiß, wie viele Erwachsene von Kinder angesprochen und aufmerksam gemacht werden mussten, bevor ihr Leid überhaupt ernst genommen wurde, der muss mehr staatliches Handeln fordern, nicht weniger.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir werden weiterhin alles dafür tun, dass sexuelle Gewalt in Hessen massiv und umfassend bekämpft wird, dass Kinder und Jugendliche gerade in Institutionen umfassend geschützt werden, dass sie Anlaufstellen haben, wo sie sich offenbaren können, gerade dann, wenn sexuelle Gewalt im häuslichen Umwelt stattfindet.

Wir nehmen unsere Verantwortung an, und wir bekennen uns zu den Versäumnissen der letzten Jahre. Eines müssen wir uns aber nicht vorwerfen lassen: das wir nicht gehandelt hätten. Wir handeln sehr umfänglich, und dafür hat es sicherlich keines Antrags der AfD-Fraktion hier im Haus bedurft.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Zu einer Kurzintervention hat sich der Vorsitzende der Fraktion der AfD, Herr Lambrou, zu Wort gemeldet.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe mich zu einer Kurzintervention gemeldet, um etwas klarzustellen. Liebe Frau Anders, wenn jemand redet, ist es schwierig, das immer so wahrzunehmen, wie es gesagt wird. Da kommt es immer zu Dingen, an die man sich falsch erinnert. Ich möchte Ihnen einfach einmal die Passage vorlesen, um klarzustellen, dass hier nicht von "links-grün versifften Rundfunkanstalten" geredet wurde. Die Passage lautet – so hat es der Kollege auch vorgelesen –:

Die Gründe für deren lang währende Verschleierung, Verharmlosung sowie schleppende rechtliche Bearbeitung reichen weit über diese Bildungseinrichtung hinaus und betreffen viele weitere Institutionen, wie z. B. Jugendämter, die Schulverwaltung, Kultusbehörden, Universitäten sowie die links-grün dominierten Rundfunkanstalten und Verlagshäuser.

Er hat hier eine Situation beschrieben, wie sie zu der damaligen Zeit leider war. Deshalb hat es auch so lange gedauert, bis diese unglaublichen Vorkommnisse herausgekommen sind. Es ist gut, dass es uns alle eint, dass wir das verurteilen, dass es um ein Mahnmal, um eine Erinnerung geht und dass wir auch um den Kurs ringen, damit so etwas nie wieder vorkommen kann.

Aber ich muss auch darauf bestehen, dass das, was der AfD-Redner gesagt hat, wörtlich so verstanden wird, dass es nicht falsch verstanden wird. Sie haben das sicherlich so wahrgenommen, aber er hat es nicht so gesagt, wie Sie es am Rednerpult wiedergegeben haben. Das war alles. – Vielen Dank.

(Beifall AfD – Zuruf SPD: Das macht es nur geringfügig besser!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Zu einer Erwiderung erteile ich nun Frau Anders von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ja, das Wort "versifft" scheint mir herausgerutscht zu sein. Dafür kann ich mich gern entschuldigen. Aber was an "links-grün dominierten Rundfunkanstalten" richtig sein soll, verstehe ich immer noch nicht.

(Zurufe AfD)

Es verkennt einfach die Tatsache, dass eine große hessische Tageszeitung einen massiven Anteil daran hat, dass dieser Skandal überhaupt aufgedeckt wurde.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und DIE LINKE)

Diese "links-grün dominierten Rundfunkanstalten" haben nichts verschleiert, sondern sie haben aufgedeckt, und das bitte ich zur Kenntnis zu nehmen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und DIE LINKE – Zurufe AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD-Fraktion erteile ich nun Frau Hartmann das Wort.

Karin Hartmann (SPD):

Sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich kann meinen Vorrednerinnen nur beipflichten: Der AfD ging es bei ihrem Entschließungsantrag weder um das Denkmal noch um Aufklärung und Aufarbeitung, noch um Prävention, sondern einzig und allein um einen verbalen Feldzug gegen die Reformpädagogik.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Ich empfand es als schlichtweg widerlich, wie die Opfer in den Ausführungen des Redners instrumentalisiert wurden und dass nur ein Bruchteil der Rede genutzt wurde, um dem eigentlichen Thema – auch der Überschrift – gerecht zu werden.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Thema sexueller Missbrauch ist ein äußerst sensibles und taugt aus meiner Sicht nicht für parteipolitische Auseinandersetzungen. Unstrittig wurden über viele Jahre hinweg an der Odenwaldschule Kinder und Jugendliche auf abscheuliche Art und Weise missbraucht und erniedrigt. Viele davon wurden so gebrochen, dass sie ihr Leben lang Probleme mit der Verarbeitung der Taten hatten oder sogar Suizid begingen.

Es war wichtig und richtig, dass nach langen Jahren des Wegschauens dieser systematische sexuelle Missbrauch öffentlich gemacht und gemeinsam mit dem Opferverein Glasbrechen aufgearbeitet wurde. Wichtig war auch, dass das Versagen staatlicher Aufsichtsbehörden nicht vertuscht wurde. Das waren abscheuliche Verbrechen; die Befassung mit ihnen darf auch nach der Aufarbeitung nicht abgeschlossen sein

Vielmehr haben die Opfer, wie die Frankfurter Erziehungswissenschaftlerin Prof. Dr. Andresen und auch der Journalist Pitt von Bebenburg, die sich intensiv um die Aufarbeitung bemüht haben, schreiben, einen Anspruch darauf, dass sowohl für die Bewältigung als auch präventiv das würdige Gedenken eine hohe Bedeutung hat. Ein Mahnmal als sichtbares Zeichen, das deutlich macht, dass die staatlichen Institutionen das Leid anerkennen und einen Ort schaffen, der Menschen zum Innehalten und zur Kommunikation einlädt, ist etwas, was wir den vielen Opfern schuldig sind.

Offensichtlich besteht, wie meine Vorrednerinnen schon ausgeführt haben, diesbezüglich nicht die Problematik der fehlenden Mittel für die Errichtung eines bereits avisierten zweiten Denkmals. Einzig und allein die unterschiedlichen Positionen der organisierten Opfer scheinen die Errichtung eines weiteren Denkmals zu verzögern. Während der Gründer des Opfervereins Glasbrechen zusätzlich zu einem 2010 von einem Opfer gestalteten Mahnmal ein weiteres, von ihm gestaltetes Mahnmal errichten lassen will, sieht die aktuelle Vorsitzende des Opfervereins dafür keine Notwendigkeit.

Ich halte es nicht für geschickt, wenn von politischer Seite jetzt versucht wird, hier Einfluss zu nehmen. Ich habe mich diesbezüglich mit dem Heppenheimer Bürgermeister und auch mit ehemaligen Mitgliedern des Fördervereins OSO unterhalten. Deren klare Aussage war, dass die Entscheidung über ein neues Mahnmal den Missbrauchsopfern überlassen werden solle und eine politische Einmischung sehr kritisch gesehen werde. Sollte es bei den Opfern eine Einigung geben, wolle man gern die notwendigen Leistungen zur Verfügung stellen und sich für die bereits zugesagten Landesmittel einsetzen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ich habe es schon gesagt: Der AfD geht es nicht um das Mahnmal, sondern darum, reformpädagogische Ansätze zu diskreditieren.

(Robert Lambrou (AfD): Uns geht es auch um das Mahnmal!)

Das, was Kindern und Jugendlichen an der OSO angetan wurde, lässt sich weder entschuldigen noch relativieren. Doch dürfen diese Missbrauchsfälle nicht dazu genutzt werden, die mit Reformpädagogik verbundene Demokratisierung in der Bildung infrage zu stellen.

(Beifall SPD)

Leider ging es an der OSO eindeutig um den Machtmissbrauch von Lehrkräften gegenüber Schutzbefohlenen. Doch sexueller Missbrauch ist auch in Organisationen mit stark hierarchischen Führungsprinzipien erfolgt. Wie Enthüllungen bezüglich strukturiertem Missbrauch von Kindern und Jugendlichen unter anderem auch in der katholischen Kirche zeigen, sind es insbesondere autoritäre Erziehungsstile und Organisationsstrukturen, die sexuelle und sexualisierte Gewalt bedingen.

Ich bin mir sicher, dass die beste Prävention gegen Machtmissbrauch und sexuelle Gewalt darin besteht, dass es niedrige Hierarchien gibt, dass es transparente Leitungsstrukturen gibt und dass es eine Pädagogik gibt, die Kinder und auch andere an Schule Beteiligte dazu ermutigt, nicht wegzuschauen, sondern hinzuschauen und sehr früh deutlich zu machen, wenn etwas nicht stimmt.

(Beifall SPD)

Dazu bedarf es pädagogischer Konzepte, die Kinder ernst nehmen und darauf ausgerichtet sind, Kinder und Jugendliche zu empathischen Menschen mit Selbstvertrauen und einem hohen Maß an sozialer Kompetenz zu erziehen. Was dabei wohl eine wichtige Rolle spielt, ist, dass die Gefühle von Kindern und Jugendlichen nicht den Interessen von erwachsenen Bezugspersonen untergeordnet werden dürfen. Eine verstärkte Demokratiebildung, wie wir sie fast parteiübergreifend nicht nur im schulischen Bereich für erforderlich halten, ist nicht nur eine gute Vorbeugung gegen krude und menschenverachtende Ansichten und Fremdenfeindlichkeit, sondern sie fördert auch kritisches Denken gegenüber grenzwertigen Ansichten und Verhaltensweisen von Erziehungspersonen.

Dies bedeutet, dass wir mehr Partizipationsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen an Entscheidungen brauchen, die sie betreffen. Auch das Vorhandensein von Schulsozialarbeit scheint eine Ressource zu sein, um Verdachtsfälle frühzeitig zu erkennen, als solche bewusst zu machen, zu verfolgen und so sexuellen Missbrauch an Schulen künftig zu verhindern.

(Beifall SPD)

Werte Kolleginnen, werte Kollegen, die konsequente Umsetzung von Kinderrechten stärkt deren Positionen, reduziert das Machtgefälle und fördert, dass Kinder selbstbestimmt und selbstbewusst lernen, Nein zu sagen, wenn von ihnen sexuelle Handlungen verlangt werden, die sie nicht wollen.

Parallel dazu muss unsere Gesellschaft – damit meine ich nicht nur die politisch Verantwortlichen – eine Nulltoleranzhaltung gegenüber sexueller Gewalt nicht nur fordern, sondern auch leben und mehr Sensibilität und Achtsamkeit entwickeln, wenn Kinder und Jugendliche stille Hinweise auf Missbrauch aussenden. Mittlerweile gilt es als unstrittig, dass die Aufklärung von Kindern über Körper und Gefühle, die Stärkung des Selbstwertgefühls und der Aufbau von Resilienz nachhaltig dazu beitragen, sie vor sexueller Gewalt zu schützen. Gerade Vertreter der AfD befürworten bekanntermaßen eher autoritäre Erziehungsstile, die nicht dazu geeignet sind, Kinder in ihrer Selbstbestimmung zu fördern.

(Beifall SPD und DIE LINKE – Zurufe AfD: Oh!)

Wir wollen kein Zurück ins pädagogische Mittelalter, wie es in Ihren Ausführungen deutlich geworden ist.

(Fortgesetzte Zurufe AfD)

An dieser Stelle möchte ich noch einmal auf unseren Antrag mit dem Titel "Steigende Zahlen sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche – bedarfsgerechte Hilfe sofort sicherstellen", Drucks. 20/7910, eingehen. Es gibt die Gelegenheit, im Ausschuss noch einmal darüber zu reden.

Meine Damen und Herren, Missbrauch generell – und der Missbrauch von Schutzbefohlenen umso mehr – ist ein abscheuliches Verbrechen. Deshalb bedarf es neben der Aufarbeitung dieser Verbrechen, die in der Vergangenheit begangen wurden, unabhängig von Verjährung und strafrechtlicher Relevanz einer schonungslosen Aufklärung und auch einer Wiedergutmachung, die den schon erwachsenen Opfern zu ihrem Recht verhilft. Deshalb sollten wir das unterstützen, worauf sich die Opfer und hoffentlich auch die Opfervereine verständigen, und die angespannte Diskussion nicht noch von politischer Seite aufmischen.

Wichtig ist, dass wir Präventions- und Schutzkonzepte weiterentwickeln, die Kinder und Jugendliche wirksam vor sexueller und sexualisierter Gewalt schützen. 2010 – auch das ist schon gesagt worden –, als die Missbrauchsfälle an der OSO so richtig hochgekocht sind, haben alle im Landtag vertretenen Fraktionen in einem gemeinsamen Entschließungsantrag deutlich gemacht, was staatlicherseits getan werden muss, dass sich solche Missbrauchsfälle nicht wiederholen.

Nach zwölf Jahren wäre es aus meiner Sicht sinnvoll, das Netz der Beratung und Hilfe für betroffene Kinder und Jugendliche zu evaluieren und bedarfsgerecht weiterzuführen. Das Gleiche gilt übrigens für die Funktionsfähigkeit von staatlichen Aufsichtsbehörden und Strafverfolgungsbehörden. Wir brauchen eine Kultur des aktiven Hinschauens. Wir müssen Kindern die Sicherheit geben, dass sie tatsächlich gehört werden, wenn sie Hilferufe senden. Sexuellen Missbrauch werden wir nur eindämmen können, wenn es uns endlich gesamtgesellschaftlich gelingt, uns mit der Aufarbeitung der Verbrechen in der Vergangenheit auseinanderzusetzen, Verantwortung zu übernehmen und künftig nicht mehr wegzuschauen, wenn den schwächsten Mitgliedern unserer Gesellschaft Gewalt angetan wird. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für DIE LINKE hat sich nun Frau Böhm zu Wort gemeldet.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Manchmal bin ich froh, dass ich, obwohl in der Geschäftsordnung steht, dass wir freie Reden halten sollen, ein Manuskript in der Hand habe. Diese Diskussion hat mich dermaßen mitgenommen. Ich habe so richtig gespürt, was es heißt: "Mir gefriert das Blut in den Adern", als Herr Scholz gesprochen hat. Ich kann nur meine Fraktionsvorsitzende zitieren: Das war richtig widerlich.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD – Zuruf SPD: Das war Missbrauch!)

Wir haben es gehört: Zwischen 1965 und 2004 wurden an der Odenwaldschule systematisch Schülerinnen und Schüler von den Lehrkräften sexuell ausgebeutet und vergewaltigt. Der Stiftung "Brücken bauen", die sich vornehmlich um die Durchführung und Unterstützung von Hilfsmaßnahmen für die Opfer dieser systematischen sexualisierten Gewalt kümmert, sind 140 Opfer bekannt. Es sind aber wesentlich mehr. Die Studie der Universität Rostock spricht

von 500 bis 900 Opfern sexualisierter Gewalt an der Odenwaldschule.

Es gab Mitwisserschaft, passive bis aktive Unterstützung, Machtstrukturen und persönliche Allianzen, die sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen über Jahrzehnte ermöglichten. Es ist wirklich desaströs, dass es so lange gedauert hat. Da kann ich nur Dank sagen an links-grüne Verlagshäuser, die den Mut gehabt haben, dieses Thema immer wieder auf die Tagesordnung zu bringen.

(Beifall DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Leiter der Odenwaldschule Gerold Becker, lange Zeit einer der führenden Reformpädagogen, war demnach der Haupttäter. Allerdings wurden in dem Abschlussbericht neben Becker auch andere Lehrer, etwa Wolfgang Held und mindestens fünf weitere Lehrerinnen und Lehrer, als Verantwortliche benannt.

Mit Blick auf diese abscheulichen Taten muss es unsere zentrale Aufgabe sein: Es darf nie wieder – wirklich nie wieder – dazu kommen, dass Kinder und Jugendliche einem solchen System ausgeliefert werden.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Genau dafür gilt es wirklich alle erdenklichen Maßnahmen zu ergreifen. Wir müssen schauen, dass es in der Schule, in der Heimaufsicht und ebenso in unabhängigen Anlaufstellen Hilfe für diese Kinder und Jugendlichen gibt.

Glücklicherweise hat jetzt das SGB VIII die Ombudsstellen im Gesetz verankert. In Zusammenhang mit der Kinder- und Jugendhilfe sollen sie eine Anlaufstelle bieten, wenn Kinder und Jugendliche woanders keine offenen Türen und Ohren bekommen.

Ich hoffe sehr, dass wir mit der hessischen Ombudsstelle für Kinderrechte hier bald die notwendigen Fortschritte erreichen und in die Situation kommen, dass Kinder und Jugendliche in Hessen immer eine gute Anlaufstelle finden.

Ich danke auch der Kinderrechtsbeauftragten, dass sie sich in dieser Frage sehr engagiert; und ich erwarte von der Hessischen Landesregierung, dass die restlichen Hürden zur Einrichtung dieser Ombudsstelle tatsächlich jetzt unmittelbar abgeräumt werden.

(Beifall DIE LINKE)

Was aber in diesem extrem verletzlichen Kontext nicht zulässig ist – und das muss ich zu dem Antrag, der von der Rechtsaußenpartei hier vorliegt, noch einmal deutlich betonen –: Sie nutzen das Leid der betroffenen Kinder und Jugendlichen der Odenwaldschule, um Ihren ideologischen Kampf gegen die 68er-Bewegung und alle reformpädagogischen Schritte und Methoden zu führen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Das ist eine reine Instrumentalisierung und widerlich. Ich glaube, so oft kann man heute gar nicht das Wort "widerlich" sagen, wie es notwendig wäre.

Herr Scholz, wenn Sie von Zynismus sprechen, muss ich sagen: So viel Zynismus, wie wir heute von Ihnen gehört haben, geht auf keine Kuhhaut mehr.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in Institutionen hat es lange vor und auch nach den 68ern gegeben. Die aktuelle Diskussion im Kontext der katholischen Kirche, die nun garantiert kein Pfeiler der modernen Sexualpädagogik ist, ist uns allen bekannt.

Falsch an der Reformpädagogik war und ist es nicht, dass Kindern und Jugendlichen eine eigene Sexualität zugestanden wird. Falsch war – und da ist die Odenwaldschule sicher das krasseste Beispiel in Deutschland –, dass Erwachsene kindliche Sexualität, die vollkommen anders ist als die von Erwachsenen, instrumentalisiert und getarnt als vermeintliche reformpädagogische Experimente für die eigene Befriedigung missbraucht haben.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Was aber die AfD will, ist die Rückkehr zur verklemmten und sexualfeindlichen Moral der Fünfzigerjahre,

(Zuruf AfD)

die Kinder und Jugendliche auf eine andere Art von der eigenen natürlichen Körperlichkeit und Sexualität abschneidet. Das erleben wir – Sie haben es vorhin deutlich gemacht – in der Diskussion um den Bildungs- und Erziehungsplan, zu Lehrplänen und in Ihrem Kampf gegen eine angebliche Frühsexualisierung.

(Zurufe AfD)

Sie ignorieren damit ein Jahrhundert der wissenschaftlichen Erkenntnis. Wahrscheinlich ist Ihnen auch schon Freud zu kommunistisch.

Genau diese sexualfeindliche Erziehung führt dazu, dass Kinder sich nicht gegen sexualisierte Gewalt wehren können. Das Gegenteil gilt. Es ist notwendig, Kinder tatsächlich stark zu machen, sodass sie Nein sagen können, dass sie sich Hilfe holen können, und dafür ist Aufklärung dringend erforderlich.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Wir wollen weder Ihre Rückständigkeit dulden noch sexuellen Missbrauch unter egal welchem Etikett. Wir werden aber auch nicht schweigen zu Ihrem völlig verzerrten, verfälschten und echt unanständigen Umgang mit dem Leid von Kindern und Jugendlichen, die diese Zeiten in der Odenwaldschule erlebt haben.

Am Schluss möchte ich Ihnen noch eines mitgeben: Bertolt Brecht hier zu zitieren, ist wirklich eine Bodenlosigkeit.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Der dreht sich im Grabe herum!)

Ich glaube, der Boden unter mir geht auf.

(Robert Lambrou (AfD): Was dürfen wir aus Ihrer Sicht denn überhaupt noch?)

"Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch!", haben Sie zitiert. Das sind die Schlussworte aus dem Epilog zu dem Stück "Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui". Da ging es um das Emporkommen des Faschismus und die Karriere Hitlers – genau Ihre Sympathisanten.

(Robert Lambrou (AfD): Nein, das stimmt nicht!)

Ich möchte zitieren, wie dieser Epilog zu Ende geht:

So was hätt einmal fast die Welt regiert! Die Völker wurden seiner Herr, jedoch Dass keiner uns zu früh da triumphiert – Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch!

Das ist bitte eine Mahnung an Sie. – Danke.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die FDP hat sich nun Herr Promny zu Wort gemeldet.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Jahrzehntelang wurden an der Odenwaldschule Kinder und Jugendliche missbraucht, misshandelt und erniedrigt. Es ist Aufgabe von Schule, die Entwicklung junger Menschen zu fördern, sie beim Aufwachsen zu unterstützen und sie auch zu schützen. Bei dieser Aufgabe wurde an der Odenwaldschule zu oft versagt. Kinder wurden in die Obhut von Tätern gegeben, die ihnen furchtbares Leid zugefügt haben. Den Opfern wurden eine Kindheit in Sicherheit und Geborgenheit und auch die Chance auf ein unbeschwertes Leben genommen.

Meine Damen und Herren, zu häufig schaut die Gesellschaft bei Anzeichen von sexueller Gewalt weg – in Schulen, in Vereinen, in Kirchengemeinden. Auch das gehört zur Wahrheit dazu.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir haben die Verantwortung, uns mit diesen Verbrechen auseinanderzusetzen. Es ist unsere Verantwortung gegenüber den Opfern. Es ist aber auch eine Verantwortung gegenüber denjenigen, die uns folgen, der jungen Generation und allen künftigen Generationen. Deswegen ist es gut und richtig, dass die "Frankfurter Rundschau" in ihrem Text mit dem Titel "Der Lack ist ab" diese Verbrechen öffentlich gemacht hat.

Klar ist: Der Kampf gegen sexuelle Gewalt muss weitergehen. Dazu gehört, dass Schule Schutzraum ist und nicht zum Tatort wird. Dazu gehört, eine Kultur des Hinsehens zu schaffen. Und dazu gehört, den Opfern von Verbrechen Gehör zu schenken und die Täter zur Rechenschaft zu ziehen.

(Beifall Freie Demokraten)

Um unsere Schulen zu sicheren Orten zu machen, müssen wir vielfältige Maßnahmen ergreifen. Dazu braucht es nicht zuletzt ein Schutzkonzept gegen sexuellen Missbrauch an jeder hessischen Schule.

Meine Damen und Herren, ein Teil der Aufarbeitung der Verbrechen ist natürlich die Diskussion um einen Gedenkort für die Opfer der Odenwaldschule. Für Gespräche darüber stehen wir als Fraktion der Freien Demokraten bereit, und dabei müssen die Opfer immer mit eingebunden sein. Ihnen gilt unsere uneingeschränkte Solidarität.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Was ihnen dabei hilft, sich mit dem Verbrechen auseinanderzusetzen, das werden wir unterstützen. Das gilt auch dann, wenn die Opfer bei der Frage des Gedenkortes nicht einer Meinung sind und möglicherweise unterschiedliche Wege wählen wollen, um mit dem furchtbaren Verbrechen umzugehen. Bei der Frage eines Gedenkortes kann es dann auch Aufgabe der Politik sein, einen Weg zu suchen, der für alle gangbar ist, im Gespräch zu bleiben und zu vermitteln.

Ich komme zum Schluss. Wir werden uns dafür einsetzen, dass auf die Frage des Gedenkortes und eines neuen Mahnmals eine würdige Antwort gefunden wird. An der Finanzierung sollte sich das Land zu gegebener Zeit natürlich entsprechend beteiligen.

Im Übrigen ist aber eines für uns ebenso klar – und das geht jetzt explizit in die Richtung der AfD –: Wir wissen alle, was Sie mit diesem Antrag bezwecken wollten. Da können Sie hier noch so verklausuliert irgendetwas beantragen und Ihre Gedanken vernebeln. Sie versuchen hier, die anderen Fraktionen zu diffamieren, um sich selbst zu profilieren – und das alles auf dem Rücken der Opfer. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Sozialminister Klose das Wort.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zwei Punkte vielleicht auch vor der Klammer: Ich bin mir jedenfalls aufgrund der Gespräche mit Vertretern und Angehörigen der Opfer dessen, was an der Odenwaldschule passiert ist, in einem ganz sicher: Von der AfD wollen sie hier in keiner Weise vertreten werden.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Da bin ich mir ganz sicher. Vieles andere zu Ihrer Rede, Herr Scholz, wurde bereits gesagt. Einen Hinweis will ich noch geben, weil mir wichtig ist, dass das auch festgehalten wird: Sie haben mehrfach in Ihrer Rede behauptet, zu zitieren. Sie haben aber an keiner dieser Stellen eine Quelle für Ihr angebliches Zitat angegeben. Ich fordere Sie hiermit auch auf, nachzuweisen, woraus Sie da zitiert haben wollen und in welchem Kontext das zum Gegenstand gehört haben soll.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Meine Damen und Herren, die sexualisierten Gewalttaten, die an der Odenwaldschule verübt worden sind, sind ein besonders abscheuliches Beispiel für perfide und geplant vorgehende Täter, aber auch für Strukturen, die solche Taten begünstigen.

Schüler in der Odenwaldschule mussten erleben, dass ihnen nicht zugehört und dass ihnen nicht geglaubt wurde. Sie mussten erleben, dass der Ruf der Schule und der Täter wichtiger war als die Anerkennung und Aufklärung der an ihnen begangenen Verbrechen. Und sie mussten erleben, dass Menschen, die sie hätten schützen müssen, lieber weggesehen und dass Organisationen und Aufsicht führende Behörden versagt haben.

Das Mitgefühl und der Respekt der Landesregierung wie auch meine persönliche Anerkennung gelten deshalb den Menschen, die erst von ihren Lehrerinnen und Lehrern missbraucht und dann von der Gesellschaft im Stich gelassen wurden und denen es überhaupt zu verdanken ist, dass die Verbrechen an der Odenwaldschule bekannt wurden.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt DIE LINKE)

Im Jahr 2019 hat mein Ministerium dazu zwei Studien vorgestellt, die vereinzelt schon angesprochen worden sind. Diese Studien haben uns sehr eindrucksvoll vor Augen geführt, dass wir eine gesamtgesellschaftliche und auch eine staatliche Mitverantwortung für das tragen, was versäumt wurde.

Daraus ergibt sich eine Verpflichtung. Unsere Verpflichtung ist, aus dem, was geschehen ist, zu lernen und dafür zu sorgen, dass institutionalisierte sexualisierte Gewalt keinen Platz mehr hat – nicht in Institutionen, nicht in Familien und nicht im öffentlichen Raum. Täter dürfen nicht geschützt, Taten nicht mehr verharmlost werden. Wir müssen Betroffenen zuhören. Wir müssen sie ernst nehmen. Wir müssen ihre Bedürfnisse respektieren und dafür sorgen, dass derartige Taten in Zukunft verhindert, Warnhinweise erkannt und Täter konsequent verfolgt werden. Das ist unsere Verpflichtung.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Weil Sie meinten, den reformierten Lehrplan zur Sexualerziehung hier in einen völlig widersinnigen Kontext stellen zu müssen: Uns ist in diesem Zusammenhang sehr wichtig, immer wieder auch den Rat von Expertinnen und Experten einzuholen. Wir arbeiten sehr eng mit dem jetzt ehemaligen Missbrauchsbeauftragten der Bundesregierung, Herrn Rörig, zusammen. Deshalb weise ich darauf hin, dass Rhetorik alleine den Opfern von sexuellen Übergriffen und sexueller Gewalt nicht weiterhilft. Verschweigen und Tabuisieren helfen nicht weiter.

Was wir brauchen, sind erprobte und funktionierende Maßnahmen. Dazu gehört ausdrücklich die sexuelle Bildung. Herr Scholz, das empfiehlt übrigens auch die Stelle der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs. Diese Stelle empfiehlt, sexuelle Bildung zu unterstützen. Sie weist explizit auf die Rolle der Schule hin, die Wissensdefizite dort ausgleichen muss, wo es Eltern schwerfällt, unbefangen über Themen der Sexualität zu sprechen. Ich darf zitieren:

Sexualerziehung wird nicht dadurch überflüssig, dass Sexualität in unserer Gesellschaft allgegenwärtig ist. Im Gegenteil: Kinder und Jugendliche brauchen Orientierung im Dschungel der sexuellen und sexualisierten Botschaften und Reize. Insbesondere sollten sie früh den Unterschied zwischen Sexualität und sexueller Gewalt verstehen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Informiertheit und Wissen geben Sicherheit; und dieses Wissen wird im Lehrplan vermittelt. Deshalb war es richtig, wichtig und wegweisend, ihn behutsam zu aktualisieren, so, wie wir das gemacht haben. Ich bin dem Kulturministerium für diese gute Kooperation ausdrücklich dankbar.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung setzt sich seit vielen Jahren aktiv dafür ein, sexualisierte Gewalt in all ihren Facetten aufzudecken und zu bekämpfen. Schon 2012 hat das Kabinett den ersten Landesaktionsplan zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt beschlossen. Er wird derzeit gemeinsam mit Fachleuten und mit Betroffenen überarbeitet. Darin werden wir die Ziele und die Maßnahmen für die kommenden Jahre festschreiben

Den Etat der Fachberatungsstellen für Betroffene sexualisierter Gewalt haben wir von knapp 400.000 € im Jahr 2015 auf über 2,5 Millionen € im aktuellen Haushalt mehr als versechsfacht. Dazu kommen die Mittel für den Aktionsplan gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen.

Wir bauen derzeit ein erstes hessisches Childhood-Haus auf. Dort arbeiten besonders geschulte Fachleute aus Pädagogik, Medizin, Justiz und Polizei zusammen und sorgen dafür, dass von Gewalt und von sexualisierter Gewalt betroffene Kinder bestmöglich unterstützt und in einem kindgerechten Schutzraum auch begleitet werden. Das alles sind Lernerfahrungen aus dem, was wir gerade in Hessen und gerade an der Odenwaldschule erlebt haben. Es finden jedes Jahr Dutzende Fortbildungen für die verschiedenen Fachrichtungen zu diesem Thema statt; und sie finden – das freut mich wirklich – großen Zuspruch. Das zeigt, dass das gesellschaftliche Bewusstsein für diese Problematik wächst.

In fast allen gesellschaftlichen Bereichen sind Handreichungen erarbeitet, sind Strukturen geändert worden. Vorgaben sind beispielsweise auch für Betriebserlaubnisverfahren angepasst worden, und es sind Ansprechpersonen benannt worden. Sie sehen, wir arbeiten intensiv daran, Kinder und Jugendliche noch besser zu schützen, dürfen aber gleichzeitig nicht vergessen, dass Kinder in der Vergangenheit im Stich gelassen wurden und dass Unrecht geschehen ist.

Erinnern, mahnen und gedenken, auch und gerade an öffentlichen Orten, ist wichtig und richtig. Deshalb unterstützen wir das auch finanziell. Aber es ist ausdrücklich die Entscheidung der Betroffenen, ob, wie und wo sie erinnern möchten. Deshalb begrüße ich auch ausdrücklich den Austausch zwischen dem Bürgermeister von Heppenheim, dem früheren Landrat, dem Kollegen Marcus Bocklet, der Stiftung "Brücken bauen", dem Verein Glasbrechen und dem jetzt ehemaligen Bundesbeauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, die versuchen, eine gemeinsame Lösung zu finden. Es ist aber nicht Aufgabe des Landtages, die Betroffenen erneut zu entmündigen und etwas vorzuschreiben, wie es dieser AfD-Antrag bezweckt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Thema bleibt auch viele Jahre nach seiner Aufdeckung für parteipolitische Auseinandersetzungen in diesem Haus denkbar ungeeignet.

Ich möchte aber mit den Opfern schließen. Deshalb wiederhole ich, was ich bei der Vorstellung der Studien vor drei Jahren gesagt habe: Was ihnen von Menschen, die die Aufgabe hatten, sie zu schützen, angetan wurde, ist niederträchtig. Dass ein vielhundertfacher sexueller Missbrauch an einer schulischen Einrichtung über so viele Jahre und Jahrzehnte unter den Augen der staatlichen Obhut stattfinden konnte, ist beschämend. Deshalb habe ich damals alle, denen aufgrund dieses Versagens des Staates Leid

widerfahren ist, als heute Verantwortlicher um Verzeihung gebeten.

Ohne ihre Kraft, ohne ihren Mut, gegen alle Widerstände über ihre schmerzvollen Erinnerungen und Erfahrungen zu sprechen, hätte das an ihnen begangene Unrecht nicht aufgeklärt werden können. Dafür danken wir ihnen sehr, und dafür stehen wir in ihrer Schuld. – Vielen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Zu einer Kurzintervention hat sich der Abg. Dr. Grobe gemeldet.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Es reicht eigentlich für heute!)

Dr. Frank Grobe (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Minister Klose, Sie fragten nach der Studie. Es handelt sich um die Studie "Tatort Odenwaldschule" der Universität Rostock, aus der mein Kollege Scholz zitiert hat. Er hat auch genau das gesagt. Die Studie "Tatort Odenwaldschule" kommt zu dem Ergebnis,

... dass die sogenannte reformpädagogische Praxis nicht unabhängig von den unvorstellbaren Missbrauchsverbrechen gedacht werden kann.

Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, diesen Dringlichen Entschließungsantrag werden wir dann am Ende unserer Tagesordnung

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Ablehnen! – Vereinzelte Heiterkeit SPD und DIE LINKE)

abstimmen lassen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 10 auf:

Zweite Lesung Gesetzentwurf Landesregierung

Gesetz zur Änderung des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes und anderer schulrechtlicher Vorschriften – Drucks. 20/8096 zu Drucks. 20/6847 –

Für die Berichterstattung bitte ich Herrn Dr. Falk von der CDU ans Rednerpult. Sie haben auch als Erster das Wort.

Dr. Horst Falk, Berichterstatter:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Gesetzentwurf war dem Kulturpolitischen Ausschuss in der 92. Plenarsitzung am 14. Dezember 2021 überwiesen worden. Der Kulturpolitische Ausschuss hat eine schriftliche und am 9. Februar 2022 eine mündliche Anhörung zu dem Gesetzentwurf durchgeführt. Der Kulturpolitische Ausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 47. Sitzung am 16. März 2022

beraten und die Beschlussempfehlung an das Plenum ausgesprochen, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen.

Dr. Horst Falk (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Heute ist ein guter Tag für Hessens Heute ist ein guter Tag für Hessens Lehrerinnen und Lehrer. Heute ist vor allem ein guter Tag für Hessens Schülerinnen und Schüler. Wir beraten die Novellierung des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes in zweiter Lesung. Ich möchte an dieser Stelle erneut allen Beteiligten, die an der Erstellung dieses Gesetzentwurfs mitgewirkt haben, ganz herzlich danken.

Besonders danken möchte ich anlässlich der zweiten Lesung allen Anzuhörenden, die sich sehr intensiv und sehr konstruktiv mit diesem Gesetzentwurf befasst haben. Unser Gesetzentwurf ist auf viel Zustimmung gestoßen. Insbesondere wurden die wichtigen Querschnittsthemen gewürdigt: die Einführung des Praxissemesters und des Langfachs im Grundschullehramt, das verpflichtende Führen eines fortlaufenden Portfolios – um nur einige wenige Punkte zu nennen.

Die Querschnittsthemen, die sich durch alle Phasen der Lehrkräfteausbildung ziehen, tragen der sich gerade in den letzten Jahren schnell verändernden Welt Rechnung und stellen eine zukunftsweisende Lehrkräfteausbildung sicher, die auch den künftigen Ansprüchen und Anforderungen an Lehrerinnen und Lehrer genügt. Wir freuen uns sehr, dass besonders der Vorschlag der Querschnittsthemen berufliche Orientierung, Bildungssprache Deutsch, Inklusion, Medienbildung und Digitalisierung, sozialpädagogische Förderung, Ganztag und Ganztagsangebot viel Zustimmung erfahren hat. Es sind vor allem diese Themen, die wir verstärkt angehen wollen, um damit die Lehrkräfte zukunftsfit zu machen.

(Beifall Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Vielen Dank, Daniel.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Besonders im Bereich Digitalisierung und Medienbildung hat es in den letzten Jahren verstärkte Anstrengungen gegeben. Durch den Digitalpakt mit seinen drei Annexen hat sich die IT-Landschaft in den hessischen Schulen nachhaltig verändert. Im meinem Heimatwahlkreis Marburg-Biedenkopf verfügt bereits seit Längerem jede Schule über einen Glasfaseranschluss. Bis Ende dieses Jahres wird jedes Klassenzimmer mit WLAN ausgestattet sein. Wir nehmen aber auch zur Kenntnis, dass dies bei Schulträgern, also bei den Landkreisen und bei den Städten, nicht unbedingt überall gleich ist. Bei der Ausgestaltung des Digitalpakts mit seinen Annexen ergeben sich Unterschiede.

Bezüglich der Fortbildung von Lehrkräften im Bereich Digitalisierung und Medienbildung möchte ich auf das umfangreiche und praxisorientierte Angebot der Hessischen Lehrkräfteakademie hinweisen. Es wird oft gefragt: Jetzt haben wir die IT-Ausstattung, das ist alles toll. Aber wie können wir jetzt die Lehrkräfte in dem Maße fortbilden, dass sie das auch vernünftig im Unterricht verwenden können? – Da hat die Lehrkräfteakademie ein ganz tolles

Angebot, auf das ich hier gerne hinweisen möchte. Gleichzeitig gibt es Fortbildungsangebote bei den Staatlichen Schulämtern über die Fachberatung Medienbildung; und auch viele Medienzentren bieten Fortbildungen an.

Des Weiteren wollen wir die hessischen Lehrkräfte noch stärker in die Lage versetzen, Schülerinnen und Schüler bezüglich ihrer schulischen und beruflichen Ausbildung zu beraten. Das Praxissemester wird zu einem Zeitpunkt eingeführt, der für die Lehrkräfte spät genug ist, um mit ausreichend Abstand zur eigenen Schulzeit den Beruf der Lehrkraft zu beurteilen und für sich zu reflektieren, aber auch noch früh genug ist, um gegebenenfalls eine andere berufliche Perspektive einzuschlagen. Das Praxissemester bietet also die Möglichkeit, sich früh zu erproben und zu einer neuen Perspektive in der Schule zu gelangen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Kooperationskonferenzen aus Studienseminar und Universität ermöglichen die Lehrerbildung aus einem Guss. Gleichzeitig möchten wir zahlreiche gute Anregungen aus der Anhörung aufgreifen. Es geht hier z. B. um das Führen des fortlaufenden Portfolios in einer digitalen Form – eine mögliche Entlastung im Vorbereitungsdienst. Es geht auch um die Rolle des dritten Faches in der Prüfung beim Grundschullehramt am Ende des Vorbereitungsdienstes. Ein großes Ziel ist es, die Lehrkräfte neben der dritten Phase besonders in der ersten und zweiten Phase der Lehrkräfteausbildung so auszubilden, dass sie eine bestmögliche Ausgangslage erhalten, den sehr schönen, erfüllenden, aber zuweilen auch herausfordernden Beruf als Lehrer und Lehrerin 30 bis 40 Jahre auszuüben.

Lassen Sie mich an dieser Stelle darauf hinweisen, dass wir natürlich zur Kenntnis genommen haben, dass von interessierter Seite die Novellierung des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes genutzt werden sollte, für das Grundschullehramt eine Höhergruppierung in die Besoldungsgruppe A 13 durchzusetzen.

Ich habe vollstes Verständnis dafür und gönne jeder Lehrkraft und allen anderen Beamtinnen und Beamten in Hessen eine Höhergruppierung. In diesem Gesetz geht es aber nicht um die Eingruppierung oder gar um Tarifverhandlungen, sondern es geht um die Ausbildung der hessischen Lehrkräfte. Genau genommen geht es um die Schülerinnen und Schüler in Hessen. Dieses Lehrkräftebildungsgesetz ist von der Schülerin bzw. vom Schüler aus gedacht. Wir wollen die hessischen Lehrkräfte so ausbilden, dass unsere Schülerinnen und Schüler all ihre Chancen und Talente nutzen können, damit sie durch ihre Lehrkräfte so auf ihrem eigenen Lernweg begleitet werden, dass sie einen möglichst guten Bildungserfolg erzielen.

Aus meiner beruflichen Arbeit weiß ich, dass wir insbesondere in den Grundschulen sehr engagierte Lehrkräfte haben, die für unsere Gesellschaft jeden Tag einen wertvollen Beitrag leisten. Ihnen gehören unser Dank und unsere Wertschätzung. Mit dieser Gesetzesnovellierung machen wir die Lehrkräfte fit für die Zukunft. Um die Schulen fit für die Zukunft zu machen, brauchen wir die Landkreise und Städte, die für die Schulgebäude, Schulhöfe und die Ausstattung zuständig sind. Wer in Schule investiert, der investiert in die Zukunft. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die AfD-Fraktion hat sich nun Herr Scholz zu Wort gemeldet.

Heiko Scholz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Neun Monate sind seit der Vorlage des ersten Regierungsentwurfs zur Novellierung des Lehrerbildungsgesetzes ins Land gezogen. Zwischenzeitlich füllten 44 Anzuhörende insgesamt 234 Druckseiten mit ihren Stellungnahmen, sechseinhalb Stunden standen Professoren, Direktoren und Schulpraktiker in der mündlichen Anhörung Rede und Antwort. Das angefertigte Protokoll umfasst stolze 91 Seiten. Auch unser Dank gilt den angehörten Experten, ob ihrer beeindruckenden Fachkompetenz.

Dass bis heute, zur zweiten Lesung, trotz großer Ankündigungen von Herrn Dr. Falk in der letzten Sitzung des Kulturpolitischen Ausschusses, kein Änderungsantrag vorliegt, ist für uns ein klarer Ausdruck der geringen Wertschätzung der angehörten Experten; denn Kritik und Änderungswünsche sowie sehr zielorientierte und konstruktive Vorschläge gab es zuhauf. Die Landesregierung scheint wie immer mit sich völlig im Reinen zu sein. Das ist völlig unverständlich; denn mittlerweile sollte es zu jedem durchgedrungen sein, dass der chronische Mangel an qualifizierten Fachlehrern, welcher von dieser Landesregierung seit Jahr und Tag ignorant kleingeredet wird, zu einer Verschärfung der Dequalifizierung des hessischen Bildungssystems mit verheerenden Langzeitwirkungen führen wird. Die Besetzung neuer Lehrerstellen muss der Maxime "Qualität vor Quantität" folgen. Hier ist nichts weniger als ein Paradigmenwechsel dringend erforderlich.

(Beifall AfD)

Ein seinem Namen gerecht werdendes Lehrkräftebildungsgesetz hat hierfür den erforderlichen Rechtsrahmen zu schaffen. Diese Chance wurde bis jetzt mit dem vorliegenden Gesetzentwurf vertan. Ein grundlegendes Erfordernis ist, dass sämtliche Akteure des Schul- und Bildungswesens, unter Einbeziehung der Institutionen für Lehrerbildung sowie Fort- und Weiterbildung, ein Netzwerk konstituieren, welches einerseits die individuelle Stärkung der Lehrkraft ermöglicht und andererseits die Durchführung eines Personalauswahlverfahrens für Lehrkräfte erlaubt. Dies muss schon sehr früh, bereits im Rahmen der Berufsorientierung an den Gymnasien, beginnen. Bereits hier ist nach potenziellen Lehrerpersönlichkeiten Ausschau zu halten, um diese frühzeitig fördern zu können. Es wird Zeit, endlich auch diesbezüglich alte Pfade zu verlassen und neue Wege zu beschreiten, Herr Kultusminister.

(Beifall AfD)

Eine derartige Eignungsfeststellung würde weitgehend verhindern, dass solche Abiturienten an die Hochschulen drängen, um ein Lehramtsstudium zu beginnen, die für den Lehrerberuf nicht geeignet sind, oder weil ihr Studienerst- bzw. -zweitwunsch nicht erfüllt werden konnte. Grundlage der Eignungsprüfung muss ein berufliches Leitbild sein, welches Lehren unter dem zentralen Aspekt der Beziehungsarbeit begreift. Daher umfasst der Katalog der Eignungskriterien neben intellektuellen fachwissenschaftlichen auch kommunikative und soziale Kompetenzen und nicht zuletzt die psychische Stabilität des Kandidaten. Im Rahmen des Lehramtsstudiums treten dann weitere

Auswahlverfahren sowie kontinuierliche schulpraktische Übungen hinzu, welche den Studenten Stück für Stück in Richtung zu einer Lehrerpersönlichkeit führen; denn nur darum geht es.

(Beifall AfD)

Demgemäß bewerten wir es positiv, längere Praxisphasen zu integrieren. Deren positiver Effekt wird jedoch durch diese simultane Abschaffung des Orientierungspraktikums vor dem Studienbeginn aus den genannten Gründen geschmälert. Diesbezüglich folgen wir der Sichtweise der Landesschülervertretung, welche offensichtlich mehr Weitblick zum Ausdruck bringt als die Verfasser der Gesetzesnovelle. Auch ist nicht nachvollziehbar, dass die Dauer des pädagogisch anspruchsvollen Studiengangs für das Grundschullehramt weiterhin nur ganze fünf Semester, zuzüglich eines Praxis- sowie eines Prüfungssemesters, betragen soll. Gerade vor dem Hintergrund der Einführung des sogenannten Langfaches, welches wir begrüßen, darf dies nicht dazu führen, dass hierdurch andere Studieninhalte keine angemessene Berücksichtigung mehr finden.

Aufgrund des unübersehbaren gesellschaftlichen Transformationsprozesses und der mit ihm einhergehenden Verschärfung soziokultureller, insbesondere religiöser Konflikte an unseren Bildungseinrichtungen, der sich nur schleppend vollziehenden Digitalisierung sowie der aus rein ideologischen Gründen forcierten Inklusion werden Lehrer und Schüler zunehmend stärker psychischen Belastungen ausgesetzt. Es muss daher ein Ziel sein, die Studiendauer für alle Lehramtsstudiengänge angemessen zu verlängern, um die angehenden Lehrkräfte bestmöglich auf die Herausforderungen ihrer immer anspruchsvoller werdenden beruflichen Realität vorbereiten zu können. Es ist evident, dass den Studenten möglichst viel Praxiserfahrung zur Erprobung des theoretisch erworbenen pädagogischen Handwerkszeugs ermöglicht werden muss.

Das Erfolgskonzept des Kultusministeriums lautet hingegen: Masse statt Klasse, mit dem Ziel einer 105-prozentigen Unterrichtsversorgung, mit welcher Art von Lehrkräften auch immer. Was kümmert uns dabei schon die stetige Verringerung der Unterrichtsqualität? Was kümmert es uns, dass Schlüsselqualifikationen für den weiteren Bildungsweg unserer Schüler wie Lesen und Schreiben nachweislich bereits bei den Viertklässlern nicht mehr in ausreichendem Umfang vorliegen? – Meine Damen und Herren, machen Sie den Praxistest. Betrachten Sie die Handschrift der älteren Schüler, dann erahnen Sie, was bei diesen bereits in der Grundschule schiefgelaufen ist – Glückwunsch hierzu, Herr Kultusminister.

(Beifall AfD)

Bezüglich der Qualifikation der Quereinsteiger bemängelten die Anzuhörenden die nicht gegebene Einhaltung wissenschaftlich-universitärer Standards sowie fehlende Anforderungskriterien, welche in Summe die Realisierung langfristiger und effektiver Strategien zur Lehrkräftegewinnung verhindern. Die effektive Bekämpfung des eklatanten Lehrermangels und die zunehmende Entprofessionalisierung des Lehrerberufs sind für diese Landesregierung wohl zu anspruchsvolle Aufgabenstellungen. Sie haben fertig! Es ist höchste Zeit, die Bühne zu verlassen.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, angesichts der inhaltlichen Ausgestaltung des Lehrkräftebildungsgesetzes wäre vor dem Hintergrund des angesprochenen Lehrermangels, der der Bekämpfung der Pandemie geschuldeten Lerndefizite der Schüler sowie der aufgrund Ihrer verfehlten Migrationspolitik verursachten Beschulungsschwierigkeiten ein von Grund auf neu zu konzipierendes Lehrkräftebildungsgesetz das Gebot der Stunde. Der hierfür erforderliche große Wurf in Form von revolutionären Änderungsanträgen ist weder von der Hessischen Landesregierung zu erwarten, und aufgrund hierfür unzureichender personeller Ressourcen noch weniger von den Landtagsfraktionen.

Eine derartige Neukonzeption müsste unseres Erachtens mindestens den folgenden Bedingungen genügen. Aus Zeitgründen möchte ich auf die fünf wichtigsten eingehen und empfehle, einfach einmal mitzuschreiben, meine Damen und Herren des Kultusministeriums; das könnte helfen:

Erstens. Die Integration fixierter Praxisphasen schon vor Studienbeginn gegen Ende des Grundstudiums und gegen Ende des Hauptstudiums sowie die Berücksichtigung kontinuierlicher schulpraktischer Übungen während des gesamten Studiums zur erforderlichen Herstellung des Anwendungsbezugs zu den fachwissenschaftlichen theoretischen Studieninhalten.

Zweitens. Die Implementierung eines Personalauswahlverfahrens, das der Auswahl genau jener Lehramtsstudenten dient, welche in fachlicher und nicht zuletzt in charakterlicher sowie psychologischer Hinsicht geeignet erscheinen, über Jahrzehnte hinweg den Lehrerberuf in konstruktiver Art und Weise auszuüben. Hierbei sollten elaborierte Testverfahren zum Einsatz kommen.

Drittens. Zur systematischen Gewinnung qualifizierter Quereinsteiger könnte vorgesehen werden, dass ein geeigneter fachwissenschaftlicher Bachelorabschluss zusammen mit dem erwähnten erfolgreich durchlaufenen Personalauswahlverfahren ebenso zum Eintritt in das Hauptoder Masterstudium des Lehramtsstudiengangs berechtigt. Die pädagogischen sowie didaktisch-methodischen Module sind für diesen Personenkreis entsprechend anzupassen.

Viertens. Die Studiendauern sind zu vereinheitlichen. Wir schlagen jeweils für alle Studiengänge zehn Semester vor.

Fünftens. Die Etablierung einer obligatorischen fachspezifischen Zwischenprüfung zum Ende des sechsten Semesters, welche zum Abschlussgrad Bachelor of Education führt, würde denjenigen, die das Personalauswahlverfahren nicht erfolgreich durchlaufen haben, die Möglichkeit eröffnen, entweder einen nicht pädagogischen Masterstudiengang zu absolvieren oder sich direkt auf dem Arbeitsmarkt zu bewerben.

Meine Damen und Herren, es ist eigentlich ganz einfach, wenn man kann oder zumindest will. Es fehlt scheinbar an beidem – am Können und am Willen. Wir lehnen den Gesetzentwurf in dieser Form weiterhin ab. – Ich bedanke mich für die geschätzte Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD-Fraktion hat sich nun Herr Degen zu Wort gemeldet.

Christoph Degen (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe die Anhörung ein bisschen anders erlebt, Herr Dr. Falk. In der Tat ist da einiges Gutes dran. Das will ich auch gleich sehr differenziert darstellen. Die Punkte, die Sie genannt haben, wurden auch von vielen Anzuhörenden genannt. Bloß, unterm Strich hat – bis auf die Vertreterin der Lehrkräfteakademie, die an dem Gesetzentwurf mitgeschrieben hat – den Gesetzentwurf in seiner Gesamtheit eigentlich niemand begrüßt, sondern es wurde eher gesagt, dass dies alles gar nicht umsetzbar sei.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Ich will das ein bisschen darstellen. Zunächst aber noch der Hinweis – auch zum Nachlesen –: Die SPD-Fraktion hat schon im Jahr 2019, nachdem dieses Gesetz im Grundsatz fast zehn Jahre lang nicht angepackt wurde, mit der Drucks. 20/790 einen eigenen Novellierungsansatz vorgelegt. Dieser wurde damals abgelehnt. Ich habe aber festgestellt, dass die Landesregierung sowie CDU und BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN wohl doch intensiver reingeschaut haben, als ich dachte, weil dort genau die Punkte enthalten sind, die Herr Dr. Falk angesprochen hat.

Das geht schon beim Namen los. Es heißt jetzt Lehrkräftebildungsgesetz und nicht mehr Lehrerbildungsgesetz. Genauso verhält es sich mit den Querschnittsthemen: Bildung für nachhaltige Entwicklung, Demokratiebildung, mehr Digitalisierung, Mehrsprachigkeit, Ausbildung hin zum Ganztag und den Kooperationskonferenzen. Wir haben es damals ein bisschen anders genannt, aber der Ansatz war sehr ähnlich. Auch die Verlagerung des Praxissemesters an das Ende des Studiums, weil die jungen Leute dann eher in der Lage sind, an der Schule wirklich etwas zu machen, und das entsprechende Rüstzeug mitbringen, hatten wir schon vorgeschlagen. Deswegen ist es kein Wunder, dass dies gutgeheißen wurde; denn Sie haben es am Ende bei der SPD geklaut, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Eines gebe ich zu: Das Langfach hatten wir im Grundschulbereich noch nicht mit drin. Auch wir begrüßen ausdrücklich, dass das Grundschullehramt immerhin an dieser einen kleinen Stelle aufgewertet werden soll. Aber damit sind wir auch schon am Ende; denn all das, was ich gerade genannt habe und was im Großen und Ganzen von den meisten bejaht wird, ist in dem engen Korsett, das nach wie vor im Lehrkräftestudium besteht, nicht umsetzbar. Das haben wir immer wieder von allen gehört, sowohl von den Studierenden als auch von sämtlichen Vertretern der Universitäten und Hochschulen, dass dies in sechs Semestern plus Prüfungssemester im Grund- und Hauptschullehramt sowie mit den acht Semestern plus Prüfungssemester im Förderschullehramt und im Gymnasiallehramt so nicht funktioniert. Das ist nicht machbar.

Meine Damen und Herren, das führt am Ende – das war unisono die Aussage der Vertreterinnen und Vertreter der Hochschulen – zu einem Qualitätsverlust und keinem Qualitätsgewinn.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Da bin ich bei dem Punkt, zu dem ich gestern schon geredet habe, das Thema Ganztagsentwicklung. Sie schreiben da wieder etwas hinein und machen vielleicht Ihren Parteimitgliedern wieder ein gutes Gewissen, indem Sie sagen: Wir haben das reingeschrieben, wir erkennen, dass da ein Bedarf ist, und machen das. – Meine Damen und Herren, am Ende wird es nur auf dem Papier stehen und in der Realität kein bisschen ändern. Im Gegenteil, es führt durch die Überlastung des Lehramtsstudiums zu einer Verschlechterung der Lehrerausbildung in Hessen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Herr Dr. Falk, ganz davon abgesehen, glaube ich, dass es keinen direkten Zusammenhang gibt zwischen der Dauer eines Lehramtsstudiums und der Gehaltsstufe, die es dann gibt. Ich erinnere daran, auch Haupt- und Realschullehrkräfte studieren in Hessen nur sechs Semester plus Prüfungssemester und bekommen A 13. Warum nicht auch bei den Grundschullehrkräften? Das hat nichts direkt miteinander zu tun.

Was sich Grundschullehrkräfte nach meiner Erfahrung wünschen, ist wirklich eine Anerkennung: eine Anerkennung, indem man sie ernst nimmt und ihre Belastungssituation ernst nimmt und indem man ihnen aufzeigt, dass man sie besser bezahlen will. Das hat nichts direkt mit der Dauer des Lehramtsstudiums zu tun.

(Beifall SPD)

Trotzdem, um das auch klarzustellen, sind wir Sozialdemokraten natürlich für eine Gleichstellung der Lehrämter, um die Hierarchien abzubauen und eben auch gleich zu bezahlen. Wir denken nach wie vor, es wird zwar Unterschiedliches gemacht, aber es ist alles gleichwertig. Und deswegen – dass wäre eher Thema einer anderen Debatte, zum Haushalt –: A 13 für alle.

Weshalb wir diesem Gesetz nicht zustimmen können, ist neben der fehlenden Umsetzung, weil es in diesem Zeitkorsett nicht geht, auch der Punkt, dass die Landesregierung vorhat, die Pluralität, die Diversität und auch die Autonomie der Hochschulen zu untergraben. Es wird, interessanterweise von der CDU mitgetragen, eine Einheitsprüfung am Ende des Studiums für das erste Staatsexamen geschaffen, eine staatliche Einheitsprüfung. Statt, wie bisher, den Hochschulen die Autonomie zu lassen und auf die individuellen Studienverläufe Rücksicht zu nehmen, schaffen Sie das bisherige System der Prüfungen ab und schaffen eine zentrale Prüfung.

Das Spannende in der Anhörung war – ich habe da ja gefragt –, dass kein Mensch etwas dazu sagen konnte, warum man das eigentlich macht. Die einzige Antwort, die kam, weshalb diese Einheitsprüfung kommen soll – vielleicht wollen Sie auch doch noch den Einheitslehrer, dann können wir darüber reden –, war nämlich, dass die Bayern das so machen. Das war die Antwort, warum das da drinsteht. Kein anderer konnte es mir glaubhaft erklären, warum Sie diese Änderung durchführen wollen. Das werden wir nicht mittragen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Dann bin ich bei den verpassten Chancen, die dieser Gesetzentwurf eben nicht aufgreift. Es war auch ein Vorschlag von uns, den Sie leider nicht übernommen haben. Herr Kultusminister, heutzutage haben wir mehr Lehrkräfte in der Inklusion als an den Förderschulen. Da ist es nicht mehr zeitgemäß, dieses Lehramt als "Förderschullehramt" zu bezeichnen. Ich sage auch gar nicht, dass es "Inklusionslehramt" heißen muss, aber vielleicht "Förderlehramt", oder vielleicht kann man einen Begriff finden, bei dem sich alle Lehrkräfte, ob sie nun in der Inklusion oder an Förderschulen tätig sind, wiederfinden. Deswegen, finde ich,

ist dieser Gesetzentwurf leider nach wie vor rückwärtsgewandt, auch wenn es hier nur eine Begrifflichkeit ist.

Es würde auch den Kasselern helfen, die einen neuen Studiengang L 5 schaffen, sich da auch wiederzufinden, weil sie durchaus einen sehr inklusionsorientierten Ansatz haben. Es wäre mir sehr wichtig, wenn es hierzu noch einmal einen Änderungsantrag der Koalitionsfraktionen gäbe, der das auch berücksichtigt

Wo auch eine Chance verpasst worden ist, ist die Aufwertung der Berufsorientierung durch Arbeitslehre am Gymnasium, damit auch dort Berufsorientierung endlich viel besser verankert werden kann. Das Fach mit in den Fächerkanon aufzunehmen, wäre mir noch wichtig gewesen, um das, was sonst immer nur als Worte fällt, in der Tat aufzuwerten.

Deswegen, unterm Strich: Gut gemeint ist nicht gut gemacht. Es stehen ein paar wichtige Dinge drin, aber es ist nicht umsetzbar. Es sind vertane Chancen dabei. Was mich am Ende tröstet, ist, dass dieses Gesetz nicht so lange bestehen wird. Denn, ich glaube, es wird eines der ersten Anliegen einer SPD-geführten Landesregierung ab 2024 sein, Lehrerbildung endlich wirklich zu modernisieren, meine Damen und Herren. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Degen. – Für die Fraktion DIE LINKE hat nun die Abg. Kula das Wort.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Herr Minister! Das Lehrkräftebildungsgesetz ist eines der wichtigsten Gesetze, wenn es darum geht, die Qualität an unseren Schulen zu sichern und zu erhöhen. Es geht um nicht weniger als die Ausbildung unserer Lehrerinnen und Lehrer, die die zukünftigen Herausforderungen an unseren Schulen meistern und den Schülerinnen und Schülern einen möglichst guten Start in ihre Bildungsbiografie ermöglichen sollen. Es ist also eine Weichenstellung, wohin es mit der hessischen Schulbildung in den nächsten Jahren gehen wird.

Herr Falk, ich weiß nicht: Entweder Sie waren in einer anderen Anhörung, oder Sie haben einen anderen Gesetzentwurf als ich vorliegen.

(Günter Rudolph (SPD): Beides!)

Ich kann auf jeden Fall Ihren Ausführungen nicht folgen. In der Anhörung gab es wirklich sehr breite Kritik.

Nach der Anhörung, die wir im Kulturpolitischen Ausschuss durchgeführt haben, kann man eigentlich schon mit Fug und Recht behaupten, dass die Gesetzesnovelle diesen Anforderungen überhaupt nicht gerecht wird. Es ist ja das übliche parlamentarische Prozedere, dass die Opposition die Landesregierung kritisiert. Aber in diesem Fall war die Anhörung so verheerend für die Landesregierung, dass ich mich an Ihrer Stelle für diese Vorlage schon in Grund und Boden schämen würde.

(Beifall DIE LINKE)

Von Lehramtsstudis über Elternverbände bis zu Hochschulen und Lehrkräften – das Urteil zu diesem Gesetzentwurf war wirklich vernichtend. Die Anzuhörenden haben die gravierenden Mängel in dem Entwurf offengelegt, aber die Landesregierung hält weiterhin daran fest.

Immerhin sehen sich die regierungstragenden Fraktionen nach einer solchen Klatsche wahrscheinlich schon genötigt, noch ein paar Änderungen am Gesetzentwurf vorzunehmen. Es wurde angekündigt; bislang liegt noch nichts vor. Wir sind gespannt auf die dritte Lesung, die ich hiermit auch beantrage. Wir werden dann auch selbst Änderungsanträge vorlegen. Herr Lorz, eigentlich müssten Sie diesen Gesetzentwurf zurückziehen.

(Beifall DIE LINKE)

Die grundlegenden Entscheidungen, die Sie für diesen Gesetzentwurf getroffen haben, werden uns vor Riesenprobleme stellen. Der Kollege Degen hat es gerade eben schon bemerkt: Die Unis haben eigentlich gesagt, dass sie das so nicht umsetzen können.

Der größte Knackpunkt ist die Regelstudiendauer. Mit immer mehr Aufgaben wurden die Schulen in den letzten Jahren konfrontiert: Inklusion, Mehrsprachigkeit, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Digitalisierung usw. Aber für diese zusätzlichen Aufgaben gab es kaum oder zumindest zu wenig Entlastung an den Schulen, und auch in der Lehrkräfteausbildung spielten diese Themen bisher quasi gar keine Rolle.

Sie erkennen jetzt zum Glück an, dass diese Querschnittsthemen im Lehramtsstudium mehr Raum bekommen sollen. Gleichzeitig muss dieser Raum aber auch irgendwoher kommen. Wenn man das in das Lehramtsstudium reinpackt, dann muss die Regelstudienzeit eben auch angepasst werden. Stattdessen wird einfach immer mehr reingepackt und damit die Lerndichte auch erhöht.

Das Praxissemester soll jetzt verpflichtend werden. Das heißt, dass Studierende im Semester eine Praxisphase haben und nicht nebenbei arbeiten können und auch somit diese Zeit im Semester für das Lernen entfällt.

Im Grundschullehramt soll jetzt ein Langfach dazukommen. Ja, das ist eine KMK-Empfehlung, das stimmt, im Grundschullehramt ein Langfach zu studieren. Was Sie aber gerne unter den Tisch fallen lassen, ist, dass Hessen immer noch eine unterdurchschnittliche Studiendauer im Grundschullehramt von sieben Semestern hat. Wie sollen da jetzt noch Praxissemester und Langfach und die Querschnittsthemen dazukommen, ohne dass die Qualität des Studiums leidet? Das konnten Sie uns leider noch nicht erklären.

(Beifall DIE LINKE)

Durch die Bank weg haben das die Anzuhörenden scharf kritisiert, weil gerade das Grundschullehramt aufgewertet werden muss. Dem eklatanten Lehrkräftemangel in diesem Bereich muss endlich angemessen begegnet werden. Stattdessen werden die Kolleginnen und Kollegen immer noch mit schlechterer Bezahlung abgespeist als die Lehrkräfte der anderen Schulformen, haben eine höhere Pflichtstundenanzahl, und jetzt soll auch noch die Qualität des Studiums weiter abgesenkt werden. Ich finde, das ist eine absolute Frechheit, und das entspricht nicht den Empfehlungen der KMK. Herr Lorz, das Signal wird an den Unis und an den Grundschulen ankommen, da können Sie sich ganz sicher sein.

Für uns steht fest: Wir brauchen ein Lehramtsstudium von zehn Semestern für alle Lehrämter. Darunter kann es den Anforderungen an ein modernes Lehramt gar nicht gerecht werden

Weitere Kritikpunkte waren die ohne Not vereinheitlichte Examensprüfung und der Wegfall der Zwischenprüfung, der insbesondere Studierende, die Punkte dafür bekommen, vor große Probleme stellt.

Insgesamt war diese Anhörung eine echte Ohrfeige für den Kultusminister. Wir haben danach noch ein eigenes kleines Fachgespräch geführt, um einige Änderungsanträge zu erarbeiten. Wir werden sie zur dritten Lesung einbringen.

Eigentlich hat es dieser rückwärtsgewandte Gesetzentwurf nicht verdient. Man kann aus einem Esel kein Rennpferd machen, und man kann aus einem CDU-Kultusminister keinen Vorreiter für moderne Bildungspolitik machen.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Kula. – Für die Fraktion BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt der Abg. May das Wort.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Mit der Novelle des Hessischen Lehrkräftebildungsgesetzes hat die Koalition umfangreiche inhaltliche und strukturelle Verbesserungen vorgesehen. Strukturell ist es so, dass wir den bewertungsfreien Teil des Referendariats stärken werden, dass wir eine kontinuierliche Doppelsteckung im Vorbereitungsdienst vorsehen. Zudem ist es so, dass wir das Praxissemester in den Regelbetrieb überführen und dabei Erkenntnisse aus dem Modellversuch berücksichtigen.

Inhaltlich haben wir die sogenannten Prio-Themen als Bestandteile aller Phasen der Lehrkräftebildung eingezogen. Das betrifft beispielsweise Inklusion, Integration, Ganztag oder auch Digitalisierung.

Zu unserem Gesetzentwurf haben wir eine umfangreiche Anhörung durchgeführt. Dabei gab es viel Zustimmung, aber sicherlich auch noch Punkte, zu denen Verbesserungsvorschläge gemacht wurden. All das wollen wir jetzt in einem Änderungsantrag in der dritten Lesung zusammenführen. Wir sind davon überzeugt, dass wir damit ein sehr zukunftsfähiges Lehrkräftebildungsgesetz für Hessen schaffen werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Weil schon verschiedentlich die Eindrücke aus der Anhörung beleuchtet wurden, dachte ich mir, es wäre vielleicht ganz gut, wenn wir die Anzuhörenden selbst noch einmal zitieren, damit sich das Haus auch in Gänze ein Bild davon machen kann; denn es war ja nur der Ausschuss dabei. Vielleicht erleichtert das die Findung eines Werturteils über das Resümee der Anhörung.

Ich zitiere Frau Prof. Dr. Korn von der Philipps-Universität Marburg:

Ich möchte beginnen mit dem Dank der Philipps-Universität an die Regierungsfraktionen und den Landtag für den wichtigen Impuls, die Lehrkräftebildung in Hessen zu stärken. Das ist uns Universitäten ein wichtiges Anliegen. Wir sehen viele wichtige Schritte in diesem Gesetz.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich zitiere Frau Prof. Dr. Lorenz, JLU Gießen:

Wir begrüßen die Beibehaltung von mindestens zwei Praxisphasen als Grundlage für einen konsekutiven Kompetenzaufbau. ...

Die Lehrkräftebildung gewinnt durch Querschnittsthemen und Kooperation, ...

Ich zitiere Herrn Prof. Dr. Warzecha, TU Darmstadt:

Die Einführung des konsekutiven Aufbaus des Schulpraxisbezugs im Lehramtsstudium ist absolut sinnvoll. Ich denke, da sind wir uns alle einig.

Ich zitiere Frau Prof. Dr. Hardy aus Frankfurt:

Die Einführung einer kürzeren und einer längeren Praxisphase begrüßen wir. Wir begrüßen insbesondere die Vernetzung und die angestrebte Reflexion von Studieninhalten mit praktischer Tätigkeit und in einem entsprechenden Mentoring.

Ich zitiere weiter Frau Montz von der Lehramtsfachschaft aus Frankfurt:

Wir begrüßen, dass die Studierenden nun während des Praxissemesters beide Fachdidaktiken durch ein Begleitseminar belegen und erproben können.

Ich zitiere Frau Prof. Dr. Bosse von der Universität Kassel:

Zum Portfolio: ... Ich freue mich sehr, dass das in das Gesetz aufgenommen wurde.

Zu den Gelingensbedingungen der Kooperationskonferenz: ... Wenn das klappt, dann ist das eine sehr wichtige Kooperationsform der verschiedenen Phasen und der verschiedenen Bildungsinstitutionen in Hessen.

So gäbe es noch einige Zitate mehr, in denen die Anzuhörenden die wesentlichen Bestandteile unseres Gesetzentwurfs loben. Natürlich haben sie auch alle Verbesserungsvorschläge mit auf den Weg gebracht. Was wäre das für eine komische Anhörung gewesen, wenn die Anzuhörenden nicht auch noch ihren Punkt machen wollten? Der entscheidende Punkt ist aber: Zu den beiden zentralen Säulen des Hessischen Lehrkräftebildungsgesetzes, nämlich zu den strukturellen und zu den inhaltlichen Neuerungen, gibt es breite Zustimmung. Das ist einfach festzuhalten. Das ist das Resümee dieser Anhörung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Wie es der Kollege Dr. Falk auch schon angemerkt hat, haben wir auch aus den Verbesserungsvorschlägen, die in der Anhörung geäußert wurden, unsere Schlüsse gezogen. Natürlich haben wir da aufmerksam zugehört und haben uns überlegt, was wir als Koalitionsfraktionen mitnehmen können und wie wir den Gesetzentwurf noch besser machen können.

Es wäre natürlich wünschenswert gewesen, bereits zur zweiten Lesung diesen Änderungsantrag vorlegen zu können. Aber Dr. Falk hat ja schon die dritte Lesung beantragt. Wir haben uns die Zeit genommen, die Anhörung ordentlich auszuwerten, dies in aller Ruhe in unseren Fraktionsgremien zu machen. Dann kam auch noch der eine oder andere Krankheitsfall dazu. Ich war selbst auch betroffen; das war keine schöne Erfahrung. Aber dafür gibt es ja drei Lesungen.

Wir werden diesen Änderungsantrag voraussichtlich nächste Woche in den Fraktionen beschließen, sodass wir dann im Kulturpolitischen Ausschuss mit ordentlich Vorlauf die dritte Lesung vorbereiten können und unter Berücksichtigung dieses Änderungsantrages die dritte Lesung vornehmen können.

Ich möchte aber auch gern noch ein paar Hinweise dazu geben, was wir als Fraktionen als wichtig erachtet haben, z. B. die Hinweise der Studierenden zum Praxissemester. Da wurde angeregt, auf die soziale Situation der Studierenden ein Stück weit Rücksicht zu nehmen. Es gab den Hinweis der Universitäten, dass man dort etwas mehr Flexibilität einziehen sollte. Das sind beides Vorschläge, die wir gerne aufnehmen wollen, indem wir dort mehr Flexibilität für die Universitäten schaffen wollen, aber z. B. auch die Erstreckung des Teilzeitstudiums dort vorsehen wollen. Das sind zwei Punkte, die wir sehr gerne aufnehmen wollen und die an dieser Stelle den Anzuhörenden entgegenkommen.

Ein Punkt, der den Studierenden auch wichtig war, betrifft das Examen. Es ist sicherlich sinnvoll, hier vorzusehen, dass diejenigen, die bei einem Prüfungsteil krankheitsbedingt nicht anwesend sein konnten, das Examen trotzdem in einem Semester ablegen können. Denn wir haben alle ein Interesse daran, dass die Studierenden nicht wegen einer Krankheit – Corona lässt grüßen – ein ganzes Semester weitermachen müssen. Auch das ist etwas, wobei wir aufmerksam zugehört haben und was wir gerne aufnehmen wollen.

Ich möchte noch einen Punkt nennen, weil er hier eben gerade auch erwähnt wurde. Es ist sicherlich richtig, dass ein Großteil derjenigen, die das Lehramt an Förderschulen erworben haben, mittlerweile nicht direkt an einer Förderschule tätig ist, sondern an einer Regelschule im Bereich der Inklusion tätig ist.

Wir sollten eine Begrifflichkeit finden, die beide Säulen abbildet. Wir wollen die Förderschulen erhalten, auch das dazugehörige Lehramt. Dieses System hat zwei Säulen, einerseits die Inklusion, aber eben auch die Förderschulen. Es geht darum, dass beides auch in seinem Namen einen Niederschlag findet.

Was Kollege Dr. Falk genannt hat, ist mir auch sehr wichtig. Angesichts der Arbeitsbelastung der Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst – auch hier haben wir in der Anhörung aufmerksam zugehört – haben wir an einer Stelle eine Verbesserung gemacht, indem wir gesagt haben: zwei Stunden durchgängig Doppelsteckung. Ich glaube, das wird qualitativ sehr viel bringen. Es war dem Kollegen Dr. Falk sehr wichtig, dass wir das einziehen und dass wir an anderer Stelle eine zeitliche Entlastung für diese Stunden einziehen. Das verbinden wir mit einer weiteren Stärkung des bewertungsfreien Teils des Referendariats. Ich glaube, das ist auch ein wichtiger Punkt.

Es gibt noch weitere Punkte von verschiedenen Organisationen – KHU, IHK, AGD, GEW und viele andere mehr –, die Hinweise gegeben haben, die wir berücksichtigen wollen.

Sie sehen, wir haben uns die Anhörung ordentlich vorgenommen und werden, wie gesagt, in Kürze den Änderungsantrag vorlegen. Ich bin mir sicher, dass wir dadurch das Hessische Lehrkräftebildungsgesetz weiter stärken werden.

Ein Punkt, den ich an dieser Stelle noch besonders hervorheben möchte, weil mir das tatsächlich sehr wichtig war und es mich auch gefreut hat, dass das in der Anhörung so herausgehoben wurde, war die Frage des Hessischen Referenzrahmens Schulqualität. Ich hätte nicht gedacht, dass so viele Anzuhörende ihn positiv hervorheben und sagen, dass er eigentlich im Hessischen Lehrkräftebildungsgesetz als Bezugsgröße vorgesehen sein sollte.

Das ist eine tolle Würdigung für Herrn Holzamer und sein Team, die das gerade erst erneuert haben. Wir haben uns vor Kurzem in diesem Saal darüber ausgetauscht. Auch da sehen wir auf jeden Fall einen richtigen Ansatz, dass wir diesen Punkt dann im Gesetz verankern.

Sie sehen also: Die Anhörung hat nicht nur viel Bestätigung für unseren Gesetzentwurf gebracht, sondern auch viele Anregungen, die wir gerne aufnehmen werden. Aber ich bleibe bei dem, was ich schon in der ersten Lesung gesagt habe, nämlich, dass wir mit der Novelle des Hessischen Lehrkräftebildungsgesetzes insgesamt das Gesetz und die Lehrkräftebildung inhaltlich und strukturell sehr stark verbessert haben.

Wie gesagt, die Anhörung hat gezeigt, dass diese Punkte von den Anzuhörenden auch gesehen werden. Daher bin ich davon überzeugt, dass wir, wenn dieses Gesetz im Mai in der dritten Lesung verabschiedet wird, damit unsere Lehrkräftebildung dauerhaft strukturell verbessert haben werden und damit die schulische Bildung an unseren Schulen dauerhaft gestärkt haben werden. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. May. – Für die Fraktion der Freien Demokraten hat jetzt Herr Abg. Promny das Wort.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir diskutieren in der zweiten Lesung das Lehrkräftebildungsgesetz. Sie alle erinnern sich: Es war die Ankündigungsnovelle. Sie wurde jahrelang angekündigt; heute ist sie endlich da.

Ja, lieber Kollege Dr. Falk, jeder Tag hat das Recht, ein guter Tag zu sein. Da bin ich ganz bei Ihnen. CDU und GRÜNE sparen auch nicht mit Begeisterung. Ich darf den Titel der Pressemitteilung der Christdemokraten hier zitieren:

Mit dem modernsten Lehrkräftebildungsgesetz zu noch mehr Qualität in Schule und Unterricht

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Kleiner geht es nicht)

Es ist schon sehr hoch gegriffen.

(Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Begründet wird das mit einigen Änderungen, die wir im Grundsatz erst einmal teilen. Da ist als Erstes die Veranke-

rung der Querschnittsthemen in § 1. Es gibt zunehmend Themen, die über Fächergrenzen und Jahrgangsstufen hinweg von besonderer Bedeutung sind. Für diese Themen – Ganztagsangebote, Ganztagsschule, Inklusion, berufliche Bildung, berufliche Orientierung, sozialpädagogische Förderung – müssen Lehrkräfte daher phasenübergreifend ausgebildet werden.

Gleichwohl muss man sich das in der konkreten Ausgestaltung ein bisschen genauer anschauen. Da gieße ich jetzt direkt schon Wasser in den Wein; denn vielfach haben die Anzuhörenden kritisiert, dass es gerade bei diesen Themen mehr Anstrengung braucht. Ich möchte exemplarisch die berufliche Orientierung als einen Hinweis erwähnt haben.

Zweitens. Wir begrüßen die verpflichtende Verankerung des Praxissemesters. Es ist jahrelang gefordert worden, das Praxissemester im hinteren Teil des Studiums zu verorten. Es freut mich daher, dass es nun ein Umdenken gibt und eine entsprechend andere Platzierung stattgefunden hat. Allerdings gilt auch hier: Das Praxissemester darf nicht an der Realität scheitern; und die Hochschulen haben deutlich kommuniziert, dass sie zusätzliche Ressourcen benötigen, um die Studierenden in den Praxisphasen überhaupt begleiten zu können. Für uns ist klar: Nur mit guter Betreuung, mit guter Vor- und Nachbereitung kann das Praxissemester überhaupt erfolgreich sein.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Studierenden wiederum haben gefordert, dass es Regelungen für eine Vergütung braucht. Das ist kein bahnbrechender Ansatz. Grundsätzlich werden Studierende selbstverständlich während des Praktikums bezahlt. Wenn ich junge Menschen für den Beruf des Lehrers oder der Lehrerin begeistern möchte, dann müssen sie sich auch wertgeschätzt fühlen – das ist doch ganz logisch – und nicht am Ende die Einzigen sein, die ein unbezahltes Praktikum noch obendrauf setzen müssen. Da sollte man dringendst eine Lösung finden, insbesondere da der Lehramtsstudiengang als sogenannter Aufstiegsstudiengang gilt.

(Beifall Freie Demokraten)

Drittens begrüßen wir grundsätzlich auch das fortlaufende Portfolio. Ich hoffe allerdings, dass der Kultusminister heute oder auch in der dritten Lesung noch etwas zur genauen und konkreten Ausgestaltung dessen sagt; denn da ist nach der Anhörung eine Vielzahl von Fragen offengeblieben.

Meine Damen und Herren, insgesamt müssen Sie doch aber auch ehrlich zu sich selbst sein. Wenn man sich die wenigen Aspekte anschaut, die in der Anhörung gelobt wurden – Kollege May hat diese Punkte einzeln genau herausgegriffen –: Was hat sich denn dadurch für die jungen Menschen, die in Hessen Lehrerinnen oder Lehrer werden wollen, substanziell tatsächlich verbessert? Was hat sich verbessert? Ich kann Ihnen diese Frage in einem einzigen Wort beantworten: nichts. Substanziell hat sich hier nichts verbessert.

Besonders eindrücklich wird das erkennbar, wenn Sie einen Blick auf die Regelstudienzeit für das Lehramt an Grundschulen, Haupt- und Realschulen werfen. Die Opposition, wir kritisieren schon von Beginn an, dass es hier keine Änderungen gibt. Das scheint Sie bislang jedenfalls nicht zum Umdenken bewegt zu haben, aber vielleicht setzt da bei Ihnen noch ein Erkenntnisprozess ein.

(Beifall Freie Demokraten und Christoph Degen (SPD))

Kollege May hat so schön viele Einzelzitate gebracht. Ich will jetzt auch einmal ein Zitat der Anzuhörenden bringen, und zwar von der Konferenz Hessischer Universitätspräsidien:

Die immer noch lediglich sechs Semester Regelstudienzeit in Hessen zuzüglich des Prüfungssemesters werden den Ansprüchen nicht gerecht, ...

Das heißt doch im Klartext, wenn man das übersetzt: Bleibt die Regelstudienzeit, wie sie ist, werden Grundschullehrkräfte wissenschaftlich nicht ausreichend ausgebildet. So einfach ist das: Sie werden nicht ausreichend ausgebildet.

Was ich wirklich schockierend finde, ist die fehlende Promotionsfähigkeit. Wir bilden unsere Grundschullehrkräfte so aus, dass sie nachstudieren oder eine Zusatzprüfung ablegen müssen, wenn sie promovieren wollen. Das kann man sich eigentlich kaum vorstellen.

Eines ist doch vollkommen klar: Am Ende des Tages ist die Frage des Fachkräftemangels auch eine Frage der Aufwertung des Berufs in der Gesellschaft. Dabei geht es nicht immer nur um die Besoldung. Jungen Menschen ist es wichtig, sich im Beruf auch verwirklichen zu können. Dazu gehört auch eine wissenschaftliche Qualifizierung, meine Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten, Christoph Degen, Stephan Grüger (SPD) und Elisabeth Kula (DIE LIN-KE))

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Vereinheitlichung der Prüfung für das erste Staatsexamen. Diese Entscheidung wird von den Anzuhörenden scharf kritisiert. Die Vertreterinnen und Vertreter der Universitäten lehnen es sogar in Bausch und Bogen ab. Die Studis GEW halten es "für unvereinbar mit ... der Freiheit von Forschung und Lehre".

Es gibt auch noch gar keine fachliche Begründung für den Vorstoß. Auf Nachfrage wurde lediglich auf Erfahrungen in Bayern verwiesen. Kollege May hat Prof. Bosse zitiert; deswegen zitiere ich sie an dieser Stelle auch. Sie hat dazu gesagt:

Das finde ich, ehrlich gesagt, ein bisschen zu einfach. Das geht so nicht. Wenn das der Grund ist, weshalb wir Vergleichsklausuren brauchen, dann bin ich wirklich empört.

Ich kann also nur wiederholen, dass ich bisher wirklich kein einziges Argument dafür gehört habe, warum wir hier eine Vereinheitlichung der Prüfung haben wollen. Wir sehen daher auch nicht ein, dass das entsprechend im Gesetz hinterlegt werden soll.

Der letzte große Kritikpunkt betrifft die digitalen Kompetenzen von Lehrkräften. Die Aufnahme in die Querschnittsthemen ist ein erster Schritt; das habe ich eingangs auch gesagt. Aber die Digitalisierung durchdringt jeden Lebensbereich, und Digitalisierung ist eine Kulturtechnik. Die digitale Ausbildung von Lehrkräften muss also eine Grundkompetenz sein, und sie muss auch sichergestellt werden. Zudem sollte die Erprobung von digitalem Unterricht auch im Praxissemester eine besondere Rolle spielen.

Meine Damen und Herren, wir stehen gerade an einem Wendepunkt in der Bildungspolitik hier in Hessen. Wir

alle wissen, dass individuelle Förderung der Weg in die Zukunft ist. Man kann es aber nicht oft genug sagen: Diesen Weg können wir nur mit exzellent ausgebildeten, motivierten, inspirierten und inspirierenden Lehrkräften gehen.

Die Anhörung hat eines für uns sehr deutlich gemacht: Der hier vorliegende Gesetzentwurf ist nichts anderes als der kleinste gemeinsame Nenner.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Kultusminister und regierungstragende Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Sie haben damit leider die große Chance, die vor Ihnen lag, nämlich die Lehrkräftebildung in Hessen mit dieser Novelle tatsächlich zukunftsfähig zu machen, schlicht und ergreifend vertan. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Promny. – Für die Landesregierung hat jetzt Dr. Lorz das Wort.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eine Lehrkräftebildung aus einem Guss – das war das Leitbild, das ich für diese Legislaturperiode als Orientierung formuliert hatte, und mit dem hier vorliegenden Gesetzentwurf verwirklichen wir diesen Gedanken, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Leitbilder geben Orientierung, Leitbilder setzen Ziele und zeigen Wege auf, um sie zu erreichen. Im vorliegenden Fall geht es bei der Lehrkräftebildung aus einem Guss vor allem um die Abstimmung der drei Phasen der Lehrkräftebildung, also des wissenschaftlichen Studiums, des pädagogischen Vorbereitungsdienstes sowie der Fort- und Weiterbildung. Sie müssen eng miteinander verzahnt sein, quasi wie eine gut geölte Maschine.

Durch die Novellierung des Lehrerbildungsgesetzes sorgen wir dafür, dass bei dieser Maschine sozusagen ein Zahnrad ins andere greift, indem die Phasen der Lehrkräftebildung gemeinsam in den Blick genommen werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit Blick auf den Unterricht bedeutet dies, dass durch die Verzahnung der Phasen der Lehrkräftebildung die Qualität von Unterricht nachhaltig verbessert und den Schülerinnen und Schülern die bestmögliche Bildung ermöglicht wird. Das neue Hessische Lehrkräftebildungsgesetz etabliert dazu ein offenes System; denn eine hoch qualifizierte und auf den schulischen Einsatz bestmöglich vorbereitete Lehrkraft muss nicht nur den heute an sie gestellten Ansprüchen gewachsen sein, sondern auch den zukünftigen.

Deswegen lassen Sie mich ein paar Elemente aus diesem Gesetzentwurf, die in der Anhörung in besonderer Weise beachtet worden sind, noch einmal hervorheben.

Ein wichtiges Element der Verzahnung stellen die Ständigen Kooperationskonferenzen dar, die jetzt, also wenn das Gesetz in Kraft ist, auf Initiative der Landesregierung an den jeweiligen Hochschulstandorten neu gegründet wer-

den, um sich mit Fragen der Übergänge zwischen der ersten und zweiten Phase der Lehrkräftebildung zu befassen. Sie bestehen aus Vertreterinnen und Vertretern der Ausbildungsschulen, der Staatlichen Schulämter, der Studienseminare, der Hessischen Lehrkräfteakademie und der Universitäten.

Eine überwältigende Zahl der im Kulturpolitischen Ausschuss Angehörten hat die Einrichtung dieser Kooperationskonferenzen sehr deutlich befürwortet. Zu ihren Fürsprechern gehörten z. B. die Arbeitsgemeinschaft der Direktorinnen und Direktoren an den beruflichen Schulen, der Verband Bildung und Erziehung, aber auch der Hauptpersonalrat der Lehrerinnen und Lehrer sowie die Zentren für Lehrkräftebildung der Universitäten.

Meine Damen und Herren, von besonderer Bedeutung ist jedoch nicht nur die phasenübergreifende Verzahnung der Lehrkräftebildung, sondern auch die Verzahnung der verschiedenen Elemente während des Studiums. Denn wie so oft im Leben gilt – das hat niemand so pointiert auf den Punkt gebracht wie Goethe; wenn wir über Lehrkräftebildung reden, muss man auch Goethe zitieren, finde ich –:

Wir behalten von unseren Studien am Ende doch nur das, was wir praktisch anwenden.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist ein Satz, den man einmal sinken lassen darf.

Aus diesem Grund führen wir mit der Novellierung des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes das Praxissemester ein. Diesem Praxissemester kommt hinsichtlich der Lehrkräftebildung aus einem Guss eine ganz entscheidende Funktion zu. Deswegen kann man das auch in der Debatte hier in der zweiten Lesung gar nicht deutlich genug beleuchten. Denn während dieser Praxisphase in der Schule erfolgt eine Rückkopplung an die theoretischen Inhalte des Studiums, und damit greift auch wieder ein Rädchen ins andere.

Die Bedeutung dieser Verzahnung des wissenschaftlichen Studiums mit der schulischen Praxis belegen wissenschaftliche Erkenntnisse, die in die Konzeption des Praxissemesters eingeflossen sind. Wir ermöglichen den angehenden Lehrkräften damit ein integriertes Lernen, das später unseren Schülerinnen und Schülern zugutekommt. Das ist uns auch so wichtig, dass wir zur Unterstützung der Praxisphasenbegleitung schon für dieses Jahr die Zahl der Stellen für pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Universitäten signifikant erhöht haben.

Meine Damen und Herren, wir haben aus der Pilotierung des Praxissemesters unsere Lehren gezogen. Das zeigt, dass das Konzept, das Praxissemester erst einmal als Pilotprojekt zu beginnen, seinen guten Sinn hatte. Wir haben z. B. gesehen, dass sich eine größere zeitliche Trennung zwischen der ersten Praxisphase im Studium und dem Praxissemester positiv auswirkt. Dem tragen wir jetzt Rechnung, indem das Praxissemester als die große Praxisphase in die zweite Hälfte des Studiums gelegt wird. Damit folgen wir der Empfehlung der Expertinnen und Experten, die das Pilotprojekt evaluiert haben. Auch das ist im Verlauf der Anhörung im Kulturpolitischen Ausschuss von vielen Seiten begrüßt worden. Ich nenne beispielsweise wieder den Verband Bildung und Erziehung, aber auch die Hessische Lehrkräfteakademie, die am Ende damit umgehen muss.

Der dritte Punkt, den ich in diesem Gesetzentwurf besonders hervorheben möchte – auch dieser Punkt ist dankenswerterweise in der Debatte schon angesprochen worden –, ist als weiterer Baustein zur Verzahnung und Vernetzung das von der zukünftigen Lehrkraft zu führende fortlaufende Portfolio, also die dauerhafte Dokumentation und Reflexion der eigenen Kompetenzentwicklung, natürlich auch digital.

Diese Reflexion ist darauf ausgelegt, dass sie eine Lehrkraft vom Beginn ihres Studiums an über ihr gesamtes berufliches Leben hinweg begleiten soll, damit sie auch zukünftig an sie gerichtete Herausforderungen bewältigen kann, die wir heute womöglich noch gar nicht erahnen können.

Gleichzeitig dient das Portfolio – diese Funktion ist nicht zu unterschätzen – als Brücke für die neuen Querschnittsthemen über die drei Phasen der Lehrkräftebildung hinweg. Auch da findet sich wieder der Gedanke der Verzahnung. Zu diesen Querschnittsthemen – das ist hier ebenfalls schon zur Sprache gekommen – gehören Integration und Inklusion, die Bildungssprache Deutsch, Medienbildung und Digitalisierung sowie die berufliche Orientierung. Das sind Schwerpunkte – davon bin ich fest überzeugt –, die auch in den kommenden Jahren maßgeblich die schulische Praxis beeinflussen werden und damit natürlich in der Lehrkräftebildung entsprechend thematisiert werden müssen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In der zweiten Phase werden diese Querschnittsthemen im Kerncurriculum konkret ausformuliert. Sie erhalten damit einen verbindlichen Charakter für alle angehenden Lehrkräfte in Hessen. Auch das – das hat die Anhörung im Kulturpolitischen Ausschuss deutlich gezeigt – trifft auf breite Zustimmung der Akteure der Lehrkräftebildung.

Ich zitiere jetzt beispielhaft den Bundesarbeitskreis Lehrerbildung, den bak:

Wir begrüßen ... die Stärkung des beratenden Anteils der Ausbildung unter anderem in Form der Einführung einer differenzierten Portfolioarbeit anhand komplexer beruflicher Handlungssituationen ...

Ja, ich verstehe – ich komme von Haus aus ja auch nicht aus der Lehrkräftebildung –, dass man diesen Portfoliogedanken erst einmal "abschmecken" muss. Wenn man da von außen herangeht, erschließt sich das nicht von vornherein. Aber diejenigen, die berufsmäßig damit arbeiten – deswegen ist mir die Stellungnahme des Bundesarbeitskreises an dieser Stelle so wichtig –, wissen ganz genau, was sie sich davon versprechen können. Deswegen ist das einer der großen, einer der wirklich weichenstellenden Bausteine in diesem Lehrkräftebildungsgesetz. Es ist schön, dass das in der Anhörung auch entsprechend gewürdigt worden ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit initiiert das Portfolio zugleich den Prozess des lebenslangen Lernens, der im Lehrerberuf in Zukunft vielleicht noch wichtiger, aber auf jeden Fall genauso wichtig sein wird wie in anderen Berufen, weil er sowohl den Professionalisierungsprozess unterstützt als auch den individuellen Reflexionsprozess anregt. Gleichzeitig lässt das Portfolio trotz seines verbindlichen Charakters genügend individuellen Freiraum, um eigene Akzente zu setzen.

Ich glaube, ich habe jetzt schon hinreichend begründet, warum uns dieses Portfolio so am Herzen liegt. Ich betone es deswegen, weil es, anders als das Praxissemester, eine dieser Änderungen ist, die einem nicht von vornherein ins Auge springen; aber es ist ein integraler Bestandteil der professionellen Kompetenzen einer Lehrkraft. Das hat uns nicht erst die Hattie-Studie vor Augen geführt.

Wir wissen, dass die Bereitschaft, das eigene unterrichtliche Handeln stets von Neuem auf den Prüfstand zu stellen, nicht rein theoretisch erlernt werden kann, sondern idealerweise durch ein Begleitinstrument unterstützt wird. Ein solches Begleitinstrument, das zukünftige Lehrkräfte nicht nur dabei unterstützt, sich kontinuierlich selbst zu reflektieren, sondern das einen Beitrag dazu leisten soll, dass der gewählte Beruf dauerhaft Berufung bleibt – ich glaube, auch das ist eine der zentralen Herausforderungen: dass Lehrerinnen und Lehrer über ihre gesamte Berufsspanne hinweg Freude an der Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern haben –, das soll das fortlaufende Portfolio sein.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In Hessen haben wir hierfür phasenübergreifend und durch exzellente Initiativen der Universitäten, der Studienseminare und innerhalb der Fortbildung bereits eine hohe Kompetenz entwickelt. Wir wollen gleichwohl die Fortbildung noch stärker in den Blick nehmen und sie auf der neuen gesetzlichen Grundlage noch stärker vernetzen.

Blicke sind im Übrigen auch ein Stichwort, wenn es um die Qualität des pädagogischen Vorbereitungsdienstes geht, genauer gesagt: die Blicke von Mentorinnen und Mentoren auf Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst. Hier spielt die Doppelsteckung eine wesentliche Rolle. Bei einer Doppelsteckung – das wissen Sie – nimmt eine in einer Ausbildungsschule, in einer Lehrgruppe eingesetzte Lehrkraft sozusagen auf der Trainerbank Platz, coacht die angehende Lehrkraft bei der Gestaltung von Unterrichtsprozessen und gibt damit wertvolle Hilfestellungen.

Wir wollen jetzt durch eine Erhöhung der Doppelsteckung, die künftig über drei Semester der pädagogischen Ausbildung verpflichtend vorgesehen ist, dazu beitragen, dass erfahrene Lehrkräfte angehenden Lehrerinnen und Lehrern möglichst häufig in deren Unterricht unterstützend über die Schulter schauen und ihnen direkte Rückmeldung geben können. Denn Rückmeldungen sind bekanntlich der Turbolader für Lernprozesse jeglicher Art.

Meine Damen und Herren, der Stärkung des Mentorings, das erwiesenermaßen, wissenschaftlich belegt, Synergien für alle Beteiligten freisetzt, wird mit der Novelle des Hessischen Lehrkräftebildungsgesetzes von uns eine ganz besondere Bedeutung zugedacht, auch dies übrigens mit breiter Zustimmung der Angehörten im Kulturpolitischen Ausschuss.

Sie sehen, dass auch an dieser Stelle unser Leitmotiv der Lehrkräftebildung aus einem Guss wieder sichtbar wird. Mentorinnen und Mentoren begleiten unsere Lehrkräfte in der Vorbereitung und erfahren umgekehrt durch die angehenden Lehrerinnen und Lehrer ihrerseits Anerkennung und Wertschätzung für ihre konstruktiven Rückmeldungen und Anregungen.

Deswegen möchte ich zum Abschluss – das passt nämlich zu dem Bild des einen Gusses – den Arzt und Schriftsteller Peter Bamm zitieren, der einmal gesagt hat: Nur Pessimisten schmieden das Eisen, solange es heiß ist. Optimisten vertrauen darauf, dass es nicht erkaltet.

Nun, ich war schon immer dafür, einen guten Mittelweg dazwischen zu finden, eine realistische Perspektive. Meine Damen und Herren, uns geht es darum, Lehrkräfte über ihre gesamte berufliche Tätigkeit hinweg dazu zu motivieren, für ihren Beruf zu brennen, sich immer wieder auf gewandelte Herausforderungen einzustellen und hierbei selbst Impulse zu setzen, ohne vor der Zeit zu verglühen. Das, glaube ich, ist eine adäquate Beschreibung der Herausforderung, vor der wir stehen.

Die Novelle des Hessischen Lehrkräftebildungsgesetzes erlaubt es uns, mit Optimismus dieses Ideal der Lehrkräftebildung aus einem Guss zu verfolgen und vielfältig unterstützend und flankierend junge Menschen auf einen herausfordernden, aber zugleich ungemein bereichernden Beruf vorzubereiten. Sie brauchen das Rüstzeug an Wissen und Können, um den zu Recht hohen an sie gestellten Erwartungen gerecht zu werden im Umgang mit dem Wertvollsten, das wir haben, nämlich unseren Kindern und Jugendlichen. Dafür wollen wir sie fit machen. Dem dient auch dieser Gesetzentwurf. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Dr. Lorz. – Damit sind wir am Ende der zweiten Lesung angekommen.

Es ist eine dritte Lesung beantragt worden. Deswegen überweisen wir den Gesetzentwurf der Landesregierung, Drucks. 20/8096 zu Drucks. 20/6847, zur Vorbereitung der dritten Lesung an den Kulturpolitischen Ausschuss.

Jetzt kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 11**:

Zweite Lesung Gesetzentwurf Fraktion DIE LINKE Gesetz zur Änderung des Hessischen Feiertagsgesetzes (HessFeiertagsG)

Drucks. 20/8099 zu Drucks. 20/6833 –

Zur Berichterstattung bitte ich Abg. Bauer nach vorne.

Alexander Bauer, Berichterstatter:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Beschlussempfehlung und der Bericht aus dem Innenausschuss: Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen, und zwar mit Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD, Freien Demokraten gegen die Fraktion DIE LINKE und bei Enthaltung der SPD.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Bauer. – Als Erster hat sich Abg. Felstehausen von der Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet.

(Unruhe)

 Noch einen kleinen Moment. Es herrscht eine ziemliche Unruhe. Eine Umbaupause war eigentlich nicht vorgesehen. Bitte hören Sie Abg. Felstehausen zu.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Es geht nur um die Verfassung. Das ist nicht weiter schlimm. – Frau Präsidentin, meine Damen und Herren der demokratischen Fraktionen und, weil es in unserem Antrag auch um die Verfassung geht, sehr geehrte Verdachtsfälle! Am 1. Dezember 1946 jährte sich das Inkrafttreten der Hessischen Verfassung zum 75. Mal. Hessen hat bekanntermaßen die älteste und eine durch eine Volksabstimmung in Kraft getretene Landesverfassung.

Ihre Entstehung prägende Lehren waren die Erfahrungen, die dieser Verfassung vorausgingen: nie wieder Krieg und nie wieder Faschismus. Das waren die Lehren aus der Nazibarbarei und aus dem Weltkrieg. Nach dieser Zeitenwende gab es einen sehr breiten gesellschaftlichen Konsens, dass eine politische und auch eine wirtschaftliche Neuordnung erforderlich waren.

Die Hessische Verfassung ist – völlig unstrittig – ein Bekenntnis zu Frieden, zu Antifaschismus, zur Freiheit und Gleichheit der Menschen, zu sozialen Rechten und zur Beschränkung wirtschaftlicher Macht. All das macht sie einzigartig in der Familie der Landesverfassungen. Alleine das wäre ein guter Grund, an diese Ideen in jedem Jahr zu erinnern und ihrer zu gedenken.

(Beifall DIE LINKE)

Aber es geht nicht nur um Erinnerung. Unsere Verfassung, die unter dem Eindruck von Krieg, Völkermord und dem Verbrechen der Schoah entstanden ist, ist aktueller denn je. Ich will exemplarisch nur zwei Punkte hervorheben. In Art. 67 der Verfassung heißt es:

Die Regeln des Völkerrechts sind bindende Bestandteile des Landesrechts, ohne dass es ihrer ausdrücklichen Umformung in Landesrecht bedarf.

Oder noch konkreter. In Art. 69 unserer Verfassung heißt es:

Hessen bekennt sich zu Frieden, Freiheit und Völkerverständigung. Der Krieg ist geächtet.

Jede Handlung, die mit der Absicht vorgenommen wird, einen Krieg vorzubereiten, ist verfassungswidrig.

Chapeau, liebe Mütter und Väter unserer Verfassung. Heute begreifen wir so schmerzlich: Viele Länder hätten eine solche Verfassung bitter nötig.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Aber diese Verfassung darf nicht nur auf dem Papier stehen. Sie muss täglich neu mit Inhalten gefüllt werden. Kollege Hahn – heute ist er nicht da – führte in der letzten Debatte aus, eine Diskussion um einen Feiertag habe diese Verfassung nicht verdient.

Als LINKE sagen wir: Doch, genau diese Diskussion hat unsere Verfassung verdient. Die aktuellen Ereignisse zeigen uns doch, wie wichtig es ist, die Ziele dieser Verfassung immer und immer wieder zu verdeutlichen.

(Beifall DIE LINKE)

Frau Goldbach führte in der letzten Debatte aus, dass ein Feiertag nicht automatisch mit einer Identifikation mit dem Anlass verbunden sei. Als Beispiel führte sie Pfingsten oder Christi Himmelfahrt an. Frau Goldbach, das müssen Sie mit der Kirche diskutieren. Aber es liegt doch an uns, diesen Feiertag mit Würde, mit Inhalt und auch mit einer sich wiederholenden Vergewisserung genau auf die Werte unserer Verfassung zu füllen. Ich kann nicht verstehen, warum die GRÜNEN vor dieser Aufgabe Angst haben.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, wir haben zu dem Gesetzentwurf eine Anhörung durchgeführt. Die christlichen Kirchen haben Angst um ihre Feiertage. Das kann ich sogar ein Stück weit verstehen. Aber genau diese Entfremdung vom Anlass des Feiertags darf uns am Verfassungstag eben nicht passieren. Lassen Sie uns unseren Verfassungstag in ein besonderes Licht rücken; denn, wie es der Staatsgerichtshof in der Anhörung geschrieben hat: Die Landesverfassungen stehen viel zu oft im Schatten des großen Grundgesetzes.

Wenn von den Arbeitgeberverbänden, der CDU-Mittelstandsvereinigung, der IHK und den hessischen Unternehmerverbänden das Hohelied der Betriebsnebenkosten angestimmt wird, dann verwundern uns diese gleichlautenden Erklärungen nicht. Ich möchte sogar sagen: Wir haben gar nichts anderes erwartet. Denn diese Verfassung wurde nicht im Sinne dieser Verbände geschrieben. Sie hatte eine ganz andere Intention.

Liebe Arbeitgeber, ich will es einmal ausführen: In Bayern und Baden-Württemberg gibt es deutlich mehr Feiertage. Je nachdem, wo ich bin, evangelisch oder katholisch, gibt es zwei bis vier Feiertage mehr in Bayern und Baden-Württemberg. Trotzdem haben diese Länder ein höheres Bruttoinlandsprodukt als Hessen mit weniger Feiertagen. Die Panik ist also vollkommen unbegründet.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Felstehausen, die Ausführungen müssten jetzt zum Ende kommen.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Ich muss zum Ende kommen. Das werde ich gerne tun. – Meine Damen und Herren, wenn wir als LINKE uns entscheiden müssten zwischen der Verfassung und dem Wirtschaftswachstum, wir würden uns immer für die Verfassung entscheiden; denn diese Verfassung ist die Grundlage unseres Wirtschaftens und nicht umgekehrt. In unserer Verfassung findet sich das Wort einer marktkonformen Demokratie eben nicht, und darauf können wir stolz sein. Deshalb sollten wir gemeinsam diesen Tag als Feiertag begehen.

Wenn ich noch einen einzigen Satz habe: Es gab das Angebot, gemeinsam darüber zu diskutieren, wie man mit verschiedenen Feiertagen oder -möglichkeiten umgeht. Das würden wir als Fraktion der LINKEN gerne aufnehmen und Sie zu einem Gespräch dazu einladen. Aber dieser Tag erscheint uns besonders wichtig. – Vielen Dank, Frau Präsidentin, für Ihre Geduld.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Felstehausen. – Für die Fraktion der SPD hat jetzt die Abg. Hofmann das Wort.

Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieser Gesetzentwurf der LINKEN ist ein erneuter Vorstoß unter zahlreichen Versuchen der LINKEN, einen weiteren gesetzlichen Feiertag in Hessen zu implementieren.

Herr Felstehausen, ich höre sehr wohl, dass Sie jetzt endlich das Gespräch aufnehmen wollen, um das ich gebeten hatte. Es wäre sinnvoll, wenn die Obleute zusammenkommen und schauen: Gibt es vielleicht eine Einigungsmöglichkeit bei der Frage, wie viele Feiertage es sein sollen? Denn in der Tat sind viele in der Debatte. Da hielte ich es für zielführend, dass man sich jenseits der parlamentarischen Auseinandersetzung einmal zusammensetzt. Ich finde gut, dass Sie diesem Gesprächswunsch nachkommen würden.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Aber jetzt muss man im Konkreten die Sachen auseinanderhalten. Das eine ist bis auf der rechten Seite dieses Hauses völlig unbestritten, und man kann es nicht genügend wertschätzen und würdigen. Herr Felstehausen, Sie haben es getan. Ich darf hier den Präsidenten des Staatsgerichtshofs, Prof. Poseck zitieren, der von einem Juwel gesprochen hat: "Die Hessische Verfassung ist ein Juwel" – nicht nur, weil sie ein Unikat ist, sondern weil sie aus den verheerenden Schrecken der NS-Diktatur, den Zerstörungen, dem Leid, dem Elend des Zweiten Weltkriegs eine konträre Antwort zu diesen Schrecken gegeben hat. Sie war die erste demokratische Landesverfassung in Deutschland und ist bis zum heutigen Tag ein komplettes Gegenbild zu den Schrecken des NS-Regimes.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Sie ist mit all dem, was sie beinhaltet – die Prinzipien der Gleichheit, der Freiheit, der Gleichberechtigung, der Mitbestimmung, der Rechtsstaatlichkeit, aber auch ihrem klaren Bekenntnis zu einer bestimmten Sozial- und Wirtschaftsordnung –, nicht nur ein Unikat, sondern sie diente in der Tat als Vorbild für das später in Kraft getretene Grundgesetz.

Wir alle können nach wie vor dankbar sein, dass die hessischen Bürgerinnen und Bürger damals in einer Volksabstimmung mit überwältigender Mehrheit dieser Hessischen Verfassung zugestimmt haben. Ich persönlich bin als stellvertretende Vorsitzende der damaligen Enquetekommission stolz, dass wir vor einigen Jahren sehr behutsam in einem sehr guten Prozess – ich schaue gerade Herrn Banzer an –, ohne den historischen Charakter zu verändern, diese Verfassung modernisieren konnten und wiederum das hessische Volk in einer Volksabstimmung mit überwältigender Mehrheit diesen moderaten Veränderungen zugestimmt hat

Ich darf an dieser Stelle den ehemaligen Ministerpräsidenten Georg August Zinn zitieren, der mit einem klugen Zitat zusammenfasste, was die Hessische Verfassung ausmacht:

Als "Norm der Normen" erhebt … [sie] Anspruch … für das gesamte staatliche Leben. Sie soll … von Bestand und Dauer sein, …

Meine Damen und Herren, sie ist es, und darauf können wir verdammt stolz sein.

(Beifall SPD und Torsten Felstehausen (DIE LIN-KE))

Das ist das eine, dass wir alle – da brauchen wir noch einige Kraftanstrengung – die Bedeutung der Hessischen Verfassung in unserer Gesellschaft tagtäglich, wenn möglich, würdigen sollten. Wir müssen diese Erinnerungskultur und diese Gedenkkultur in unserem Land ausbauen, etwa im Bereich der Bildung, an unseren Schulen. Das umfasst vor allem die politische Bildung. Aber ich denke insbesondere auch an die Erwachsenenbildung.

Als wir 75 Jahre Hessen und Hessische Verfassung gefeiert haben, haben wir gute Veranstaltungsformate entwickelt. Mit umfasst war auch die fulminante Lichtershow des Hessischen Landtages.

Aber ich muss Ihnen zu dem, was wir am 1. Dezember bei der Verleihung der Wilhelm-Leuschner-Medaille begehen, für die SPD-Landtagsfraktion sehr deutlich sagen: Um der Würde des Verfassungstags gerecht zu werden, wäre es angebracht, diese Verleihungspraxis zu überdenken.

(Beifall SPD, DIE LINKE und vereinzelt Freie Demokraten)

Wir sollten das nicht im parteipolitischen Klein-Klein tun, sondern durch ein breit aufgestelltes Gremium – wir könnten uns ein Kuratorium vorstellen – die Preisträgerinnen und Preisträger überparteilich auswählen, die der Verleihung der Wilhelm-Leuschner-Medaille würdig sind.

Der zweite Punkt ist – das ist das, worauf wir hinauswollen –:

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Hofmann, ich dachte, Sie kämen zum Schluss. Das müssen Sie nämlich jetzt.

Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Ja, das mache ich. – Muss das wirklich ein zusätzlicher gesetzlicher Feiertag sein? Dazu gab es in der Anhörung sehr kritische Stimmen. Deshalb sage ich zum Schluss: Ja, eine Würdigung, ein Festtag – aber einen zusätzlichen Feiertag sehen wir eher als bedenklich an.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Hofmann. – Für die Fraktion der AfD hat jetzt der Abg. Dr. Grobe das Wort.

Dr. Frank Grobe (AfD):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Machen wir die Behandlung des Gesetzentwurfs der Fraktion der sozialistischen Planwirtschaft kurz und schmerzlos: Ablehnung durch den Hessischen Städte- und Gemeindebund, Ablehnung durch das Kommissariat der Katholischen Bischöfe im Lande Hessen, Ablehnung durch den Hessischen Städtetag, Ablehnung durch die Mittelstands- und Wirtschaftsunion Hessen, Ablehnung durch das Evangelische Büro Hessen, Ablehnung durch den dbb Beamtenbund und Tarifunion, Ablehnung durch den Hessischen Handwerkstag, Ablehnung durch den Hessischen Industrie- und Handelskammertag, Ablehnung durch den Bund der Steuerzahler, Ablehnung durch die Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände. Lediglich der Hessische Landkreistag hat keine grundsätzlichen Bedenken, spricht sich aber auch nicht explizit dafür aus.

Wir folgen daher den sehr deutlichen Empfehlungen der Anzuhörenden und lehnen den Gesetzentwurf ab und eröffnen so unseren sozialistischen Kollegen links außen die Möglichkeit, am 1. Dezember künftig weiter einen Beitrag zum Bruttosozialprodukt zu leisten. Und ersparen Sie uns bitte eine dritte Lesung. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Für die Fraktion der CDU hat jetzt der Abg. Hering das Wort.

Thomas Hering (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte hier keine Predigt halten, ich rufe mir aber die Worte meines langjährigen Heimatpfarrers anlässlich eines Hochamtes zu Christi Himmelfahrt vor vielen Jahren in Erinnerung:

Christi Himmelfahrt, das verunglückteste Fest im ganzen Kirchenjahr: betrunkene Väter, enttäuschte Frauen am Vatertag.

Das ist vielleicht etwas überzeichnet, das gebe ich zu. Aber es ist ein Beispiel dafür, dass allein ein gesetzlicher arbeitsfreier Tag, ein Feiertag, keine Garantie für würdige Begehung, für Innehalten und Gedenken ist. Das Gegenteil ist oft der Fall, wie ich auch als Vorgesetzter bei der Dienstplanung erleben musste. Bei den Donnerstags- oder Montagsfeiertagen ging es kaum um die Bedeutung dieser Feste, sondern darum, wie möglichst oft ein verlängertes Wochenende beschert werden sollte.

Mit den Worten des Kollegen Hahn: Man sollte nicht inflationär nach neuen Feiertagen suchen. Dafür ist die Hessische Verfassung zu schade.

(Beifall CDU, Freie Demokraten und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Gesetzentwurf der LINKEN wird von meiner Fraktion abgelehnt, da er, wie bereits in erster Lesung festgestellt, der Bedeutung als wichtigster Text unseres Bundeslandes nicht gerecht wird. Denn die Hessische Verfassung, älter als die Bundesrepublik und Teilvorlage für unser Grundgesetz, sollte inhaltlich in den Blick gerückt und den Bürgerinnen und Bürgern vermittelt werden. Viele von ihnen werden sich vielleicht erst am Tag der Volksabstimmung, am Tag der Hessenwahl, näher damit befasst haben.

Dabei gibt es so viele Möglichkeiten für würdiges und bildendes Gedenken wie im vergangenen Dezember auch hier am Landtag: zwar pandemiebedingt reduziert, aber umso kreativer und mit eindrucksvollen Formaten, ein effektiver Rahmen, ein Ausrufezeichen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Bei dem vorliegenden Gesetzentwurf sehe auch ich die Gefahr der genannten Inflation an Feiertagen. Andererseits besteht aber auch die Gefahr der Instrumentalisierung der Debatte.

Man muss den Blick der LINKEN auf unsere Hessische Verfassung nicht teilen. Herr Schalauske hat da vorgebaut. Dennoch störe ich mich an parteipolitischen Wertungen und Attributen. Man sollte den Blick nicht auf den Kontext der Entstehungszeit beschränken. In diesem Kontext ist z. B. auch das Ahlener Programm zu sehen. Vielmehr sollte man die Verfassung universell, stets aktuell und als Fundament und Botschafterin unseres friedlichen Zusammenlebens ansehen. Denn unsere Verfassung lebt und wird in unserem Land gelebt, wie es Frau Kollegin Goldbach formulierte. Sie darf keine Grenzen haben und lässt sich nicht einengen. Sie ist ein Bekenntnis zum Frieden, zur Freiheit und zur Gleichheit der Menschen und eines gegen die Menschenverachtung und gegen die Ideologie der Unterdrückung jedweder Art.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies zu vermitteln ist unser aller Aufgabe. Das gilt gerade auch für die junge Generation. Dazu könnten Thementage und Bausteine im Schulunterricht zählen. Den Möglichkeiten sind da keine Grenzen gesetzt. Dazu braucht man aber nicht unbedingt einen freien Tag, der diesem wichtigen Anliegen vielleicht sogar entgegenstehen könnte.

Bedenken hinsichtlich der wirtschaftlichen Auswirkungen eines zusätzlichen freien Tags sind bereits in der schriftlichen Anhörung deutlich zur Sprache gekommen. In der Anhörung wurde übrigens die Bedeutung dieses besonderen Tags und dieser besonderen Verfassung sehr herausgestellt. Ganz überwiegend ging der Ansatz aber nicht in Richtung eines gesetzlichen Feiertags. Das Gegenteil war eher der Fall.

Mit Hinweis auf diese Erkenntnis und meine heutigen Ausführungen möchte ich mit den Worten des Herrn Prof. Dr. Roman Poseck schließen. Er schreibt:

Achtung und Würdigung der Hessischen Verfassung sind von einem Feiertag am 1. Dezember jedenfalls nicht abhängig, was auch die Verfassungsgeschichte des Landes Hessen belegt.

Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Herr Kollege Hering, vielen Dank. – Als Nächste spricht Frau Kollegin Goldbach. Ich habe Sie gerade gesucht. Sie haben sich ganz hinten versteckt. Sie haben das Wort. Bitte schön.

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Bedeutung unserer Hessischen Verfassung, die historische und die für unser Leben, hat Frau Kollegin Hofmann so gut dargestellt, dass dem nichts hinzuzufügen ist. Dem kann ich vollumfänglich zustimmen.

(Beifall SPD)

Herr Felstehausen, Sie haben vorhin den Satz gesagt: Wir LINKE werden uns immer für die Verfassung und gegen das Bruttosozialprodukt oder das Bruttoinlandsprodukt – das weiß ich nicht mehr – entscheiden. – Steht heute zur Debatte, dass wir uns für oder gegen die Verfassung entscheiden? Ich glaube, das ist nicht der Fall.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich glaube, zur Debatte steht die Frage, ob wir einen weiteren gesetzlichen Feiertag einführen. Wir alle haben deutlich zum Ausdruck gebracht, dass wir die Hessische Verfassung natürlich schätzen, dass wir sie würdigen und dass wir ihr noch mehr Leben einhauchen wollen, indem wir hinausgehen, mit der Bevölkerung reden, Veranstaltungen machen und Broschüren herausgeben. Wir müssen Erwachsenenbildung und Jugendbildung machen. Das wollen wir selbstverständlich alles machen.

Die Kolleginnen und Kollegen haben es schon gesagt: Wir haben eine schriftliche Anhörung durchgeführt. Niemand hat ausdrücklich die Einführung eines neuen Feiertags zum Tag der Verfassung am 1. Dezember befürwortet. Denn die Frage ist nicht, ob wir diesen Tag würdigen, sondern die Frage ist, wie wir das tun. Auch ich möchte noch einmal Herrn Prof. Roman Poseck zitieren, der schon von zwei Kollegen zitiert wurde. Ich nenne einen weiteren Abschnitt in seiner schriftlichen Stellungnahme:

Ein Feiertag kann ein Beitrag zur Würdigung besonders bedeutsamer historischer Ereignisse sein, wie es der Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober dokumentiert. Gleichzeitig gibt es eine Vielzahl von Tagen mit großer historischer Relevanz, die nicht durch einen Feiertag, sondern in der Regel durch andere Aktivitäten, wie z. B. besondere Veranstaltungen, hervorgehoben werden. Nur beispielhaft seien insoweit der 8. Mai als Tag des Kriegsendes und der Befreiung, der 23. Mai als Tag des Inkrafttretens des Grundgesetzes und der 9. November, unter anderem als Tag der Reichspogromnacht, erwähnt, die allesamt bedeutsame Tage der Erinnerung und des Gedenkens, aber eben nicht gesetzliche Feiertage sind.

Ich sage es noch einmal: Die Einführung eines gesetzlichen Feiertags führt nicht zwangsläufig zu einer besseren oder angemesseneren Würdigung eines historischen Datums. Deshalb werden wir den Gesetzentwurf ablehnen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Der Nächste ist Herr Kollege Müller aus Heidenrod. Er spricht für die Fraktion der Freien Demokraten. Bitte schön.

Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):

Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe das Gefühl, dass wir neben der Inflation, die wir alle erleben, im Moment auch eine inflationäre Entwicklung bei den Feiertagen erleben. Dieser Eindruck ist zumindest so, wenn ich die Gesetzentwürfe der Fraktion DIE LINKE sehe.

(Beifall Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Das ist sicherlich nicht zielführend.

(Zuruf)

 Nein, es sind sogar 30 %. Denn Sie haben im letzten Jahr drei zusätzliche Feiertage gefordert. Von 10 Feiertagen auf 13, das sind 30 % Inflation. Das ist schon eine Menge.

(Zuruf DIE LINKE: Dann sind es noch 225 Arbeitstage!)

Das ist genau das, was mein Kollege Hahn, der gerade präsidiert, sehr deutlich gesagt und gemeint hat. Mit dieser inflationären Forderung entwerten Sie ein Stück weit die Verfassung. Denn Sie ziehen damit die Bedeutung der Verfassung in Zweifel. Damit wird man dem Ganzen nicht gerecht.

(Beifall René Rock und Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Dazu haben meine Vorrednerinnen und Vorredner schon viel Richtiges gesagt. Wir müssen versuchen, die Verfassung wieder mehr in die Köpfe gerade auch der jungen Menschen zu bringen. Wir müssen uns an den Schulen damit beschäftigen. Das ist die Aufgabe, die wir haben.

Da ist nicht entscheidend, ob man einen Feiertag hat. Vielmehr muss man einen Feiertag oder einen Gedenktag haben, mit dem man sich entsprechend beschäftigt. Das ist mir viel wichtiger, als dass man zu Hause bleiben kann.

Der Kollege von der CDU-Fraktion hat schon deutlich gemacht, was man an einem Feiertag machen kann, der eigentlich ein christlicher Feiertag ist und an dem man an Gott denken sollte. Ich denke da an Christi Himmelfahrt und Fronleichnam. Da sollte man eben nicht nur feiern.

Das macht sehr schön deutlich, dass es darauf ankommt, wie man sich an einem solchen Tag mit dem Thema beschäftigt, und dass es nicht darauf ankommt, dass es ein freier Tag ist. Das führt nämlich häufig zu einem falschen Ergebnis.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU)

Ich glaube, es geht darum, einen Ideenwettbewerb zu haben, bei dem es um die Frage geht, wie wir diesen Verfassungstag noch besser gestalten können. Die Ansätze und Ideen wurden mit der Lichtershow schon beschrieben. Sie sind gut. Sie sind vorhanden. Aber man kann sicherlich noch mehr machen. Man kann zum Thema Verfassung Schulwettbewerbe ausschreiben, deren Ergebnisse am 1. Dezember in den Schulen präsentiert werden könnten, und, und, und.

Damit sollten wir uns beschäftigen, aber nicht damit, wie wir möglichst viele Feiertage in diesem Land verankern können. Das ist übrigens auch nicht entscheidend. Es gibt den Vergleich, man habe in Bayern zwei Feiertage mehr.

(Zuruf)

– Man hat sogar drei Feiertage mehr. Herr Felstehausen, ziehen Sie doch einfach nach Bayern. Wie wäre es denn damit?

(Beifall Freie Demokraten)

Das wäre doch die Lösung. Dann könnten wir uns diese ganze Debatte ersparen.

(Zuruf DIE LINKE: "Geh doch rüber", das kennen wir schon lange!)

Auch nachdem wir die Stellungnahmen der Anzuhörenden zur Kenntnis genommen haben, die samt und sonders deutlich gemacht haben, dass der 1. Dezember ein wichtiger Tag ist, dass er aber kein Feiertag sein muss, glaube ich, dass das relativ unstreitig ist. Deswegen lehnen auch wir den Gesetzentwurf ab. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen der Fraktionen vor. Deswegen erteile ich dem Staatsminister des Inneren und für Sport das Wort.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Und für Feiertage. – Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Zuruf)

– Ja, und für Feiertage in Hessen. – Ich möchte mich im Namen der Landesregierung bei den Kolleginnen und Kollegen für die Wertschätzung unserer Verfassung und für die Anerkennung der solchen ganz herzlich bedanken. Die Landesregierung teilt die Auffassung der Mehrheit der Fraktionen, dass es für die Wertschätzung und die Anerkennung unserer Verfassung keines freien Tages bedarf. – Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Herr Staatsminister, schauen Sie nicht so nach dem Motto: Wird der Präsident wieder wach? – Er ist immer noch da.

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen zu Tagesordnungspunkt 11 vor. Wir werden den Gesetzentwurf am Ende der Sitzung abstimmen, wenn wir alle Initiativen abstimmen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 14 auf:

Zweite Lesung Gesetzentwurf Landesregierung Haushaltsmodernisierungsgesetz – Drucks. 20/8140 zu Drucks. 20/6607 –

Berichterstatter ist Michael Reul. – Wenn Herr Bauer das macht, ist mir das auch recht. Ich habe nicht einmal die Vorlage griffbereit. Herr Kollege Bauer, vielen Dank, dass Sie die Berichterstattung für den Herrn Kollegen Reul übernehmen. Sie haben das Wort.

Alexander Bauer, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich trage die Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses vor. Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung des Änderungsantrags der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/8086, in zweiter Lesung anzunehmen. Zugestimmt haben die Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD, der AfD und der Freien Demokraten gegen die Stimme der Fraktion DIE LINKE.

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen herzlichen Dank für die Amtshilfe. – Als Erster hat sich Herr Kollege Heidkamp für die Fraktion der AfD zu Wort gemeldet.

Erich Heidkamp (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Heute ist in zweiter Lesung der Entwurf des Haushaltsmodernisierungsgesetzes zur Abstimmung aufgerufen. In ihm kumulieren sich all die Analysen, Ausarbeitungen und Erfahrungen aus 20 Jahren. Es wurden Parallelstrukturen aufgebaut, um den Übergang von einem kameralen zu einem doppischen Haushalt zu ermöglichen und zu vollziehen.

Anstoß war die Erkenntnis, dass man die Haushalte nicht auf ein Jahr bezogen, sondern periodenübergreifend aufstellen muss. Der moderne Staat verwaltet nicht nur ein Land, sondern er greift zunehmend massiv in die unternehmerische Ausrichtung und damit in die langfristige Entwicklung ein.

(Beifall AfD)

Den Einzug der Doppik in die Buchführung der Länder verfolgt die Alternative für Deutschland als letzte Bastion einer soliden Haushaltspolitik seit unserem Einzug in den Landtag mit großem Interesse. – Herr Kaufmann, das ist doch nett.

(Beifall AfD)

Das Prinzip, alle Aufwandspositionen zu erfassen, ob sie nun im Haushaltsjahr zahlungswirksam werden oder nicht, ist folgerichtig. Die Haushalte und die Geschäftsberichte auf eine einheitliche Plattform zu stellen, das ist der nächste logische Schritt. Damit werden hoffentlich die schon lange erwarteten aussagekräftigen Kennzahlen zur Veranschlagung der Haushaltsmittel vorliegen, was die Qualität über die Diskussion der finanziellen Auswirkungen politischer Maßnahmen erhöhen wird, wie die Landesregierung selbst schreibt.

Man wird sich fragen müssen, ob sie auch bereit sein wird, die dann tief in die politischen Entscheidungen eingreifenden Informationen in aller Konsequenz zu akzeptieren. Das Finanzministerium schreibt unter anderem auf der ersten Seite der Drucks. 20/6607 den Begriff "aussagekräftige Kernzahlen". Das ist ein Begriff, dessen Bedeutung uns bisher nicht erklärt werden konnte.

Es wäre vermessen, bei fünf Minuten Redezeit in die grundlegende Würdigung eines so komplexen Gesetzentwurfs einsteigen zu wollen. Deswegen spreche ich einen einzigen, aber zentralen Punkt an. Der doppische Haushaltsausgleich wurde von den schwarz-grünen Koalitionären für die aktuelle Legislaturperiode im Koalitionsvertrag vom Dezember 2018 als Ziel vereinbart.

Schon in einer Meldung am 3. März 2021 überraschte das Finanzministerium mit der Einsicht, dass sich ein doppischer Haushaltsausgleich auf allen staatlichen Ebenen – damals wurde gesagt: derzeit – als unrealistische Zielsetzung herausgestellt habe. Auf einmal konnte man sich nur noch ein perspektivisches Zielszenario vorstellen, was immer das auch sein soll.

Bei den Ankündigungen, den doppischen Haushaltsausgleich nicht bereits sofort als Zielgröße zu verankern, sondern eine Aufnahme in der Landeshaushaltsordnung von dem Ergebnis einer weiteren Evaluation innerhalb der nächsten acht Jahre – acht Jahre nach 20 Jahren – abhängig zu machen, werden wir allerdings misstrauisch.

(Beifall AfD)

Entweder ist die Zielrichtung eines doppischen Haushaltsausgleichs unrealistisch, utopisch, falsch, oder die Regierung muss ihn innerhalb des Doppelhaushalts 2023/24 realisieren. Einen größeren Dienst kann die aktuelle Regierung ihrer Nachfolgerin gar nicht tun. Mit den Kosten der demografischen Entwicklung ab den Jahren 2030 und folgende kommt auf die Haushalte ein Tsunami zu, gegenüber dem die Corona-Pandemie wie ein laues Lüftchen erscheinen wird.

Unsere Vermutung ist eher, dass die Regierung längst die Sprengkraft eines doppischen Haushalts und der daraus folgenden Konsequenzen verstanden hat und die Implementierung lieber auf den Sankt-Nimmerleins-Tag, mindestens aber auf eine der folgenden Legislaturperioden vertagen will.

In Ihrem Koalitionsvertrag von Dezember 2018 steht ebenfalls:

Das Gesetz zur Ausführung von Art. 141 der Verfassung des Landes Hessen wollen wir in diesem Zusammenhang einer kritischen Überprüfung unterziehen.

Wie das gemeint war, das haben AfD, SPD und FDP im Zusammenhang mit dem verfassungswidrigen GZSG leidvoll gelernt. Wir müssen heute vermuten, dass die Koalitionäre schon damals vorhatten, aus der Schuldenbremse einen zahnlosen Tiger zu machen.

Wir haben also Grund zu der Annahme, dass diese Regierung das Gleiche beabsichtigt mit dem Vertagen der Einführung eines wirklich doppischen Haushalts in diesem Haushaltsmodernisierungsgesetz. Hören Sie doch mit diesen unsäglichen Tricksereien auf.

(Beifall AfD)

Stellen Sie sich den Tatsachen, solange wir aufgrund der noch vorhandenen Reserven noch die Möglichkeiten haben, die größten Verwerfungen durch kluges und konsequentes Handeln in der Politik unseres Landes zumindest glimpflich verlaufen zu lassen. Wir haben keine acht Jahre mehr Zeit. – Danke schön.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Ich bedanke mich auch, das war eine Punktlandung. – Als Nächste hat Frau Kollegin Kalveram für die SPD das Wort, danach der Kollege Kaufmann, dann der Kollege Promny und dann der Kollege Reul. Frau Kalveram, bitte schön.

Esther Kalveram (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Dahlke, ich sprühe geradezu vor guter Laune.

(Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr gut!)

 Ja, nicht wahr? – Ich beginne diese Rede deshalb auch mit einem ausdrücklichen Lob für den uns vorliegenden Gesetzentwurf von mir persönlich und von unserem haushaltspolitischen Sprecher Marius Weiß, der leider erkrankt ist

Der Finanzminister hat vorhin in einer Debatte gefragt, wozu wir eigentlich Debatten im Haushaltsausschuss führen würden: Wir sind eben nicht nach jeder Debatte einer Meinung, aber wir wissen durchaus zu schätzen, wenn wir, wie hier, umfassend informiert und eingebunden werden. Danke dafür.

Die LHO ist für uns Haushälter von unmittelbarem Interesse. Uns geht es darum, zu verstehen, was in den Haushaltsplänen steht, was nicht immer ganz einfach ist. Wir sind daher dankbar für die Dienstleistung, die das Budgetbüro für uns Abgeordnete erbringt. Andererseits spricht es eben auch Bände, dass wir für das Beraten und Beschließen des Haushalts die Beratung des Budgetbüros benötigen – es ist eben nicht "das bisschen Haushalt", sondern es ist in der Regel kompliziert.

Wir begrüßen ausdrücklich jeden Versuch, den Haushalt transparenter und übersichtlicher zu gestalten; denn, was für uns Abgeordnete gilt, die sich in der Regel intensiv mit dem Thema beschäftigen, gilt natürlich erst recht für Bürgerinnen und Bürger. Wir begrüßen also, dass ab dem Haushalt 2023 erstmals der geplante Gesamtressourcenverbrauch des Landes, von der einzelnen Leistung bis zum Gesamthaushalt, von Bürgerinnen und Bürgern nachverfolgt werden kann.

Der doppische Haushaltsausgleich wird zwar angestrebt, aber ausdrücklich nicht vorgeschrieben. Wir halten es für vernünftig, etwas, was realistisch gesehen nicht oder zumindest nicht sofort zu erreichen ist, nicht festzuschreiben.

(Vereinzelter Beifall SPD und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich könnte jetzt noch eine Weile gut gelaunt mit Lob weitermachen. Nicht nur, aber auch wegen der fortgeschrittenen Zeit komme ich jedoch zum Ende.

Die LHO-Novelle erleichtert uns die Diskussion über finanzielle Auswirkungen politischer Maßnahmen. Über diese Auswirkungen werden wir natürlich auch weiterhin engagiert streiten. Dem Haushaltsmodernisierungsgesetz aber stimmen wir zu. – Danke.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Frau Kollegin. – Kollege Kaufmann weiß schon Bescheid und hat jetzt das Wort.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sagen gerne, Haushaltspolitik und Haushaltswirtschaft seien der Maschinenraum der Politik; denn dort wird nicht das Inhaltliche bestimmt, aber dort wird das Inhaltliche erst möglich gemacht. Insoweit ist die LHO-Novelle bzw. das Haushaltsmodernisierungsgesetz, das wir heute beschließen wollen, so etwas wie die Bedienungsanleitung für die Geräte im Maschinenraum der Politik.

Ich freue mich sehr, feststellen zu können, dass sich eine breite Zustimmung abzeichnet. Dafür bin ich dankbar; denn daraus entnehme ich, dass diese Bedienungsanleitung nicht nur verstanden worden ist, sondern auch angewendet werden soll, und dass das weitgehend außerhalb des politischen Streits ist.

Den Kollegen Heidkamp habe ich nicht verstanden. Er hat im Ausschuss zugestimmt und heute eine Ablehnungsrede gehalten – das ist auch Ihre Sache, was Sie damit machen. Ich wollte eigentlich kurz darauf verweisen, dass leider nur DIE LINKE diesem Gesetz nicht zustimmen will – "leider" deshalb, weil Sie damit etwas ganz anderes bezwecken. Sie wollen, sagen wir mal, eine inhaltliche, aus dem von Ihnen verhassten Kapitalismus herausführende öffentliche Haushaltswirtschaft etablieren, und das macht hier die Mehrheit nicht mit. Insoweit wird es dabei bleiben müssen, dass Sie dabei nicht mitmachen.

(Zuruf DIE LINKE)

Wir wollen mit dieser Novelle die Weiterentwicklung in Richtung der doppischen Haushaltswirtschaft erreichen. Etwas anderes ist weder je angekündigt worden, noch ist es realistisch. Ich will nur am Rande darauf verweisen, dass das derzeit gültige Haushaltsgrundsätzegesetz des Bundes uns auch eine komplette doppische Haushaltswirtschaft gar nicht erlauben würde. Insoweit: Der Bund mauert etwas, und deshalb setzen wir, wie es auch gut zu uns passt, auf Europa.

Wir gehen davon aus, dass EPSAS die Zukunft bringt und dass Hessen sich, wie schon bisher, mit seinen Beiträgen weiterhin voll in die Prozesse einbringt. Wir hoffen bzw. erwarten – das wird eine Aufgabe nach meiner Zeit in diesem Hause sein – für die nächste Novelle der LHO eine Umsetzung der EPSAS-Standards, und dann sind wir im europäischen Konzert dabei. Ich hoffe ein bisschen darauf, dass sich die Mehrheit im Bund jetzt in die richtige Richtung bewegt; ich hoffe, das wird gelingen.

Konkret zum Gesetzentwurf. Bei der Anhörung war Zustimmung zu hören, seitens der Kommunen gab es nur ein Bedenken: Bitte vereinheitlicht nicht mit der Gemeindehaushaltsverordnung. – Wir waren gemeinsam der Meinung und haben es auch versprochen: Nein, das tun wir nicht, weil wir durchaus wissen, dass die Spezifika der Haushaltswirtschaft auf kommunaler Ebene und auf staatlicher Landesebene unterschiedlich sind.

Gestatten Sie mir noch ganz kurz, die wesentlichen Highlights dieses Gesetzentwurfs zu benennen. Das ist zum einen die schon erwähnte Vermögensbewahrung, die schon ganz am Anfang steht, und demzufolge auch, die Abschreibung diesmal verbindlich einzuführen und damit auch die Vermögensbewahrung kontrollieren zu können.

Das Zweite ist, dass wir die Wirtschaftlichkeitsbetrachtung einschließlich der Folgekosten auch auf ökologische und soziale Aspekte erweitern.

Das Dritte ist, zumindest für Fachleute ganz wichtig, der Lagebericht, der jetzt zwingend immer dabei ist. Wir haben das schon praktiziert, jetzt kodifizieren wir es.

Zusammengefasst will ich sagen: ein guter, wichtiger Schritt in Richtung zeitgemäße Haushaltswirtschaft, eine gute Arbeitsgrundlage für uns alle, nicht nur für die Kolleginnen und Kollegen im Haushaltsausschuss.

Also, meine Bitte an Sie alle, wenn wir das Gesetz beschlossen haben: Studieren Sie die neue Landeshaushaltsordnung sorgfältig. Sie erbringt Ihnen einen Wissensvorteil, und Sie wissen ja: Wissen ist Macht. Deswegen nehmen Sie sie alle mit unter die Bettdecke, lesen Sie sie, lernen Sie sie, dann haben wir in Zukunft viel schönere Haushaltsdebatten, und darauf freue ich mich. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Kollege Kaufmann. Sie können ja im nächsten Ältestenrat vorschlagen, eine Multiple-Choice-Abfrage zu machen, um die Kollegen abzufragen, was da drinsteht.

(Zuruf Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Kollege Promny.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wissen ist Macht, in der Tat, und wer nichts weiß, der muss viel glauben. Deswegen ist es schon klug, Herr Kollege Kaufmann, wenn man in der Tat den neuen Gesetzentwurf liest und kennt.

Grundsätzlich freuen wir Freie Demokraten uns darüber, dass Sie den Gesetzentwurf vorgelegt haben. Im Haushaltsausschuss hat auch meine Kollegin Marion Schardt-Sauer zugestimmt. Modernisierung, der moderne Staat, ist schließlich auch das Markenzeichen der Freien Demokraten. Deswegen begrüßen wir das natürlich. Ein modernes Haushaltssystem ist da nur folgerichtig.

Leider ist die Landesregierung mal wieder ein bisschen spät dran; denn unsere Nachbarländer haben die Doppik schon lange entsprechend umgesetzt. Aber dass die Landesregierung manchmal auch noch gerne an der Vergangenheit festhält, ist uns allen bekannt. Es werden gerne auch mal gescheiterte Modelle aus dem letzten Jahrtausend angewandt, als Stichwort will ich einmal die Grundsteuer C nennen. Umso mehr freut es uns, dass die Landesregierung an dieser Stelle die Mauern ihres gallischen Dorfes verlässt und einreißt.

Auch wir Freie Demokraten begrüßen viele der von Ihnen eingebrachten Änderungen in der LHO. Der Kollege Kaufmann sprach eben von der "Bedienungsanleitung". Leider stellt das Haushaltsmodernisierungsgesetz für uns aber nur einen Schritt in die richtige Richtung dar. Der doppische Haushaltsausgleich ist immer noch in weiter Ferne.

Es finden sich auch immer noch sehr viele kamerale Elemente in Ihrem Entwurf. Herr Kollege Kaufmann, Sie haben eben auf den Bund und Europa verwiesen. Ich glaube, dass man da sehr mutig vorangeht und eine Fortschrittskoalition lebt, jedenfalls auf Bundesebene. Deswegen formuliere ich hier einmal eine Bitte an Sie als Landesregierung: Zeigen Sie doch ein bisschen mehr Mut, und lassen Sie Ihre Gesetzesänderung nicht gleich wieder Staub ansetzen, sondern nehmen Sie sich des Themas auch weiterhin engagiert an. Eine Zwischenlösung kann für Sie kein zufriedenstellendes Ergebnis sein.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch noch einmal das Thema der Schuldenbremse ansprechen. Ich weiß, dass das Einhalten der Schuldengrenzen in der Landesregierung nicht besonders beliebt ist.

> (Zuruf Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

Doch wenn Sie sich irgendwann einmal wieder dazu entschließen sollten, dem soliden Haushalten den Vorzug zu geben und die Schuldenbremse einzuhalten, dann ist es wichtig, dass wir auch hier anfangen, die Schuldenbremse zu modernisieren.

(Zuruf Hermann Schaus (DIE LINKE))

Wir wollen die Schuldenbremse auf Bundesebene einhalten, das ist klar.

(Zuruf DIE LINKE: Ja, klar! - Weitere Zurufe)

 Wir stehen zur Schuldenbremse, so viel steht fest – sowohl hier in Hessen wie auch im Bund. Das will ich noch einmal fett unterstreichen.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe)

 Da bin ich sehr gespannt, wie Sie von den GRÜNEN das hier regeln. Darauf bin ich sehr gespannt.

Nichtsdestotrotz bildet der Haushalt noch viel mehr Faktoren ab, die dazugehören. Deswegen bauen Sie auch die doppische Haushaltsrechnung aus.

Dass jetzt ausgerechnet für die Schuldenbremse Erträge, Aufwendungen, Abschreibungen etc. nicht relevant sein sollen, kann eigentlich nicht sein. Hier hat nicht zuletzt – da würde ich schon sagen, dass das eine neutrale Stelle ist – der Landesrechnungshof zu Recht Verbesserungsbedarf angemahnt. Wir Freie Demokraten jedenfalls werden dem Gesetzentwurf dennoch zustimmen, da er viele Elemente enthält, die wir teilen. Für eine schnellere Entwicklung zum doppischen Haushaltsausgleich stehen wir gerne an Ihrer Seite. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Auch Ihnen herzlichen Dank. – Kollege Reul ist dran, und dann hat sich noch der Kollege Schalauske gemeldet, welch Überraschung. Herr Kollege Reul, Sie haben das Wort.

Michael Reul (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr positiv finde ich die bisherigen Redebeiträge, die doch überall auch ihre Zustimmung signalisiert haben. Sie haben die Transparenz der Erstellung gelobt, die Erarbeitung, und dass vonseiten des Finanzministeriums sehr gut gearbeitet worden ist, indem im Haushaltsausschuss und darüber hinaus auch über die Obleute jederzeit eine Einbindung gegeben war, dass man viele Fragen stellen konnte und die auch sehr kompetent beantwortet worden sind, sodass wir sagen können: Wir haben dies gemeinsam erarbeitet, das ist ein gemeinsames Werk.

Es ist sehr gut, dass es ein gemeinsames Werk ist; denn es ist, wie schon erwähnt, die Grundlage für uns Abgeordnete für den Haushalt, wo alles niedergelegt ist. Deshalb ist es gut, wenn wir einen Haushalt haben, der jetzt in der Landeshaushaltsordnung auch sein Konzept, sein Korsett bekommt; denn wir arbeiten schon seit 2009 im doppischen Bereich mit einer Experimentierklausel. Diese Experimentierklausel wurde damals vom Bundesgesetzgeber ermöglicht, und nach dieser haben wir bisher gearbeitet. Jetzt gießen wir das noch in einen Rahmen, sodass wir diese Dinge jetzt auch in der Landeshaushaltsordnung niederlegen können.

Sie wissen aus der Diskussion, dass es kein rein doppischer Haushalt ist, sondern wir haben – um das aufzugreifen, was Herr Kollege Promny erwähnt hat – noch eine kamerale Schuldenbremse. Das hat den folgenden Hintergrund: Da man in den anderen Ländern noch nicht so weit ist wie in Hessen und die Vergleichbarkeit natürlich vorhanden sein muss, ist sie dadurch gegeben, dass wir diesen Teil noch kameral darstellen, aber die anderen Dinge schon auf einen doppischen Haushalt umstellen.

Lieber Herr Kollege Schalauske, ich versuche, in meiner Rede auch noch einmal bei Ihnen Überzeugungsarbeit zu leisten, sodass wir diesen Gesetzentwurf dann gemeinsam verabschieden können. Ich glaube, das wäre ein hervorragendes Zeichen. Ich denke, Sie können – auch wenn Sie Vorbehalte haben – diesen Weg gemeinsam mitgehen; denn er schafft mehr Transparenz, er schafft mehr Handhabbarkeit für uns als Abgeordnete, und er gibt uns die Möglichkeit, die Prozesse in den einzelnen Produkten noch viel genauer zu sehen und dadurch zu beurteilen, was in den einzelnen Bereichen passiert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir hatten eine Anhörung. Auch in der Anhörung wurden zu den meisten Punkten sehr positive Statements abgegeben. Ich erwähne da Herrn Prof. Droege. Er hat gesagt – und das ist eine ganz wichtige Aussage –: Der Gesetzentwurf ist mit dem Verfassungsrecht vereinbar. Er vereinbart auch die Vorteile von Doppik und Kameralistik. – Das ist also eine sehr gute Symbiose, die wir dort gefunden und niedergelegt haben.

Zum Transparenzgedanken habe ich schon ausgeführt, dass dieser für uns als Abgeordnete sehr wichtig ist, damit wir die Dinge im Haushalt, die manchmal sehr komplex sind, dann vereinfacht dargestellt wiederfinden und auch bewerten können.

Was natürlich in der Doppik für den einen oder anderen ein neuer Aspekt ist, ist, dass wir schon genau erkennen können, wo der Ressourcenverbrauch gegeben ist und wo er in verstärktem Maße umgesetzt wird. Wir müssen dann genau schauen, wie wir den Ressourcenverbrauch im Nachgang wieder ausgleichen für die notwendigen Dinge, die wir im Haushalt machen wollen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Prof. Droege habe ich schon mit seinem sehr positiven Statement erwähnt. Auch der Landesrechnungshof hat sich positiv geäußert. Er begrüßt den Gesetzentwurf grundsätzlich, weil die parlamentarischen Kontrollmöglichkeiten dadurch stark verbessert werden. So hat dies zumindest Frau Bantzer ausgeführt. Ich darf zitieren:

Der Hessische Rechnungshof begrüßt die angestrebte Reform der LHO und die Stärkung der Doppik ausdrücklich.

Ein weiteres Statement vom Bund der Steuerzahler: Auch dieser hat den Gesetzentwurf begrüßt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bei so einer positiven Resonanz haben auch Sie, lieber Herr Schalauske – Sie sprechen noch nach mir –, die Möglichkeit, sich in den Reigen der lobenden Befürworter mit einzureihen. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie dies an der Stelle dann auch tun.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als Letztes möchte ich mich noch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Ministerium bedanken, die für uns immer als kompetente Ansprechpartner da waren, die uns Auskünfte gegeben und uns die notwendigen Dinge erläutert haben, damit wir dies als ein gemeinsames Werk für uns erarbeiten konnten und als Grundlage für die Zukunft haben. – Ganz herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Dem Dank schließen wir uns an. – Nun spricht für die Fraktion der LINKEN der Fraktionsvorsitzende. Herr Schalauske, Sie haben das Wort.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Jetzt bin ich richtig gespannt!)

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt hat der Kollege Reul vorgeschlagen, dass wir uns in den Reigen der lobenden Befürworter dieses Gesetzentwurfs einreihen sollten. Ich habe an dieser Stelle auch schon das eine oder andere Mal darauf hingewiesen, dass wir – wenn die schwarz-grüne Landesregierung aus unserer Sicht vernünftige Dinge tut – uns gern in den Reigen von lobender Befürwortung einreihen. Ich möchte daran erinnern: Wir haben Ihnen gerne dabei geholfen, das Quorum für die Schuldenbremse zu senken. Wir hielten es sogar auch für denkbar, den Weg eines Sondervermögens, um diesen Begriff einmal zu nennen, zu gehen. Da gab es durchaus an der einen oder anderen Stelle Lob für die Landesregierung.

Jetzt, in dieser Debatte, wo wir in der zweiten Lesung des Haushaltsmodernisierungsgesetzes sind – einer Debatte, die nun wirklich etwas für Feinschmecker oder für Experten ist; wobei ich durchaus zustimmen würde, dass es eine sehr wichtige Debatte ist –, geht es um das Königsrecht des Parlaments. Es ist von einer "Bedienungsanleitung" gesprochen worden.

Wir bleiben aber schon bei unserem Standpunkt, dass wir die grundsätzliche Überlegung, betriebswirtschaftliche Rechnungslegungsstandards in die öffentliche Haushaltswirtschaft einzuführen, und den Weg, der schon vor einigen Jahren begonnen hat, grundsätzlich skeptisch sehen. Ein Beleg, den ich jetzt nicht weiter abendfüllend ausführen möchte, ist doch die Diskussion um den doppischen Haushaltsausgleich. Sie sagen selbst, Sie könnten ihn eigentlich nicht erreichen. Gleichwohl müsste das, wenn man die Doppik zu Ende denkt, das Ziel sein. Dann wollen Sie ihn aber eigentlich doch auch anstreben.

Aber die gesamte Debatte zeigt, dass Sie da Rechnungslegungsstandards und Überlegungen aus der privatwirtschaftlichen Unternehmensführung einführen, die überhaupt nicht sachgemäß auf das Haushaltsrecht des Landes Hessen – zumindest aus unserer Sicht – angewendet wer-

den können, weil ein doppelter Haushaltsausgleich nicht möglich ist. Sie wissen, dass das wegen der zukünftigen Pensionslasten, die auf das Land zukommen, nicht geht. Die sollten aus unserer Sicht nicht in einen solchen Haushaltsausgleich einfließen.

Ich wollte aber eigentlich meine Zeit dafür nutzen – die ist jetzt schon zur Hälfte vorbei –, etwas zu unserem Änderungsantrag zu sagen, zu dem Sie alle sich leider gar nicht geäußert haben. Denn, verehrter Kollege Kaufmann, uns ging es in dieser Debatte weniger um die Abschaffung des Kapitalismus als um eine Reihe von kleinen, aber feinen Änderungen, mit denen man das vorliegende Gesetz aus unserer Perspektive deutlich verbessert hätte.

Zum einen wollten wir erreichen, dass der Erhalt des Landesvermögens – der jetzt als Sollvorschrift drin ist; das finden wir durchaus richtig – in eine Mussvorschrift umgewandelt wird. Uns ist klar, dass das erhebliche finanzielle Folgen hätte und erhebliche Investitionen notwendig machen würde. Aber wir finden, das wäre auch ein verantwortlicher Umgang mit den von den Steuerzahlern geschaffenen Werten. Wir wollen gleichzeitig, dass die Veräußerung von Grundstücken des Landes grundsätzlich unabhängig von dem Wert mit der Zustimmung des Landtages erfolgt. Sie wissen, dass der Landtag erst bei Geschäften ab einer bestimmten Summe darüber beraten muss. Wir wollen, dass das grundsätzlich passiert.

Wir wollen weiterhin dem Land die Möglichkeit geben, bei Bedarf, und falls notwendig – jetzt wird es ganz kritisch –, gegebenenfalls sogar in Konkurrenz zur Privatwirtschaft, wirtschaftlich tätig zu sein. Denn – das haben auch einige Debatten am heutigen Tage gezeigt – die Idee überall und immer "Markt vor Staat" hat uns nicht überzeugt, auch nicht in einem solchen Gesetzentwurf.

(Beifall DIE LINKE)

Und – auch das ist nicht ganz unwichtig – wenn man auf die Geschichte des Landes Hessen schaut, dann wollen wir weiter konkretisieren, in welchen Fällen der Erwerb oder die Veräußerung von Unternehmensbeteiligungen der Zustimmung des Landtages bedarf. Denn wir wollen, dass Veräußerungen von Unternehmen oder Beteiligungen grundsätzlich nur mit Zustimmung des Landtages möglich sein sollen. Wir wollen damit sicherstellen, dass die Privatisierung öffentlichen Eigentums, die wir grundsätzlich nicht so dufte finden, überhaupt nur mit Zustimmung des Landtages ermöglicht wird. So gesehen, wollen wir eine Privatisierungsbremse. Ich glaube, die Geschichte des Landes Hessen zeigt auch, dass wir diese nötig hätten.

(Beifall DIE LINKE)

Das alles sind kleine, aber feine Änderungsvorschläge, die noch gar nichts mit der Abschaffung des Kapitalismus zu tun haben. Leider sind Sie in der Debatte überhaupt nicht darauf eingegangen. Sie haben unseren Änderungsantrag abgelehnt. Deswegen muss ich sagen: Bei aller lobenden Wertschätzung kann ich mich heute nicht einreihen. Ich schlage vor, Sie nehmen unseren Änderungsantrag an. Überdenken Sie das noch einmal; und dann überdenken wir, ob wir nicht auch Ihrem Gesetzesentwurf zustimmen können. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Schalauske. – Weitere Wortmeldungen aus dem Plenum liegen nicht vor, sodass nunmehr der Staatsminister der Finanzen das Wort hat. Bitte schön.

Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann es auch kurz machen. Frau Kalveram, erst einmal herzlichen Dank. Ich glaube, das war eine gute Zusammenarbeit zwischen den Regierungsfraktionen und den Sozialdemokraten, aber auch der FDP, weil wir der Meinung sind, dass man bei solch grundlegenden Fragen und Weichenstellungen für die Zukunft nicht nur auf die Regierungsmehrheit setzen sollte. Schön, dass das offensichtlich gelungen ist, und danke dafür, dass Sie das auch erwähnen.

Zu den Beiträgen will ich nur so viel sagen: Herr Promny, Sie haben für mich etwas Neues vorgetragen – Sie sollten das vielleicht doch noch einmal überdenken –, weil Sie eben angesprochen haben, dass um Hessen herum alle schon viel weiter seien. Das ist eine glatte Fehlinformation, der Sie da aufgesessen sind. Denn wir sind – neben der Hansestadt Hamburg – das einzige Land, das überhaupt auf Landesebene einen doppischen Haushaltsabschluss hat. Wenn Sie das durch Zustimmen korrigieren, dann ist das in Ordnung. Ich glaube, uns vorzuwerfen, dass wir hintendran seien, geht fehl.

Ich erinnere mich daran – ich war schon einmal Mitglied des Kabinetts -, dass ich in Berlin jährlich versucht habe, damals noch mit dem Präsidenten des Hessischen Rechnungshofs, andere Länder davon zu überzeugen. Denn ich glaube, wenn man so etwas wie unseren doppischen und kameral verknüpften Haushalt hat - ich nenne das jetzt einmal so -, dass es dann sinnvoll, wichtig und gut wäre, wenn wir Benchmarks unter den Ländern hätten, um schlichtweg einzelne Produkte und die dagegenstehenden Budgets zu definieren, um zu schauen: Wo stehen wir im Vergleich zu anderen Ländern, was Kosten-Nutzen-Relation, administrative Kosten, Verwaltung und all diese Dinge anbelangt? Das ist damals leider nicht gelungen, weil die anderen Länder durch die Bank, übrigens auch der Bund, die Kosten der Umstellung scheuen. Das hat bei uns in den letzten 20 Jahren sehr viel Kraft und Geld gekostet.

Auch das will ich noch einmal sagen: Dr. Martin Worms sitzt hier; er ist sehr viel näher dran an der Genese dieses doppischen Haushalts, als ich das, jedenfalls phasenweise, war. Das ist schon eine Grundidee der damaligen rot-grünen Landesregierung gewesen, die dann von uns aufgegriffen, konkretisiert und umgesetzt worden ist. Insofern müssen wir, glaube ich, über die Sache – jedenfalls in einigen Punkten – nicht streiten.

Herr Schalauske, dass Änderungsanträge Ihrer Fraktion, jedenfalls von den Regierungsfraktionen und wahrscheinlich auch von anderen, nicht angenommen werden, führen Sie bitte darauf zurück, dass Sie einen Teil des Wunschkonzerts der LINKEN in Ihrem Antrag hinterlegt haben und dass Sie die grundsätzliche Ausrichtung dieses doppischen Haushalts, die Veränderung und die Komplettierung von Doppik durch alle seine Schichten – vom Produkt über Kapitel, über den Einzelplan bis hin zum Gesamthaushalt –, aus den bekannten und von Ihnen immer wieder vorgetragenen Gründen ablehnen. Sie können nicht erwarten, dass

man ernsthaft die Einbringung Ihres Antrags in dem Zusammenhang prüft und überlegt, ihm zuzustimmen.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Ich will noch einen letzten Punkt ansprechen. Kollege Kaufmann hat das Thema EPSAS angesprochen. Eine der großen Aufgaben wird es jetzt sein, international übrigens hinkt Deutschland da in der Europäischen Union hinterher - zu gemeinsamen Bilanzierungsstandards zu kommen. Darüber reden wir. Wir haben, so glaube ich, sehr viel Expertise. Das darf ich hier ohne Arroganz vortragen und behaupten, weil das nicht auf meinem Mist gewachsen ist: In der Mitarbeiterschaft des Ministeriums hat sich dazu über viele Jahre eine Kompetenz entwickelt und aufgebaut. Wir sind mittendrin und gehören zu denen, die auch international auf europäischer Ebene versuchen, die Standardisierung für Jahresabschlüsse und Bilanzen weiterzuentwickeln, sodass wir am Ende des Tages - ich glaube, der liegt allerdings noch in sehr weiter Ferne – zu einem Ergebnis kommen, dass sich die Vorteile, die sich durch Vergleichsmöglichkeiten ergeben, wie ich es eben angesprochen habe, tatsächlich auch realisieren lassen.

Vielen Dank für die tolle Zusammenarbeit. Ich bin dankbar dafür, dass es offensichtlich eine sehr breite Mehrheit geben wird. Alle anderen Details werden wir dann sicherlich bei den konkreten Haushaltsberatungen besprechen, die wir im Herbst haben werden. Dadurch, dass wir das jetzt umsetzen, können wir das dann noch an dem einen oder anderen Fallbeispiel diskutieren, damit das auch für diejenigen etwas konkreter wird, die nicht jeden Tag mit Haushaltstechnik befasst sind. – Herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Wir bedanken uns, Herr Staatsminister, und nehmen den Tagesordnungspunkt 14 auf die Liste der am Ende der Sitzung zu entscheidenden Punkte.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 15 auf:

Dritte Lesung
Gesetzentwurf
Fraktion der Freien Demokraten
Gesetz zur Änderung des Landesplanungsgesetzes
– Drucks. 20/8094 zu Drucks. 20/6499 zu Drucks. 20/6405 –

Ich darf den Kollegen Stirböck um Berichterstattung bitten.

Oliver Stirböck, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in dritter Lesung abzulehnen: CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD gegen AfD, Freie Demokraten bei Stimmenthaltung DIE LINKE.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Stirböck. – Eine erste Wortmeldung liegt mir vom Kollegen Lambrou vor. Danach spricht Matthias Büger.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Unseres Erachtens wurde bereits in der ersten Lesung des vorliegenden Gesetzentwurfs ausführlich über das Thema diskutiert. Die Fronten sind hierbei relativ klar. Das haben auch die Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen – sie ist zugegebenermaßen schon etwas länger her – und insbesondere die dortige mehr als kurze Diskussion gezeigt, zumal es nicht einmal eine Diskussion gegeben hat. CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN waren gegen den Gesetzentwurf der FDP, AfD und FDP waren dafür. DIE LINKE hat sich enthalten.

Nun möchte ich auf einen Punkt eingehen, den man in der Form so nicht stehen lassen kann. Es wurde sowohl der FDP als auch uns von der AfD in der ersten Lesung insbesondere vom lieben Herrn Kaufmann von den GRÜNEN vorgeworfen, es gehe hier ausschließlich ums Geld. Ich sage Ihnen, dass es hierbei nicht nur um die finanzielle Ausstattung geht, sondern aus unserer Sicht um eine grundsätzliche Entscheidung, um Mitwirkungsrechte und – salopp gesagt – auch um eine gewisse Logik.

Auch hierüber haben wir schon in der ersten Lesung debattiert; ich will es aber noch einmal vorbringen. Die Regionalversammlung Mittelhessen wird mit ihren gerade einmal 31 Mitgliedern behandelt – der Kollege Hahn hat es auch bereits in der ersten Lesung ausgeführt – wie die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung mit ihren insgesamt 93 Stadtverordneten. Die Regionalversammlung Mittelhessen hat also dreimal so wenige Mitglieder wie die Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Dreimal so wenige?)

Wenn Sie in einem Entscheidungsgremium wie der Regionalversammlung Mittelhessen ein Zehntel der Mitglieder benötigen, um überhaupt eine Fraktion bilden zu können, widerspricht das in unseren Augen jedweder Logik und sorgt für ein gewisses Maß an Ungleichbehandlung. Offenbar hat man diesen Umstand bei der Novellierung der HGO außer Acht gelassen – deshalb auch der Gesetzentwurf der FDP. Errare humanum est; Irren ist menschlich. Daher wäre es nach unserem Dafürhalten ein wichtiges Zeichen, diesen Fehler hier und jetzt zu beheben.

Die AfD-Fraktion bleibt jedenfalls dabei: Auch den Mitgliedern der kleineren Regionalversammlungen muss die Möglichkeit der Fraktionsbildung mit weniger als drei Mitgliedern zugebilligt werden.

Zum Schluss möchte ich etwas auf das entgegnen, was Herr Minister Al-Wazir zum Thema "umfassende Gestaltungsmöglichkeiten" in der Geschäftsordnung der jeweiligen Regionalversammlung gesagt hat, dass nämlich ganz autark entschieden werden könne, wie viele Rechte ein einzelnes Mitglied hat. Das ist zwar zweifellos rein technisch möglich, lieber Herr Al-Wazir – das bezweifelt niemand –, aber wenn hierüber konkret im entsprechenden Gremium gesprochen und beschieden wird, bin ich gespannt, wie

sich die größeren Fraktionen in den Regionalversammlungen verhalten werden.

Deshalb werden wir dem Gesetzentwurf der FDP zustimmen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Dr. Matthias Büger ist der nächste Redner. Danach spricht Herr Kollege Grüger von der SPD.

Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr viele Jahre lang war es in der Geschäftsordnung der Regionalversammlung Mittelhessen üblich, dass man bei 31 Mitgliedern dieser Regionalversammlung eine Fraktion bilden konnte, wenn sie mindestens zwei Personen umfasste. Nun hat das neue Landesplanungsgesetz, das für die Regionalversammlung im letzten Herbst wirksam wurde, plötzlich diese Geschäftsordnung quasi überstimmt und das nicht mehr an dieser Stelle möglich gemacht, sondern die Mindestzahl auf drei Personen festgelegt.

Ich habe mich heute ganz bewusst entschieden – man könnte sagen: als Betroffener oder als der, dem das aufgefallen ist –, an dieser Stelle zu Ihnen zu sprechen, nämlich als ein Mitglied der Regionalversammlung Mittelhessen, als Mitglied einer Zweiergruppe von FDP-Abgeordneten, die seit dieser Periode keine Fraktion mehr sein darf, weil sie nur zwei Personen umfasst. Das ist der wesentliche Punkt, den unser Gesetzentwurf ändern will.

Jetzt könnte man fragen: Welche Nachteile hat das? Wir haben inzwischen Änderungen der Geschäftsordnung durchgeführt. Es gab auch die Hinweise, was dort geschehen könnte. Ich kann Ihnen sagen, was geschehen ist.

Das Thema Finanzen steht immer im Raum. Bei einer Gruppe gibt es nur eine ganz kleine Entschädigung. Das ist im Prinzip, was einem einzelnen Mitglied oder sonst einem Fraktionsvorsitzenden zustehen würde. Ansonsten gibt es keinerlei Fraktionsmittel. Dabei ist der Aufwand für Koordination und insbesondere für Bürgerinformation – das führen wir aktuell eher durch – fast ähnlich hoch, unabhängig davon, ob es zwei oder drei sind. So bekommen Sie ein Gefühl dafür, um wie viel Geld es geht.

Wenn es nach der Geschäftsordnung gehen würde – Fraktion mit zwei Personen –, wären das Mittel im Umfang von weniger als 150 € im Monat. Das sind keine wirklichen Reichtümer oder große Summen, für die allein man einen Gesetzentwurf auf den Weg bringen würde.

Auch die Mitwirkung ist unterschiedlich. Auch nach der neuen Geschäftsordnung ist jemand, der nur einer Gruppe angehört oder der von der Gruppe benannt ist, zwar im Präsidium vertreten, aber nicht mehr mit eigenem Stimmrecht. Das Präsidium ist ganz wesentlich, weil es viele Abläufe festlegt. Im Übrigen sieht man es auch bei der Anhörung: Das wäre anders ausgegangen, wenn dort ein Stimmrecht bestanden hätte.

(Robert Lambrou (AfD) nickt.)

Wenn man die Anhörung betrachtet, sieht man, dass etliche Anzuhörende gesagt haben: Da sind wir gar nicht betroffen; deswegen ist das für uns nicht relevant. – Deswegen wurde keine Stellungnahme abgegeben. Das verstehe ich. Aber der Städtetag sowie der Städte- und Gemeindebund haben gesagt: Es gibt eigentlich keinen Grund, warum die Regionalversammlung anders als andere Vertretungen behandelt werden sollte. Deshalb haben sie sich für eine Vereinheitlichung ausgesprochen.

Schade ist, dass der Gießener Regierungspräsident, Herr Dr. Ullrich, uns gegenüber geäußert hat, sie wären nicht der Wissenschaftliche Dienst des Landtages – man muss sagen: einen Wissenschaftlichen Dienst hat nur der Bundestag, der Hessische Landtag nicht –, deswegen würde er keine Stellungnahme abgeben. Das bedauere ich. Vielleicht kann der Innenminister Licht dort hineinbringen.

Der Kern des Themas – das ist für uns der Hintergrund des Gesetzentwurfs – betrifft die Frage: Wie gehen wir mit Minderheiten um? Fraktionen zu bilden, ist nämlich ein Minderheitenrecht. Bei mehr als 5 % und bei mehr als zwei Personen haben wir in allen kommunalen Parlamenten Fraktionsstärke; das ist eine lange Tradition in Hessen und eigentlich überall in Deutschland.

Zwei von 31 sind rund 6,5 %. Wenn es drei wären, müsste man fast 10 % haben, um Fraktionsstärke zu erreichen. Bei einer kleinen Gemeindevertretung in Hessen, die auch 31 Personen umfasst – das ist typischerweise bei den Gemeinden der Fall, die bis 10.000 Einwohner haben –, ist die Fraktionsstärke auf zwei festgelegt. Das ist also exakt identisch. Nur bei dieser Regionalversammlung gibt es eine Ausnahme bzw. eine Sonderregelung. Das liegt an der falschen Systematik. Denn die Einwohnerzahl ist sehr hoch und beträgt über eine Million. Dem stehen nur 31 Personen in der Regionalversammlung gegenüber, weil das zugrunde gelegt ist.

Wir Freie Demokraten hätten gehofft, dass wir dieses kleine Versehen, das uns allen durchgegangen ist, gemeinsam reparieren können. Ich bedauere sehr – das habe ich bezüglich der Beschlussempfehlung gehört –, dass das nicht möglich war. Ich halte die jetzige Regelung für mindestens rechtlich fragwürdig. Ich hätte mir eigentlich nicht eine juristische, sondern eine politische Lösung bei so einer Kleinigkeit gewünscht.

Am Ende – damit möchte ich zum Schluss kommen – ist es eigentlich eine Frage des Stils, wie man mit Minderheiten umgeht. Vielleicht – eine kleine Hoffnung habe ich an diesem Abend – geben Sie sich einen Ruck und stimmen unserem Gesetzentwurf zu. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. - Kollege Grüger.

Stephan Grüger (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben uns noch einmal über die Anhörungsunterlagen gebeugt. In der Tat – der Hinweis ist gerade schon vom Kollegen Büger gekommen – ist das interessant und einschlägig, was der Hessische Städte- und Gemeindebund sowie der Städtetag sagen. Im Prinzip geht die Regel davon aus, dass die Regionalversammlungen mindestens 59 Mitglieder haben – in Bezug auf die vielen Einwohner, die da vertreten werden.

Die Regionalversammlung Mittelhessen leistet sich allerdings den vermeintlichen Luxus, mit nur 31 Mitgliedern klarkommen zu wollen – aus welchen Gründen auch immer. Damit kommt es natürlich zu einer Schieflage und zu einer Konkurrenz verschiedener Regelungen.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Ja, genau!)

Wenn es eine Gemeindevertretung wäre, hätten Sie in der Tat mit Ihren zwei Mitgliedern Fraktionsstatus, wobei – erlauben Sie mir den kurzen Hinweis – ich nicht an einen erheblich erhöhten Koordinationsaufwand bei zwei Mitgliedern glaube. Ich glaube, den haben tatsächlich die größeren Fraktionen aufgrund der höheren Mitgliederzahl.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Kein großer Unterschied zwischen zwei und drei!)

Nichtsdestotrotz: Daran hängen ein paar finanzielle und ein paar rechtliche Sachen.

Ich mache es kurz. Man kann von Anhörungen auch lernen und seine Position ändern. Insofern haben wir unsere Position revidiert. Da wir aber nach wie vor die Formulierung, die vom HSGB vorgeschlagen worden ist, nicht im Gesetzentwurf finden, werden wir uns enthalten, aber nicht mehr dagegen stimmen. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Frau Kollegin Walther. Danach spricht Kollege Schaus.

Katy Walther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute also die dritte Lesung des Gesetzentwurfs der FDP zur Änderung des Landesplanungsgesetzes, auch FDP-Eigennutzgesetz genannt. Die zweite Lesung im November hat ohne Aussprache stattgefunden, was einen Hinweis darauf gibt, dass kaum eine andere Fraktion hier großen Änderungsbedarf gesehen hat.

Im aktuellen Landesplanungsgesetz ist geregelt, dass eine Fraktion aus mindestens drei Mitgliedern der Regionalversammlung bestehen muss. Grundlage für diese Regelung ist die HGO, wo geschrieben steht, dass in Städten mit mehr als 50.000 Einwohnerinnen und Einwohnern die Fraktionsstärke mindestens drei beträgt.

Alles das wurde im Zuge der HGO-Novelle im Mai 2020 mit den Stimmen der regierungstragenden Fraktionen beschlossen – nach Diskussionen im Ausschuss und ohne großen Eklat. Warum jetzt also der Gesetzentwurf, der eine Differenzierung der Fraktionsmindeststärke in der Regionalversammlung nach Größe der Regionalversammlung und als Trenngröße 59 Mitglieder definiert – darüber drei, darunter zwei? Warum dieser Vorstoß? Weil es eine Kommunalwahl gab und manche Partei dabei nicht so gut wie gedacht abgeschnitten hat und weil sich dadurch in der Regionalversammlung auch nichts zum Besseren geändert hat

In der Regionalversammlung Mittelhessen z. B., 9. Wahlperiode, 2016 bis 2021: SPD 11, CDU 9, GRÜNE 4, Freie Wähler 3, FDP 2, AfD 2.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Stand Dezember 2021: SPD 8, CDU 8, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 8, Freie Wähler 5, FDP 2.

Hieran sieht man, wer keinen Fraktionsstatus und keine Geschäftsstelle hat. Genau dieser Umstand soll mit diesem Gesetzentwurf geheilt werden. Es geht also sehr wohl ums Geld, wie mein Fraktionskollege Frank Kaufmann in der ersten Lesung völlig richtig festgestellt hat.

Es geht nicht um die Rechte von Minderheiten; denn diese sind in den Geschäftsordnungen der Regionalversammlungen selbstständig zu regeln. Es geht auch nicht um die Möglichkeit von einzelnen Mitgliedern, sich zu Fraktionen von drei zusammenzuschließen. Denn auch das ist immer möglich. In der Regionalversammlung Südhessen z. B. haben sich auch Vertreter von Freien Wählern und Volt zu den GRÜNEN gesellt. Das ist also immer möglich. Nein, es geht einzig ums Geld, und zwar um das für die FDP. Über die AfD rede ich an der Stelle überhaupt nicht.

Kollege Schaus von den LINKEN hat in der ersten Lesung gesagt, dass es ihm in der Debatte um die HGO allgemein um die Minderheitenrechte geht. Das kann man gut so sehen. Die Regierungsfraktionen haben es im Zuge der HGO-Novelle – auch nur da – anders gesehen. Wir wollten, wie im Koalitionsvertrag festgeschrieben, die Effizienz in den Parlamenten steigern und der Zersplitterung in den Parlamenten entgegenwirken. Für DIE LINKE ist das eine Einschränkung der Minderheitenrechte, aber da werden wir uns nicht einigen.

Die SPD sah keinen Änderungsbedarf – bis eben, wie ich festgestellt habe. Jetzt steht da eine Enthaltung im Raum. Warum auch? In der Regionalversammlung ist sie ja gut vertreten.

Dr. Jörg-Uwe Hahn von der FDP hat im Rahmen der ersten Lesung gesagt, er warte sehr gespannt auf die Anhörung der Betroffenen. Die liegt nun vor. 13 Anzuhörende wurden zur schriftlichen Anhörung eingeladen, unter anderem auch die Fraktionsvorsitzenden der Regionalversammlung Mittelhessen. Es haben sich acht Anzuhörende zurückgemeldet: Die Regionalversammlung Nordhessen lehnt den Gesetzentwurf ab, der Hessische Städte- und Gemeindebund begrüßt den Gesetzentwurf mit Änderungen, der Hessische Landkreistag ist für die aktuell geltende Regelung nach Rückmeldung eines Landkreises, der Regionalverband Rhein-Main hat keine Stellungnahme abgegeben, die Geschäftsstelle der Regionalversammlung Südhessen beim RP Darmstadt ist für die Beibehaltung der aktuellen Regelung, das Regierungspräsidium Gießen hält eine Stellungnahme für entbehrlich, der Hessische Städtetag sieht keine Erforderlichkeit für den Gesetzentwurf, die Geschäftsstelle der Regionalversammlung Mittelhessen beim RP Gießen hat keine Stellungnahme abgegeben.

Lediglich der Hessische Städte- und Gemeindebund zeigt sich für Ihren Gesetzentwurf offen, liebe FDP, aber eben auch nur mit Änderungen. Die anderen Anzuhörenden haben sich entweder für die Beibehaltung der aktuellen Regelung entschieden oder sich enthalten. Das spricht für unser Gesetz und gegen Ihres, gegen Ihr Eigennutzgesetz, welches wir heute natürlich auch weiterhin ablehnen. – Danke schön

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Als Nächster der Kollege Schaus. Danach kann sich schon der Kollege Kasseckert vorbereiten.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! CDU, GRÜNE und leider auch die SPD haben im Jahr 2020 die Mindestanzahl von Mandaten, die für die Bildung einer Fraktion in den Sonderstatusstädten, den Kreistagen und den Regionalversammlungen besteht, von zwei auf drei Personen angehoben. Das geschah anlasslos und ohne Not. Seinerzeit war von der Gefahr einer Atomisierung der Kommunalparlamente die Rede – ein, wie ich meine, vorgeschobenes Argument; denn diese Gesetzesänderung hat nichts daran geändert, dass es immer mehr Parteien gibt, die in den Kommunalparlamenten vertreten sind. Aber darum ging es damals auch nicht. Es ging um die indirekte Wiedereinführung der 5-%-Hürde bei der Fraktionsbildung, obwohl diese Hürde bei den Wahlen und bei den Wählern längst abgeschafft wurde.

Wir haben die Anhebung der Fraktionsmindeststärke bereits damals kritisiert, als diese HGO-Novelle beraten wurde. Wir taten und tun dies, weil es hier eben nicht um irgendwelche interne Regelungen für die eigenen Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker geht, sondern um grundlegende demokratische Beteiligungsmöglichkeiten, die durch die Neuregelung völlig unnötig eingeschränkt wurden. Das lehnen wir entschieden ab.

(Beifall DIE LINKE und Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

In einer Demokratie müssen auch besonders diejenigen, die eine Minderheitenmeinung vertreten, in den Parlamenten vollumfänglich arbeitsfähig sein. Sie müssen finanziell und mit Sachmitteln ebenso ausgestattet sein, damit sie der Mehrheit auf Augenhöhe begegnen können. Das ist durch die Neuregelung in der HGO gefährdet, deshalb ist sie demokratiepolitisch ein Problem.

(Beifall DIE LINKE)

Es ist schon darauf hingewiesen worden: Minister Al-Wazir hatte in der Debatte auf die Geschäftsordnung der Regionalversammlung hingewiesen, die festlegen könne, welche und wie viele Rechte ein einzelnes Mitglied einer Regionalversammlung habe. Das ist richtig, allerdings hängen am Fraktionsstatus, wie schon erwähnt, auch wichtige Rechte und eben auch eine personelle und finanzielle Ausstattung. Gerade Einzelkämpferinnen und Einzelkämpfer oder Zweiergruppen müssten doch gegenüber den großen Fraktionen dabei unterstützt werden, mithalten zu können; aber das ist eher lästige Konkurrenz – sage ich einmal an dieser Stelle – aus Sicht der Großen.

Als LINKE werden wir uns immer für die demokratischen Beteiligungsmöglichkeiten kleinerer Wählergemeinschaften und Listen einsetzen und das Thema nicht nur dann ansprechen, wenn wir als Partei unmittelbar selbst betroffen sind, wie das leider im Gesetzentwurf der FDP angegangen wurde. Eine Gesetzesänderung der HGO, HKO ist notwendig, nicht aber ein Gesetz, das nur auf ein einziges Gremium, die Regionalversammlung Mittelhessen, zugeschnitten ist. Wir werden uns deshalb enthalten.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Schaus. – Letzter Redezettel aus dem Plenum heraus, der bei mir hier liegt, ist von Herrn Kasseckert.

Heiko Kasseckert (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein Blick auf die Uhr: 20:04 Uhr eignet sich sicherlich nicht mehr für vertiefende Diskussionen, die wir auch im Ausschuss nicht geführt haben. Es gibt Argumente dafür, es gibt Argumente dagegen. Entscheiden heißt am Ende verzichten. Wir haben uns entschieden. Wir haben uns bei der HGO-Änderung schon entschieden, haben dies auf die Regionalversammlungen übertragen – und, ich glaube, aus gutem Grund.

Für uns war in der Diskussion die Frage entscheidend: Sind tatsächlich Mitwirkungsrechte durch die Regelung, die wir getroffen haben, nicht mehr vorhanden? – Diese Frage wurde in der Diskussion verneint, in unserer Abwägung wurde sie verneint. Die Kollegin Walther hat, glaube ich, sehr ausführlich auf alle unterschiedlichen Aspekte hingewiesen. Auf den finanziellen Aspekt möchte ich gar nicht eingehen, da sind wir uns einig, dass der an der Stelle weniger von Bedeutung ist. Die Frage ist aber, ob die Mitwirkung gewährleistet ist. Sie ist gewährleistet. Sie ist an keiner Stelle in irgendeiner Form durchschnitten. Daher ist diese Regelung in der HGO, die wir auf die Regionalversammlungen übertragen haben, auch hier so fortzusetzen.

Es mag sein, dass das in der organisatorischen Abstimmung – Herr Büger, Sie haben mir das im Gespräch erläutert – von Terminen, von Präsidiumsangelegenheiten etwas umfangreicher, etwas schwieriger ist. Das ist am Ende aber nicht der Grund für uns, zu sagen: Eine Fraktion beginnt schon ab zwei Mitgliedern. – Man muss es einmal weiterdenken. Es kann sein, dass durchaus auch in Zukunft mehr kleinere Parteien in diesen Regionalversammlungen vorhanden sind. Die Möglichkeit besteht, sich zu Fraktionen zusammenzuschließen. Daher bleiben wir bei dieser Grundsatzposition, wie es in der HGO geregelt ist. Wir glauben, dass das sachgerecht ist, und werden deshalb dem Gesetzentwurf der FDP nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Wie schon gesagt, weitere Wortmeldungen der Fraktionen liegen nicht vor. Herr Staatsminister Al-Wazir, Sie haben jetzt das Pult.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben Donnerstag, es ist der dritte Tag der Plenarwoche, 20:06 Uhr. Ich verweise deshalb auf meine Ausführungen zur ersten Lesung und bedanke mich.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der Tagesordnungspunkt kommt auf die Liste der Abstimmungen, die wir nachher unter Führung unseres Präsidenten machen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 16 auf:

Dritte Lesung Gesetzentwurf Fraktion der SPD

Gesetz zur Erleichterung der Teilzeitbeschäftigung aus familiären Gründen

Drucks. 20/8098 zu Drucks. 20/7692 zu Drucks.
 20/6031 –

Die Berichterstattung liegt bei Frau Kollegin Hartmann. Sie haben das Wort.

Karin Hartmann, Berichterstatterin:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Die Beschlussempfehlung lautet: Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in dritter Lesung abzulehnen. CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten gegen SPD bei Enthaltung AfD und DIE LINKE. Zuvor wurde der Änderungsantrag Drucks. 20/8071 abgelehnt von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen SPD, Freie Demokraten, DIE LINKE bei Enthaltung der AfD.

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Damit ist die Berichterstattung erfolgt. Ich eröffne die Aussprache. Die erste Meldung ist ebenfalls von Ihnen, Frau Kollegin, deshalb haben Sie nun erneut das Wort.

Karin Hartmann (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Anders als in anderen Bundesländern gilt für hessische Beamtinnen und Beamte nach wie vor eine Mindestwochenarbeitszeit von 15 Stunden. Dies ist generell nicht viel, aber in manchen Lebenssituationen zu viel, um Beruf und Familie in Einklang zu bringen. In anderen Bundesländern wie Bayern, Baden-Württemberg oder auch Rheinland-Pfalz wurde dies erkannt und verändert, in Hessen leider nicht. Deshalb haben wir den vorliegenden Gesetzentwurf eingebracht. Wir wollten damit eine Reduzierung der Mindestwochenarbeitszeit erreichen.

(Beifall SPD)

Da dies in der ersten und zweiten Lesung abgelehnt wurde, haben wir im Innenausschuss einen Kompromiss im Sinne der Beamtinnen und Beamten eingebracht, um den Gesetzentwurf so abzuändern, dass zwar die 15 Mindestwochenstunden, von denen Schwarz-Grün partout nicht abrücken will, erhalten bleiben, dass aber wenigstens die Hälfte der Arbeitszeit über mobiles Arbeiten erbracht werden könnte. Doch auch das haben die Regierungsfraktionen leider abgelehnt. Begründet wird das damit, dass kein Bedarf bestünde. Angeblich gibt es in einigen Landesbehörden jetzt schon fast genau diese Vereinbarungen, die die von uns geforderte Flexibilität zur Vereinbarung von Familie und Beruf ermöglichen.

Rückmeldungen von Beamtinnen haben aber ergeben, dass es wohl nicht in allen Landesbehörden der Fall ist. Deshalb wollen wir im Gegensatz zu Schwarz-Grün keine Politik nach Gutsherrenart, die Beamtinnen und Beamte zu Bittstellern gegenüber ihren Dienstvorgesetzten macht. Wir wollen eine gesetzliche Regelung, dass, wenn keine dienstlichen Belange entgegenstehen und ein Kind oder pflegebedürftige Angehörige zu betreuen sind, zeitlich begrenzt ein Anspruch auf eine Reduzierung oder Flexibilisierung der Arbeitszeit besteht

(Beifall SPD)

oder wenigstens ein Teil durch mobiles Arbeiten erbracht werden kann.

Ich möchte nochmals betonen, dass unser Gesetzentwurf nicht dazu führen würde, dass eine große Zahl an Landesbediensteten davon Gebrauch machen würde; aber für eine kleine Zahl wäre unser Gesetzentwurf eine wichtige Voraussetzung, um überhaupt durchgängig berufstätig bleiben zu können. In den Fällen, um die es hier geht, stehen hinter dem Wunsch nach einer weiter gehenden Reduzierung der Arbeitszeit fast immer mangelnde Kinderbetreuungsangebote oder belastende Erkrankungen von Familienangehörigen. Wir reden deshalb von einer kleinen Anzahl an Beamtinnen und Beamten, denen unser Gesetzentwurf viele Sorgen in einer schwierigen Situation erleichtern könnte.

(Beifall SPD)

Den Gesetzentwurf mit der Begründung abzulehnen, dass ein geregelter Dienstablauf nicht mehr möglich wäre oder die Möglichkeit einer weiteren Arbeitszeitreduzierung aus feministischer Sicht nicht sinnvoll ist, geht völlig an der Realität vorbei.

Werte Kolleginnen und Kollegen von CDU und GRÜNEN, Sie haben unseren Gesetzentwurf in der ursprünglichen Form abgelehnt, Sie haben den Gesetzentwurf der FDP auf mobiles Arbeiten abgelehnt, Sie haben den Änderungsantrag, den wir eingebracht haben, der sich an dem Vorschlag des Beamtenbundes orientierte, abgelehnt, und Sie werden aus parteipolitischen Überlegungen unseren Gesetzentwurf voraussichtlich auch heute ablehnen.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist wieder mal etwas Neues! – Tobias Eckert (SPD): Weil sie es nicht wollen!)

Was die Familienfreundlichkeit der schwarz-grünen Landtagsmehrheit anbelangt, ist dieses Verhalten ein Offenbarungseid, mit dem die Mehrheitsfraktionen ihr wahres Gesicht zeigen.

(Beifall SPD, Stefan Müller (Heidenrod) und Moritz Promny (Freie Demokraten))

Sie waren und sind nicht gesprächsbereit, was eine pragmatische überparteiliche Lösung einer definitiv bestehenden Problematik anbelangt. Im Gegenteil, Sie akzeptieren, dass Beamtinnen und Beamte in Notsituationen weiterhin Bittsteller bleiben und auf Notlösungen für Übergangszeiten nach Gutdünken der Behördenleitung angewiesen sind. Ich halte dies für arrogant und alles andere als familienfreundlich. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Frau Goldbach ist die nächste Rednerin.

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben über das Thema und den Gesetzentwurf der SPD-Fraktion hier schon mehrmals gesprochen.

Ich möchte nur kurz wiederholen, dass das Land Hessen ein familienfreundlicher Arbeitgeber ist, dass aber die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Pflege noch viele andere Facetten hat. Dazu gehört, wenn wir über Frauen reden, ganz besonders die Kinderbetreuung, vom Vorkindergartenalter an und über die Schulzeit hinaus. Es gehört dazu, dass die Pflege von Angehörigen verlässlich und zuverlässig durch Pflegedienste gewährleistet ist;

(Lachen SPD und DIE LINKE)

denn es kann nicht sein, dass wir immer noch davon ausgehen, dass Frauen die Hauptlast der Erziehungs- und Pflegearbeit in der Gesellschaft und in den Familien leisten müssen. Das ist antiquiert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD)

In § 63 des Hessischen Beamtengesetzes ist geregelt – Frau Kollegin Hartmann hat das zu Recht gesagt –, dass Beamtinnen und Beamte ihre Wochenarbeitszeit auf bis zu 15 Stunden reduzieren können. Da steht auch, unter welchen Bedingungen das möglich ist. Zum einen dürfen selbstverständlich keine zwingenden dienstlichen Belange dem entgegenstehen, und die zweite Bedingung ist: entweder ein Kind unter 18 Jahren oder pflegebedürftige Angehörige.

Die SPD hat einen Änderungsantrag eingereicht. Den haben wir im Innenausschuss besprochen. Man kann den Änderungsantrag nur als eine Verschlimmbesserung bezeichnen, weil Sie nämlich auf einmal davon abkommen, die Grenze nach unten zu streichen, sondern es bei der 15-Stunden-Grenze belassen, aber eine einschränkende Bedingung einführen. Telearbeit bis zu 50 % der regulären Arbeitszeit ist nämlich schon jetzt möglich, und zwar ohne konkrete Anforderungen, die erfüllt werden müssen. Dadurch wird also nichts besser. Es tut mir sehr leid: Es geht nicht darum, dass wir diesen Antrag aus parteipolitischen Gründen ablehnen, sondern wir tun das aus fachlichen, sachlichen Erwägungen und Gesichtspunkten heraus.

(Lachen DIE LINKE)

Weil er eine reine Verschlimmbesserung gebracht hätte, konnten wir im Innenausschuss diesem Änderungsantrag nicht zustimmen und werden dem ursprünglichen Gesetzentwurf, wie er nun zur Beschlussfassung vorliegt, ebenfalls nicht zustimmen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Günter Rudolph (SPD): Die Quintessenz war: Egal, was die SPD vorschlägt, wir lehnen es sowieso ab!)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Danke schön. - Kollege Steinraths hat das Wort.

Frank Steinraths (CDU):

Verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Hessen ist ein familienfreundliches Land, Hessen ist ein arbeitnehmerfreundliches Land, und Hessen ist ein attraktiver Arbeitgeber – sowohl für Beamte als auch für Angestellte des öffentlichen Dienstes.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Land Hessen trägt die Fürsorgepflicht für seine Angestellten und Beamten. Das heißt, dass wir alles Nötige unternehmen, um sowohl den Erhalt der Gesundheit als auch das familiäre und berufliche Leben miteinander in Einklang zu bringen. Wir sind gegenüber den Bürgern aber auch verpflichtet, dafür zu sorgen, dass die Verwaltung, die Ämter und die Ministerien arbeits- und dienstfähig sind.

Die Reduzierung auf eine 15-Stunden-Woche ist für eine Dauer von 17 Jahren möglich; das ist eine sehr lange Zeit. Das wollen wir unseren Beamtinnen und Beamten aber ermöglichen. Wir wollen aber auch, dass wir als Dienstleister für die Hessinnen und Hessen stets erreichbar sind. Es gilt nun, diese beiden Aspekte in Einklang zu bringen. Ich bin der Meinung, das gelingt uns schon seit vielen Jahren sehr gut. Wir sind familienfreundlich, wir sind arbeitnehmerfreundlich, und wir sind bürgerfreundlich.

Der Gesetzentwurf der SPD-Fraktion sah vor, dass die 15-Stunden-Regelung wegfallen sollte. Die letzten beiden Lesungen sowie die Anhörung haben gezeigt, dass dies kontraproduktiv und nicht zielführend wäre. Nun hat die SPD ihren Gesetzentwurf dahin gehend geändert, dass sie die 15-Stunden-Regelung zwar im Gesetz lässt, diese aber zur Hälfte als Telearbeitszeit vorsieht. Mal so und mal so – mir erscheint das recht willkürlich;

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

denn im Jahr 2020 forderten Sie noch eine Reduzierung der möglichen Wochenarbeitszeit auf zehn Stunden. Ich weiß, dass aus der Opposition heraus Forderungen immer schnell gestellt werden können, aber, einmal ehrlich, man sieht doch, wie populistisch das Ganze ist.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie erklären nicht einmal, wie die fehlende Arbeitszeit durch Beamtinnen oder Beamte bei einer 15-Stunden-Woche ausgeglichen werden soll. Durch die Einstellung weiterer Mitarbeiter? Da freuen sich der Rechnungshof, der Steuerzahlerbund und alle Bürger. Wir wollen einen funktionalen und keinen aufgeblähten Verwaltungsapparat, der mit der benötigten Beamtenzahl auskommt.

Das ist aber nicht der einzige Grund, weshalb wir gegen Ihren Gesetzentwurf sind; denn Sie wollen hier etwas mit Gewalt durchsetzen, ohne die Lage in den einzelnen Ämtern und Behörden genau zu kennen.

(Beifall CDU)

Aus der Anhörung ging hervor, dass Ihr Vorhaben nicht zielführend ist. Der Landkreistag, der Deutsche Beamtenbund und andere Verbände haben Ihren Entwurf klar abgelehnt, unter anderem mit der Begründung, dass die Personallage weiterhin planbar sein muss. Ob jemand in Telearbeit gehen kann, muss man vor Ort, von Lage zu Lage und je nach Tätigkeit entscheiden. Vorgesetzte und Mitarbeiter sind mittlerweile doch viel pragmatischer unterwegs; denn

sie wissen genau, welche Lösungen man vor Ort braucht. Wir brauchen hier kein starres Konzept, das viele Dinge nur verschlechtern würde.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das käme nämlich bei Ihrem absoluten Rechtsanspruch heraus. Das geht einfach nicht. Hessen ist bundesweit führend bei der Entlastung von Beamten im Bereich der Pflege von Angehörigen und der Betreuung der eigenen Kinder. Es ist uns wichtig, auf die Bedürfnisse der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einzugehen. Wir müssen aber auch die Funktionsfähigkeit der Verwaltung garantieren. Mit einer 15-Stunden-Woche kommen wir den Beamtinnen und Beamten bereits sehr entgegen. Darüber hinaus lässt sich im Einzelfall vieles planen und besprechen. Aber unter diese 15 Stunden zu gehen oder eine rechtlich bindende Telearbeit hinzuzufügen, ist nicht leistbar und nicht tragbar. Das kann man niemandem erklären, weder den Beamtinnen und Beamten noch den Steuerzahlern, noch den Personalern.

Wir lehnen Ihren Gesetzentwurf daher ab. Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Nächster Redner ist der Kollege Schaus.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will es an diesem späten Abend kurz machen. Der Gesetzentwurf der SPD-Fraktion hat das Ziel, eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, insbesondere aber von Pflege und Beruf in den Blick zu nehmen. Das ist gut und richtig so.

Bei Verabschiedung dieses Gesetzentwurfs könnten hessische Beamtinnen und Beamte das in Anspruch nehmen, Herr Steinraths, was Beamtinnen und Beamten in vielen benachbarten Bundesländern – Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz fallen mir dazu ein – bereits zugestanden wird. In diesen Ländern bricht die Verwaltung offensichtlich nicht zusammen. Die derzeitige Beschränkung der Teilzeitbeschäftigung von hessischen Beamtinnen und Beamten auf mindestens 15 Wochenstunden ist aus unserer Sicht veraltet und muss dringend überarbeitet werden.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Für die Tarifbeschäftigten im öffentlichen Dienst gibt es eine solche Begrenzung im Übrigen nicht. Es würde somit auch eine nicht akzeptable Ungleichbehandlung beendet. Mit der Streichung der Mindestgrenze würde sich im Übrigen die Attraktivität des öffentlichen Dienstes erhöhen. Bedauerlicherweise, das haben wir ja gehört, wollen die Koalitionsfraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN diese Verbesserungen den hessischen Beamtinnen und Beamten nicht zukommen lassen und lehnen den Gesetzentwurf ab.

DIE LINKE aber sieht darin Verbesserungen mit Blick auf die Kinderbetreuung und die Pflege von Familienangehörigen, die leider immer noch allzu oft von Frauen geleistet werden müssen. Wir unterstützen jedenfalls die Gesetzesinitiative der SPD-Fraktion.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Das Wort hat Kollege Müller.

Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir versuchen als Oppositionsfraktionen ein ums andere Mal, mit Gesetzentwürfen und Anträgen die Attraktivität des öffentlichen Dienstes zu steigern und zu verbessern, und ein ums andere Mal kommen Sie von den Regierungsfraktionen daher und lehnen unsere Anträge und Gesetzentwürfe ab. Warum eigentlich? Wo sind Ihre eigenen Vorschläge?

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Wenn es um Fragen der Besoldung geht, wie heute Vormittag, auch dann lehnen Sie unsere Initiativen ab. Sie verzögern, schieben hinaus und sagen: Wir warten noch ein bisschen.

All das ist für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung doch nicht mehr nachvollziehbar. Warum weigern Sie sich, einen Rechtsanspruch auf mobiles Arbeiten einzuführen? Warum sagen Sie, es dürfe keinen Anspruch geben, weil es doch freiwillig gemacht werde? Nein, es machen eben nicht alle freiwillig, und gerade dann, wenn es um Fragen der Erziehung geht, wenn es um die Pflege von Angehörigen geht, ist es doch in Ordnung, wenn ein Rechtsanspruch besteht. Es muss ja immer noch gewährleistet sein, dass man in dem jeweiligen Bereich mobil arbeiten kann. Das ist doch gar keine Frage. Warum verweigern Sie sich dem so verzweifelt?

Wir werden dem Änderungsantrag zum Gesetzentwurf zustimmen. Wir werden das mittragen, weil es, glaube ich, an der Zeit ist, die Flexibilisierung des Arbeitens voranzubringen. Ich will die Diskussion zum Thema mobiles Arbeiten gar nicht wiederholen. Wir haben darüber intensiv und ausführlich diskutiert. Hier geht es aber auch um die Frage des Fachkräftemangels. Wir kämpfen um Fachkräfte; denn der Fachkräftemangel greift immer mehr um sich. Wir werden es in den nächsten Jahren erleben, ab dem Jahr 2030 ganz massiv, weil dann viele in den Ruhestand gehen, die schwer nachzubesetzen sein werden. Meine Damen und Herren, das gehen Sie nicht an, und dieses Versäumnis wird Hessen einholen. Das ist schade, das ist bedauerlich.

Wir werden dem Änderungsantrag zustimmen. Der Gesetzentwurf wird wahrscheinlich abgelehnt; ich habe zwar immer noch Hoffnung, an der Stelle aber eher nicht. Dem Gesetzentwurf, wie er am Anfang eingereicht wurde, können wir nach dem Ergebnis der Anhörung nicht zustimmen, aber den Änderungsantrag begrüßen wir sehr, und dem stimmen wir auch zu.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Hermann Schaus (DIE LINKE))

- Völlig korrekt. Dem Gesetzentwurf können wir nicht zustimmen, aber dem Änderungsantrag hätten wir sehr ger-

ne zugestimmt. Über den haben wir hier zumindest sehr intensiv diskutiert, Herr Schaus.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Der Kollege Gaw hat sich noch zu Wort gemeldet. Ansonsten liegen mir keine weiteren Wortmeldungen der Fraktionen vor, und fraktionslose Abgeordnete sind, soweit ich das sehe, nicht mehr im Raum. Herr Gaw, Sie haben das Wort.

Dirk Gaw (AfD):

Verehrter Herr Präsident, verehrte Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir finden uns heute in der dritten Lesung des Gesetzentwurfs zur Erleichterung der Teilzeitbeschäftigung aus familiären Gründen wieder.

Bereits bei der zweiten Lesung bin ich ausführlich auf die Begleitumstände dieses Gesetzentwurfs eingegangen. Eine Arbeitszeit von 15 Wochenstunden zu unterschreiten, wenn notwendig und machbar, ist grundsätzlich richtig. Ich glaube, da sind wir uns einig. Es ist jedoch fraglich, ob es dafür eines Gesetzes bedarf und hierdurch womöglich ein neues Bürokratiemonster geschaffen wird, ein starres Korsett, das niemandem nützt.

Liebe Frau Hartmann, Sie haben eben selbst davon gesprochen, dass wahrscheinlich eine eher kleine Zahl von Beamten auf die Regelungen dieses Gesetzes zurückgreifen werde. Das spricht doch eher dafür, dass wir kein Gesetz brauchen, sondern vielleicht einfach nur eine vernünftige, menschliche, außergesetzliche Lösung auf den Dienststellen.

(Beifall AfD)

Wir alle haben vernommen, dass die Behörden an Lösungen arbeiten, und es ist doch viel besser, wenn ein Behörden- bzw. Dienststellenleiter eine passgenaue, speziell auf seine Dienststelle ausgerichtete Lösung anbieten kann, besonders dann, wenn man bedenkt, dass es große Unterschiede bei den verschiedenen Dienststellen gibt.

Leider kann in Zeiten von Nachwuchskräftemangel und Corona-Chaos nicht jedem Wunsch eines Beamten zu 100 % entsprochen werden. Insofern ist die aktuelle Sachlage nicht antiquiert, wie es in der Begründung heißt, sondern sie ist unser aller Lebensrealität. Aber man könnte meinen – das habe ich in der letzten Lesung schon gesagt –, es gehe hier vor allem um eine Imageaktion, mit der sich die SPD verkaufen will.

(Beifall AfD)

Wir beschäftigen uns also mit einem Gesetzentwurf, den wir für die Lösung des Problems vermutlich gar nicht brauchen. Noch einmal: Eine flexible Arbeitszeitgestaltung in bestimmten Lebenssituation ist gut und grundsätzlich zu befürworten. Allerdings wird es Lösungen auch ohne eine Änderung der Gesetzeslage geben.

Ich möchte daher weder für die Regierung noch für die SPD-Fraktion sprechen, sondern will mit gutem Beispiel vorangehen, ganz im Sinne der Vernunftpolitik; denn es folgt ein weiterer wichtiger Tagesordnungspunkt. Insofern will ich hier ein effizientes Arbeiten ermöglichen und be-

ende meine Rede; denn zu diesem Tagesordnungspunkt sind alle Fakten ausgetauscht.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Gaw. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Beuth.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Am Ende der Debatte, nachdem Herr Kollege Gaw gesagt hat, dass alle Argumente ausgetauscht sind, sage ich nur ganz kurz: Es ist schon ein bisschen absurd, dass hier am Ende sogar mit Diskriminierung argumentier wird.

Das Land Hessen ist ein familienfreundlicher Arbeitgeber. Das haben wir an den unterschiedlichsten Stellen im Lande bereits unter Beweis gestellt, unter anderem bei der Frage der unterhälftigen Teilzeitbeschäftigung, bei der die Kollegen von der SPD in ihrem ursprünglichen Gesetzentwurf die Mindestarbeitszeit auf unter 15 Stunden drücken wollten. Im Verlaufe der Diskussion haben sie erkannt, dass das gar nicht erforderlich ist. Im Gegensatz zu dem hier Vorgetragenen stehen wir mit unserer Regelung, wonach man diese unterhälftige Teilzeitbeschäftigung maximal 17 Jahre haben kann, im Vergleich mit anderen Bundesländern sogar gut da.

Beim Thema mobiles Arbeiten haben wir Ihnen an unterschiedlichen Stellen erklärt, dass wir das bereits ermöglichen, und zwar besser, als Sie es in Ihrem Gesetzentwurf vorgeschlagen und mit Ihrem Änderungsantrag noch verschlimmbessert haben. Wir haben nämlich in den Dienstvereinbarungen jetzt schon bis zu 50 % mobiles Arbeiten ermöglicht. Wir haben nur die Bedingung, dass der Dienstbetrieb anständig aufrechterhalten wird. Ich finde, dagegen kann man nichts haben. Ansonsten ist das bedingungslos, ganz im Gegensatz zu dem, was Sie in Ihrem Gesetzentwurf vorschlagen. Lassen Sie uns die Lage für die hessischen Beschäftigten durch einen Gesetzentwurf der SPD nicht verschlechtern. Deswegen sollten wir den Gesetzentwurf ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Beuth. – Wir sind am Ende der Aussprache zur dritten Lesung und kommen später zur Abstimmung.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 17 auf:

Dritte Lesung
Gesetzentwurf
Fraktion der AfD
Drittes Gesetz zur Änderung des Landtagswahlgesetzes
– Drucks. 20/8193 zu Drucks. 20/8100 zu Drucks. 20/6850 –

Ich bitte Herrn Kollegen Gagel um Berichterstattung. Bitte schön.

Klaus Gagel, Berichterstatter:

Sehr geehrter Herr Präsident! Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in dritter Lesung abzulehnen, mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freien Demokraten und DIE LINKE gegen die Stimmen der AfD. Zuvor wurde der Änderungsantrag Drucks. 20/8160 abgelehnt, ebenso mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freien Demokraten und DIE LINKE gegen die Stimmen der AfD.

Kann ich gerade weitermachen?

Präsident Boris Rhein:

Bitte

Klaus Gagel (AfD):

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir sind jetzt in der dritten Lesung. In der zweiten Lesung habe ich Sie schon umfassend über unseren guten Gesetzentwurf informiert. Ich fasse hier noch einmal die Eckpunkte unseres Gesetzentwurfs zusammen.

(Beifall AfD)

Keiner der zukünftigen 55 hessischen Wahlkreise hat eine Abweichung über 20 % vom Durchschnittswahlkreis. Das ist ein hohes Gut. Die Beständigkeit der Wahlkreise ist erheblich höher als bei den Vorschlägen der Wahlkreiskommission und damit erheblich höher als beim Gesetzentwurf von CDU, GRÜNEN und FDP. Auf das Thema Nachhaltigkeit, das besonders von den GRÜNEN immer so gestresst wird, habe ich bereits in der zweiten Lesung hingewiesen.

Die Landkreisgrenzen des Wetteraukreises, des Main-Kinzig-Kreises, des Landkreises Fulda, des Landkreises Hersfeld-Rotenburg, des Werra-Meißner-Kreises und des Vogelsbergkreises bleiben erhalten. Die Landkreisgrenzen des Landkreises Kassel und des Schwalm-Eder-Kreises bleiben mit der Ausnahme von Naumburg im Wesentlichen erhalten. Die Resolutionen der Kreistage des Vogelsbergkreises, die Positionierungen des Landrats des Schwalm-Eder-Kreises und des Bürgermeisters von Fritzlar, die Positionen der Bürgermeister von Ahnatal und Vellmar sowie die Positionen des Bürgermeisters von Rauschenberg, stellvertretend für die sechs Kommunen des Altkreises Kirchhain im Landkreis Marburg-Biedenkopf, sind enthalten.

Die Resolution des Kreistags des Main-Kinzig-Kreises, die der SPD-Landrat des Main-Kinzig-Kreises hier stellvertretend dargestellt hat; die Statements der Anzuhörenden des Landkreises Main-Kinzig, die die Notwendigkeit eines vierten Wahlkreises bestätigen; die Positionen der Städte und Gemeinden Wächtersbach, Gründau und Ronneburg im Main-Kinzig-Kreis, auch bei einer Landtagswahl im Main-Kinzig-Kreis zu verbleiben und nicht in den Wetteraukreis verlagert zu werden; die Resolutionen des Kreistags des Landkreises Fulda, Eiterfeld, Burghaun und Rasdorf im Wahlkreis 14 zu belassen, sind alle in unserem Gesetzentwurf enthalten.

Man muss sagen, dass viele dieser Resolutionen, die beschlossen wurden, von der SPD mitgetragen wurden: von der SPD im Main-Kinzig-Kreis, von der SPD im Vogelsbergkreis. Ich frage mich: Ist das die gleiche SPD, die hier sitzt, oder gibt es zwei verschiedene?

(Beifall AfD)

Genauso wurden die Resolutionen von der CDU mitgetragen: im Kreistag des Main-Kinzig-Kreises, im Vogelsbergkreis, im Landkreis Fulda. Ich frage mich: Ist das die gleiche CDU, die hier sitzt, oder sitzt in den Kommunen eine andere?

(Beifall AfD)

Wenn Herr Frömmrich uns vorwirft, wir würden Gesetzentwürfe auf Zuruf machen, sage ich: Diesen Vorwurf muss ich zurückweisen; denn wir haben uns genau angehört, was die Vertreter der Kommunen und der Kreistage gesagt haben, und nicht Sie.

(Beifall AfD)

Sie haben sich von Ihrer Parteibasis so weit entfernt, dass Sie im Landtag genau das Gegenteil von dem machen, was Ihnen vor Ort in den Kommunen gesagt wird.

(Zuruf AfD: Wo ist denn der Herr Frömmrich?)

– Der Herr Frömmrich ist heute wohl nicht da. – Es ist nicht nur das, meine Damen und Herren. Wir wagen es tatsächlich – wir sind parteipolitisch vielleicht nicht so abhängig wie Sie –, in den bevölkerungsschwachen Landkreisen Werra-Meißner und Hersfeld-Rotenburg einen Wahlkreis wegzunehmen. Das ist sicherlich schmerzhaft, aber wir werden spätestens in der nächsten Wahlperiode bei den Wahlkreiszuschnitten nicht umhinkommen, uns den Fakten zu ergeben und anzuerkennen, dass dort die Bevölkerungszahl sehr gering ist.

Um die Wahlkreise wieder vernünftig zuzuschneiden, muss dort ein Wahlkreis weggenommen werden. Man kommt nicht umhin; es sei denn, man macht die Augen zu und doktert weiter so herum, wie es jetzt die Wahlkreiskommission getan hat. Die Konsequenz ist, dass im Main-Kinzig-Kreis ein vierter Wahlkreis entstehen muss. Die Genossen vor Ort sind da schon schlauer als Herr Rudolph; denn die haben in der Anhörung des Innenausschusses ganz deutlich bestätigt, dass das notwendig ist.

(Beifall AfD)

Herr Prof. Will hat unsere Position auch bestätigt. Er hat gesagt, es gibt keinen Nordhessenbonus. Die Gleichheit der Wahl und die Gleichheit der Wahlkreise werden durch die Verfassung Hessens und das Grundgesetz garantiert. Ich könnte weitere Positionen ausführen, aber es ist schon spät.

Ich komme zum Fazit. Unser Gesetzentwurf ist dem Gesetzentwurf von CDU, GRÜNEN und FDP haushoch überlegen. Er ist leistungsfähiger, und er ist demokratischer.

(Beifall AfD)

Die Wahlkreiszuschnitte sind erheblich gleichmäßiger und damit erheblich beständiger. Ich appelliere an Sie: Stimmen Sie unserem Gesetzentwurf zu, und wagen Sie mehr Demokratie. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Gagel. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind am Ende der Aussprache zu diesem Gesetzentwurf.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 18 auf:

Dritte Lesung Gesetzentwurf

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN, Fraktion der Freien Demokraten

Drittes Gesetz zur Änderung des Landtagswahlgesetzes – Drucks. 20/8194 zu Drucks. 20/8101 zu Drucks. 20/6858 –

Jürgen Frömmrich ist heute entschuldigt. Wer macht die Berichterstattung? – Herr Gagel, machen Sie das bitte schön. Danke schön.

Klaus Gagel, Berichterstatter:

Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung des Änderungsantrags Drucks. 20/8153 in dritter Lesung anzunehmen, mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freien Demokraten gegen die Stimmen der AfD bei Enthaltung der SPD und der LINKEN.

Präsident Boris Rhein:

Herr Gagel, vielen Dank für die Berichterstattung. – Als erstem Redner in der Debatte erteile ich jetzt dem Kollegen Heinz für die Fraktion der CDU das Wort.

Christian Heinz (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute Abend geht ein sehr langer Gesetzgebungsprozess zu Ende. Er kommt aus unserer Sicht zu einem sehr guten Ende. Wie man Entscheidungsprozesse auch organisieren kann, haben wir am Dienstagabend im Landtag gehört, als der Sozialminister und auch der Ministerpräsident berichtet haben, dass es Verfahren gibt, bei denen sie um 2 Uhr nachts einen Entwurf zur Stellungnahme bekommen und sich bis 10 Uhr morgens äußern können.

Wir haben uns für diesen Prozess über zwei Jahre Zeit gelassen und noch vor dem COVID-19-Ausbruch damit begonnen. Die Arbeit der Wahlkreiskommission wurde dann aufgenommen. Wir haben dort 15 Monate intensiv darüber beraten. Ich danke an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich den Nicht-Abgeordneten, die dort mitgewirkt haben: der Präsident des VGH, der Landeswahlleiter und die Präsidentin des Hessischen Statistischen Landesamtes.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist schon in der zweiten Lesung zu Recht gesagt worden: Es wurde ein Vorschlag erarbeitet, der breit getragen werden konnte. Am Ende der Arbeiten haben sich CDU, GRÜNE und Freie Demokraten in die Hand versprochen, dass sie diesen Gesetzentwurf gemeinsam einbringen würden. Um die Mitwirkung und Mitantragstellung der SPD haben wir lange geworben. Leider war das vergeblich. Wir hatten damals das Gefühl, dass die SPD inhaltlich eingebunden und mit im Boot war. Das hat leider nicht geklappt.

Es gab andere Vorstellungen von der AfD, die Herr Gagel vorgetragen hat. Sie sind rechtlich machbar und korrekt; aber wir haben uns eben für den Weg entschieden, alle 55 Wahlkreise zu erhalten. Die Modelle, die etwas grundlegend anders regeln wollen – auch zugunsten des Main-Kinzig-Kreises, dessen Landrat eine andere Auffassung ge-

äußert hat, in der Anhörung und auch gestern Abend noch einmal in der "hessenschau" –, und ihre Fürsprecher unterschlagen eines: Wenn man irgendwohin etwas geben will, muss man woanders etwas wegnehmen. Jede grundlegende Änderung wäre zulasten des ländlichen Raums gegangen, und das wollten wir ausdrücklich nicht.

Wenn man sagt, man ändert nur so viel wie nötig, aber so wenig wie möglich, kommt man fast zwangsläufig zu dem Modell, das wir heute gemeinsam verabschieden wollen. Ich halte es auch nach der Anhörung und nach drei Lesungen im Ergebnis immer noch für richtig; denn wir als Abgeordnete des Hessischen Landtages müssen schauen, was für das ganze Land gut ist. Wir können gerade in einer solchen Frage, bei der es um regionale Zuordnungen geht, nicht auf partikulare Interessen einzelner Landkreise oder Gemeinden Rücksicht nehmen. Vielmehr müssen wir schauen, was strukturell für das ganze Land gut ist. Das ist aus meiner Sicht mit diesem Gesetzentwurf gelungen.

Ich danke auch den beiden anderen Fraktionen, die den Gesetzentwurf gemeinsam mit uns eingebracht haben. Deshalb soll es aus unserer Sicht bei der gefundenen Regelung bleiben. Sie ist breit getragen, und sie ist in einem breiten, transparenten Verfahren entwickelt worden. Es ist ein Gesetz, das nicht jede und nicht jeden in diesem Land hundertprozentig zufriedenstellen wird, aber es ist ein Gesetz, das eine rechtskonforme Landtagswahl im Herbst 2023 ermöglicht und das möglichst viele, wenn natürlich auch nicht alle, Interessen aufgenommen hat. Es ist ein sehr gutes Gesetz. Es ermöglicht uns eine transparente, faire, freie und demokratische Wahl, auch wenn andere das in Abrede stellen wollen. Wir sollten das heute unverändert gemeinsam annehmen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Heinz. – Nächster Redner ist der Kollege Gagel für die Fraktion der AfD.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Es ist immer das Gleiche!)

Klaus Gagel (AfD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich spreche jetzt das letzte Mal zu dem Thema.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Es ist noch einmal das Gleiche!)

 Nein, es ist nicht noch einmal das Gleiche. Ich beleuchte das von verschiedenen Seiten, Herr Schaus. Ich gehe schon ein bisschen in die Tiefe – was uns im Übrigen von Ihnen unterscheidet.

(Beifall AfD)

Den vorliegenden Gesetzentwurf von CDU, GRÜNEN und FDP, der heute Abend für die Landtagswahl im Herbst 2023 beschlossen wird, muss man, wenn man in Schulnoten spricht, mit einer Vier minus bewerten. Vier minus bedeutet: nicht unter dem Strich, aber fast unter dem Strich. Ich hätte tatsächlich gedacht, dass nach der Anhörung im Innenausschuss, in der viele Vertreter der Gemeinden und der Kreistage und auch Prof. Will anwesend waren und

vorgetragen haben, was nicht gut ist, ein Änderungsantrag von Ihnen kommt, dass man doch irgendwie zusammenfindet, indem man die Wahlkreise ein bisschen besser zuschneidet, als es die Wahlkreiskommission vorgeschlagen hat

Das haben Sie aber nicht gemacht. Das hat mich, ehrlich gesagt, gewundert. Nach den Stellungnahmen und auch nach dem, was Prof. Will gesagt hat, hätte das nämlich von Ihnen kommen müssen. Offenbar hat man sich nicht die Mühe gemacht, mehr Demokratie zu wagen. Es ist jedenfalls so, wie es ist.

Der Hauptpunkt, der hier zu kritisieren ist, ist tatsächlich – das wird zur Landtagswahl im nächsten Jahr Fakt –: Wir haben fünf nebeneinanderliegende Wahlkreise mit einer Abweichung vom Durchschnittswahlkreis von mehr als 20 %. Das sind in Ihrem Gesetzentwurf die Wahlkreise 9, 10 und 11 mit einer Abweichung von mehr als 20 % nach unten, und daran angrenzend der Vogelsberg-Wahlkreis 20 und Gießen II, Wahlkreis 19, mit über 20 % Abweichung. Da können Sie nicht hingehen und sagen – vor dem Hintergrund der verfassungsmäßig garantierten Gleichheit der Wahl –, das sei ein guter Gesetzentwurf.

(Unruhe)

- Herr Schaus, wollen Sie weitersprechen?

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Nein!)

Das können Sie gerne machen.

(Beifall AfD – Zurufe DIE LINKE)

 Herr Schaus, Sie können gerne ans Pult kommen, wenn das unheimlich wichtig ist, was Sie zum Thema –

Präsident Boris Rhein:

Nein, nein, das entscheide immer noch ich, wer hier ans Rednerpult kommt.

(Heiterkeit – Beifall DIE LINKE und vereinzelt Freie Demokraten)

Deswegen würde ich Sie bitten, einfach fortzufahren. Danke schön.

Klaus Gagel (AfD):

Ich stelle halt nur fest, wie das Demokratieverständnis bei der Truppe auf der ganz linken Seite, bei der sozialistischen Truppe, ist,

(Zurufe DIE LINKE)

da sie sich scheinbar nicht wirklich für ein Thema wie die Zuschnitte der 55 hessischen Wahlkreise interessiert – absolut nicht.

(Beifall AfD)

Das Thema scheint bei Ihnen echt nicht anzukommen. Das zeigt mir nämlich auch, wie wenig Sie an der Sache fachlich interessiert sind, wie schwach Sie da sind. Das zeigen mir Ihr Verhalten und Ihre Zwischenrufe hier ganz deutlich.

(Beifall AfD – Zurufe DIE LINKE)

Wissen Sie, Sie haben gar nichts zu dem Thema beigetragen – nichts. Sie stimmen dem Gesetzentwurf von CDU,

GRÜNEN und FDP nicht zu, aber Sie haben auch keinen Änderungsantrag eingebracht; und unseren lehnen Sie ab. Das heißt, Sie haben zu diesem Thema den maximalen destruktiven Beitrag geleistet.

(Beifall AfD)

Das entspricht genau dem Thema der LINKEN.

(Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE) – Unruhe)

Zum Glück kommt es bei der Bevölkerung langsam an. Herr Schaus, ich freue mich, dass ich diese Truppe ab 2024 nach der Landtagswahl in diesem Landtag nicht mehr sehen muss. Die Bevölkerung draußen bekommt es nämlich langsam mit.

(Zurufe – Unruhe – Glockenzeichen)

Das entscheiden die Wähler,

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

übrigens in den Wahlkreisen, die dann neu zugeschnitten sind. Aber ich sage Ihnen eines: Es ist völlig egal, wie die Wahlkreise zugeschnitten sind, Sie werden eh keine 5 % bekommen. Wenn Sie in einem der 55 Wahlkreise über 5 % bekommen, dann ist das schon viel. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD – Zurufe DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Gagel. – Herr Schaus, ich wäre da vorsichtig: Herr Gagel hätte nämlich noch 24 Sekunden.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ach du lieber Gott! – Heiterkeit – Zurufe)

Fordern Sie ihn nicht heraus. – Nächster Redner ist Günter Rudolph, Vorsitzender der Fraktion der Sozialdemokraten.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Jetzt wollen wir einmal das eine oder andere ganz nüchtern betrachten, um es einmal freundlich zu bewerten.

Zur AfD: Ich habe eben bei unseren Kolleginnen und Kollegen gefragt, wie oft man AfD-Abgeordnete in den Wahlkreisen sieht, auch schon vor Corona; das war übersichtlich. Sie interessiert Wahlkreisarbeit nicht, deswegen interessiert Sie auch nicht die Anzahl der Wahlkreise. Das unterscheidet uns. Wir wollen, dass die Menschen Landtagsabgeordnete demokratischer Parteien erreichen können.

(Beifall SPD)

Der Gesetzentwurf von CDU, GRÜNEN und FDP, der dann auch die Mehrheit finden wird, ist natürlich gesetzeskonform und entspricht der geltenden Rechtslage und der Rechtsprechung des Staatsgerichtshofs. Dann faseln Sie, es seien fünf Wahlkreise über 20 %. Und? Was hat das für eine Bedeutung? – Keine; weil das rechtlich zulässig ist. Insofern ist der Gesetzentwurf gesetzeskonform.

Kollege Heinz hat dann zwei, drei kleine Spitzen zum Gesetzgebungsverfahren gebracht. Ich gebe zwei, drei kleine Spitzen zurück. Wissen Sie, wie oft Gesetzentwürfe von Ihnen kurz vor knapp kommen? Sie lehnen Anhörungen ab. Herr Kollege Heinz, Sie sollten es an der Stelle eher

lassen, zu sagen, wie man parlamentarisch miteinander umgehen soll, und auf andere Ebenen zu zeigen. Wenn Sie es in Hessen besser machen, freuen wir uns; aber da haben Sie noch ein bisschen Luft nach oben.

(Beifall SPD)

Ja, Wahlkreisreformarbeit ist keine angenehme Tätigkeit, aber das muss sie auch nicht sein, sondern wir müssen versuchen, die verschiedenen Interessen miteinander abzuwägen. Da gibt es Partikularinteressen. Wir haben auch gemeinsam darum gerungen, eine Lösung zu finden, sodass wir dem Gesetzentwurf zustimmen können. Wir lehnen es als Oppositionsfraktion nicht pauschal ab, weil wir eben die Notwendigkeit sehen. Dort, wo Abweichungen von über 25 % bestehen, müssen wir handeln; denn das verstößt gegen das Landtagswahlgesetz. Da stellen wir uns auch der Verantwortung. Das tragen wir auch mit. Wir tragen an der Stelle aber nicht jede Veränderung oder jeden Vorschlag mit. Übrigens ist das auch nicht schlimm; denn auch das ist ein demokratischer Prozess.

Ich erwähne das explizit; denn wir hätten auch einen Kompromiss finden können. Ja, die Veränderung im Landkreis Kassel wäre auch anders darstellbar gewesen. Innerhalb des Landkreises hätte man die Wahlkreise so zuschneiden können, dass die Enklaven wegfallen; man hätte das so ordnen können, dass das auch vernünftig ist. Es wäre also machbar gewesen und hätte der geltenden Rechtslage entsprochen. Der Landkreis Kassel ist praktisch von drei anderen Landkreisen umgeben; und es ist eine besondere Situation dort. Das hätten wir uns gewünscht. Das hat die Mehrheit abgelehnt. Das nehmen wir so zur Kenntnis. Aber man sollte fairerweise auch sagen: Es hätte auch andere Lösungsansätze gegeben. Die hätten wir durchaus begrüßt.

(Beifall SPD)

Jetzt entscheiden die Wählerinnen und Wähler, wie die Größe des nächsten Landtages ausfällt. Auch darüber wurde hier schon spekuliert. Das werden wir dann in aller Ruhe und Gelassenheit sehen. Wer demnächst dem Landtag als Partei und als Fraktion angehört, das überlassen wir den Wählerinnen und Wählern. Die Wählerinnen und Wähler werden sich sicher sehr genau überlegen, ob sie einer Partei, die Verdachtsfall des Verfassungsschutzes ist, ihre Stimme geben. Da bin ich sehr beruhigt.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU und Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Denn, wenn ich mir die Umfragen der letzten Monate ansehe, stelle ich fest: Da ist eine Partei im Sinkflug. Das ist jetzt kein Mangel der Demokratie;

(Zurufe AfD)

denn wir wollen einen Landtag, der demokratisch die Mehrheit deutlich repräsentiert. Wir wollen hier keine Partei, die Hass und Hetze verbreitet. Das haben wir eben wieder gehört: auseinanderdividiert.

(Zurufe AfD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Wahlkreisreform wird auch in der nächsten Wahlperiode Arbeit machen; denn es ist Auftrag aus dem Gesetz, zu überprüfen, ob die Zusammenhänge stimmen. Das wird möglicherweise noch ein Stück weit schwieriger, als es jetzt ist. Dann können sich auch alle einbringen, die nicht ganz zufrieden

mit dem jetzigen Reformvorschlag sind, und Alternativvorschläge machen. Das wird nicht ganz so einfach.

Entscheidend ist: Der Gesetzentwurf, der heute verabschiedet wird, entspricht der geltenden Rechtslage – um das sehr deutlich zu sagen. Die Landtagswahl wird durch diese Änderung für eine Partei auch nicht so oder so entschieden. Das will ich sehr deutlich so hinterlassen.

Jetzt arbeiten die demokratischen Parteien daran, dass sie möglichst viele Anteile holen und andere Parteien dann möglicherweise gar nicht mehr im Landtag sind. Nach dem Redebeitrag von rechts außen haben wir, glaube ich, gemeinsam festgestellt: Ein großer Verlust wäre es jedenfalls nicht. – Vielen Dank.

(Beifall SPD, Jan Schalauske und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Kollege Rudolph. – Nächster Redner ist der Abg. Hermann Schaus für die Fraktion DIE LINKE.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In Anbetracht der Zeit werde ich mich auf die Sache konzentrieren.

(Heiterkeit)

Ich stelle fest, dass aufgrund der starken Abweichungen der Bevölkerungszahlen – wir haben am Dienstag ausführlich darüber diskutiert – zahlreiche Landtagswahlkreise vom Durchschnittswahlkreis abweichen und deshalb ein Neuzuschnitt der Landtagswahlkreise notwendig ist, um den Vorgaben des § 7 des Landtagswahlgesetzes gerecht zu werden. Über die Notwendigkeit der Änderung ist im Übrigen auch so vom Staatsgerichtshof entschieden worden. Deshalb kam dieser Gesetzentwurf sozusagen in Bewegung.

Wir sehen also die dringende Notwendigkeit einer Änderung, um eine gültige Wahl überhaupt zu ermöglichen. In dieser Legislaturperiode werden wir aber leider keine Lösung finden, die über die Legislaturperiode hinausgehen und längerfristig halten wird. Das ist bedauerlicherweise nicht zustande gekommen. Deshalb wird sich der nächste Landtag leider wieder mit dieser Frage beschäftigen müssen und möglicherweise, hoffentlich, auch eine längerfristige Lösung finden.

In dem von CDU, GRÜNEN und FDP vorgelegten Gesetzentwurf betragen die Abweichungen vom Durchschnittswahlkreis in mehreren Fällen immer noch mehr als 15 %. Dies wiederum bedarf einer detaillierten Begründung. Die ist auch von Prof. Will – er ist schon ein paarmal zitiert worden – so bestätigt worden. Die vorgelegte Begründung für diese Abweichung im Gesetzentwurf ist nach unserer Meinung nicht ausreichend. Deswegen werden wir uns der Stimme enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Schaus. – Nächster Redner ist der Abg. Hahn für die Fraktion der Freien Demokraten.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Die Debatte macht unheimlich deutlich, dass wir keine dritte Lesung gebraucht hätten,

(Beifall Freie Demokraten, CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass wir um diese Uhrzeit die entsprechenden Gesetzgebungsarbeiten eigentlich bereits hätten abschließen können und möglicherwiese schon auf dem Wege in den wohlverdienten Feierabend wären.

Es ist nichts Neues herausgekommen, außer dass Herr Gagel noch einmal sehr ausführlich das vorgetragen hat, von dem er überzeugt ist, dass es das Weltbeste ist.

(Zuruf AfD: Ist auch so!)

Das kann man glauben, wie man will; aber es ist schon ein bisschen langweilig, wenn man es in der zweiten Lesung, in der Sondersitzung des Innenausschusses am Dienstagabend und jetzt noch einmal hört. Ich weiß, Demokratie ist anstrengend;

(Zuruf Hermann Schaus (DIE LINKE))

aber wenn man weiß, dass man damit nicht gewinnen kann, hat es etwas mit einer besonderen Art von "Kopf durch die Wand" zu tun.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich sage das hier sehr deutlich; denn wir alle können unsere Reden aus der zweiten Lesung natürlich noch einmal halten. Man kann sie auch einfach nachlesen, so, wie sie gehalten worden sind. Ich sage deshalb nur drei Sätze für die FDP-Fraktion.

Für uns ist die Rechtssicherheit das oberste Kriterium.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir wollen, dass die Landtagswahl im Herbst des kommenden Jahres nicht anfechtbar ist mit der Begründung, dass die Wahlkreise verfassungswidrig eingeteilt worden sind. Deshalb haben wir auch an der Arbeit teilgenommen, obwohl wir, wie Sie wissen, eine andere Wahlkreisanzahl haben wollen. Wir wollen, dass die Rechtssicherheit kommt.

Es war relativ schnell klar gewesen, dass die Regierungsfraktionen von CDU und GRÜNEN keine Reduzierung der Zahl der Wahlkreise und damit eine Verhinderung eines XXL-Landtages vornehmen wollen. Da musste mitgearbeitet werden, dass wenigstens die Wahl im Herbst nächsten Jahres rechtmäßig ist.

Wenn sogar der besonders gute Jurist sagt – Herr Schaus und Herr Rudolph haben es gesagt –, dass der Gesetzentwurf an sich verfassungsgemäß ist, dann bin ich sehr beruhigt. Ich glaube, das ist auch verfassungsgemäß. Deshalb machen wir als FDP mit.

Wir prognostizieren aber auch – das ist der dritte Punkt –, dass es in der nächsten, in der 21. Legislaturperiode eine erneute Einrichtung einer Wahlkreiskommission geben wird. Natürlich wissen wir nicht – eine Glaskugel gibt es nicht –, wie die Landtagswahl im Herbst nächsten Jahres ausgehen wird und ob der Landtag kleiner – von 137 aus gerechnet – oder größer wird. Aber bei einem Punkt würde ich schon jetzt eine Wette eingehen: Er wird auf alle Fälle bei weit über 110 Mandaten liegen. Das wollen wir

nicht, und das brauchen wir auch nicht. Deshalb wird es in der nächsten Legislaturperiode diese Debatte noch einmal geben. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. Herr Präsident, um 20:58 Uhr übergebe ich an Sie zurück.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Vizepräsident. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Eva Goldbach für die Fraktion DIE GRÜNEN.

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Gagel, Sie haben den Ball irgendwie auf den Elfmeterpunkt gelegt. Danke schön. Sie haben vorhin gesagt, die Wähler würden entscheiden, dass DIE LINKE demnächst dem Landtag nicht mehr angehört. Ich sage Ihnen: Die Wählerinnen werden entscheiden, dass die AfD dem nächsten Landtag nicht mehr angehören wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und DIE LINKE)

Wir haben alle Fakten, Zahlen und Daten schon gehört. Wir können keine Abweichungen von über 25 % von der durchschnittlichen Größe der Wahlkreise tolerieren. Deswegen ist eine Neuabgrenzung vorzunehmen. Die Wahlkreiskommission hat knapp zwei Jahre lang beraten.

Ich möchte nur noch einmal betonen, was das vorrangige Ziel war – nämlich, so wenig wie möglich an den bestehenden Wahlkreisgrenzen zu ändern. Das ist in dem vorliegenden Gesetzentwurf auch umgesetzt worden. Das halte ich persönlich auch für richtig.

Wir haben in nur ganz wenigen Wahlkreisen, nämlich in vier, eine Abweichung von mehr als 20 %: Eschwege-Witzenhausen, Rotenburg, Gießen I und Gießen II – und genau 20 % bei Bad Hersfeld.

Die Frage ist, wie es in Zukunft weitergehen wird. Manche Kollegen, zuletzt Herr Kollege Dr. Hahn, haben gesagt, es werde weitere Anpassungen geben müssen. Wir wissen aber nicht, wie diese aussehen. – Ja, das ist genau das Problem. Das ist jetzt wirklich eine kleine Anpassung bei, wie gesagt, weitgehender Beibehaltung der Wahlkreisgrenzen. Das halte ich für richtig und wichtig.

Wir haben die statistischen Daten, die dem Bericht der Wahlkreiskommission als Anlage beigefügt sind, z. B. die Prognose der Bevölkerungsentwicklung, in der Landtagsdrucksache. Dass der Wahlkreis Vogelsberg den größten Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen habe, stimmt überhaupt nicht mehr; denn schon die Zahlen aus der Periode 2018 bis 2020 zeigen einen Anstieg der Bevölkerungszahl; und wir haben gerade im ländlichen Raum eine leichte Trendumkehr. Das ist unterschiedlich; in manchen ländlichen Landkreisen ist es mehr, in anderen weniger, aber das könnte sich noch drastisch verändern. Die Stärkung des ländlichen Raums ist im Übrigen von den Regierungsfraktionen gewollt: dass die Leute bleiben oder dort hinziehen. Wir stärken den ländlichen Raum mit vielen Maßnahmen.

Also, wir wissen noch nicht, wie sich die Bevölkerungszahlen konkret entwickeln werden. Deswegen wird es sicherlich noch einmal eine Anpassung geben müssen. Aber

jetzt und heute haben wir eine gute Lösung gefunden, die verfassungsrechtlich nicht angreifbar sein wird und die die Wahlkreise, wie gesagt, in ihren bisherigen Grenzen erhält und sich weitgehend an den Kreisgrenzen orientiert. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Goldbach. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Beuth.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe Ihnen bereits am Dienstag gesagt, dass ich mich zu diesem höchst eigenen Recht des Landtages als Vertreter der Landesregierung zurückhalte. Ich will nur eines machen – Herr Dr. Kanther, der Landeswahlleiter, sitzt auf der Tribüne –: Ich will mich daher sehr herzlich bei Ihnen und den Mitstreiterinnen und Mitstreitern in der Wahlkreiskommission, die die Vorarbeit geleistet hat, bedanken.

(Beifall)

In diesem Sinne freue ich mich, wenn der Gesetzentwurf nun durch entsprechende Annahme seinen Abschluss findet. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Wir sind damit am Ende der Aussprache zur dritten Lesung.

Damit sind wir auch in dem positiven Zustand, dass wir uns der Abstimmung insgesamt widmen können. Ich habe den Gong mehrfach betätigt; und alle nicken und signalisieren mir, dass ich jetzt mit den Abstimmungen beginnen kann. Können wir loslegen? – Ja, dann wollen wir das auch tun.

Ich rufe daher Tagesordnungspunkt 88 auf: Dringlicher Antrag der Freien Demokraten, Messestandort Frankfurt. Wer stimmt dem Dringlichen Antrag zu? – Das ist die Fraktion der FDP. Wer ist dagegen? – Das sind AfD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die SPD. Damit ist der Dringliche Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 95: Dringlicher Entschließungsantrag von CDU und GRÜNEN, Zielvereinbarungen zum Hessischen Hochschulpakt. Wer stimmt dem Dringlichen Entschließungsantrag zu? – Das sind die CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Die AfD. Wer enthält sich der Stimme? – Die FDP, die SPD und DIE LINKE. Damit ist der Dringliche Entschließungsantrag angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 47 auf. Das ist der Dringliche Entschließungsantrag der AfD, wider das Vergessen. Wer stimmt dem Dringlichen Entschließungsantrag zu? – Das ist die AfD. Wer stimmt dagegen? – Das ist der Rest des Hauses. Zur Sicherheit frage ich, ob sich jemand der Stimme enthält. – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Dringliche Entschließungsantrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 11 ist die zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Hessisches Feiertagsgesetz. Wer stimmt dem Gesetzentwurf zu? – Das ist DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? – Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, die FDP und die AfD. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die SPD. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 14 ist die zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Haushaltsmodernisierungsgesetz. Wer stimmt dem Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zu? – Das sind die CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die SPD, die FDP und die AfD. Wer stimmt dagegen? – Das ist DIE LINKE. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Insoweit darf ich feststellen, dass der Gesetzentwurf angenommen und zum Gesetz erhoben worden ist.

Tagesordnungspunkt 15: dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der Freien Demokraten für ein Gesetz zur Änderung des Landesplanungsgesetzes. Wer stimmt dem Gesetzentwurf zu? – Das sind die FDP und die AfD. Wer ist dagegen? – Das sind die CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer enthält sich der Stimme? – Die SPD und DIE LINKE. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Ich komme zu Tagesordnungspunkt 16: dritte Lesung des Gesetzentwurfs der SPD, Gesetz zur Erleichterung der Teilzeitbeschäftigung. Wer stimmt dem Gesetzentwurf zu? – Das sind die SPD und DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? – Die CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die FDP. Wer enthält sich der Stimme? – Die AfD. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Ich komme zu Tagesordnungspunkt 17. Das ist die dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der AfD zur Änderung des Landtagswahlgesetzes. Wer stimmt dem Gesetzentwurf zu? – Das ist die AfD. Wer stimmt dagegen? – Das sind die FDP, die CDU, die GRÜNEN, die SPD und DIE LINKE. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Damit kommen wir zu Tagesordnungspunkt 18. Das ist die dritte Lesung des Gesetzentwurfs von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freien Demokraten zur Änderung des Landtagswahlgesetzes. Wer stimmt dem Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung und des Zweiten Berichts zu? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU und die FDP. Wer stimmt dagegen? – Die AfD. Wer enthält sich der Stimme? – Die SPD und DIE LINKE. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen und zum Gesetz erhoben worden.

(Beifall)

Wir sind damit am Ende der Abstimmungen. Ich darf zur Sicherheit noch die parlamentarischen Geschäftsführer fragen, was wir mit den Tagesordnungspunkten machen. – Frau Dr. Sommer.

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Die SPD-Fraktion würde gerne drei Drucksachen in den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss schieben, und zwar die Drucks. 20/6592, 20/7910 und 20/7826. – Vielen Dank.

Präsident Boris Rhein:

Alles klar, ich bedanke mich. – Die **Drucks. 20/6592**, **20/7910 und 20/7826** gehen in den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss. So machen wir das.

Ich bitte jetzt noch um ein wenig Ruhe. Gibt es noch weitere Verschiebungen oder weitere Dinge? – Nein, dann geht alles ins nächste Plenum.

Ich bedanke mich und freue mich, wenn wir uns im Mai wiedersehen.

Ich schließe die Sitzung und wünsche alles Gute.

(Schluss: 21:07 Uhr)